

UNIVERSITY OF
TORONTO
LIBRARY

 **Sitten und Sagen,** 

Lieder, Sprüchwörter und Räthsel

des

Eifler Volkes,

nebst

einem Idiotikon.



Herausgegeben

von

J. H. Schmitz.

Mit einer Nachrede

von

R. Simrock.

Erster Band: Sitten.

Trier.

Druck und Verlag der **Fr. Ling'schen** Buchhandlung.

1856.

Sitten und Bräuche,

Lieder, Sprichwörter und Räthsel

des

Eisler Volkes,

nebst

einem Idiotikon.



Herausgegeben

von

J. H. Schmitz.

89216
1717108

Frier.

Druck und Verlag der Fr. Ring'schen Buchhandlung.

1856.

Vorwort.

In der Gegenwart ist man beinahe in allen Ländern und Landstrichen Deutschlands mit dem Sammeln und Veröffentlichlichen der heimathlichen Volksjagen, Sitten und Bräuche beschäftigt, nachdem man erkannt hat, daß sie Ueberlieferungen aus alter, meist vorchristlicher Zeit sind und als solche einen besondern Werth für die Alterthumskunde haben. Mit diesem Sammeln ist aber auch nicht mehr zu säumen, wenn diese Ueberlieferungen der Wissenschaft nicht gänzlich verloren gehen sollen, da sie in Folge der veränderten Zeitverhältnisse mit jedem Tage mehr und mehr aus dem Gedächtnisse und Leben des Volkes schwinden.

Hierin lag denn auch die nächste Veranlassung zur Abfassung und Herausgabe dieser Schrift, welche in ihrem gegenwärtigen ersten Bande: „Sitten und Bräuche, Lieder, Sprüchwörter und Räthsel des Eisler Volkes, nebst einem Idiotikon“ bringt, und in ihrem bald nachfolgenden zweiten Bande: „Sagen und Legenden des Eisler Volkes“ bringen wird. Die fernere Veranlassung zur Herausgabe dieser Schrift lag in dem Wunsche, in der angegebenen Weise

ein Bild des Geistes, des Charakters, der Bildung und des Lebens der alten Eifelbewohner darzustellen, welches für ihre Nachkommen in der Gegenwart aussprechend, unterhaltend und belehrend wäre.

Die Eifel ist zwar ein Landstrich von nur geringem Umfange, und bleibt das, wenn auch ihre nächste Umgebung, wie das von uns gesehen ist, darin einbegriffen wird; dabei war jedoch ihr früheres, und ist ihr gegenwärtiges Volksleben noch an interessanten Sitten und Bräuchen sehr reich, so daß sie in dieser Beziehung andern, weit größern Gebietstheilen nicht nachsteht, noch von ihnen übertroffen werden möchte. Der Grund aber, weshalb manche dieser Sitten und Bräuche sich in ihr bis auf den heutigen Tag erhalten haben, mag darin liegen, daß ihre Bewohner vorhin wenig mit Fremden in Verkehr kamen, oder ihren alten Sitten und Bräuchen deshalb besonders treu blieben, weil sie in ihr einförmiges und von so manchen Mühen und Entbehrungen gedrücktes Leben Wechsel und Erheiterung brachten.

Daß manche dieser Sitten und Bräuche aus vorchristlicher Zeit und von unsern noch heidnischen, altdutschen Vorfahren herkommen, unterliegt keinem Zweifel. Als nämlich diese aus dem Heidenthume in's Christenthum übertraten, fiel es ihnen gar schwer, ihren alten, ihnen zur Gewohnheit gewordenen und ihrem Geiste zusagenden Bräuchen mit einem Male zu entsagen. Die christlichen Befehrer, welche das wohl wußten, gestatteten daher den Neubekehrten diese Bräuche, sofern dieselben dem Christenthume nicht widersprachen, oder suchten sie in andere, erlaubte

Bräuche umzuwandeln. Hierhin sind zu zählen: die Hütten-, Johannis- und Martini-Feuer; das Bekränzen der Häuser und Thiere; die Fastnachtslustbarkeiten; das „Tanzen um die Kronen“, um die Kirche, an Kirchweihfesten, bei Hochzeiten; das Aufschlagen von Zelten um die Kirche an den Festen der Kirchenpatrone und verschiedene andere Bräuche. Es ist jedoch nicht nöthig, hierin weiter einzugehen, da der Herr Professor K. Simrock, welcher die Güte hatte, ein Schlußwort zu dieser Schrift zuzusagen, darin sonder Zweifel das Einschlägliche mittheilen wird.

Da der Herausgeber sich es zur Aufgabe gestellt hatte, die Volksbräuche der Gifel überhaupt darzustellen, mußten neben jenen des gemeinen oder bürgerlichen Lebens auch die, welche sich auf das kirchliche Leben beziehen, und neben jenen der Erwachsenen auch die der Jugend berücksichtigt werden. Dabei durften denn ebenfalls jene Volksbräuche nicht ausgeschlossen werden, welche auch anderwärts und vielleicht allgemein vorkommen, mithin der Gifel nicht eigenthümlich angehören.

Was die Ordnung der Sitten und Bräuche betrifft, so ergab sich diese gleichsam von selbst. Da sich dieselben sämmtlich entweder an das kirchliche Leben (an kirchliche Feste, Zeiten oder Handlungen), oder das häusliche oder Gemeinde-Leben anschließen und darin gleichsam ihren Träger suchen und finden, war es entsprechend, sie auch hiernach zu ordnen.

Auf die Darstellung wurde kein besonderer Fleiß verwandt, weil es sich ja hier nur um die Sache handelt,

oder wenn nicht nur um die Sache, doch um eine Sache, welcher eine schlichte und einfache Form am besten zusagt.

Von den vielen, unmittelbar aus dem Volksmunde gesammelten Liedern wurden nur jene aufgenommen, welche sich in den dem Herausgeber bekannten derartigen Sammlungen nicht vorfanden, oder darin in anderer Lesart vorkamen. Dabei wurde auch darauf Rücksicht genommen, daß jede Gattung des Volksliedes vertreten werde. Findet sich unter diesen Liedern auch nur ein einziges werthvolles und noch unbekanntes altes Volkslied, so hält sich der Herausgeber für die Mühe, welche mit diesem Sammeln verbunden war, hinreichend entschädigt. Es wäre zu wünschen, daß den alten Volksliedern, welche noch in dem Gedächtniß betagter Personen aufbewahrt werden, eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet würde; es könnte so noch manche Perle der Volkspoesie vom Untergange gerettet und der Nachwelt erhalten werden. Möchte diese Schrift den Einen und Andern hierzu anregen.

Bei der Aufnahme der Sprüchwörter, welche die auf Erfahrung beruhende Lebensweisheit des Volkes enthalten und daher von Sailer nicht unpassend die „Weisheit auf der Gasse“ genannt werden, begnügte sich der Herausgeber damit, daß sie sich wirklich unter dem Volke einheimisch fanden und nicht erst in neuerer Zeit, etwa aus Schulbüchern, unter's Volk sich verbreitet hatten. Es schien zweckmäßig, diese Sprüchwörter ihrem Inhalte nach unter bestimmte Abschnitte, wie: Religiöses, Witterung, Landwirtschaft, Hauswirthschaft, Lebensregeln, verschiedene Lebenserfahrungen, zu bringen, ohne dabei jedoch streng

systematisch oder mit ängstlicher Genauigkeit verfahren zu wollen. Daß in diesen Sprüchwörtern ein reicher Stoff zu mancherlei Belehrung, zu Warnungen und zum Nachdenken für's Volk überhaupt liege, wird jedem Leser unschwer einleuchten. Es finden sich aber unter dem Volke noch viele andere Sprüchwörter, wie auch sprüchwörtliche und bildliche Redensarten, welche des Sammelns gleich werth sind: wozu denn diese Schrift ebenfalls anregen möge!

Volksthümliche Räthsel sind beliebte, bildende und unschuldige Unterhaltungsmittel für's Volk, weshalb es verdienstlich ist, solche zu sammeln. Die in diese Schrift aufgenommenen gehören nach unserer Ansicht sämmtlich zur Klasse der volksthümlichen und sind ebenfalls aus dem Volksleben hergenommen worden.

Das beigelegte Idiotikon enthält an neuhundert Wörter aus der Volkssprache der Gifel, und will zunächst der Sprachforschung, welche gegenwärtig die Volksmundarten besonders berücksichtigt, in bescheidener Weise dienen. Diese Wörterammlung ließe sich wohl um das Vier- bis Fünfs, ja vielleicht Mehrfache vergrößern, da bei den verschiedenen Volksmundarten der Gifel noch sehr viele eigenthümliche Ausdrücke vorhanden sind, welche keine Aufnahme gefunden haben. Der Herausgeber ist nicht abgeneigt, diese Vervollständigung in einer besondern Schrift nachträglich zu bringen. Hinsichtlich der Herkunft der aufgenommenen Wörter beschränken wir uns hier auf die Bemerkung, daß viele aus dem Altäthiopischen, mehre aus dem Lateinischen und Französischen herkommen. Manche Wörter aus dem Französischen wurden mit Fleiß über-

gangen, weil sie erst in jüngerer Zeit in die Eifler Volkssprache sich eingebürgert zu haben schienen. Es wurden aber auch mitunter Wörter aus dem Hochdeutschen in das Idiotikon aufgenommen, und zwar solche, welche in der Volkssprache eine wesentliche Veränderung in ihren Lauten oder ihrer Bedeutung erlitten haben, und endlich auch veraltete Wörter.

Schließlich erlauben wir uns noch zu bemerken, daß, da das Material zu dieser Schrift mit nur geringer Ausnahme sammt und sonders aus dem Volksmunde und Volksleben selbst hergenommen werden mußte, der gütige Leser, welcher weiß, mit welcher Schwierigkeit und Umständlichkeit es verbunden war, so das Betreffende zu gewinnen, kein Bedenken tragen wird, hinsichtlich der Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit der Schrift billige Rücksicht zu haben.

Endlich dürfen wir es auch nicht unterlassen, den befreundeten Herren Geistlichen und Lehrern, welche uns so bereitwillig durch Beiträge unterstützt haben, insgesammt unsern herzlichsten Dank abzustatten.

Der Herausgeber.

Inhalts-Verzeichniß.

Sitten und Bräuche.	Seite
Christtag	1
Neujahr	5
Heilig Dreikönig	6
Das Dreikönigsfest zu Münstermaifeld	7
Sebastianstag	11
Der Hahnenkampf zu Kollburg	—
Maria Lichtmeß	12
Fastnacht	13
Der Weiberdonnerstag oder fette Donnerstag	—
Fastnachtslieder der Kinder und Jugend	16
Das Fastnachtsgericht zu Cobern	20
Der Hütten-, Freuden-, Schöpf- oder auch Burgsonntaa	21
Das Hüttenfeuer oder Burgbrennen	—
Das Radscheiben	24
Die Fastenzeit	26
Die Habtmänner zu Uelmen	—
Gründonnerstag	—
Die Charfreitagsprozessionen	27
Ostern	—
Das Gierscheiben	28
Das Eierlegen zu Schönecken	29
Der Mai	32
Das Mai-Lehn	—
Die erste Mainacht	33
Der Maireihen	35
Christi Himmelfahrtstag	36

	Seite
Pfingsten	37
Das Pfingstfeierheischen	—
Die Errichtung eines Maibaumes	38
Das Frohleichnamtsfest	39
Die Feier dieses Festes in Ohrweiler Johannistag	— 40
Johanniskränze	—
Der Krönchel-(Stachelbeeren-)Segen	42
Befranzung des Viehes	—
Gwischt den Gwischten schlagen	43
Michaeli	—
Allerheiligen	44
Aller Seelen	—
Hubertus	—
Martini	45
St. Jodokus	47
Kirchweihfest und Kirmes	—
Die Mädchenversteigerung	48
Das Bogelschieen	49
Das Begraben der Kirmes	50
Berehelichungen	51
Der Heilig, Hillig oder Handstreich	—
Die Einladung zur Hochzeit	52
Der Brautschmuck	53
Der elterliche Segen	—
Die Brautführer und das Vorbrauntchen	54
Der Kirchengang der Brautleute	—
Das Fangen	55
Die Rückkehr in das hochzeitliche Haus	57
Das Thierjagen	63
Kindtaufen	64
Leichenfeier	65
Häusliches Leben	67
Namensstagsfeier	69
Wiegenlieder	70
Kinderspruche	73
Gebetspruche der Kinder	78
Kinderspiele	81
Landwirthschaft	95
Kauf und Verkauf	96

	Seite
Neubauten	97
Gemeindeleben	—
Eprünge oder Streiche	102
Lieder	109
Geistliche Lieder	111
Wann ich des Morgens früh aufsteh'	—
Vater unser, o Domine!	112
Domine, mein Herr und Gott!	113
Als Jesus in den Garten ging	115
St. Joseph nahm den Esel sein	116
Maria ging in einen Garten	118
Maria sollt' zur Schule geh'n	—
Maria ist sich geritten heraus	119
Was kann schöner sein auf Erden	120
Maria zu lieben	121
Gott hat sich dem Jakob zwölf Söhne gegeben	—
Es ritten heraus drei Herrn	122
O heiliger Severe	124
In Ungarnland, zu Großwardein	125
Da droben, da droben vor der himmlischen Thür	129
Wach auf mein Seel! du hast noch Zeit	—
Der Tod wird keinen verschonen	130
Zur Fasten, da kommt sich das Frühjahr heran	131
Freu dich, geliebtes Hirtenleben!	—
Hört, was ich euch erklär'!	132
Gute Nacht du Welt, gute Nächte	133
Weltliche Lieder	136
Zu Frankenland ist eine schöne Stadt	—
Es sollt' ein Kind zur Schule geh'n	138
Ein Pilgersmädchen, jung und schön	139
Ein Ritter ging spazieren	141
Es flog ein Täublein wohl über den Rhein	143
Es ritten drei Bursche durch Rosenthal	—
Es sollt' ein Fuhrknecht fahr'n	144
Merket auf, ihr Christenleut'!	146
Mein Handwerk fällt mir schwer	149
Es kam en Maus gegangen	150
Ich hielt einmal zur Winterszeit	151
Es sollt' ein Schäfer weiden fahren	152
Trauet keinem Schneider nicht	153

	Seite
Habe ich dann rothe Haar	155
Ich armer Mann, was fang ich an	156
Du oser Scheuer ob dem Haserstrüh	157
Ich bin meines Vaters allerbestes Kind	158
Schuster, Schreiber, Wagener	159
Werk auf, sein Jüngferlein!	—
Jetzt ist die Zeit und Stunde da, Valadrila!	160
Sprüchwörter	165
Religiöses	167
Witterung	168
Landwirthschaft	174
Hauswirthschaft	177
Lebensregeln	181
Verschiedene Lebenserfahrungen	182
Räthsel	203
Idiotikon	219



Sitten und Bräuche.

C h r i s t t a g.

(25. Dezember.)

Am heil. Christtag, wie auch am Feste des heil. Nikolaus (6. Dezember) werden die kleinen Kinder mit Nüssen, Äpfeln, Birnen, Backwerk u. a. Dingen („Christrath“ in Spangdahlem genannt) beschenkt, um ihnen das h. Christkindlein in seiner Liebe zu ihnen verständlich zu machen.

In der heil. Christnacht wird nach der Volkmeinung zwischen zwölf und ein Uhr alles Wasser in Wein verwandelt. Diese alte Meinung spricht sich ebenfalls in folgender Volksfage aus:

Der Trunkenbold in der Christnacht.

In der Christnacht ward vor Zeiten
Nach Bericht von alten Leuten
Zwischen Zwölf und Ein
Alles Wasser Wein.

Da saß ein alter Zecher
Bei seinem leeren Becher,
Und eben fällt's ihm ein:
„Das Wasser wird zu Wein!“

Zwar ruft die Glock zur Metten,
Und Jeder eilt zum Beten
In's Gotteshaus hinein,
Zwischen Zwölf und Ein.

Der Zecher aber achtet nicht der Kunde;
Er gehet prüfen in der heil'gen Stunde
Das Wasser, das zu Wein
Ward, zwischen Zwölf und Ein.

Betrunken er d'rauf lallet,
Daß weit hin es erschallet:
„Sauft! zwischen Zwölf und Ein
Ist Alles Wasser Wein.“

Doch den Uebermuth bezahlen
Muß er mit der Hölle Unalen:
„Es ist das Wasser Wein,“
So ruft's, „und Du bist mein!“

Und wie der Teufel dies gesprochen,
Ist des Säufers Lug' gebrochen:
Er fährt zur Hölle ein,
Zwischen Zwölf und Ein.

Die Tage von Christtag bis Dreikönigtag werden „Laß- und auch Laustertage“ genannt. Jeder der zwölf Tage soll durch seine Witterung die Witterung eines der kommenden zwölf Monate des Jahres vorherverkünden. Deshalb geht denn auch das Sprüchwort:

Wie sich das Wetter von Christtag bis heil. Dreikönig verhält,
So ist das ganze Jahr bestellt.

Auf Weihnachten soll man dem Vieh nicht zu saufen geben, denn in dieser Nacht ist eine Minute, in welcher alles Wasser Wein ist. (Kirchweiler.)

In Gyperath kehrte man am h. Weihnachtsabende den Feuerbeerd, indem man glaubte, es falle in dieser Nacht Frucht vom Himmel, und welcher Frucht am meisten falle, die gedeihe am besten.

Am Tage vor Christtag legte man in Carl und an andern Orten einen Holzstamm auf den Feuerbeerd, „Christbrand“ genannt, und was davon bis h. Dreikönig nicht verbrannt, sondern bloß verkohlt war, davon wurden Kohlen in den Kornbahr gelegt, damit die Mäuse das Korn nicht beschädigen möchten.

„Im Christmonate pflegen die Maisfelder ihre Mastschweine zu schlachten und von den Würsten den Nachbarn und Freunden mitzutheilen.“

3. Buchel, Beschreibungen von Ortschaften des Maisfeldes.
(XI Bände Manuscript.)

Neujahr.

In der Gifel war und ist es, wie auch anderswo, Brauch, daß die Bursche des Ortes in der Neujahrnacht ihren Mädchen und den Einwohnern, welchen sie ihre besondere Verehrung bekunden wollen, das Neujahr anschießen. Sie sagen dabei:

„Das Alte ist verflissen,
Das Neue wird angeschossen.
Glück zum neuen Jahr!“

Freunde, Verwandte und Bekannte suchen sich „das Neujahr abzugewinnen“, indem sie sich besleißigen, einander mit dem Glückwunsche:

Glück zum Neujahr!
Lang zu leben,
Selig zu sterben!

zuvor zu kommen.

Auch bringt man diesen Gruß:

Glück zum Neujahr!
Das Alte ist vergangen,
Das Neue hat angefangen.
Gott mög' euch geben,
Lang' hier zu leben,
Glücklich zu sterben,
Und den Himmel zu erben.

Das Geschenk, „Neujährchen“, was man sich bringt, besteht in der Regel in einem Weck.

„Zu Neujahrnacht pflegen die Junggesellen (auf dem Markfeld) den Jungfrauen das Neujahr anzuschießen, dabei ihnen das glückselige Neujahr anzuwünschen. Am Neujahrstage aber müssen selbe Jungfrauen ihren Jünglingen eine Recreation geben.“

J. Buchel, a. a. D.

Die Junggesellen in Daun von 18 Jahren an zogen in der Neujahrnacht nach zwölf Uhr, begleitet von Musikanten, vor die Häuser der Notabeln, um ihnen das Neujahr „anzuspielen.“ Der Älteste unter ihnen brachte den Glückwunsch und hierauf spielten die Musikanten ein Stück. Am Nachmittage des Neu-

jahrstages, nach dem nachmittägigen Gottesdienste, zog das Jungvolk, begleitet von Musikanten, wieder vor die Häuser, wo das Neujahr angespielt worden war, und nahm das „Neujährchen“ in Empfang. Hierauf zog man in das Haus, wo das gemeinschaftliche Gelage gehalten wurde und Tanzbelustigung stattfand. Die Jünglinge, welche zum erstenmale in der Neujahrnacht mitzogen, mußten Etwas geben, um in die Zunft, wie man's nannte, aufgenommen zu werden.

Heilig Dreikönig.

(6. Januar.)

Am Abende dieses Tages pflegte in jedem Hause eine Person zum Könige, auch wohl eine Mannsperson zum Könige und eine Frauensperson zur Königin gemacht zu werden, die dann den Hausgenossen eine kleine Recreation verabsolgen mußten.

„Vor alten Zeiten war (zu Münstermaifeld) sowohl bei den Herren als Bürgern der Brauch, auf h. Dreikönig Zetteln zu machen und diese zu verloosen. Wer den Zettel zog, worauf „König“ geschrieben stand, mußte eine Zeche geben. Diesen Gebrauch hatte der Stadtrath auch im Rathhause. Wenn „Gott“ König wurde, so bezahlte die Zech für ihn die Stadtaccise.“

J. Buchel, a. a. D.

Eine Torte oder ein Kuchen wird gebacken und in denselben zwei Bohnen, eine schwarze und eine weiße, eingelegt. Wer nun am Abend beim Umtheilen des Königskuchen das Stück mit der schwarzen Bohne erhält, wird König, das Stück mit der weißen Bohne bestimmt die Königin. (Blankenheim, Neuerburg.)

Bei den Bauersleuten ist es ziemlich allgemein Sitte, daß die Person, welche an diesem Abend zuerst in die Schüssel langt, König oder Königin wird, weshalb sich Alle, die um den Tisch sitzen, eine Zeitlang weigern, in die Schüssel zu langen, bis sie des Scherzes satt haben, und dann gleichzeitig zulangen.

In Niederöfflingen war es Brauch, daß der, welcher beim Abendessen am Dreikönigtage zuerst in die Schüssel langte, König war, und wer als Zweiter daren fuhr, Vicetönig wurde; jener mußte $\frac{2}{3}$, dieser $\frac{1}{3}$ des Gelages zahlen.

5. Dreikönigabend, Michaelsabend und Martiniabend heißen in der Gegend von Gintingen (Kr. Bitburg) „Hofabende“. An diesen Tagen wird in jedem Hause ein möglichst gutes Mahl bereitet. Am Abende von Dreikönigtag schreibt der Hausherr unter einen der Teller, welche auf den Tisch gestellt sind, „König“. Am Ende des Mahles werden die Teller umgewendet, und wer den bezeichneten hat, ist „König“; er muß Etwas zum Besten geben.

In Schem (Kr. Bitburg) und Umgegend gingen die armen Kinder des Nachts nach 12 Uhr vor die Häuser, sangen und hoben das „Königsstück“ auf.

Am Abend dieses Tages zogen in Eupen und der Umgegend die Kinder vor die Häuser und sangen:

„Hier wohnt en gute Frau;
Sie weiß nicht, was sie geben soll:
Biel soll sie geben,
Lang' soll sie leben!
Gen das Jahr um diese Zeit,
Soll sie reich und selig sein.“

In Niederzissen, Kr. Mayen, kaufen die Mädchen sich am h. Dreikönigtage ein Faß Wein und veranstalten eine Tanzbelustigung, wozu sie ihre Bursche selbst abholen und zehrungsfrei halten. Das Fest wird deshalb spottweise: „Das Muckenfest“ genannt.

Das Dreikönigsfest zu Münstermaifeld.

In Münstermaifeld wird die Geschichte der heil. drei Könige von der Jugend in folgender Weise dramatisch aufgeführt. Der Ort der Aufführung ist ein geräumiges Zimmer.

Erster Auftritt.

Herodes.

(Er tritt, das Schwert ziehend, ein.)

Wunder über Wunder,
In meinem Reich jekunder!
In Bethlehem, ist da geboren wohl
Ein Kind, das mein Land beherrschen soll?

Ein Bedienter des Herodes.

(Er tritt ein, sich tief verbeugend.)

Euer Majestät muß ich tragen für,
 Daß da draußen vor der Thür'
 Drei große Herren steh'n,
 Die um gnäd'ge Audienz steh'n.

Herodes.

Ei, so führ' herein sie mir geschwind,
 Möcht' seh'n, was das für Herren sind.

Der Bediente.

Ich vollziehe stets mit Freud,
 Was Euer Majestät gebent.

(Der Bediente geht ab; die drei Könige treten, sich tief verneigend, ein.)

Erster König.

Ich muß Euer Majestät sagen,
 Was sich in der Welt zutragen.
 Geboren ist ein Kind,
 Das sich nennt Herr Jesus Christ;
 D'rum wir gekommen sind,
 Zu sehen, wo es ist.

Zweiter König.

Obgleich Du ein König mächtig groß,
 Verehrt man doch deine Menschheit bloß.
 Mit deinem Scepter und deiner Kron'
 Verehrt' des Höchsten eingebornen Sohn!
 Aus Morgenland kommen wir zu Dreien,
 Um dem Kinde uns're Geschenk' zu weihen.

Dritter König.

Das neugeborne große Kind,
 So man hier auf Erden find't,
 Sein' Herrschaft soll enden zu keiner Zeit,
 Soll herrschen über all' Land und Leut'.

Zweiter Auftritt.

(Es treten Schäfer auf.)

Erster Schäfer.

Kalender hin, Kalender her,
Das Wetter fällt mir gar zu schwer.
Es mag regnen, hageln, schneien,
Wir sind allezeit im Freien.

Zweiter Schäfer.

Holla, holla, lieber Bruder Calledon,
Blick auf, der Himmel hell't sich schon.
Laß den lieben Gott nur walten,
Er wird uns Schäfer schon erhalten!

Erster Schäfer.

Da ich war in deinen Tagen,
Durst' ich auch wohl sagen:
Jahre, Tage, Stunden gehen hin,
Und der Tod kommt mir nicht in den Sinn.

Zweiter Schäfer.

Ach, sieh nur deinen Heiland an,
Wie süß wird sein der Tod Dir dann!
Sein Wort hält er zu jeder Zeit,
Es währt in alle Ewigkeit,
D'rum bezweifle nicht,
Was er verspricht.

Dritter Auftritt.

Engel.

(Sie treten zwischen beide Schäfer.)

Auf, auf ihr Hirten all',
Lauft nach Bethlehem in den Stall,
Wo ihr das allerschönste Kind
Von allen Kindern find't.

Das schönste von allen Kindern
Liegt da unter Ochsen und Rindern!
Ehre sei Gott in der Höh'
Und Friede den Menschen auf Erden,
Die eines guten Willens sind,
Und froh durch uns're Botschaft werden.

Vierter Auftritt.

Ein Schriftgelehrter.

(Er erscheint vor Herodes, die h. Schrift unter dem Arme.)

Euer Majestät steh ich zu Befehl.

Herodes.

Kannst Du mir sagen aus der h. Schrift,
Wie es sich mit dem Kinde Jesus betrifft?

Schriftgelehrter.

(Die Schriftstelle aufsuchend und darauf zeigend.)

Da, großmächtiger König, steht es geschrieben.

Herodes.

Es sollen die Knäblein allegar,
Die nicht alt sind über zwei Jahr,
Zu Bethlehem und der Umgegend des Todes sein,
Damit ich nicht verliere die Krone mein.

Schluß.

Der Chor.

(Er singt:)

Auf ihr Hirten! laßt euch sagen,
Was sich dort hat zugetragen:
Eine Jungfrau, keusch und rein,
Hat gebor'n ein Kindelein.
Dort liegt's auf Heu und Stroh,
: Deß sind wir Alle froh :

Sebastianstag.

(20. Januar.)

Der Hahnenkampf in Kyllburg.

Der Freiherr von Brandscheid zu Kyllburg, welcher in seinem Wappen zwei Hahnen führte, die miteinander stritten, ordnete an, daß am Feste des heiligen Sebastianus jeder Schulknabe, der Lust dazu hatte, einen Hahn in den Schulsaal bringen, und daß der Knabe, dessen Hahn im Kampfe mit den übrigen Hahnen Sieger sei, als Schulkönig ausgerufen werden sollte. Der Vater des Königs konnte sich im Walde Hahn die beste Buche aussuchen und hauen, wogegen er jedem Mitglied der Schuljugend zur Fastnacht für 1 Albus Weißbrod und einen Trunk Bier verabfolgen und nebstdem für das Local, wo das zu Verabfolgende nebst Anderm verzehrt werden sollte, sorgen mußte. Die Art und Weise aber, in welcher dieser Hahnenkampf veranstaltet wurde, war folgende.

Gleich nach Mittag am Sebastianstage fand sich jeder Schulknabe mit seinem Hahn, den er sorgfältig bis dahin gepflegt hatte, im Schulsale ein. Die Hahnen wurden dann in Gegenwart der versammelten Bürger und Ortsvorsteher gezählt und so viele Nummern gemacht, als Hahnen vorhanden waren. Die Knaben, welche Hahnen hatten, zogen die Nummern aus einer Urne, setzten sich dann in einen Kreis auf die Erde und die, welche Nr. 1 und 2 hatten, setzten ihre Hahnen zuerst in den Kreis. Selbe begannen sofort den Kampf, denn die Thiere wußten, warum es sich handle. Dem siegenden Hahn wurde der Hahn Nr. 3 gegenübergesetzt und so fort, bis alle Hahnen im Kampfe gewesen waren. Der Hahn, welcher die meisten Hahnen durchgetrieben hatte, war König, und die Schulknaben riefen dem Eigenthümer desselben zu:

„König Hahn,
Dein Jahr ist an!“

Hierauf gingen alle, um ihr Weißbrod und ihren Trunk in Empfang zu nehmen. In der Woche nach Mariä Reinigung führte der Hahnenkönig die 12 ältesten Schulknaben in's Kloster nach Himmerod, wo sie zwei Tage Quartier, Essen und Trinken

erhielten. Am jetten Donnerstage führte er die gesammte Schulkjugend in's Kloster St. Thomas, wo dieselbe ein Mittagessen erhielt. Am Morgen dieses Tages fanden sich alle Schulknaben in der Behausung ihres Königs ein, Jeder versehen mit einem Teller, einem Löffel und einer Gabel, und erhielten Suppe, Brei und Birnfladen. Abends Reisbrei mit Kalbfleisch, Kartoffeln, Salat, Kalbsbraten, Bratwurst, Weißbrod und Getränk. Freitags Morgens wurde ihnen gereicht: Milchsuppe nebst Brei- und Birnfladen. Dann wurde in Kyllburg und dem ganzen Stift terminirt. Mittags wurde aufgetischt: Milchsupp, Reisbrei, Aepfel- und Birnenschnitze, Eierkuchen, Fladen und Weißbrod. Nur die Aeltesten mit dem König bekamen Wein. Abends wurde aufgetragen: Kartoffelsupp, Reisbrei, gebackene Birnen, Eiertorte und Fladen. Trank der König, so mußte der Mundschenk rufen: „Der König trinkt!“ und Alle riefen: „Der König trinkt!“ und klopften mit ihren Löffeln und Gabeln auf ihre Teller, bis der Mundschenk dem König mit einer Serviette den Mund abgetrocknet hatte. Wer ohne Erlaubniß des Königs bei Tische sprach, wurde nach Hause geschickt. — Der Schullehrer war allezeit gegenwärtig und speiste mit.

Am Sonntagmittag in der Fastnacht war der Tisch bestellt mit Suppe, Wurst, Rindfleisch, Kappes, Kartoffeln, Kalbsbeieffen, Braten, Weißbrod, Fladen, Wein, Bier und Branntwein. Nach Beendigung des Essens erhielt Jeder seinen Teller, Löffel und seine Gabel nebst einem Stücke Eiertorte und Alle sprachen:

„König Laus,

Dein Jahr ist aus!“

und gingen schnell von dannen.

Mariä Lichtmess.

(2. Februar.)

Die Gläubigen lassen an diesem Tage sich Kerzen und Wachelichter bei der kirchlichen Kerzenweihe segnen, welche sie während des Jahres in ihren Häusern bei einer Krankenverschung, einem Sterbfalle und sonstigen entsprechenden Veranlassungen an-

zünden. An Mariä Lichtmeß während des Gottesdienstes stellt Jeder seine brennende Kerze vor sich hin. Durch diesen Gebrauch wird schön gefühmbildet, daß Christus das Licht der Welt, und daß Jeder, der nicht die Finsterniß mehr als das Licht liebt, in diesem Lichte wandeln muß.

In Arenrath und Umgegend werden Wachskreuze an die Balken in den Häusern, Stallungen und auf die Pflüge befestigt. Dasselbe geschieht auch an vielen andern Orten.

F a s t n a c h t.

Der Weiberdonnerstag oder fette Donnerstag.

So heißt der der Fastnacht verbergende Donnerstag. Weßhalb er der „Weiber“-Donnerstag genannt wird, ergibt sich unschwer aus folgendem Brauche.

An diesem Tage hatten die Weiber nach uraltem Brauche unumschränkte Herrschaft und das Recht, in den Gemeindevald zu gehen, den schönsten Baum zu fällen, denselben zu verkaufen und von dem Erlös desselben ein gemeinschaftliches Gelage zu halten. Dieses Recht übten die Weiber an allen Orten bis in die jüngste Zeit, wo die Forstbehörde ihnen die Ausübung desselben untersagte.

Wie es aber gekommen, daß die Weiber an einem Tage des Jahres die Herrschaft erhalten, darüber berichtet die Volkssage also:

In den Zeiten des Heidenthums wurden einmal von einem Könige alle Männer zum Kriegsdienste einberufen. Die Frauen, hierüber sehr bestürzt, traten zusammen, berathschlagnen und kamen überein, sich insgesammt zu dem Könige zu begeben und ihn um die Gewährung einer Bitte dringend und flehendlich anzugeben. Diese Bitte ging aber dahin, der König möge ihnen erlauben, von dem Seinigen so viel als Erjas für ihren Verlust zu nehmen, als jede der Frauen zu tragen vermöchte. Der König ließ sich bewegen, die Bitte zu gewähren, und sofort nahm jede Frau ihren Mann und eilte damit fort, so sehr sie konnte. Gerührt von

dieser Liebe und Treue, und zum Gedächtniß dieser Begebenheit, beschlossen die Männer einstimmig, daß ihre und ihrer Nachkommen Frauen auf ewige Zeiten hin an diesem Tage die Herrschaft haben sollten. Die Frauen säumten denn auch nicht, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, und gingen von da an alljährlich an diesem Tage in den Wald und fällten den schönsten Baum zu ihrem Gelage.

In Daum fand die Lustbarkeit der Weiber am Fastnacht-Montag, der „Weibermontag“ genannt, statt. Am Nachmittage zogen die Bürgerfrauen im Orte umher, den „Fastnachtsbraten“ aufzuheben. Die jungen Frauen, welche zum ersten Male dem Zuge beiwohnten, mußten eine bestimmte Quantität Getränke oder eine Summe Geldes geben, um in die „Zunft“, wie man's nannte, aufgenommen zu werden. Die Weiber sangen unter andern folgende Lieder:

1.

Ach Trächen, gebt uns ein Fastnachtssei,
Sonst schlien mer euch euer' Däppen entzwei.
Zwei soll't ihr geben,
Lang' soll't ihr leben.
Dreben in dem Harsten
Hangen sieben Ellen Bratwurst;
Schneid't hoch, schneid't nieder,
Schneid't die langen,
Loßt die kurzen hangen.

2.

Ach Peterneßchen! die Fastnacht ist da,
Da baden wir göllen Schnittchen,
Da sind wir wohl zufrieden.
Stell' die Leiter an die Wand,
Schneid' den Speck ellenlang.

Aus der Gemeindekasse erhielten die Weiber ungefähr 4 Reichsthaler; wurde ihnen diese Summe nicht verabsolgt, so konnten sie den schönsten Baum im Walde hauen. Am Abende wurde das Gesammelte von den Frauen gemeinschaftlich verzehrt und dabei getanzt. Kamen Männer zu der Versammlung, so mußten dieselben Etwas zum Besten geben.

In Malbergweich und der Umgegend wurden am Vorabende des „fetten Donnerstages“ für die Knaben und Mädchen der Schule Loose gemacht; auf einem derselben für jene stand: „König“, auf einem für diese „Königin“. Der Knabe, welcher das mit König bezeichnete Loos zog, ward König, und das Mädchen, welches das betreffende Loos zog, ward Königin. Beide gaben einen Theil der Speisen zu dem gemeinschaftlichen Mable her, welches die Schüler unter Anwesenheit ihres Lehrers bielten.

Die Knaben zierten ihre Mützen mit Sträußen und Bändern und sammelten im Orte unter Gesang Geld und Früchte. Die Mädchen, welche sich ebenfalls mit Sträußen und Bändern geschmückt hatten, sammelten gleichzeitig Butter, Speck, Eier und Milch.

Die Lieder, welche gesungen wurden, waren Kirchenlieder, wie z. B. das Lied:

„Es kamen drei Könige aus Morgenland,
Geleitet durch einen Stern aus Gottes Hand etc.“

In Guxen und der Umgegend nehmen die Kinder einen Topf, befestigen auf selben eine Blase und stecken in selbe „Rietz“ (Schilfrohr). Das Geräusch, welches sie damit verursachen, nennen sie „Rummeln“.

„In den Fastnachtstagen verkleiden sich (zu Münstermaifeld) die Junggesellen, auch welche junge Bürger und Jungfrauen (?!), machen sich Veränderung auf der Straße und geben zu Abend zum Tanze. Die Kinder aber rufen auf der Straße verkleideten Personen zu:

„Pitcheu hat die Geiß gestohlen!“

Ein gewisser Peter Jungen nahm nämlich einst auf einen Fastnacht-Dienstag eine Geiß aus seines Nachbars Stalle, verhüllte sich das Gesicht, zog mit dem Thier die Straßen auf und ab, und sagte zu den um ihn her laufenden Knaben, rufet:

„Pitcheu hat die Geiß gestohlen!“

(S. Buchel, a. a. D.)

In der Gegend von Witburg, wo, wie auch anderwärts, die jungen Leute einen Burschen in Erbsenstroh einbanden und denselben im Orte und der Umgegend als „Bär“ umherführten, soll es nach der Volkssage vorgekommen sein, daß einst, als Bursche

mit einem solchen Bären einen Berg hinabzogen, ein großes Faß ihnen nachgerollt kam. Die Uebrigen sprangen bei Seite, über den Bären aber, der nicht flüchtig ausweichen konnte, rollte dasselbe und zerdrückte ihn. Seit dieser Zeit nun wandelt derselbe nächtlich um diesen Berg und ruft:

„O Fastnacht, o Fastnacht,
Wozu hast du mich gebracht!“

Fastnachtslieder der Kinder und Jugend.

1.

Wir kommen mittsammen vor Reichermauns-Thür,
Wir heischen dem Herrn ein Fastnachtsbrätchen dafür.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Fisch,
Darauf gesezet einen gebackenen Fisch.

Wir wünschen der Tochter eine goldene Kron,
Damit soll sie zur Hochzeit gohn.

Wir wünschen der Köchin einen Keller voll Wein,
Damit soll sie brav lustig sein.

Wir wünschen dem Knecht' einen goldenen Wagen,
Des Räder sind mit Gold beschlagen.

Wir hören nicht weit wohl über den Rhein,
Hent Abend soll'n wir im Heimath sein.

(Strohn.)

2.

Sträuschen ob dem Sterchen,
Licht meinem Herrchen!
Gölleu Todem um det Haus,
Gest de Fosigt-Eier raus.

Stellt de Leider ohn de Wand,
Schneid't de Spet drei Ehlen lant,
Oder mer schöken euch de Wolf ant Haus.

(Manderscheid.)

3.

Hohnäppel, Hohn,
De Fosigt geht ball ohn.
De Kuchen will nit ritschen.
Wäszen kommt ihr halt?
Mein Füßchen sei mir kalt.
Gest mir Eier und Speck,
Dah losen ech von der Dürr e weck.

(Manderscheid.)

4.

Freud! Freud! Gott will uns erfreuen.
Gebt uns eure Erbsien;
Sie wachsen auf den Bergen.
Gebt uns eure Birnen;
Sie wachsen auf den Stielen.
Gebt uns eure Kerfel;
Sie wachsen auf den Schnärven.
Gebt uns eure Bohnen;
Petrus wird's euch lohnen.
Der vollen Schüsseln drei;
Darum sind wir hei.
Der vollen Schüsseln vier;
Auf's Jahr kommen wir wier.
Klapper, Klapper, Ringelstaf,
Gebt den armen Kindern wat.
Gebt ihnen wat und laßt sie gohn,
Das Himmelreich ist aufgedohn;
Die Hölle ist geschlossen.
Petrus ist ein guter Mann;
Er hat die Schlüssel in der Hand,
Schließt auf, schließt zu.
Rother Apfel, golden Brod.

(Oberstadtfeld.)

5.

Gebt uns was, ihr lieben Leut'!
In der Fastnachtszeit.
Gebt uns Eier; eins, zwei drei,
Oder was es sonst auch sei.

Gebt uns viel oder wenig Geld,
Oder was euch sonst gefällt.
Gebt ihr uns was, so ist es recht,
Gebt ihr uns nichts, so ist es schlecht.

(Elscheid.)

6.

Trippen, Trappen, Tringelchen,
Hier kommt ein arm' Jüngelchen.
Get em jet, um löst et gohn,
Et hat der Häuser noch mehr zu bezohn.

(Gerolfstein.)

7.

Gras, Gras, Grumet,
Die Huhner blücken Blumen,
Die Hahnen picken Dreck,
Get mir e gut Stück Weck,
Da gohn ich von der Dürr e weck.

(Gerolfstein.)

8.

Herrchen, unser Fräuchen,
Wir singen um ein Eichen,
Zwei liegen im Nestchen,
Eins soll sie geben,
Lang soll sie leben,
Glücklich soll sie sterben.
St. Petrus war ein frommer Mann.
Er stellt die Leiter an die Wand,
Nimmt das Messer in die Hand.
Schneid't Schweinebraten,
Das soll gerathen,
Schneid't Schweineschinken,
Das soll klinken,
Gebt uns, gebt uns, laßt uns gehen,
Wir haben noch weit herum zu gehen,
Bis bei Michels Bäckers Haus,
Da werfen sie den Speck mit Schaufeln heraus.

(Fussbach.)

9.

Heut' ist unser Fastnachtschmaus,
So rufen wir zur Frau in's Haus,
Guten Tag, liebes Weib!

Schau uns Alle hier!

Ha ha ha ha ha ha ha!

Lustig sind wir vor der Thür.

Ei, du schöne Frau im Haus,

Komm' bei uns zur Thür' hinaus!

Schau den Kessel, schau den Korb,

Schau den Sack, so fein!

Ha ha ha ha ha ha ha!

Gib was Gutes uns da drein.

Eier, Milch und was du hast,

Darauf sind wir ganz gefast,

Gut' Gab' Mehl — gut Gab' Sreck!

Nuch was im Swinnchen — drein!

Flump flump flump flump flump flump flump!

Alles in unsern Korb hinein.

(Beim Weggehen:)

Nun, so sagen wir Euch Dank,

Bleibt gesund und werd't nicht krank!

Liebe Möbncher, Mädchen, Frau,

Lebet, sterbet gut —!

Ja ja ja ja ja ja ja!

Daß ihr den Himmel erben thut.

(An alle Mannsleute, welche erreicht wurden:)

A... guten Tag, mein lieber Mann,

Gott sei Dank, datt mör ich han!

Seht hier den Beutel! greift in d'n Sack!

Und gebt uns was hinein!

Hupfa hupfa, hory hory hory!

Das soll für den Spielmann sein.

(Klaxingen u. Umgegend.)

In Speicher ritten in der Fastnacht die Bursche auf Pferden
und Eseln und verkleidet im Orte umher. Der dabei anwesende

Kellermeister gab Jedem zu trinken. Dem Zuge voran ging ein Baiazzo mit einem Besen, um Platz zu machen. Hierauf ritten Alle vor den Ort, stiegen ab, gaben ihren Reitknechten die Pferde zum Halten und tanzten zusammen unter Begleitung von Musik.

Das Fastnachtsgericht zu Cobern.

Am Fastnachts-Dienstage versammeln sich die Bursche von Cobern, fertigen einen Strohhann an, kleiden denselben vollständig an und geben sich dabei Mühe, demselben das Ansehen eines Spitzbuben zu geben. Hierauf wird der Mann auf den Marktplatz geführt, damit daselbst über ihn Gericht gehalten werde. Der Staatsprocurator des Fastnachtsgerichtes hält dem Manne, der in ein offenes Fenster eines Hauses gestellt ist, Alles vor, was das Jahr hindurch im Orte und der Umgegend gestohlen worden ist und legt ihm sämtliche Diebstähle zur Last. Der Angeklagte muß sich nun rechtfertigen, was ein hinter ihm im Hause stehender Bursche übernimmt. Ebenfalls ist ein Anwalt des Angeklagten vorhanden, dem nebstdem die Vertheidigung desselben obliegt. Die Richter sitzen auf dem Markte auf Stühlen, hören die Parteien an und fällen dann das Urtheil. Stets aber wird der Angeklagte zum Tode verurtheilt und das Urtheil sofort vollzogen. Die Henkersknechte ergreifen den Verurtheilten, führen ihn durch's Dorf, dann vor dasselbe, erschießen ihn da und legen ihn darauf auf einen Scheiterhaufen zum Verbrennen. Um's Feuer wird dann getanzt und die jüngste Frau muß über oder durch dasselbe springen. Damit endet der Spaß.

Indem der Staatsprocurator des Fastnachtsgerichtes dem Verbrecher seine Vergehen vorhält, fallen natürlich manche Seitenhiebe auf die wahren oder vermeintlichen Diebe, was das versammelte Publikum in eine heitere Stimmung versetzt und zu lautem Gelächter veranlaßt.

Wahrscheinlich soll dieses Gericht das Schicksal des Johann Luther von Cobern in Erinnerung erhalten. Derselbe, der Letzte seines Geschlechtes, wurde mit seinem Gesellen Weißgerber von Dötteldorf auf der Straße zwischen Cochem, Gilteneuern und Wollmerath, am

„Kolborn“ als Wegelagerer von Bauern von Gillenbeuern betroffen, ergriffen und in Coblenz von dem städtischen Schöffengerichte als des beabsichtigten Straßenraubes überführt, 1535 zum Tode verurtheilt und enthauptet.

Der Hütten-, Freuden-, Schöf- oder auch Burg-Sonntag.

Diese Benennung führte der erste Sonntag in der h. Fastenzeit. An demselben feierte die männliche und weibliche Jugend ein Freudenfest, welches jedoch nicht überall in derselben Weise begangen wurde, obgleich überall entweder eine sogenannte Hütte oder Burg erbaut und angezündet oder ein brennendes Rad von einem Berge herabgerollt wurde. Wir geben hier eine Beschreibung der Feierlichkeit, wie sie an diesem und jenem Orte stattfand.

Das Hüttenfeuer oder Burgbrennen.

In Malbergweich und der Umgegend versammelte sich die männliche und weibliche Jugend von 13—18 Jahren am Nachmittage des „Schöfsonntages“, unmittelbar nach dem nachmittägigen Gottesdienste und zog im Orte umher, Kartoffeln, Stroh, Korn und Geld einsammelnd. Jeder brachte dazu noch ein Gebund Stroh von Hause mit. Die Mädchen sammelten Butter, Speck, Mehl, Eier und Milch. Das Gesammelte wurde in dem Hause des Ehemannes, welcher sich zuletzt verheirathet hatte, niedergelegt, und dann zog Lehterer mit der männlichen Jugend zu einer nahe am Orte gelegenen Anhöhe, wo das mitgebrachte Stroh und Reisig um einen Baum oder einen Stamm in der Form eines Kreuzes von unten bis oben befestigt wurde. Der so umwickelte Stamm wurde dann aufgerichtet und beim Läuten der Abendglocke mit Fackeln von der Jugend angezündet. Hierauf entblösten Alle das Haupt und gingen betend um die brennende „Hütte“ oder „Burg“. Alle Einwohner des Ortes, besonders Mütter mit ihren kleinen Kindern begaben sich an eine Stelle, von welcher aus man die flammende Hütte oder Burg gut sehen konnte, und waren neugierig, recht viele solcher Hütten zu sehen.

Man hatte besonders auf die Richtung der Flamme acht, und sagte, woher heute Abend der Wind weht, daher weht er den ganzen Ver Sommer hindurch.

Während die männliche Jugend mit der Hütte draußen beschäftigt war, kochten die Mädchen im Hause des zuletzt verheirateten Ehemannes Kartoffeln und kuden eine große Zahl von Pfannenkuchen.

Wenn die Hütte fast niedergebrannt war, schwärzten sich die Jünglinge die Oberlippe und eilten zu dem Hause, wo ihrer die dampfenden Kartoffelschüsseln und hochaufgetürmten Kuchen harrten. Die Jünglinge setzten sich mit dem jungen Ehemanne an einen Tisch, und an einen andern die Mädchen mit der jungen Ehefrau; dann wurde laut das Tischgebet verrichtet, in der Runde getrunken, hierauf gegessen und nach verrichtetem Gebete fröhlich nach Hause gegangen.

Am Nachmittage des „Hütten-Sonntags“ ziehn Knaben von einem Alter bis zum 15. Jahre in den Orten Bontenbach, Alflen und der Umgegend umher, tragen auf zwei Stöcken einen Strohmann, der eine Pfeife von einer Kartoffel oder Rübe im Munde, auf dem Kopfe einen Hut und um den Hals ein Tuch hat, und sammeln Stroh und Schanzen für die „Hütte“. Dabei wird gesungen:

Stroh und Stroh und Schanzen,
Schier Abend gehn wir tanzen.
Get uns jet zu feuern,
Für die alten Scheuern.
Betet, dat der Wind nit gäht
Und dem armen Männchen
Dat Hütchen nit abjäh.

(Kagwinkel.)

Stroh, Stroh und Schanzen,
Schier Abend gehn wir tanzen.
Get uns jet und löst uns gehn,
Wir hon der Düren noch mieh zu gehn.
Wir sien auf frigen Steinen,
Wir duhn uns wieh an den Beinen.

(Bontenbach, Alflen und Umgegend.)

Der Strohmann wird auf die von dem gesammelten Material erbaute „Hütte“ gestellt und die Hütte angezündet, wo dann der Mann ebenfalls verbrennt.

Michael Bormann (Beitrag zur Geschichte der Ardennen, 2. Tbl., S. 159) macht über das „Burgbrennen“ und den „Burg-Sonntag“ folgende Bemerkungen.

„Ob das mit der Fastnacht verbundene Burgbrennen, wie es vor 30 Jahren in der ganzen Umgegend (von Daleiden) bis weithin an der Sauer und Mosel noch Statt hatte, in dem ganzen Ardennen-Districte, oder wie weithin üblich gewesen, kann ich nicht nachweisen und enthalte mich deshalb darüber alles Urtheils. In der Fastnacht wechselten die Freunde ihre Besuche und thaten sich etwas gütlich, wie das heute auch noch üblich ist. Die drei letzten Tage vor Aschermittwoch wurden aber als die eigentliche Fastnacht betrachtet, und die Arbeitsgeschäfte ruhten beinahe gänzlich. Die Einzelheiten dieser Tage kann ich füglich vorbeigehen, nur muß ich bemerken, daß selbst die Schuljugend ihren Antheil daran hatte und ihre Rolle spielte. Auf Fastnachts-Sonntag in aller Frühe versammelten sich die Knaben mit blanken Gewehren (zweischneidigen, blutroth gefärbten, hölzernen Degen) und mit Papier geränderten und verzierten Hüten, durchzogen das Dorf, ihren gewählten König an der Spitze, sammelten unter Abfingen eines Liedes Vidualien aller Art, die dann in Gemeinschaft verzehrt wurden.“

„Am Vormittage des Burg-Sonntags wurde wieder Hasergrütze gesammelt, davon Grimmelbrei gemacht und was davon nicht aufgezehrt, wurde in Klöße geformt und zu sich gesteckt. Gleich darauf begann die Stroh Sammlung von Haus zu Haus für die neue Burg und wurde zum Burgplatze gebracht. Die Burg wurde auf einem dem Dorfe zunächst gelegenen hohen Platze abgebrannt. Dieselbe bestand in einem schlanken, hohen Buchenstamme, an dessen oberem Ende ein Querbalken angebunden wurde, so daß derselbe ein förmliches Kreuz darstellte. Dieses Kreuz wurde mit Stroh ganz dicht umwunden, dann aufgerichtet und der Fuß desselben mit Stroh oder anderen Brennstoffen umgeben.“

„Jeder Burgbrenner brachte seine eigene Strohsackel mit sich. Gleich nach der Abenddämmerung wurde Feuer angezündet; Jeder steckte seine Sackel an und ein ziemlich weiter Umzug um die Burg begann in Ruhe und Ordnung mit den brennenden Sackeln und unter lautem Gebete. Mit einem Male wandten sich Alle unter

lautem Geschrei: „Die Burg brennt! Die Burg brennt!“ derselben zu, zündeten sie hastig an und umtebten sie.“

Man beobachtet den Zug des Rauches von der Hütte; zieht derselbe zur Kernflur, so ist das ein Zeichen, daß das Korn reichlich gedeiht. Auch hat man es gern, wenn viele Sterne am Himmel stehen, so viele Sterne, so viele Kornkasten gibt es.

Von dem Hüttenfeuer, welches man an diesem Tage in Scheidweiler anzündete und um welches man tanzte, hatte man die Meinung:

„Das Nichtsnutzige sollte verbrannt und ein neues Leben angefangen werden.“

Das Radscheiben.

Am 1. Sonntag in der Fastenzeit, „Scheiben=Sonntag“ genannt, wurde in Gerolstein vom Leutschfelder Berge, welcher jenseits der Koll und dem Orte gegenüber liegt, ein Rad herabgerollt. Die Schulkinder „beischten“ am Nachmittage dieses Tages, nach Beendigung des Gottesdienstes, im Orte das Stroh, wobei sie sangen:

„Dir = si = lewgen,
Get mir e kle Schöfchen,
So dick wie e Perdsleif,
Bis Johr git et Keor reif.“

In Heringen, Kr. Prüm, und Umgegend sangen die „Jungen“ beim Sammeln des Strohes:

„Bifle, bifle Böfchen ¹⁾
Get's e kle Schöfchen ²⁾
Eß wie 'e Perdsleif,
En anner Johr gött ihr Keor dätt erscht reif.“

Der Ghemann, welcher sich zuletzt verbeirathet hatte, mußte das Rad stellen. Dasselbe wurde auf der mittleren Burgwiese geflochten und zwar so stark, daß es mit drei Pferden den Berg

¹⁾ Seht die muntern Knaben! (Böf = Knabe.)

²⁾ Schoof = Bausche.

hinauf geschleppt werden mußte. Bei Einbruch der Nacht zog das männliche Jungvolk unter Begleitung von Musikanten auf den angegebenen Berg und zündete das Rad an. Dann tanzten die Bursche im Kreise um das Rad und ließen es hierauf den Berg hinabrollen. Zwei Bursche folgten demselben mit Hebeln nach, um es, wenn es liegen bleiben wollte, wieder in Bewegung zu setzen. War das Rad in dem Kollfluß angelangt, so wurde es gelöscht, damit es nicht verbrennen sollte; denn wenn das geschah, mußten die Bursche es bezahlen.

Jedes Mädchen des Ortes hatte an diesem Tage ein Stück Backwerk bereitet und dabei gewetteifert, das beste Stück aufzuweisen zu können. Das Backwerk wurde während der Zeit, wo das Rad gerollt wurde, in den Schulsaal zusammengebracht und hierauf gingen alle Mädchen, die früher „versteigert“ worden waren, an den Sauerbrunnen, um da der Bursche zu harren. Hierauf begab sich jedes mit seinem Burschen in den Schulsaal, wo bei Tanz das Gelag verzebrt wurde. Der Erlös der Mädchenversteigerung wurde zum Ankauf von Wein verwendet. Mädchen vom 18. Jahre an kamen nur zu dieser Belustigung. Dieselbe währte drei Tage, nämlich von Sonntags bis Mittwochs. Am letztem Tage, des Vormittags nach beendigtem Gottesdienste, fand ein Zug durch den Flecken Statt. Mehrere Bursche liefen dem Zuge voran, welche einen Knochen oder eine Kuhklaue in der einen Hand und in der andern einen Kuchenwender hatten. Sie ließen die Leute an den Knochen riechen und forderten eine Steuer, mit dem Kuchenwender aber machten sie die Zuschauer zur Belustigung schwarz. Andere trugen einen Eimer mit Wasser in der Hand, worin sie einen Strohwiß tauchten und die Zuschauer benetzten. Nachdem der Zug durch den Ort vollendet war, hielt Eimer eine Rede an die Versammelten und damit waren die Fastnachtshütbarkeiten beschlossen.

Das Radreiben fand früher an vielen Orten, wo sich die Gegend dazu eignete, wie z. B. zu Brüm (Galvarienberg), zu Basberg (Kaggenkopf), zu Steffeln (Steffelsberg), zu Brück, bei Dothweiler (Madersberg), zu Niedersgen, Kr. Wüzburg, (Kommersberg), zu Speicher (Müllenberg), zu Walsdorf (Wesberg), zu Waldkönigen (Ohrenbüsch) Statt, und ist jetzt noch hin und wieder, wie z. B. in Brück, bei Dothweiler, im Brauche. Zu Brück hat selbst der hohe Regenberg, von welchem das Rad gerollt wird, daher den Namen: „Madersberg“ erhalten.

Die Fastenzeit.

Die Habitmänner zu Uelmen.

Ehemals ging man in der h. Fastenzeit, Sonntags Nachmittags, nach Beendigung des Gottesdienstes, von Uelmen aus zu dem „Antonius-Kreuz“, um unterwegs und dort zu beten. Die Teilnehmer des Ganges versammelten sich auf dem Kirchhofe und darunter fanden sich mehrere Männer ein, welche Habite von rauhen Salzsäcken und schwere hölzerne Kreuze trugen. Diese „Habitmänner“ gingen meistens in der Mitte des Zuges einher. Von dem Antoniuskreuz bewegte sich der Zug wieder in derselben Weise nach Uelmen zurück. Jetzt geht man noch an den Abenden des Gründonnerstages und Charfreitages eben dahin, um zu beten. Die Kinder rufen die Leute noch mit den Worten:

„Die Kreuzschleifer gehn,
Die Habitmänner stehn!“

zusammen, obgleich jener Brauch nicht mehr besteht.

Gründonnerstag.

An diesem Tage ließ man zur Versinnlichung des Herabfallens des Mannas vom Himmel, des alttestamentarischen Vorbildes des allerheiligsten Altars sakramentes, von dem Gewölbe der Klosterkirche zu Prüm kleine Hostien herabfallen.

In Uelmen wird gemäß einer alten Stiftung Jung und Alt von dem Priester Wein, und von dem Küster Brod gereicht.

In Kyllburg versammelten sich früherhin am Gründonnerstage die Leute der Umgegend und erhielten im Kreuzgange des dasigen Stiftes das „Mandelbröddchen“, ein kleines Weißbrod, welches sie mit nach Hause nahmen und daselbst mit den Ihrigen verzehrten.

Die Charfreitags-Prozession.

Am heiligen Charfreitage zog vorhin eine große Prozession in der Stadt Cochem und um dieselbe herum. Lebende Personen stellten dabei die Hauptpersonen und wichtigsten Begebenheiten des alten und neuen Testaments vor. Zuerst kamen Adam und Eva; diese einen Strauß oder Zweig mit Aepfeln tragend, wonach jener mit einem spitzen Stabe spießte. Hierauf folgten die Patriarchen; Jonas im Wallfische singend und von vier Mann getragen; Samson, mit dem Geselkinnbaken tapfer auf die Philister losschlagend, endlich der Herr, umgeben von seinen zwölf Aposteln u. s. w.

Die Kleider und Gegenstände, welche zu diesem Aufzuge nöthig waren, befanden sich in dem dortigen Kapuziner-Kloster, und wer sich zu einer Stelle meldete, konnte das Betreffende erhalten.

In Wittlich, wo sich ein Franziskaner-Kloster befand, hatte eine ähnliche Prozession Statt. Sie zog nach der Kapelle „Galler“, welche, ungefähr 10 Minuten von der Stadt entfernt, nach Süden hin liegt.

Bei der Prozession, welche man an diesem Tage zu Prüm unter großem Volkszulaufe abhielt, wurde die Kreuzigung Christi dramatisch und im Costüme vorgestellt. Im Jahre 1782 untersagte der Churfürst Clemens Wenceslaus die fernere Vorstellung der Kreuzigung Christi bei dieser Prozession und es sollte bei derselben nur das Bildniß unseres Heilandes im Grabe umgetragen werden dürfen.

Ostern.

Am Morgen des heil. Ostertages, wenn der Priester in der Frühe den dreimaligen Umgang um die Kirche gehalten hatte und in dieselbe eintrat, pflegten die Paben an einer geeigneten Stelle in derselben ein Gewolter zu erregen, was man das „Zaudesjagen“, wohl „Judasjagen“ nannte. Dieses Gewolter sollte wahrscheinlich das Erdbeben sinnbilden, welches bei der Auferstehung des Herrn stattfand:

Ostern erhielt der Pfarrgeistliche von jedem Pfarrkinde, welches das heil. Sakrament der Buße empfangen, eine bestimmte Anzahl Eier, welche man „Beichteler“ nannte.

Bei den Völkern des Alterthums, den Juden, Persern, Griechen, Römern u. galt das Ei als Sinnbild der Schöpfung und Auferstehung, und daher hat wahrscheinlich der Gebrauch der Ostereier sein Entstehen und seine Bedeutung genommen. Denn wie aus dem Ei, wenn es bedeckt und erwärmt wird, ein lebendes Geschöpf hervorgeht, so ist auch der Erlöser aus dem Grabe zum Leben erstanden und so sollen auch wir aus dem Grabe der Sünde zum neuen Leben durch ihn auferstehen.

Die Pathen und Gotthen pflegen die Kinder, welche sie über Taufe gehoben, mit Ostereiern zu beschenken; ebenfalls pflegen die Mädchen ihren Vurschen solche Geschenke zu machen. Auf letztern Gebrauch bezieht sich das Sprüchwort:

Zwei als eine Schand,
Drei als eine Erkenntlichkeit,
Vier als ein Staat,
Fünf als eine Freiath,
Sechs gibt eine Heirath.

(Kirchweiler.)

Die Jugend erlustigt sich zur österlichen Zeit nicht blos an dem „Kippen“ mit Eiern, sondern auch an dem Spiel mit Eiern, was man

Das Eierscheiben

nennt. So viele Spieler sind, so viele Grübchen werden in die Erde gemacht, und hierauf wird von dem Male aus um den „Anert“ geschoben, d. h. darum geschoben, wer der Erste, Zweite u. beim Scheiben sein soll. Wer in ein Grübchen schiebt, ist der Letzte, wer zunächst an ein Grübchen schiebt, ist der Erste.

Nun legt jeder Spieler ein Ei in ein Grübchen und der Reihe nach wird von dem Male mit einem runden und weichen Gegenstande nach den Eiern geschoben. Wer ein Ei trifft, dem gehört es als Eigenthum zu.

Auch spielen die Kinder so: Die Rinde von einem Eichbaume wird als Rinne an einen Abhang gelegt. In einiger Entfernung davon legen die Spieler ihre Eier. Dann läßt Jeder der Reihe nach sein Ei durch die Rinne herabrollen. Das Ei, welches durch

den Anstoß des herabrollenden zerbricht, gehört Dem, der dasselbe hat herabrollen lassen; zerbricht aber beim Anstoß das herabrollende Ei, so gehört es Dem, an dessen Ei es angestoßen hat.

Das Eierlegen zu Schönecken.

In dem Flecken Schönecken findet alljährlich ein Volksfest Statt, das sein Entstehen aus dem Zeitalter des Ritterthums herleitet. Zur Zeit nämlich, als die Dynasten von Schönecken ihr unfern des Fleckens auf steiler Bergeshöhe gelegenes Schloß bewohnten, fanden sich in Schönecken 14 Junker (Rittergutsbesitzer), welche nach damaliger Sitte der Vernehmen und Edlen außer ihrer gewöhnlichen Bedienung noch einige junge Leute zur Besorgung ihrer Commissionen hielten, die sie Käufer nannten. Wie es nun bei Rittern und Junkern keine Seltenheit war, daß sie wegen Geringfügigkeiten in Zank und Fehde geriethen, so entstanden auch unter diesen bei ihren Zechgelagen öfters Neckereien und Streitigkeiten ihrer Käufer wegen, da Jeder den schnellfüßigsten haben wollte. Dieses führte dann meistens zu Wetten, in Folge deren die Tüchtigkeit der Käufer erprobt wurde. Dieses Wettlaufen wurde so allmählig zu einer Belustigung für die Junker und das Volk, und fand dann regelmäßig an bestimmten Tagen und meistens zu Ostern Statt. Zu diesem Zwecke wurde die Entfernung von Schönecken bis Herßdorf, einem ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Dorfe, ausgemessen und die dortige Kirchthüre als Ziel bezeichnet. Je nachdem nun die Witterung günstig war, wurden 100—110 Eier in der obern Straße Schönecken's auf den Boden gelegt und zwar jedes eine Elle vom andern entfernt. Die beiden Käufer erschienen hierauf in ihrem gewöhnlichen Anzuge, nur mit einem kleinen Abzeichen an der Mütze versehen, und zugleich die 14 Junker, sämtliche Bewohner der Burg, des Ortes und der nächsten Umgebung. Die Käufer zählten nun unter Aufsicht der Junker und der Ortspolizei die hingelegten Eier und nachdem Jedem durch das Loos seine Aufgabe zugewiesen worden, gaben sie sich Kuß und Handschlag, worauf das Laufen und Raffen begann. Der Raffer mußte die Eier, eines nach dem andern, in den am Ende der Eierlinie aufgestellten Korb tragen, der Käufer aber inzwischen nach Herßdorf laufen und auf die Kirchthüre daselbst ein großes Kreuz mit Kreide machen, wodurch er sein wirkliches Dagewehensein

zu beweisen hatte. Waren sämmtliche Eier aufgerafft, bevor der Käufer zurückgekehrt war, so zogen der Raffer und das Publikum mit den spielenden Musikanten an der Spitze dem Käufer entgegen. Gewann aber der Käufer die Wette, so wurde er von der Musik und dem lauten Jubel des Volks empfangen und so zu dem Raffer hingeführt. Bei ihrer Zusammenkunft gaben sich Beide wieder Kuß und Handschlag und erhielten, sowohl der Raffer als Käufer, von den Anwesenden ein Trinkgeld. Die Junker, der Käufer und Raffer und die Burghewohner zogen nun auf die Burg, wo bereits die Vorkehrungen zu einem Ball getroffen waren und die Wette verzehrt wurde.

Nachdem nun die Ritter und die Junkerherrschaft verschwunden waren, wurde diese Festlichkeit zu einem allgemeinen Volksfeste, welches die Bürger des Ortes jährlich einmal, und zwar am Oster-Montage feierten. Später übernahm die Sodalität des Fleckens im Verein mit den Bürgern, und noch später die Sodalität in Gemeinschaft mit den Jungfrauen des Fleckens die Veranstaltung dieses Festes. Die Jungfrauen erkoren sich einen jungen Mann, und die Sodalität erkor sich ebenfalls einen, und dann wurde gegenseitig gewettet. Am Abende aber fand ein Ball und der Verzehr der Wette Statt.

So hat sich dieses Fest bis auf unsere Zeit erhalten und findet alljährlich am Oster-Montage, bei ungünstiger Witterung aber erst am Pfingst-Montage Statt. Von der Junggesellen-Sodalität geht noch immer das Fest aus und ihre Mitglieder sind die einzigen Leiter und Ordner desselben. Diese treten einige Zeit vorher zusammen, um sich über die vorher zu treffenden Anstalten zu berathen und das Nöthige zu veranlassen. Sobald das geschehen ist, werden zwei junge Leute, die sich entweder freiwillig dazu erbotten haben, oder durch Wahl dazu bestimmt worden, der Eine als Raffer, der Andere als Käufer, angenommen. Die Festlichkeiten nehmen an einem der vorerwähnten Tage, gleich nach Beendigung des nachmittägigen Gottesdienstes, ihren Anfang. Zu diesem Zwecke versammelt sich die Festgesellschaft an dem bestimmten Platze, in der Regel in dem geräumigen Hofe des Schulgebäudes, und stellt sich dort in Reihe und Glied auf. Sobald der Führer der Gesellschaft dieselbe gemustert und die nöthigen Instructionen ertheilt, setzt sich der Zug in Bewegung. An der Spitze die flatternde Fahne, hierauf die beiden Helden des Tages in weißen, mit rother Litz verbrämten Anzügen, Arm in Arm, dann die

spielenden Musikanten und zuletzt die übrigen Mitglieder der Festgesellschaft, alle im festlichen Anzuge — so ziehen sie der Stelle zu, wo der Kampf anheben soll. Mittlerweile werden 108 Eier in gerader Linie, jedes einen Schritt von dem andern entfernt, auf die Erde hingelegt. Sobald der Zug hier angekommen, pflanzen sich auf's Commando des Zugführers die Mitglieder der Festgesellschaft als Schutzmansschaften in einer langen Linie, entlang der hingelegten Eier, auf, und nachdem die Zahl und Entfernung der hingelegten Eier durch den Raffer und Läufer richtig befunden worden ist, wird durch einen Böllerschuß und Tusch der Musik das Signal zum Beginnen des Wettkampfes gegeben. Die beiden Kämpfer trennen sich unter Ruß und Handschlag und das Laufen und Raffen beginnt unter lautem Jubel der Volksmenge. — Der Raffer hat die hingelegten 108 Eier, eines nach dem andern, in den an einem Ende der Eierlinie befindlichen Korb zu tragen. Er darf nie mehr als ein Ei nehmen, dabei steht es ihm aber frei, anzufangen und die Eier aufzunehmen, wo es ihm beliebt. Tabakrauchen und sonstige Störungen in der Nähe des Raffers sind wie früher, so auch jetzt noch, untersagt.

Inzwischen hat nun der Läufer, da der Weg zu der früher zu diesem Zwecke bestimmt gewesenen Station Hersdorf zu schlecht ist, nach dem eine starke halbe Stunde weit entfernten, auf einer ziemlich bedeutenden Anhöhe liegenden Dorfe Seiserath zu laufen, und von dem dortigen Barrier-Empfänger eine Bescheinigung in Empfang zu nehmen, um damit bei seiner Rückkunft sein wirkliches Dortgewesenheit zu beweisen. Sein Rücklauf wird, sobald er auf einer Höhe, „Kömmel“ genannt, dem neugierig harrenden Publikum wieder sichtbar wird, durch Böllerschüsse angekündigt. Ist der Läufer zurückgekehrt, ehe sämtliche Eier aufgerafft und in den Korb gebracht sind, so wird er als Sieger unter dem Donner der Böller, einem Tusch der Musik und einem dreimaligen Hoch empfangen und zu dem Raffer hingeführt. Gewinnt aber der Raffer, so wird er auf dieselbe Weise dem Läufer entgegen geführt. Bei ihrer Zusammenkunft geben sie sich wieder Ruß und Handschlag, und dem Sieger wird ein Blumensträußchen an die Mütze befestigt. Jeder aber, sowohl der Läufer als der Raffer, erhält aus der Gemeindefasse des Ortes einige (2—3) Thaler Trinkgeld. — Die ganze Festgesellschaft setzt sich nun in militärischer Ordnung in Bewegung und zieht nach dem Ball-Local, wo sogleich Musik und Tanz beginnen, und damit wird das Fest geschlossen.

Der Mai.

Das Mai-Lehn.

An der Ahr und in der Umgegend, wie auch in Blankenheim, versammeln sich am Vorabende des ersten Maies alle Bursche des Dorfes, welche eine Innung bilden, der ein gewählter Schultheiße, Schöffen und Schreiber vorstehen, zum Mai-Lehen. Der Schultheiß bietet unter der Linde oder vor der Kirchthüre sämtliche Mädchen aus. Er ruft die einzelnen Mädchen des Dorfes mit Namen auf und schlägt jedes Einzelne dem Meistbietenden zu. Der Ansteigerer hat das Recht, mit dem ersteigerten Mädchen während des Frühlings und Sommers zu tanzen und bei allen Gelegenheiten als ihr Bevorzugter zu gelten. Der Schultheiß hat beim Ansteigern die Vorhand und beginnt mit seinem angesteigerten Mädchen stets den Tanz. Die Mädchen, welche bei der Versteigerung keine Liebhaber gefunden haben, bilden den „Bündel“ oder „Kummel“, und werden gewöhnlich in Bausch und Bogen von einem Burschen angesteigert, der dann bei ihnen dieselben Rechte hat, wie jeder Einzelne bei seinem Mai-Lehen. Die aus der Versteigerung zusammengebrachten Gelder werden an den Kirchweih Tagen oder bei sonstigen Festlichkeiten gemeinschaftlich verzehrt. Nach der Versteigerung beeilt sich jeder Bursche, seinem „Mai-Lehen“ oder seiner „Mai-Frau“ einen schönen Maian an den Giebel oder auf das Dach ihrer Wohnung zu stecken, wogegen Jene dessen Gut für den Tanz mit bunten Bändern und Blumen schmückt.

* Die Mädchenversteigerung war, wie wir später hören werden, in der Eifel allgemein üblich, obgleich sie nicht allerwärts weder zu derselben Zeit noch unter demselben Namen stattfand.

Kommt im Laufe des Jahres ein Mädchen zum Falle und zeigt es sich, daß sie schon beim Maifeste ihr Kränzlein eingebüßt hatte, so wird die Dorflinde „gescheuert“, d. h. der Rasen oder das Pflaster um dieselbe aufgebrochen und erneuert. Ueberhaupt wird beim Mai-Lehn auf's Strengste auf Ordnung und Sittlichkeit gesehen.

In Brohl, am Rhein, in Meckendorf, Adendorf u. a. D. ist das angesteigerte Mädchen nicht nur verpflichtet, ausschließlich nur mit seinem Ansteigerer zu tanzen, sondern sich auch nur mit

ihm allerwärts zu unterhalten, und zwar so lange, bis man Blüthen an den dicken Bohnen im Freien sieht. Eigene Hüter (Schützen) sind beauftragt, dießfallige Uebertretungen zur Anzeige zu bringen, welche dann streng bestraft werden.

Die erste Mai-Nacht.

In der ersten Mainacht zogen die jungen Leute im Orte mit Maizweigen, „Maizen“ genannt, umher, sangen folgende Lieder und steckten vor die Thüren der Häuser, wo sie Eier erhalten hatten, einen Maizen.

1.

Wir kommen hier gegangen,
Röschen roth!
Ihr wollt uns schön empfangen,
Röschen roth!
Grün ist der Walde.

Gebt uns von Huhn ein Ei,
Röschen roth!
Wir stellen auch den Mai,
Röschen roth ꝛc.

Gebt deren uns wohl vier,
Röschen roth!
Auf's Jahr rückkehren wir,
Röschen roth ꝛc.

Gebt deren uns wohl acht,
Röschen roth!
Das ist uns recht gemacht,
Röschen roth ꝛc.

Gebt deren uns wohl zwölf,
Röschen roth!
Die füllen unsre Körb,
Röschen roth ꝛc.

Mädchen, thu' dich eilen,
Röschen roth!
Sonst wir die Thür aufseilen,
Röschen roth ꝛc.

(Beim Weggehen.)

Wir sagen euch schön Dank,
Rösschen roth!
Leb't wohl und werd't nicht krank,
Rösschen roth zc.

(Kirchweiler u. Umgegend.)

2.

Wir kommen hier in dieser Nacht,
Seid ihr todt oder lebt ihr noch?
Fein Rosenblümelein,
Singen uns die Vögel fein.

Mädchen bring' uns Eier,
Wir stecken dir auch einen Maien,
Fein Rosenblümelein zc.

Mädchen bring' uns deren viere,
Auf's Jahr kommen wir viere (wieder),
Fein Rosenblümelein zc.

Mädchen thu' dich schicken,
Wir thun die Thür' aufklicken,
Fein Rosenblümelein zc.

Mädchen thu' dich tummeln,
Wir thun die Thür' auftrummeln,
Fein Rosenblümelein zc.

(Beim Weggehen.)

Wir sagen dem Mädchen gute Nacht,
Es hat uns Hühnereier bracht,
Fein Rosenblümelein zc.

(Steiningen und Umgegend.)

3.

Hier kommen wir in dieser Nacht,
Rosenthal voller Blümelein!
Seid ihr todt oder lebt ihr noch?
Rosenthal voller Blümelein,
Saubere ist das Mägdlein!

Liegt ihr unter den Decken?

Rosenthal zc.

Wir wollen euch bald wecken,

Rosenthal zc.

Mädchen, thu' dich bald herfür,

Rosenthal zc.

Sonst holen wir die Gater mit der Tür,

Rosenthal zc.

Mädchen geht schon längst die Wand,

Rosenthal zc.

Hat die Eier in der Hand,

Rosenthal zc.

(Oberstadtfeld.)

* In der Mainacht wurden alle Ställe mit gesegneten Sachen versehen, damit die in dieser Nacht besonders spukenden Heren dem Viehe keinen Schaden zufügen könnten.

Auch wurde diese ganze Nacht (mitunter auch den ganzen Monat des Nachts) hindurch mit den Glocken geläutet, damit die Saaten vor Schaden bewahrt bleiben möchten.

Der Maireihen.

An der Uhr wird an allen Sonntagen während des Maies eine „Krone“ von ausgeblasenen Eiern, Kauschgold und Blumen im Orte ausgehangen, um welche die Jugend unter Absingung alter Reimsprüche und Lieder bis spät in die Nacht herumtanzt. Pfingsten schwebt eine hölzerne Taube als Sinnbild des heil. Geistes in der Krone.

Am ersten Mai wird das „Maifest“ auf dem Nikolasberge bei Spangdahlem gefeiert. Es wird Wasser (Quirinus-Wasser) gesegnet und von Deuen gebraucht, welche mit dem „heiligen Mangel“ (offnen Wunden) behaftet sind.

In dem Orte Blasweiler, in der Eifel, versammeln sich am ersten Sonntage im Mai die ältern Mädchen des Ortes und diesen schließen sich die jüngern an, um in ihre Zunft aufgenommen zu werden und das Trag-Kreuz bei Prozessionen schmücken zu helfen. Die in die Zunft aufgenommenen jüngern Mädchen müssen dann eine Quantität Getränk zum Besten geben, welche gemeinschaftlich verzehrt wird.

Christi Himmelfahrtstag.

An diesem Tage wurde früherhin das Bildniß des Heilandes in der Klosterkirche zu Prüm, zur Verfinnbildlichung seiner Himmelfahrt, aufgezogen.

Es kamen auch an diesem Tage alle Pfarreien der weiten Umgegend mit Kreuz und Fahne und im feierlichen Zuge dorthin. Sobald sie vor der Klosterkirche anlangten, begannen sie sogleich einen Freudentanz. Hierauf wurde um das „Wendelshäuschen“, eine kleine Kapelle am westlichen Eingange der Stadt, dreimal herumgesprungen. Von da zog die Prozession nach einem auf den „Hanen“ gelegenen Brunnen, um welchen das Nämliche geschah, dann wurde dasselbe um die alte Klosterkirche wiederholt, worauf die Waller die Kirche selbst betraten und sich zu Boden warfen.

Hierauf wurde ein feierlicher Gottesdienst gehalten, an dessen Schlusse durch eine Oeffnung am Kirchengewölbe kleine Weizenbröckchen herabgeworfen und von der versammelten Menge mit Begierde aufgelesen und mit nach Hause genommen wurden. Diese uralte Prozession wurde bis zur Hälfte des 18. Jahrhunderts beibehalten, wo dieselbe (1777) durch eine Verordnung des Kurfürsten Clemens Wenceslaus untersagt wurde.

Die Prozession sollte, nach der Ansicht Bormann's (S. Beiträge zur Geschichte der Ardennen, 2. Thl., S. 221), die geistige und leibliche Befreiung der Waller, die einst im Heidenthum sich befanden und noch im 9. Jahrhunderte Sklaven waren, aber von der Abtei, welcher sie als Leibeigene gehörten, frei gelassen wurden, sinnbilden, und das Glitterbrod an die Juden, welche, aus der ägyptischen Knechtschaft befreit, in der Wüste mit Manna genährt wurden, erinnern. Für diese Deutung spricht allerdings anscheinend die Fessel, welche gleich beim Eingange der Klosterkirche an einer Seitenwand aufgehängt war und die sich noch an ihrer Stelle fand, als diese (alte) Klosterkirche abgebrochen wurde; dieselbe war aber wahrscheinlich die Fessel eines „Büßers“, der hier von ihr entledigt wurde und sie daselbst zurückließ. Daß Büßer im Mittelalter Fesseln trugen, war nichts Seltenes.

Pfingsten.

Das Pfingsteier-Heischen.

Auf Pfingst-Samstag in der Nacht gehen die Bursche aus Kagwinkel und der Umgegend im Orte herum von Haus zu Haus mit einem Korbe, woran ein mit Bändern geschmückter Fichtenstrauß sich befindet, und sammeln Eier. Dabei singen sie:

Kommen wir in dieser Nacht,
Fein Liebchen, fein!
Seid ihr todt oder lebt ihr noch?
Fein Liebchen fein!
So singen uns die Bögelein.

Bringt uns Hühnereier,
Fein Liebchen fein!
Wir thun sie in unsre Feier,
Fein Liebchen &c.

Bringt uns deren viere,
Fein Liebchen, fein!
Wir thun sie in unsre (Ge-) Schirre,
Fein Liebchen &c.

Bringt uns deren achte,
Fein Liebchen, fein!
Die Eier wollen wir bachen,
Fein Liebchen &c.

Bringt uns deren zwölfte,
Fein Liebchen, fein!
Die füllen unsre Körwe,
Fein Liebchen &c.

Jetzt wird etwas gewartet und regt sich Niemand, so wird fortgesungen:

Will das Mädchen nicht obstoßn,
Fein Liebchen fein!
So woll'n wir's in die Bloß droßn,
Fein Liebchen &c.

Abermals wird ein wenig gewartet und dann fortgesungen:

Will das Mädchen sich nicht eilen,
Fein Liebchen, fein!
So wollen wir die Thür aufheilen,
Fein Liebchen &c.

Wiederum wird etwas gepauset und dann fortgesungen:

Will das Mädchen sich nicht tummeln,
Fein Liebchen, fein!
So wollen wir die Thür auftrummeln,
Fein Liebchen &c.

(Beim Weggehen:)

Wir sagen dem Mädchen gute Nacht,
Fein Liebchen, fein!
Es hat uns Eier wohl gebracht,
Fein Liebchen &c.

Wird nichts gebracht, so werfen die Bursche ein Ei an die
Thüre, zum Zeichen, daß in diesem Hause nichts gereicht worden ist.

Sind die Eier verzehrt, so wird von den Schalen ein Kranz
gemacht und an der Thüre des Hauses, worin jene verzehrt wor-
den, oder, wenn eine Kirche im Orte ist, oberhalb der Pforte
derselben aufgehangen.

Die Errichtung eines Maibaums.

In der Pfingstnacht begaben sich die Bursche des Ortes in
den Wald und fällten daselbst eine junge, schnelle Buche. Der
Baum wurde im Orte aufgerichtet, an dem Gipfel mit einem
Kranze von Eierschalen, welche an einem Faden angereiht waren,
umgeben und mit Bändern geschmückt. So lange der Baum
stand, wurde Abends von dem Jungvolk, das sich bei den Hän-
den faßte und sang, um denselben getanzt; man nannte das
um „die Kronen tanzen“. Später wurde der Baum ver-
steigert und das sogenannte „Kronengelag“ gehalten. (Maifeld,
Aßlen und Umgegend, Neurath &c. &c.)

In Spang wurde der Maibaum in der ersten Mainacht auf
dem Nikolausberge vor der Kirche errichtet.

Das Frohnleichnamsfest.

Die Feier dieses Festes in Ahrweiler.

In Ahrweiler besteht seit vielen Jahren, wie auch an andern Orten der Eifel, eine Schützengesellschaft, welche ihr Fest am Frohnleichnamstage begeht. Die Gesellschaft besitzt liegende Güter, silberne Schilder und ein Königszepter und führt eine eigene Fahne.

Am Pfingst-Montag wird der Königschuß auf dem Schützenplatze gethan und der Sieger, der zeitige „Schützen-König“, mit Musik durch die Stadt geführt. An jedem Hause bekommt er und die ganze Gesellschaft den Ehrentrunk gereicht. Er selbst erhält ferner auf Kosten der Gesellschaft ein Ehrengeschenk im Werthe von 20 bis 25 Thalern, wogegen er beim Austritt ein silbernes Schild zu geben hat. Die Spitze des Festes aber ist der Frohnleichnamstag. Bewaffnet gehen die Schützen der Prozession voran, die, das Allerheiligste tragend, durch die blumengeschmückten, mit Grün bestreuten Straßen zieht. Vor dem Ahrthor und dann vor jedem der andern Thore wird die Prozession, nachdem der Segen erteilt ist, von den Schützen mit einer Salve begrüßt.

Nachdem die Prozession zu Ende ist, begibt sich die ganze Bürgerschaft nach dem Markte, der ebenfalls mit Laubgewinden und Malen aufs Festlichste geschmückt ist. Drei Tage lang halten hier die Bürger, nach altem Brauch, ohne Unterschied der Stände, offene Tafel. Jeder Fremde ist hier ein willkommener Gast und wird mit Herzlichkeit aufgenommen. Die ganze Stadt ist voller Jubel; Jung und Alt, Groß und Klein, Arm und Reich gibt sich ungezwungen der Freude hin, vergißt des Lebens Sorgen und Mühen. Musik, Festgeläute und Freudenschießen ertönen die drei Tage hindurch und stimmen jedes Herz zur Theilnahme an der allgemeinen Lust, die sich mit einem Tanzfeste schließt. Eine ähnliche Erscheinung wie dieses Fest in seiner herzlichen Eigenthümlichkeit mag der Fremde sonst irgendwo vergeblich suchen. (S. Das Ahrthal von Weyden, S. 128, und: Die Ahr von Gottfr. Kinkel, S. 159.)

„Am Fest des Frohnleichnams Jesu Christi pflegt die Bürgerschaft (von Münstermaifeld) sich mit Lustbarkeit lustig zu machen, sowohl Männer, Weiber als auch Junggesellen und Jungfrauen machen sich eine Veränderung mit Tanzen.“

„Bei der städtischen Frohnleichnamsprozession, welche die Bürger und Junggesellen nach uralter Gewohnheit mit Gewehr begleiteten, trugen die Offiziere Partisanen oder Lanzen und Schärpen, welche von der linken Schulter zur rechten Seite herunterhingen. Auf ihren dreieckigen Hüten aber hatten sie rundum farbige Federn. Seit 1808 aber tragen sie in den Händen schöne Säbel, eine Schärpe um den Leib und auf den Hüten hohe Federbüsche.“

„Ist bei den Junggesellen eine Offizierstelle vacant geworden, so lassen sie auf Christi Himmelfahrtstag nach der Vesper die Trommel schlagen, begeben sich auf den Brunnenberg und verlassen allda die vacante Stelle an den Meistbietenden.“ J. Buchel, a. a. D.

* Wenn ein Biene auf Frohnleichnamstag schwärmt, so baut er, wie man sagt, eine Monstranz.

Johannistag.

(24. Juni.)

Am Feste des heil. Johannes des Täufers war es allgemein in der Eifel gebräuchlich, Kränze auf die Dächer der Häuser zu werfen und das Stück Vieh, welches des Morgens zuletzt zur Herde kam, am Abend, bei der Rückkunft der Herde, bekränzt durch den Ort zu führen.

Johanniskränze.

Am Johannistage Nachmittags wird in Rengen vom Küster eine Stunde lang mit der Glocke geläutet. Sobald das Läuten beginnt, laufen die Kinder in die Wiesen, pflücken Blumen und flechten davon Kränze, welche sie dann auf die Dächer ihrer Häuser und Gebäulichkeiten werfen. Diese Kränze bleiben so lange liegen, bis die Luft sie wegweht. Man glaubt, diese Kränze bewahrten die Häuser vor Brand und Gewitter.

In Prüm wurden Kränze an den Ecken der Straßen angebracht. Die Kinder tanzten unter denselben und sprachen die Vorbeikommenden um Geld an.

In Speicher warf man am Johannistage Kränze auf die Dächer und hing solche an den Thüren auf. Ebenfalls wurde

vor dem Orte ein Feuer angezündet und alle Jungen mußten über dasselbe springen, die nicht über dasselbe kamen, durften nicht mit Eier heischen gehen. Wo nichts gereicht wurde, trieb man einen Keil ins Schlüsselloch.

Johannisfränze wurden ebenfalls an vielen andern Orten angefertigt, z. B. in Kennfuß, Kr. Cochem, und Bontenbach, Kr. Adenan.

In Scheidweiler nahmen die Bursche des Ortes am Johannistage ein Bäumchen, verzierten es mit Blumenkränzen und Bändern, zogen damit in die nachbarlichen Orte, heischen Eier und verzehrten dieselben bei Tanz. Das Bäumchen aber wurde im Orte zur Schau aufgestellt.

Zu Fleringen (Kr. Prüm) und in der Umgegend zogen ebenfalls die Jungen während dieser Nacht im Orte umher und heischen Eier, wobei sie dieses Lied sangen:

Wir kommen hier gegangen:
Du Rosenthal, du Blümellein!
Du wirst uns wohl empfangen:
Rosenthal, du Blümellein!
Ei, du sauber Mädellein!

Gebt ihr uns tüchtig Eier:
Du Rosenthal, du Blümellein!
Ihr' Kinder werden Meier:
Rosenthal, du Blümellein!
Ei, du sauber Mädellein!

Gebt uns der wohl viere:
Du Rosenthal, du Blümellein!
Bis Jahr dann kommen m'r wiere:
Rosenthal, du Blümellein!
Ei, du sauber Mädellein!

Gib du uns deren achte:
Du Rosenthal, du Blümellein!
Die Knaben dir betrachte:
Rosenthal, du Blümellein!
Ei, du sauber Mädellein!

Gebt ihr uns deren zwölfse:
Du Rosenthal, du Blümellein!
Seh't in die Eierkörfe:
Rosenthal, du Blümellein!
Ei, du sauber Mädellein!

(Beim Weggehen:)

Wir sagen dir nun gute Nacht:
Du Rosenthal, du Blümellein!
Du hast uns schöne Eier bracht:
Rosenthal, du Blümellein!
Ei, du sauber Mädellein!

Indem dieses Lied von den „Jungen“ gesungen wurde, musfizirten Einige, dasselbe begleitend, auf grünen Blättern, was sich bei der Stille der Nacht nicht übel anhörte.

Der Krönschel- (Stachelbeeren-) Segen.

Die kleinen Kinder in Niederehe machten vorhin am Johannis- tage Kränze und Sträuße von „Johannisblumen und Jungfrauflachs“ und warfen selbe auf die Dächer. Einige Zeit hierauf, wenn die wilden Stachelbeeren zeitig waren, sammelten sich an einem Sonntag Nachmittage alle Kinder um ein altes Mütterchen, nahmen die jezt welken Kränze und Sträuße und zogen betend aus dem Orte. Die Kränze und Sträuße wurden auf einen Haufen gelegt und angezündet, und hieruf liefen die Kinder mit den noch brennenden Sträußen an die wilden Stachelbeerenhecken und bräucher- ten dieselben. Dann zogen sie mit dem Mütterchen betend wieder in den Ort, knieten sich hier vor dasselbe hin und empfingen nebst dem Segen mit der Hand von demselben auch den „Jesusknüppß“, d. i. mit einem Stocke einen leichten Schlag auf die Stirne. Von nun an durften die Kinder die wilden Stachelbeerenhecken auf- suchen und von ihrer Frucht essen.

Gekränzung des Viehes.

Am Morgen des Johannis- tages hatte der Kuhhirte kaum nothwendig, mehr als einmal in's Horn zu blasen, und Alle eilten, um möglichst schnell mit ihrem Vieh an dem Versammlungsorte zu erscheinen. Denn das Mädchen, welches mit seinem Vieh zuletzt kam, wurde nicht bloß der Gegenstand des Tagesgesprächs und Gelächters, sondern mußte sich's auch gefallen lassen, während des Jahres, besonders, wenn es wieder einmal mit seinem Vieh später als die Uebrigen zur Heerde eintraf, geneckt zu werden. War darüber entschieden, welches Stück Vieh an diesem Tage am letzten zur Heerde gekommen, so gingen am Nachmittage alle Dorf- mäd-

chen in die Gegend, wo der Hirte weidete, pflückten Blumen und machten daraus ein Gewinde. Damit wurde nun die betreffende Kuh am Halse und Leibe ganz umwunden, und erhielt zudem noch einen Blumenstrauß auf den Kopf. Am Abend nun, wo die Heerde heim kehrte, wurde die geblühte Kuh hinter derselben einher geführt, beim Eintritte in das Dorf von Jung und Alt mit Gelächter und Jauchzen empfangen, während alles andre Vieh ruhig seines Weges ging, durch's ganze Dorf geführt und endlich entlassen. Dieser Gebrauch war fast allgemein.

An manchen Orten geschah daselbe mit den Pferden.

„Ewisch den Ewischten schlagen.“

In Birresborn und an andern Orten versammelte sich die Jugend am Nachmittage des Johannistages an einem bestimmten Orte, mit „Gerten“ (Haselruthen) bewaffnet. Sie wurde hierauf in zwei Abtheilungen aufgestellt, welche dann, einen Bach oder einen Graben zwischen sich habend, gegen einander loszogen. Die Abtheilungen schlugen gegeneinander, suchten sich die Rutben zu entwinden, und die eine war bemüht, die andere in die Flucht zu schlagen.

Diesem Kinderspiele sahen die Erwachsenen mit Ergötzen zu, und wurden nicht selten, je nachdem das Treffen seine Wendung nahm, hingerissen, sich an demselben zu betheiligen. Man nannte dies: „Ewisch den Ewischten schlagen.“

* Wenn ein Biene am Johannistage schwärmt, so baut er, wie man sagt, einen „Kesch.“

M i c h a e l i.

(29. Sept.)

Am Vorabende dieses Tages zogen die Schulknaben in der Stadt Prüm herum und sammelten Materialien zu dem „Michaelsfeuer.“ Dabei sangen sie:

„Get uns erres zur Stüer
für et Michälsfür;
Get e guten Koblen,
Ufer Heergott wird ech holen.“

Jede Gasse der Stadt zündete ihr besonderes Feuer an. Bei dem Einsammeln des Materials, welches meist aus Bohnenstroh bestand, kam es in der Regel zu einem Kampfe unter den Buben der verschiedenen Gassen, welcher nicht selten von ernster Natur wurde. Loderten die Feuer auf den Anhöhen außerhalb der Stadt auf, so zündeten die Buben alte Besen, worin sich Stäbe befanden, an, und führten mit denselben als Fackeln in die Stadt zurück.

Allerheiligen.

(1. Nov.)

„Von jeher war der Gebrauch, zu allerheiligen Tag die Gräber der Verstorbenen mit grünem Gewächs zu zieren.“ J. Buchel, a. a. O. Allenthalben werden die Gräber, in der Regel am Tage vorher, aufgegraben, d. h. äußerlich erneuert und mit Blumen oder Laubwerk geziert.

Aller Seelen.

(2. Nov.)

An diesem Tage werden die von den Angehörigen vorher erneuerten Gräber besucht und für die Ruhe der dahingeshiedenen Theuern Gebete verrichtet. Dabei werden auf die mitunter mit Blumen geschmückten Grabhügel Lichter und auch Gefäße mit geweihtem Wasser gestellt, um mit Letzterm dieselben zu besprengen.

Hubertus.

(3. Nov.)

Von jeher wurde in der wildreichen Gifel das Waldmanns-werk wacker gepflegt und auch darin der h. Hubertus von jedem Waldmann andächtig verehrt. Diese Verehrung gab und gibt sich zur Stunde noch besonders dadurch kund, daß die Jagdfreunde am Gedächtnistage des Heiligen, wo die Jagd nimmer ausgesetzt wird, die Witterung mag günstig oder ungünstig sein, bevor sie

zur Jagd ausziehen, sich in die Kirche begeben und dort der heil. Messe beiwohnen.

Eine Jagdgesellschaft hatte einst, wie die Volksfage berichtet, diesen frommen Brauch unterlassen und in der Nähe einer Burg zu jagen begonnen. Bald schlugen die Rüden laut, ein Schuß fiel und alle Jäger eilten, da sie den Ruf: „Getroffen, getroffen!“ vernahmen, zur Stelle. Der Schütze, welcher den Schuß gethan, rief den Herbeieilenden zu: „Heisa, juchhe! wahrlich das stattlichste Thier, was je ein Waidmann erlegt, hat meine Kugel zu Boden gestreckt. Dort im Gehölze stürzte es im schnellen Laufe.“ Alle eilen hin, Jeder möchte zuerst den gewaltigen Hirsch schauen und Zeuge seines Verendens sein. Aber, o weh! was liegt denn da? Ist es nicht? — ja, es ist in Wirklichkeit nichts anders, als eine Kuh; es ist des Burgwarts Kuh, die unglücklicher Weise im nahen Gehölze die spärlichen Gräslein suchte, welche übrig geblieben aus der herbstlichen Zeit. Das tödtliche Blei fuhr ihr durch's Herz. Mit einem Male war das Hüfthorn stumm geworden; eine Stimme aber ließ sich vernehmen:

„Waidmann! willst du ziehen
Hinaus zur frohen Jagd,
Darfst du die Kirch' nicht fliehen,
Die stets Gewinn gebracht.

Am St. Hubertustage
Ruf stets den Heiligen an;
Dann naht dir keine Plage,
Dem frommen Jägersmann.“

M a r t i n i.

(11. Nov.)

Auch am Abende dieses Tages wurden an verschiedenen Orten auf Anhöhen Feuer angezündet, „Märtesfeuer“ genannt. Dieses geschah z. B. zu Neuerburg (Kr. Bitburg), zu Adenau und Quittelbach (Kr. Adenau), zu Nulmen u. a. D.

Zu Fleringen, Kr. Prüm und Umgegend, fand in alter Zeit folgender Gebrauch statt, den man mit dem Ausdrucke: „Der Mierteskorf“ bezeichnete. Zum Zeichen der Freude, daß nun die

Kartoffel- und überhaupt jede Aernthe vorüber sei, wurden von den jungen Leuten alle alten und unbrauchbar gewordenen Körbe im Orte gesammelt, auf die nächste Anhöhe auf einen Haufen getragen und beim Anbruch der Nacht verbrannt. Der größte und beste Korb aber wurde mit Stroh und Reifsig umwickelt, angezündet und so den Berg hinabrollen gelassen.

Ein brennendes Rad wurde am Abende dieses Tages von der Falkenlei, unweit Vertrich, hinabgerollt *). Dasselbe geschah zu Münstereifel vom „Kodberge.“

In Eupen und der Umgegend zündete man am Abende dieses Tages Feuer an, welche man die „Mertesburg“ nannte. Um dieselbe wurde getanzt und zu Hause gab es als Abendessen Brei und Waffeln.

Im Schleidener Thale zündeten die jungen Leute am „Märtes-Abende“ Fackeln an, die sie auf Stangen tragen. Sie ersteigen damit die Berge, verrichten daselbst ein Gebet, und, in die Orte zurückgekehrt, findet Tanzbelustigung statt.

„Am Abend (Abend des 10. Nov.) des heiligen Bischof Martinus begehen sie (die Maifelder) eine Ergöcklichkeit. Es wird ein großes Abendmahl gehalten, wobei die kalte Milch- und Wecksupp ebenfalls nicht fehlen darf. Es geschieht dies dem h. Martinus, als Zerstörer des Heidenthums zu Ehren. Sie pflegen auch vor dem Abendgastmahl großes Feuer anzuzünden. Das (Münster-) Stift hat einen Coder besessen, welcher 36 Folioblätter von Pergament enthielt, worin das Leben, die Briefe und das Gespräch des h. Bischofs Martin, die Gastmable, Lustfeuer auf den Höhen und Bergen beschrieben sind. Der Coder ist mit römischer Schrift fast ohne Abkürzungen vollkommen deutlich geschrieben. Man schätzt das Buch älter als 6—700 Jahre. 1792 hat der Benedictiner-Mönch Thomas Kub dies Buch aus dem Archiv des Stifts in's Kloster Raach genommen, um solches nach jetziger Schreibart zu übersetzen. Als aber der französische Re-

*) Einst, als das Rad den Berg hinabrollte, machte sich ein Bursche, welcher sich das Gesicht geschwärzt hatte, das Vergnügen, ein zuschauendes, schon erwachsenes Mädchen zu schrecken. Indem dasselbe vor ihm floh, stürzte es in der Dunkelheit über die mehre hundert Fuß hohe schroffe Felswand der Falkenlei herab und wurde zerschmettert. Von da an hörte das Radscheiben auf.

volutionskrieg ausbrach, Stifte und Klöster aufgehoben wurden, wurde dies Buch mit den andern Klostermobilien nach Koblenz geschleppt. Jetzt soll das dortige Gymnasium das Buch haben."

J. Buchel, a. a. D.

St. Jodokus.

(12. Dezember.)

In der Pfarrei Langensfeld liegt eine Kapelle in tiefer Waldschlucht, welche dem heiligen Jodokus geweiht ist und vom Volke „St. Just“ genannt wird. Die Waller, welche zum ersten Male diese heilige Stätte besuchen, machen Kreuzchen von Holz und legen selbe an dem Fuße eines großen steinernen Kreuzes nieder, welches sich unweit der Kapelle befindet. Ueber die Bedeutung dieses Gebrauches kann ich keinen Aufschluß geben. Vielleicht wollen die meist mit Gebrechen behafteten Waller dadurch sinnbilden, daß sie ihr Kreuz zu den Füßen Dessen legen wollen, der für uns Alle das Kreuz getragen hat und mächtig ist, uns das unfrige abzunehmen oder tragen zu helfen.

Kirchweihfest und Kirmes.

Jedes Dorf und Dörfchen hielt, wie auch jetzt noch, seine Kirmes. Die ersten Kirmessen des Jahres begannen mit Ostern und die letzten endeten mit Nikolaustag.

Freunde und Bekannte, welche als Kirmesgäste erscheinen, werden nach uralter Sitte von den Hausangehörigen freundlichst willkommen geheißten. Die Kirmes dauert in der Regel zwei Tage, Sonntags und Montags; die nächsten Verwandten bleiben auch mitunter bis Dienstags.

Auf den Kirmessen findet sich stets eine Fülle von Fleischspeisen, Backwerk und Getränk. In den Nachmittagen, und besonders am Abende begibt sich das Jungvolk zur Musik und ergötzt sich am Tanze.

Vor Alters wurde Sonntags Nachmittags nach der Vesper, vor der Kirche bei der großen Linde, der Kirmestanz feierlich eröffnet

und gemeinsam von Jung und Alt gehalten. Bei dem Tone einer einzigen Schalmel tanzten Hunderte, und zwar keinen andern Tanz, als „den Ringeltanz.“ Sobald die Sonne sich zum Untergange neigte, kamen die Alten und kündeten an, daß es Zeit sei zum Aufhören und sofort begab sich alles Volk schön und in Ordnung nach Hause. Nachts erlaubten die Hausväter ihren Angehörigen das Ausgehen in keinem Falle.

(Fleringen und Umgegend, Kr. Prüm.)

Die Mädchenversteigerung.

Ein alter und ziemlich allgemeiner Brauch der Gifel war es, einige Zeit vor der Kirmes die Mädchen des Dorfes zu versteigern. Zuerst wollen wir angeben, wie diese Versteigerung gegenwärtig noch in Uelmen abgehalten wird.

Etwa 4—5 Wochen vor der Kirmes versammeln sich die Bursche des Ortes am Abend auf den Ruf der Trommel in einem Hause und versteigern die Mädchen des Ortes an den Meistbietenden. Bei dem Bieten wird am meisten und zunächst auf Tugend und Schönheit Rücksicht genommen. Die Mädchen (welche jedoch nicht zugegen sind) werden der Reihe nach vorgenommen und für die Richtigkeit des Betreffenden keine Gewähr geleistet, da unterstellt wird, daß der Ansteigerer dasselbe kenne. Der Steigpreis geht in der Regel von 3, 6, 9, 12 Pfennigen bis zu ebensoviel, ja manchmal bis zu 20 Silbergroschen. Von dem Erlös wird theils an demselben Abende, theils später eine gemeinschaftliche Beche bezahlt. Zugleich werden zwei Bursche als „Hüter“ bestellt, welche darüber zu wachen haben, daß von dem Tage der Versteigerung an bis nach der Kirmes kein anderer Bursche als der Ansteigerer zu dem betreffenden Mädchen freien geht. Der Contravenient wird beim ersten Falle mit einem Silbergroschen, im Wiederholungsfalle mit zwei, dann vier u. s. f. Silbergroschen bestraft. Es darf auch kein Anderer ohne Erlaubniß des Ansteigerers das Mädchen zur Musik führen oder mit ihm tanzen. Nach der Kirmes ist dies Alles wieder erlaubt. Die Leitung und Führung des ganzen Geschäftes ist den ältesten und vernünftigsten Burschen anvertraut.

In Gerolstein wurden die Mädchen des Ortes von 18 Jahren

an auf eine Liste gesetzt und zu einer bestimmten Tare bei der Versteigerung ange setzt. Vier Bursche, Gensd'armen genannt, waren bestimmt, um über die Ordnung zu wachen und die Mädchen, welche keinen Liebhaber gefunden, zu der Belustigung zu führen. Diese währte drei Tage.

In Olsheim und der Umgegend (Kr. Prüm) stellen sich die Bursche am Kirmestage nach dem nachmittägigen Gottesdienste an einer Stelle auf und jedes Mädchen spengelt dem Burschen, welcher es „gesteigert“ hat, ein seidenes Halstuch an die Seite und dann geht es zum Tanze.

In Faidt (Kr. Cochem) reinigen die Mädchen am Tage vor der Kirmeß die Ortsstraßen und dafür haben sie das Recht, am zweiten Kirmestage, der sog. „kleinen Kirmeß“ sich die Bursche zum Tanze zu wählen und einzuladen.

Daß das Versteigern der Mädchen ein uralter Volksbrauch der Eifel sei, unterliegt keinem Zweifel, denn die Volks sage berichtet uns darüber in Betreff des Ortes Birresborn Folgendes: In uralten Zeiten war es in Birresborn üblich, daß, nachdem die Mädchen versteigert worden waren, am Kirmestage die Bursche mit ihren angesteigerten Mädchen „um die Kirche herum“ einen Tanz hielten. Der Ortsgeistliche, welcher das für unziemlich hielt und deshalb nicht zugeben wollte, wurde durch einen Wurf an den Kopf so schwer verletzt, daß er hinsank. Der Ort verlor zur Strafe auf 300 Jahre das Recht, einen eigenen Pfarrer zu haben und wurde nach Mürtenbach eingepfarrt. —

In Cuxen und der Umgegend besorgten die Bursche zur Kirmeß das Getränk. Sie machten unter sich Einen zum „König“, und das Mädchen, womit dieser zuerst tanzte, war „Königin.“ Bei den Mädchen, die an dem Getränke mit Theil nahmen, ging ein Teller um, worauf sie Geld legten, um das Gelag mithelfen zu zahlen.

Das Vogelschießen.

Dieses ist in Cuxen und der Umgegend mit der Kirmeß verbunden. Am Dienstage in der Kirmeßwoche findet das „Königsvogelschießen“ statt. Es schießen jedoch nur Solche, welche zu der Schützengesellschaft gehören. Unter dem Vogel, welcher sich auf einer hohen Stange befindet, ist eine Platte von Blei angebracht; wer diese herunterschießt, ist „König.“

* Dieses Vogelschießen findet, wenngleich zu anderer Zeit, noch an manchen andern Orten der Eifel, z. B. zu Münstereifel, an der Ahr, auf dem Maifelde, wo sich „Schützenvereine“ befinden, statt, und wird stets festlich begangen.

Das Begraben der Kirmes.

Waren die jährlich nur einmal wiederkehrenden fröhlichen Tage der Kirmes vorüber, so wurde dieselbe „begraben.“ Die jungen Leute verfertigten einen Strohmänn, nahmen eine Hacke und Schaufel, zogen an eine Stelle außerhalb des Dorfes und machten daselbst eine Grube. Der mitgebrachte Strohmänn, welcher die abgelebte Kirmes sinnbildete, wurde in die Grube gelegt, demselben eine Flasche und ein Glas beigegeben und die Grube dann ausgefüllt. Hierauf kehrte das Jungvolk in den Ort zurück, während Alle laut „frischen“, natürlich zum Zeichen ihrer Trauer über die begrabene Kirmes. (Sehlem, Kr. Bitburg, Bontenbach, Kr. Adenau u. a. D.)

Im folgenden Jahre wurde nun am Kirmestage die Kirmes wieder herausgeholt. In Speicher ward die Kirmes in der Weise begraben, daß die jungen Leute einen „Schinken“ auf eine Stange steckten, vor das Dorf zogen, eine Grube machten und scheinbar den Schinken darin begruben.

In Gintingen (Kr. Bitburg) und Umgegend war zur Kirmes das „Gladenklatschen“ im Brauch. Die Jungen, welche die Pferde und die Ochsen hüteten, gingen in die Nachbarsorte, zwei derselben stellten sich vor ein Haus und klatschten mit ihren Peitschen, wo dann die Leute einen Gladen gaben. Die Gladen wurden in eine Stange gesteckt und von zwei andern Buben getragen.

Am Donnerstage nach der Kirmes ritten die Bursche in der Umgegend von Eupen mit Pferden umher und sammelten die Gladen, welche sie gemeinschaftlich verzehrten.

Ueber die Kirmesfeier auf dem Maifelde schreibt J. Buchel a. a. D. also: „Zu ihren Kirchweihen pflegen sie prächtige Gastmahl zu halten und laden ihre auswärtig wohnenden Freunde dazu ein. Sie thun dies der Dankbarkeit wegen, daß Gott sie zu diesem frohen Tage hat kommen lassen. Auch machen sie sich lustig mit Tanzen und Tolltrinken, wo es nicht selten große Streitigkeiten und Schlägereien gibt, welches allzeit bei der Musik auf dem

Maifelde der Gebrauch ist. Wenn sie sich nicht unter einander geschlagen haben, glauben sie, sie hätten sich nicht wohl lustig gemacht."

"Ehemals nannte man auch den Kirmestag den „Breitag“, darum, weil das Maifeld immer an diesem Tag einen „Reisbrey“ in seinem Gelag auftrug."

Verehelichungen.

Der Heilig, Hillig oder Handstreich (Verlobung).

Wenn Zwei sich vereinbart haben, sich zu heirathen, so erhält die Braut vom Bräutigam das „Handgeld.“ Es ist dies der „Gottesheller“, den die alten Gallier, wie Materne anmerkt, zur Feier ihrer Sponsalien gemäß dem salischen Gesetze darreichten. Dieser Heller, Solidus und Denarius genannt, war das Zeichen der Vereinbarung. (S. Winterim's Denkwürdigkeiten 2c. 6. Bd. 2. Thl. S. 95.)

Der „Hillig“ fand stets Samstags Abends statt. Die Freunde und Verwandten wurden dazu eingeladen. Sie erhielten ein Abendessen, und zwar entweder in dem Hause des Bräutigams oder der Braut. Wurde nämlich im Hause dieser die Hochzeit gehalten, so fand in dem Hause Jenes der Hillig statt, und so umgekehrt. Beim Hillig wurde aufgetragen: Brei, Birnen, Bohnen, Erbsen, und darnach Kladen und Branntwein.

Stets wurde beim Hillig geschossen und nicht selten fand auch Tanz statt. Derselbe wurde die ganze Nacht hindurch gefeiert. Die Bursche des Ortes und der nabeliegenden Dertter „forderten“ von den dem Hillig bewohnenden Burschen „das Feuer“, d. h. sie schossen, und von diesen wurde dagegen geschossen. Darauf erhielten Jene von dem Bräutigam und der Braut vor der Thüre des Hauses ihren Trunk. (Gillensfeld und Umgegend.)

Hin und wieder fordern die Bursche auch so den Hilligstrunk, daß sie vor dem Hause, wo die Verlobung gefeiert wird, ein Karren- oder Wagenrad in die Höhe heben, dasselbe schnell herum drehen und ein Stück Eisen darauf halten, wodurch Geräusch erregt wird. Sie nennen das „Schleifen“ und fahren damit so lange fort, bis ihnen etwas Getränk gereicht wird. (Uelmen.)

An der Uhr und in der Umgegend holen die Bursche an demselben Abend, wo ein Brautpaar in der Kirche aufgerufen worden ist, das „Heulbier.“ Sie ziehen nach dem Hause der Braut und des Bräutigams, welche der Schultbeiß in alten Reimsprüchen begrüßt, und erhalten von jenen ein Geschenk.

* Verlobte sollen, wie man glaubt, zwischen Heilig und Hochzeit nicht mit einander auf andere Orte reisen, noch unter einem Dache wohnen, sonst sieht ihnen Ungemach bevor.

Heirathet ein Bursche nicht seine frühere Geliebte, sondern ein anderes Mädchen, so stellen die Bursche Jener des Nachts einen „Strohmann“ auf das Dach, und im umgekehrten Falle erhält Jener ein „Strohmädel“. An Stelle des Strohmannes und Strohmädel tritt auch häufig das „Körben“. Man nimmt einen Korb, dem der Boden entnommen ist, und die Bursche ziehen das Mädchen, und die Mädchen den jungen Mann, dem sein Brautstück entgangen ist, durch denselben, indem sie ihm den Korb über den Kopf stecken. Endlich auch ist es üblich in dem angegebenen Falle „Ras (Spren) zu streuen“ und zwar von dem Hause des betreffenden Burschen bis zu dem des betreffenden Mädchens.

Wenn in Cuxen und der Umgegend ein Wittmann oder eine Wittfrau heirathete, so wurde vor der Thüre getrommelt oder auf einem Rade geschliffen.

Die Einladung zur Hochzeit.

Freunde und Verwandte werden zur Hochzeit geladen. Von Seiten des Bräutigams werden seine Verwandten und Freunde, und so von Seiten der Braut die ihrigen geladen, und zwar die Jünglinge von einem Jünglinge, die Jungfrauen von einer Jungfrau, die Verheiratheten von einem Verheiratheten und zwar von dem nächsten Anverwandten des Bräutigams und der Braut. Die Einladungsformel heißt:

Brant und Bräutigam haben mich geschickt,
Euch zur Hochzeit zu laden.
Es wird nicht gesotten und nicht gebraten,
Ihr müßt bis zu Mittag warten,
Damit ihr euch könnt besser laden.

(Winkel und Umgegend.)

Zu Speicher und anderwärts spengeln die Mädchen den Burschen, welche der Hochzeit beiwohnen, Sträuße auf die Hüfte und den Männern solche an die Brust, und jedes erhält dafür ein Sacktuch.

Der Brautschmuck.

Der Bräutigam trägt einen mit Bändern und Kaufsgold gezierten Vorbeerstrauß an der Brust; die Braut hat ebenfalls einen solchen Strauß und nebstdem eine „Krone“, die „Brautkrone“ auf dem Haupte, jedoch nur in dem Falle, wenn sie sich unbescholten geführt hat. In Kollburgweiler und Umgegend waren die langherabwallenden Haare der Braut zudem gerudert.

Früherhin war es allgemein bräuchlich, daß die Braut beim Gange zur kirchlichen Trauung die Krone von dem Bilde der heil. Muttergottes in der Kirche, die „Muttergotteskrone“ erhielt. Es soll aber vorgekommen sein, daß eine nicht mehr unbescholtene Braut dieselbe getragen habe und die Krone „schwarz“ geworden sei. Von dieser Zeit an wurde daher die Muttergotteskrone nicht mehr zu diesem Zwecke verwendet.

In Neuerburg (Kr. Wittlich) wurde jedes Jahr eins der Mädchen zur „Königin“ erwählt und dasselbe erhielt die Brautkrone in Verwahrung, welche alle unbescholtenen Bräute trugen.

In Gillensfeld wurde am Nachmittage des Hochzeitstages um die Bänder des Straußes des Hochzeigers von den Burschen geschossen, und um die des Straußes der Braut von den Mädchen gelaufen. Der beste Schütze von Jenen, und die schnellste Läuferin von Diesen erhielten die Bänder als Preis.

Das Hemde, welches der Bräutigam am Hochzeitstage trägt, wird von der Braut angefertigt und demselben zum Geschenke gemacht; es heißt das „Brauthemde.“

Der elterliche Segen.

Am Morgen des Hochzeitstages, unmittelbar vor dem Gange zur Kirche, wo die Trauung stattfinden soll, wird ein weißes Tuch vor die Stubenthüre gespreitet, worauf sich der Bräutigam und die Braut, jeder Theil in dem elterlichen Hause, knieen. Sie

bitten ihre Eltern um Verzeihung, sofern sie dieselben beleidigt, und empfangen von denselben, oder dem nächsten Anverwandten, wenn jene todt sind, den Segen. (Kyllburgweiler und Umgegend.)

Dieser so bedeutungsvolle, ächt patriarchalische und rührende Brauch ist noch ziemlich häufig üblich, und es wäre gewiß zu wünschen, daß derselbe nicht nur beibehalten würde, wo er noch besteht, sondern auch da, wo er nicht oder nicht mehr besteht, eingeführt würde. Hier und da wurde ein Kissen vor die Hausthüre der Brautleute gelegt, und dieselben empfingen, auf demselben knieend, den elterlichen Segen, bevor sie aus der Kirche, wo die Trauung stattgefunden, in das Haus eintraten.

Die Brautführer und das Vorbräutchen.

Zwei Männer, die nächsten Verwandten der Brautleute, sind die Führer des Bräutigams und der Braut zur Trauung, und gehen denselben vor. Ein kleines Mädchen, mit einem Straußlein und einer Krone geschmückt und eine Kerze in der Hand tragend, die „Brautkerze“, geht zudem der Braut vor, begleitet sie bei der Trauung zu dem Altare und von demselben zurück. Dieses Mägdlein wird das „Vorbräutchen“ genannt.

Der Kirchengang der Brautleute.

Die Brautleute wurden in der Regel unter Musik in die Kirche und von da in das hochzeitliche Haus zurückgeführt.

In Niederkayl und der Umgegend wurden sie gewöhnlich vor der Trauung in einem andern Hause angekleidet und von da erst in das hochzeitliche Haus zurückgeführt. Musikanten nahmen sie in jenem ab und begleiteten sie in dieses. Vor erstem Hause wurde das Scherzlied gespielt:

„Gebt uns die Braut heraus
Mit ihrem grünen Strauß.
Sie hat gute Tag gehabt,
Nun ist sie deren satt.
Heut hat sie einen guten Tag,
Darnach sie keinen mehr mag.
Dieses Jahr noch ist sie eine schöne Braut,
Ein anderes Jahr ist sie eine arme Haut.“

Das Fangen.

Allgemein üblich war es, den Burschen oder das Mädchen, welches sich in ein anderes Dorf verheirathete, zu fangen. Der Bursche wurde von den Junggesellen, das Mädchen von den Jungfrauen des Ortes, wohin er oder es sich verheirathete, gefangen. Gewöhnlich stellten sich die Fangenden an der Kirchthüre auf und hielten dem zur Trauung kommenden Paare ein Band vor, wobei ein Strauß überreicht und ein „Spruch gethan“ wurde. Die gewöhnlichen derartigen Sprüche waren folgende:

1.

Wir haben vernommen,
Daß Sie als Bräut'gam sind kommen.
Da haben wir uns kurz und gut bedacht,
Und Ihnen ein klein Sträußlein gemacht.
Es ist nicht von Disteln und auch nicht von Dornen,
Ich glaub', Sie werden nicht darüber erzornen,
Es ist nicht von Gold und nicht von Rosmaren,
Doch wird's dem Bräutigam wohl angenehm sein.
(Commerßdorf.)

2.

Hier kommen wir gegangen,
Die Braut zu empfangen,
Nicht mit Disteln und Dornen,
Drum wird es sie nicht erzornen,
Sondern mit Lorbeer und Rosmaren,
Drum wird es angenehm sein.
(Niederöfflingen.)

3.

Heut ist euer Hochzeitstag,
Daran man ihnen ein Sträußlein verehren mag;
Es ist nicht von Disteln und Dornen,
Wir hoffen, er wird sie nicht erzornen.
Sondern er ist von Lorbeer und Rosenmaren,
Darum wird er wohl angenehm sein.

Bivat! Bivat! (Schießen.)

(Gillenfeld.)

4.

Wir bringen Ihnen ein Sträußlein,
Es ist nicht von Rosenmarein,
Kostet aber auch kein Fuder Wein,
Wird Ihnen doch angenehm sein.

(Dackschaid.)

5.

Guten Morgen Herr Hochzeiter!

Hier kommen wir Junggesellen gegangen,
Den Herrn Hochzeiter zu fangen.
Wir Junggesellen sind hieher geschickt,
Um Euch zu wünschen vieles Glück
Und ein schönes Brautstück.

Bivat! zum ersten Feuer.

Um unsern guten Willen an Tag zu legen,
Und dem Hochzeiter zu wünschen Glück und Segen,
Präsentiren wir ihm dies Sträußlein,
Hoffentlich wird es angenehm sein.

Bivat! zum zweiten Feuer.

Hier hab' ich das kleine Sträußlein.
Es ist nicht von Disteln und Dören,
Sie werden sich darüber nicht erzören.
Es ist auch nicht von Rosenmarein,
Sondern von Lorbeer und Bändern fein.
Es wird wohl Ihnen angenehm sein.

Bivat! zum dritten und letzten Feuer.

(Deudesfeld.)

6.

Guten Morgen Jungfer Braut!

Seid uns willkomm allhier insgemein,
Die wir dahier beisammen sein.
Hier kommen wir gegangen,
Die Jungfer Braut zu empfangen.
Wir thun sie freundlich grüßen
Von Haupt bis zu den Füßen.

Seid lustig und wohlgemuth,
Ihr bekommt ein schönes, junges Blut.
Seid lustig von Herzen,
In Freude und Schmerzen,
Dies ist eine Tugend,
Für die Alten und Jugend.
Heute ist euer schönster Hochzeitstag,
An dem man euch freudig empfangen mag. —
Jetzt sehn wir, daß sie die Jungfer Braut zur Kirche führen,
Deshalb sollten die Musikanten ihre Geigen und Flöten rühren.
Wir haben es vernommen,
Daß die Jungfer Braut ist kommen;
Sie ist aller Ehr' und Tugend voll,
Deshalb muß sie auch wissen, warum sie den Strauß
empfangen soll,

Dies Sträußlein ist grün und zierlich,
Die Jungfer Braut ist brav und iehrlich.
Sie hat bisher die Zeit in Ehr' und Lob vollendet,
Und hat sich jetzt zu einem andern Stand gewendet,
Darum wollen wir ein Sträußlein geben.
Vivat! Vivat! die Jungfer Braut soll leben.
Hier hab' ich nun das kleine Sträußlein.
Es ist nicht von Disteln und Doren, nein,
Es ist von Lorbeer und Bändern fein.
Hoffentlich wird es der Jungfer Braut lieb und angenehm sein.

(Nachdem den Jünglingen ein Geschenk gereicht ist:)

Wir nehmen das Geschenk von ihrer Hand,
Und sagen dafür einen höflichen Dank.
Als euren wohlverdienten Lohn
Geb' euch Gott die Himmelskron'.
Nun wünschen wir All' insgemein,
Wie wir hier versammelt sein,
Vieles Glück nach Schuldigkeit.
Junggesellen, seid zum Schießen bereit!

(Deudesfeld.)

Die Rückkehr in das hochzeitliche Haus.

Nach der Trauung zögerten sowohl der Bräutigam als auch die Braut, welche am Altare knieeten, mit dem Aufstehen, denn

welches von Weiden zuerst aufstand, mußte späterhin in der Haushaltung am Morgen zuerst aufstehn und das Feuer anzünden.

Der Priester, welcher die Trauung verrichtet, erhält von den Brautleuten ein Sacktuch; in der Regel ein weiß leinenes.

Beim Austritte aus der Kirche wechselten die Führer der Brautleute ihre Stellen, so daß der Führer des Bräutigams Führer der Braut wurde und so umgekehrt. Dies sollte ein Sinnbild sein, daß von nun an eine Freundschaft zwischen Bräutigam und Braut und den beiderseitigen Verwandten bestehen müsse.

Vor dem hochzeitlichen Hause stellen sich alle Hochzeitsgäste auf und Jeder bringt dem neuen Ehepaar seinen Glückwunsch dar, indem er ihm zugleich die Hand reicht.

Fehlt es in dem hochzeitlichen Hause an Raum, so begeben sich die Gäste insgesammt in die Tenne der Scheune zum Tanze.

Den ersten Tanz hält der nächste Anverwandte des Bräutigams; er und die Braut tanzen allein. Es ist dies der „Brautanz“. Der Tänzer erhält von der Braut ein Sacktuch als Geschenk. Hierauf tanzt der Bräutigam mit allen anwesenden Jungfrauen und die Braut mit allen anwesenden Jünglingen, und dann begibt man sich zur Mahlzeit.

Wenn das Mahl etwa zur Hälfte vorüber ist, sind die Mädchen darauf bedacht, die Schuhe der Braut, und die Jünglinge, die Schuhe des Bräutigams zu erhaschen. Gelingt dies dem einen Theile, so muß der andere Theil demselben die Schuhe abkaufen, damit der Bräutigam oder die Braut zu den nach der Mahlzeit beginnenden Tänzen mit Schuhen versehen sind. (Winkel und Umgegend.)

An vielen Orten, z. B. zu Wittlich, Speicher und anderwärts, war und ist es noch gebräuchlich, daß die auf der Hochzeit anwesenden Bursche bloß die Schuhe der Braut zu erhalten suchen; gelingt ihnen dieses, so werden die Schuhe versteigert und der Bräutigam muß, wenn er nicht am Hochzeitstage und späterhin will gesoppt werden, dieselben ansteigern. Gewöhnlich werden die Schuhe für Getränk versteigert und kosten nicht selten 10—15 Maasß Wein, welchen die hochzeitliche Gesellschaft verzehrt. Die Mädchen, welche die Braut umgeben, bemühen sich, zu verhindern, daß die Brautschuhe nicht genommen werden.

Auf dem Maifeld suchen die Verheiratheten den „Brautbecher“, aus welchem die Brautleute und unverheiratheten Hochzeitsgäste trinken, zu erhaschen. Ebenfalls geben sich die Frauen Mühe, der Braut das „Brautmüßchen“ abzunehmen.

In Niederkayl und der Umgegend faßten sich bei den Hochzeitstänzen Alle bei den Händen, tanzten eine Weile im Kreise herum; dann tanzten zwei sich Gegenüberstehende allein; hierauf faßten sich Alle bei den Händen und tanzten wieder im Kreise herum u. s. w. Dabei spielten die Musikanten:

Ach Vater! ihr seid alt,
Heirathen muß ich bald.
Hier ist sich mein Schatz,
Der mir gefällt.
Vater! schenket ein
Ein Gläslein Wein;
Schenkt mir und dem Schaze mein
Die Gesundheit mit ein!

Ist ein Hochzeitsgast nicht zur rechten Zeit anwesend, oder entfernt er sich früher, als die Uebrigen, so wird er aufgesucht, auf eine Tragbahre gesetzt, mit einem in Wasser getauchten Stroh- wische besprengt und zur Gesellschaft getragen. Das bietet natürlich reichlichen Stoff zur Erheiterung der Gesellschaft.

Die Hochzeit währte in der Regel drei bis vier Tage. Die abgehenden Gäste wurden von sämmtlichen Anwesenden bis vor den Ort unter Vortritt der Musikanten begleitet und daselbst an geeigneter Stelle ein Abschiedstänzchen gehalten. Auch kam es vor, daß die Hochzeit in ähnlicher Weise wie die Kirmes „be- graben“ wurde, so zu Sehlen, Kr. Bitburg.

In den alten Stockhäusern im Kr. Prüm, Bitburg u. a. a. D. nannte man das erstgeborene Kind: „Haussohn“ oder „Haus- tochter“. Wurden sie verheirathet, so nannte man das: sie „ein- bestaden“. Alles wurde dann aufgeboten, um eine zwei-, drei- bis viertägige Hochzeit zu veranstalten. Eingeladen wurde dazu die ganze Verwandtschaft und Nachbarschaft, wozu in kleinern Dörfern gewöhnlich die gesammte Einwohnerschaft gezählt wurde.

In dem nächsten Nachbarsbaue wurde doppelt zur Hochzeit gerufen, nämlich vorab: „der nächste Knecht“, auch Vorbräuter genannt, und „die nächste Magd“, auch Vorbraut genannt. Diese gaben während der Hochzeit die Gesellschaft des Brautpaars ab. Mehre Tage vor der Hochzeit begann das „Zusteuern zur Hoch- zeit“. Die Nachbarn brachten Kessel voll süßer Milch zum Gladen- backen und Breikochen, Schweineschinken &c. Die Verwandten brachten Butterwecke und allerlei andere Zusteuern. Jede Möhn

(Tante) der Brautleute mußte einen „Paak“ einbringen, d. h. zwei Lein- oder Betttücher, einen Kissenüberzug, eine Serviette und dazu gewöhnlich zwei Windeln, Schürzchen, Wickelbänder zc. Jeder Oheim der Brautleute mußte Zusteuer an Geld bringen, selten weniger als ein Kronenthaler. Ferner mußte Jeder der Hochzeitgäste vor dem Abgehen der Braut ein beliebiges Geldgeschenk in die Hand geben, „damit die jungen Leute sich auch als wagt anschaffen können.“

Der hochzeitliche Tag wurde schon früh durch Schießen angefündet, was die ganze Hochzeit über fortwährte. Erst wurde gefrühstückt, dann fand die Trauung in der Kirche statt, hierauf wurde der „Brauttanz“, der erste Tanz mit der Braut, von dem ältesten Bruder oder Oheim der Braut, die mit der „Muttergotteskrone“ geschmückt war, gehalten, und hierauf folgte ein allgemeiner Tanz. Vorher wurde dem Tanzeröffner noch von den „Vorbräutern“ ein schönes Tuch als Geschenk auf die Weste gespengelt, dann stellten sich das Brautpaar oben an, dann folgten die Brautführer, hieran schlossen sich die nächsten Verwandten und Aeltesten und hieran das junge Volk gepaart. Nun wurde wacker aufgespielt und getanzt. Unterdessen beschäftigten sich Mehre, tüchtig Weißbrod zu schneiden und auszutheilen und zugleich Branntwein zum Trunk zu reichen. Bald hieß es: „Zu Tisch, zu Tisch!“ und die Gäste begaben sich ins hochzeitliche Haus; die alten Leute in dies, die jungen in jenes Zimmer. Die Musikanten mit Schürzen umgeben trugen auf und machten ihre Poffen. Die Aufträge aber waren folgende: 1) Fleischsuppe, 2) Hirsenbrei, 3) Sous (gehacktes Fleisch mit Brübe), 4) Kalbfleisch oder Hammelfleisch mit Reis, 5) grünes Rindfleisch mit verschiedenen Gemüsen, 6) getrocknetes Rindfleisch (Brustkern zc.), 7) Hasenpfeffer oder Sous), 8) grünes Schweinefleisch. Hier wurden der Bräutigam und die Braut, die man bis dahin nicht gesehen hatte, von den Gästen laut zu Tische gefordert. Die Vorbräuter holten dieselben dann ab, stellten sie der Gesellschaft höflichst vor und besorgten ihnen Plätze. Es wurde ihnen nun, als wären sie sehr hungrig, zum Spaß und Gelächter vorgesezt und von den Gästen für sie, unter Klopfen auf den Tisch, Allerlei gefordert, was die Bedienung und Küche nicht hatten und nicht kannten. — Hierauf wurde aufgetragen 9) getrocknetes Schweinefleisch, Schinken zc., dann allenfalls noch auf den obern Tisch 10) einige Spanferkel. Nun warfen die Musikanten rasch ihre Schürzen weg und jedem Hochzeitgast

wurde ein „Ampart“ gespielt. Als solche wurden in der Regel verlangt: der Müller; das Kaufhermännchen; das Schwarzmäuschen; Katharinen; der Fuhrknecht; der Fassbinder; der stille Jakob; der krumme Jud u. a. beliebte Volkslieder.

Während Tisch ward Wein oder Bier getrunken; nun aber kam der Nachtsch, das „Gebröds“: Gladen, schwarzer und weißer, Kranz, Torten zc. zc. und dazu mehre Flaschen Brantwein. Der Nachtsch aber dauerte von einer Mahlzeit bis zur andern.

Nachdem einigermaßen die Amparten vorüber waren, rief das Jungvolf: zum Tanz! zum Tanz! und rasch, die Musik voran, ging's auf's größte Zimmer oder in die Scheuer, und der Tanz währte bis zum Nachtesfen. Nach diesem kam das gesammte größere Jungvolf des Ortes und forderte den „Nobersdaanz“. Es mußte demselben nun Weißbrod, Brantwein und einige Musikanten verabfolgt werden, und es zog in ein anderes Haus, wo ein gutes Tanzlokal war und machte sich froh oftmals bis zum Morgen.

Waren nun so die bestimmten Hochzeitstage zu Ende, so trat der „Prim-Musikant“ ganz unverhofft auf und schickte alle Gäste nach Haus mit dem Bemerken: es sei nun genug gegessen, getrunken, getanzt und gesprungen zc., was dann zu einem allgemeinen Gelächter Anlaß gab. Sofort wurde der Abschied gespielt und Alles fiel kräftig mit Gesang ein:

Der der der und der der Abschied fällt mir schwer!
Und die die die und die die Abreis' noch viel mehr! —
Also fällt mir dieser Trost noch ein,
Ich kann nicht immer an einem Orte sein,
Mein Glück muß ich probieren,
marschieren!!!

Hinaus, hinaus zum hohen Thern hinaus!
Wir haben hier gehaufet im besten Saus und Braus;
Wir wünschen euch zu guter Letzt
Ein Anderer, der die Stell ersetzt,
Damit seien alle Wunden
verbunden!!! *)

*) In andern Orten sangen die jungen Leute zum Abschied von der Hochzeit:
Heraus, heraus
Aus diesem Haus!
Heraus, die Braut kreischt!

Halt! rief ein Anderer: „Soll' ä mer oofä Böken de Läuß all hoi looßen, de mir gezilt han?! — D' Läuß moossen verbrand gähn! Bauschen her! Alles h'raus!“ — Nun ging's, die Musik voraus, dann die Bauschenträger, hierauf die Schützen mit geladenen Pistolen und endlich das gesammte Hochzeitspersonal eine Strecke vom Orte weg, wo das Stroh aufgestellt und von den Schützen in Brand geschossen wurde. Sobald das Stroh brannte, tanzten Alle rund um's Feuer in wetteifernden Sprüngen. Alte „Dehmchen“ und „Möhnchen“, die so und so oft, um mit dem Dichter zu reden, den Frühling sich erneuern gesehen, sah man zu und nebeneinander wacker tanzen; Erstere mit geschwungenen Hüten, Letztere indem sie die Schürzzipfel mit beiden Händen gefaßt hielten — ein Zeichen der Wohlgenogenheit und innigsten Freude.

Nachdem nun Musik und Tanz eine Weile gewähret hatten, dabei Pistolenknälle fort und fort sich gefolgt und etwelche Flaschen noch geleeret waren, gings: „Gott behüt' euch; Nichts für ungut!“ — nach Hause.

In älterer Zeit machte jedoch zu guter Letzt der „Bänderlauf“ den Beschluß. Die Bänder nämlich, welche die Braut getragen, wurden wie ein Federbusch geformt und Einer aus den Hochzeitsgästen nahm sie, lief eine Strecke voraus, während das gesammte Volk in einer Querlinie sich aufstellte und auf den Ruf: „Allon's!“ auf die Bänder zulief. Wer am besten lief, war natürlich am ersten am Ziel, griff die Bänder und sie waren — sein. Dem Läufer, welcher zuletzt am Ziele anlangte, warf der Prim.-Musikant einen Birnstaden an den Rücken und der erhielt so — den Pfeffer. Die Laufbahn aber glich im Nu acurat einem Schlachtfelde; die zu viel getrunken hatten, fielen von selbst, und die weniger, wurden von Andern überlaufen u., so daß überall welche lagen.

Kreischt sie dann,
 Was liegt mir dran;
 Sie soll sich nicht bestraat han!
 Hätten wir noch Mehl genug,
 Dann bükten wir uns Pfannentuch;
 Es tann das nicht gescheh'n,
 Drum müssen wir heim geh'n.
 Heraus, heraus
 Die Braut kreischt.
 Ihr und mir en Wickelschnur
 Und was dazu gehört.

In Malbergweich und der Umgegend, wo Alles Vorbergehende ebenfalls bei einer Hochzeit im Brauch war, kamen, bevor die Jungen, welche den „Nooberdaanz“ geholt hatten, auch die kleinen Knechte des Ortes, Jünglinge von 13—18 Jahren, um die „Maus zu scheren“. Sie erhielten ein ordentliches Nachtessen, bei welchem der Bräutigam und die Braut sie bedienten. Wenn am dritten Tage die Hochzeit ihr Ende hatte, nahm einer der Hochzeitsgäste ein Gebund Stroh und die hochzeitlichen Gäste zogen mit einander unter Vortritt der Musikanten auf einen nahegelegenen Pesch, wo das Stroh angezündet und um das Feuer mit ineinander geschlungenen Händen ebenfalls getanzt wurde. Dies nannte man hier: „Die Flöh verbrennen.“ Hierauf begaben sich die Hochzeitsgäste in ihre Heimath, nachdem Jedem noch Etwas von dem Hochzeitsmahle beige-steckt worden war.

Erhielten die Jünglinge des Ortes ihr „Recht“ nicht, wie sie es nannten, so übten sie allerlei Muthwillen an den Ackergeräthen der jungen Eheleute aus; es kam sogar vor, daß sie nächtlich den Wagen auf das Hausdach stellten.

Der jüngste, d. h. zuletzt verheirathete Ehemann mußte bei der ersten kirchlichen Prozession die Fahne tragen oder tragen lassen. Dies war ein ziemlich allgemeiner Brauch.

Das Thierjagen.

Lebte ein Ehepaar in fortwährendem Unfrieden und Zank, so wurde dem Manne das „Thier gejagt“. Am Abende versammelten sich die Bursche unter der Dorflinde mit verschiedenen Instrumenten: Peitschen, Kuchenpfannen, Kuhhörnern, Ketten, Topfdeckeln u. u. und ihr Schultheiß fragte:

„Wat maad ihr Jungen he?“

Die Bursche: „Mir jagen dem et Dibr!“

Der Schultheiß: „Wat hät hä dahn gedohn?“

Die Bursche: „Hä hät sing Frau gekrag, gebessen on geschlobn.“

Hierauf eilte die ganze Versammlung vor die Wohnung des Beschuldigten, wo die Kagenmusik begann.

(Nhr und Umgegend.)

Kindtaufen.

Der Path und die Gothe müssen den Personen, welche bei der Taufe des Kindes zugegen sind, eine Recreation, die gewöhnlich in Wein und Kaffee besteht, verabreichen lassen. Wenn die Wöchnerin wieder ausgehen kann, wird in der Regel den Nachbarnfrauen ein Kindtaufessen gegeben. Die Frau, welche zum ersten Male einem Kindtaufessen beiwohnt, bekommt ein Sträußchen und muß den andern Frauen Etwas, gewöhnlich einen Kaffee, zum Besten geben. (Quittelbach, Kr. Aidenau.)

Anderwärts wird die junge Frau, welche zum ersten Male diesem Essen beiwohnt, „verhänfelt“, d. h. es wird ihr die Haube vom Kopfe genommen und sie muß dieselbe durch Zahlung von Getränk einlösen. (Kyllburg.)

Der Frau des Ortes, welche nicht zur Kindtaufe mitgeht, suchen die übrigen Frauen etwas aus dem Hause zu entwenden, was sie später einlösen muß. Die Frau aber, welche zum ersten Male mit zu einer Kindtaufe geht, muß jeder der übrigen Frauen einen Beck kaufen. Das heißt man „in die Junft einführen“. (Kengen.)

Vom Maifeld schreibt Joh. Buchel: „Wenn ein neugeborenes Kind getauft wird, so pflegen Pathe und Gothe nach der h. Taufe die dabei gewesenenen Weiber in's Wirthshaus zu führen, lassen ihnen eine kalte Weinsuppe mit Rosinen und Zucker anrichten. Sie essen alsdann diese Suppe so begierig, daß sie davon trunken werden; auch muß ihnen der Path und die Gothe noch daneben gezuckerten Wein wohl einschenken. Und wenn sie nunmehr betrunken sind, so fangen sie an zu „kräben“, welches denn auch wohl in den Straßen, auf dem Wege bis zu des Kindes Heimath geschieht, und wenn die Weiber nicht gekräft haben, vermeinen sie nicht recht wohl Kindtauf gehalten zu haben.“

Im Kr. Prüm wurden die Weiber der ganzen Nachbarschaft zur Kindtauf gerufen und gingen mit zur Kirche. Nachher mußten ebenfalls Path und Gothe tüchtig zum Besten geben. Einige Zeit später wurde die sog. „Kannszopp“ gegeben, ein tüchtiges Mahl, wobei Pathe und Gothe und zugleich die gesammte Nachbarnweiberschaft, mitunter auch Nachbarnmänner erschienen. Es waren dies ächte Weiberfeste, wovon die Theilnehmerinnen oft später noch erzählten: „Di, wat ha m'r's doo löstig gemaacht! M'r ha gesong'n en gesprong'n, en d' Schweizermaan ob d'n

Hosen gebaanzt". — Der „Schweizermann“, ein bei diesen Gelegenheiten und Festlichkeiten beliebtes altes Lied, wurde von Einigen gesungen und dabei von den Andern getanzt; die Tänzer mußten die Schuhe ausziehen.

* Kinder, welche nicht zunehmen wollen, werden „Zintenkindcher“ genannt. Man trägt sie nach „Zinten“, d. i. zu einer Kapelle, die am Fuße des Berges liegt, worauf der Ort Bergweiler erbaut ist, und daselbst wird ein Opfer an Korn gebracht, welches so viel wiegt, als das Kind, und eben so viel gibt man an die Armen.

Kinder, welche mit Ausschlag am Kopfe und im Gesichte behaftet sind, „Fräisem“ genannt, trägt man zu dem „Fräisem-Bilde“ in der Kapelle zu Allscheid und bringt ein Opfer an Korn, und zwar so viel, als das Kinderhäubchen faßt.

In Weinsheim (Kr. Prüm) wird am Feste des h. Willibrordus Wasser gesegnet und damit werden die Kinder gewaschen, welche mit Ausschlag behaftet sind.

Leichenfeier.

Naht die Stunde des Scheidens von dieser Welt, so wird der Sterbende von den Seinigen nicht verlassen. Sie umstehen sein Lager, sprechen ihm zu und unterstützen ihn in jeder möglichen Weise bis zu seinem letzten Athemzuge. Der Vater und die Mutter nehmen von den vor dem Sterbebette versammelten Kindern in der Regel Abschied, ermahnen sie zu einem gottesfürchtigen Leben und zur Eintracht, und ertheilen ihnen den elterlichen Segen. Selten scheidet Einer, ohne die Umstehenden um Verzeihung zu bitten, sofern er sie beleidigt hat, und ihnen zu verzeihen, sofern er von ihnen beleidigt worden ist.

Ist der Augenblick des Sterbens gekommen, so wird dem Sterbenden ein Crucifix zum Kusse gereicht und eine brennende Kerze in die Hände gegeben oder vorgehalten. Hier und da legt man dem Sterbenden die Hand auf den Kopf; auch klingelt man mit einem Schellchen, „Benediktusschelle“ („Gottschelle“, Gerbert Liturg. Aleman., Tom. 2, p. 1012), um die bösen Geister von dem Sterbenden fern zu halten.

Ist Jemand verschieden, so werden ihm Mund und Augen

zugedrückt, der entblößte Leichnam wird gewaschen, mit dem Todtenhemde bekleidet, die Hände gefalten und darin ein Kreuz und auch wohl der Rosenkranz gelegt. Kinder und Unverheirathete, welche jungfräulich gelebt, erhalten einen Kranz von Blumen um das Haupt, welcher „Todtenkranz“ genannt wird. Ein solcher Kranz wird ebenfalls auf die Bahre („Todtenbär“) gelegt. Der Leichnam wird nun auf ein besonderes Bett, gewöhnlich auf Stroh, worüber ein Leintuch ausgebreitet ist, gelegt, man sagt: „Er liegt auf dem Schoaf“, und mit einem Leintuche bedeckt, so jedoch, daß das Haupt und die gefaltene Hände entblößt bleiben.

So lange die Leiche „über der Erde steht“, versammeln sich jede Nacht die Nachbarn des Verstorbenen im Sterbehause und beten darin die Nacht hindurch, was man „Todtenwache“ halten nennt. Die Angehörigen des Verstorbenen reichen den zur Todtenwache Versammelten Brod und ein Getränk.

Nicht selten wird von den Angehörigen des Verstorbenen unter die Armen ein Almosen, gewöhnlich Brod, ausgetheilt. Die Verwandten und Freunde, welche dem Begräbniß beiwohnen, erhalten ein Mahl, das „Leichenmahl“ genannt.

„Wenn Junggesellen oder Jungfrauen sterben, wird ihnen von den übrigen Jungfrauen ein weißes Grabtuch, mit allerhand buntfarbigen Bändern und Sträußen geziert, zurecht gemacht und ihres Gleichen tragen auch die Kerzen bei der Beerdigung. Die Eltern oder Freunde des Verstorbenen aber veranstalten für diese hülfleistenden Junggesellen und Jungfrauen dessen „Todten-Hochzeit.“ J. Buchel, a. a. D. Geschichte fast allenthalben.

Die Grabstätte wurde in alten Zeiten häufig mit großen Steinen, welche so lang wie das Grab und an 2½ Fuß breit waren, worauf meist sich eine Inschrift befand, bezeichnet. Man findet solcher Steine noch auf allen alten Kirchhöfen. Es war dies eine Sitte, welche von unsern altdeutschen, noch heidnischen Vorfahren herstammte.

* Es hat „getodbroocht“ — sagt man, wenn in dem Hause, wo ein Kranker liegt, ein geheimnißvolles Gepolter entsteht, das den Charakter eines dumpfen Falles hat.

„In früherer Zeit war es (auf dem Weisfeld) Brauch, daß die Mannspersonen beim Tode eines Unverwandten ein Jahr und sechs Wochen Trauer trugen. Zum Zeichen dieser Trauer ließ man sich am Hocke schwarze Aufschläge, schwarze Knöpfe und Knopf-

löcher machen, trug ein schwarzes Kamisol, eine schwarze Hose und um den Hut einen Flor. Ebenfalls durfte während dieser Zeit weder eine Trauer tragende Manns- noch Frauensperson zur Musik gehen, noch auch eine freudige Hochzeit oder dergl. mitmachen.“

J. Buchel, a. a. D.

Häusliches Leben.

Die junge Frau wird in die Haushaltung eingeführt, indem man die Feuerbahl hervorzieht, sie um dieselbe leitet und ihr den Kochlöffel anhängt. (Lammersdorf und Maifeld.)

Tritt eine Magd einen neuen Dienst an, so kommen die Bursche der Nachbarschaft, ziehen die Feuerbahl hervor und leiten sie dreimal um dieselbe. Damit ist sie installiert. Sie muß den Burschen dafür einen Trunk geben. (Kengen.) Hier und dort findet auch eine Installation der Knechte von Seite der Mädchen statt; die Knechte werden um die Geißel geleitet. Beim Abgange des Gesindes wurde ein Kuchen gebacken, der „Kreischkuchen“ genannt. (Kengen.)

Das Dienstjahr für's Gesinde beginnt an einigen Orten mit Mariä Lichtmeß, an andern mit Christtag, an andern mit Matthiastag (24. Februar), an andern (auf'm Maifelde) am Johannis- tage (27. Dezember), in Cuxen und der Umgegend mit Aller- heiligen (1. November).

An mehreren Orten finden sog. Gesindemärkte statt, z. B. zu Neuerburg (am Stephanustage), zu Münstermaifeld (Johannis- tag, 27. Dezember), zu Cochem (Nikolaustag, 6. Dezember), zu Prüm, Lutzerath und Wittlich (Stephanustag), zu Wetteldorf (am Feste St. Lucia, 13. Dezember) u. a. D. Die Knechte und Mägde stellen sich an einem Platze auf und die Leute, welche Gesinde brauchen, dingen sie daselbst.

Das Gesinde erhält beim Dingen ein Stück Geld, „Hand- geld“; als Lohn eine Summe Geldes und in der Regel noch bestimmte Kleidungsstücke, „Zugehör“ genannt. „Vor Zeiten gaben die Ackerleute ihren Knechten als Lohn die Benutzung von Feldern, und die Schäfer dingte man um den halben Stiefel, nachgebends aber um Korn. Sieh Münstermaifelder Stadtgerichtsprotokoll von 1686.“ J. Buchel, a. a. D.

Das erste Brod, welches in den Ofen kommt, erhält ein Kreuz eingedrückt, und heißt das „Kreuzbrod“. Dasselbe wird zuletzt gegessen. Bei jedem Gebäcke pflegt auch ein Bröckchen für die Armen gebacken zu werden; man nennt es das „Armlautplätzchen“. So oft ein Brod angeschnitten wird, wird stets ein Kreuz über dasselbe gemacht, damit der Segen des Herrn auf ihm ruhe. Auf den Rücken soll nie das Brod gelegt werden. Man sagt: „Wenn ein Kind im Feuer liegt, muß man erst das Brod, welches auf dem Rücken liegt, umwenden, und dann erst das Kind aus dem Feuer ziehen.“ (Zammersdorf.)

Die gewöhnliche Lebensweise war diese: Morgens als Frühstück gab es Haferbrei, Mittags Suppe und Kartoffeln, Erbsen oder Bohnen, Abends Kartoffelsuppe, auch Mus oder Rüben; von Kaffee wußte man nichts. Vor und nach dem Essen wurde nie das Gebet unterlassen. Auf dem Maifelde bestand das Frühstück in Erbsensuppe. Die Hausfrau oder Köchin kochte die Erbsen und von dem Meistertknechte wurde auf dem Tische Del und Salz zugesügt. Der Meistertknecht begann das Tischgebet und mit ihm beteten alle Dienstleute. Hierauf langte der Meistertknecht zuerst in die Schüssel und mit ihm mußten alle Tischgenossen den Löffel niederlegen. Der Hausherr und die Hausfrau aßen mit den Kindern in demselben Zimmer, jedoch an einem besondern Tische. — Am Abende begab sich der Meistertknecht zum Hausherrn, um sich bei ihm nach den am folgenden Tage zu verrichtenden Arbeiten zu erkundigen. Der Hausherr kniete am Abende in der Gesindestube auf einen Betstuhl und betete den Rosenkranz mit dem Gefinde.

Hinsichtlich der Kleidung galt als Grundsatz: „Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist des Landmanns beste Tracht.“ Die Kleidung für den Sommer war aus ungefärbter Leinwand, und die für den Winter aus „Türtig“ (einem selbstgemachten, halb aus Leinen und halb aus Wolle bestehenden Tuche) angefertigt. Mannspersonen trugen breitrandrige Hüte mit niederer Kuppe, Kittel, kurze Hosen, meist aus Leder, und Strümpfe, welche am Knie gerollt waren und durch Bänder gehalten wurden. Die Frauenspersonen trugen Mütchen, mit Ohreisen, welche selbe hielten, auch hier und da Sammetkäppchen, Leibchen, welche vorn zugeschnürt („zugereiht“) wurden; Röcke, welche auf den „Welsen“ (Wülsten) der Leibchen ruhten, Strümpfe von Wollentuch oder von Strickwerk, und Schuhe mit hohen Absätzen von Holz, welche

mit Leder überzogen waren. — Der Lürtig wurde bei den Kleidungsstücken der Frauenspersonen mitunter schwarz gefärbt, als Färbemittel diente der Absud von Eichenrinde, vermischt mit Kienruß. — Auf dem Maifelde besteht die Kopftracht der Frauenspersonen in einer Haarflechtmütze mit silberner Haarnadel. Die Stelle des sog. Leibchens vertritt eine Jacke ohne Aermel, welche vorn zugereicht wird, und eine Ueberjacke, die ebenfalls zugereicht wird. „Der Jungfrauen Tracht des Kopfes ist vor vielen Jahren her, halbmondige Mützen zu tragen, worauf entweder eine silberne oder goldene breite Spitze sich befindet. Rückwärts befindet sich darin ein Loch, wodurch das geflochtene Haar durchgestreift und über die Mütze aufgewickelt wird. Zum Halten dieses Haares wird eine silberne, platte Nadel durchgestochen. In alten Vorzeiten haben die Jungfrauen an ihren Leibchen zwei oder drei silberne Krampen getragen, um selbe damit zuzumachen.“ J. Buchel, a. a. D.

Der allgemein übliche Gruß, und schönste aller christlichen Grüße, beim Kommen und Gehen war: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Zum Essen und bei der Darreichung eines Trunkes sprach man: „Gott gesegne!“ und bei der Vollbringung einer schwierigen Handlung oder beim Genusse einer neuen Speise oder Frucht: „Gott walt's!“ (Gott walte es!)

Namenstags-Feier.

In frühern Zeiten wurde häufig in Münstereifel, wie J. Kapsley in seiner „Geschichte der Stadt Münstereifel u.“, S. 410, uns mittheilt, der Namenstag der dortigen Stifftsherrn und Bürger von Freunden und Bekannten gefeiert und dabei gewöhnlich gegen den Schluß gesungen:

Bivat! osen Hähr sal levven!

Hück es sänge Namenstag.

Dä kan och noch wahl get gewen,

Dat der Bur ens levve mag.

Drikes, gang noch einohl zarren,

Gang und merk dat Fäschen dir.

Mir han noch get ungen der Trarven

Trog dem besten Kirmesbier.

Um zum Trinken aufzumuntern, wurde dann gesungen:

Müller, hast du nit zo mahlen?
Waröm steit de Mühle still?
Moos jo doch die Paach bezahlen,
Mahlst du wenig oder vill.
Wenn nicht besser mahlen thust,
Dich der Teufel hollen muos.

Wiegenlieder.

1.

Ein Pferdchen ging zur Mühlen,
Das Pferdchen trug ein Füllen,
Das Füllen trug ein Säckelchen,
Schlaf, du liebes Quäckelchen!

2.

Annamargretchen, was thust de?
„Ich sitze beim Feuer und huste.
Ich kehre das Haus;
Ich frürre die Maus,
Und mache dem Kindelein
Ein Paar Händschen draus.“

3.

Heijo! Lehren!
Am Himmel steh'n die Stärn.
Stehn die Stärn am Himmel?
Im Garten wächst der Himmel.
Wächst der Himmel im Garten,
Die Leute müssen warten;
Heijo! Lehren!

4.

Heija, bombaija!
Schließ Kindelein dein Neugelein zu!
Die Gänschen gehn barfuß und haben kein Schuh.
Der Schuster hat Leder, kein Leisten dazu,
Sonst macht' er den Gänschen ein Paar Schuh.

5.

Heiſa, bombaija!
Werf' Kindelein das Rüdlein todt;
Es legt mir kein Eier und frißt mir mein Brod.

6.

Schlaf, Kindehen, ſchlaf!
Dein Vater hüt't die Schaf,
Dein Mutter hüt't die Lämmchen,
Die tanzen um die Bäumchen.
Die grünen und die gel (b) en,
Die wollen mir's Kindehen ſtehlen;
Die ſchwarzen und die weißen,
Die woll'n mir's Kindehen beißen.
Schlaf, Kindehen, ſchlaf!

7.

Schlafen, ſchlafen!
Sagt der Wolf zu den Schafen.
Die nicht ſchlafen fein,
Sind alle, alle mein.

8.

Heiſo, bombauſen!
Im Sommer gehn wir nach Clauſen,
Da gehn wir durch den Birkenbüſch
Und bringen dem Kindehen viel Häſelnüß'.

9.

Heiſo, bombeißen!
Bacht dem Kind' en Eichen,
Thut ihm Honig und Zucker dran,
Damit das Kindehen es eſſen kann.

10.

Heiſo, bombaijo!
Kindehen, ſchlaf!
Dein Vater hüt't die Schaf,
Dein Mutter hüt't die braune Kuh,
Kindehen thu die Augen zu!
Heiſo, bombaijo!
Kindehen ſchlaf!

11.

Bombernickels Kläschen
Sag beim Feuer und schlief;
Wie sein Lederböschchen brannt,
Ich meine, wie er lief.
Er lief in den Keller,
Da brannt et Böschchen heller;
Er lief in Pastorshaus,
Da war sein Lederböschchen aus.

12.

Kutsch das Kindchen in das Rischchen,
Aerfel, Birn' und Nüschchen,
Zucker, Milch und Mandelkern,
Ist das Kindchen ja so gern!

13.

Heijo verächhä!
Ät Höbnchä hatt än Äschä.
Ät woßt nitt war ät lägä soll.
Da lagt ät än koffärrä Käffel,
Datt sahg ech,
Doh lahgt ech,
Doh kohn ät Höbnchä on reekt mech,
Doh freisch ech,
Doh johf ät mer ä Wäckbotterstöck,
Doh schweeg ech.

(Kesseling an der Uhr.)

Heijo klen Knotterjähnhä!
Watt dees dä en mengäm Gääthä?
Dou vleck's merr de ädegä Blömchä
Mett dengä kleenä Klöschä.
Dei Vattä wied dech feiwä,
Dei Mottä wied dech schloh!
Loß miä de adejā Blömchä
En mengäm Gääthä stoh!

(Kesseling an der Uhr.)

Heijo Kinnchä, schwich!
Dei Mottä es om Dich (Zeich);
Se wösch datt Röschhä on fleck datt Röschhä,
On kütt dann wieddä bei dich.

(Kesseling an der Uhr.)

K i n d e r s p r ü c h e.

Die Kinder zählen sich die Finger und sprechen:

Däumchen, Bräumchen, Langemann, Dorrman, Dürvchen.

Die Kinder setzen das Himmels- oder Herrgottsthierchen
(den Marienkäfer) auf die Hand und singen:

Himmelsthierchen flieg, flieg hoch in die Luft!

Flieg in Herrgottsgärtchen!

Flieg, sonst kommen die Leut' mit den Spießen,

Und wollen mich und dich erschießen!

Herrgotttschäfchen,

Fliegewäppchen,

Dein Töpfchen kocht,

Dein Kindchen kreischt.

Da kommen ihrer sieben mit Spießen,

Die wollen dich erschießen.

Haf, Haf, Haf, bu!

Zählformeln beim Spiel:

Ihmchen — Dihnchen — Zuckerdemi,

Abel — Dabel Domini,

Herenrath — Sonderbrat — Cristdo!

Dabel — Dabel — Domini,

Icha — Fichel — Sollten,

Den — Dabel — Dabel — Domini,

Konsta — Jerna — Weita,

Gieh — raus!

Beim Anklopfchensspiel:

Enika, Benika, Duckmanfi,

Wickeln, Wackeln, Domini,

Sonderab, Wackerbrab,

Ichen, Wichen,

Sollen du,

Was Herz es.

Obgefkorvt! ich tun,

Wer sich nit verborgen hät,

De es trun!

(Adenau.)

Ein, zwei, drei,
 Nife, nate, nei;
 Nife, Nafe, Pfefferkraut,
 Der Müller hatt' sein' Frau verlor,
 Die Kat', die ging sie süden,
 Der Müller saß unterm Dach,
 Er hat sich zu Barsten gelacht. (Aldenau.)
 Sipp, sapp, sieben!
 Kronen in den Schieben,
 Fische in dem Bach;
 Gott gib, daß mein Weidenpfeif ausgeht!
 (Demerath.)

Ding — der — link, mein Frau ist krank.
 Ding — der — link, was fehlt ihr dann?
 Ding — der — link, ein Schöppchen Wein.
 Ding — der — link, das kann nicht sein.
 (Demerath.)

Däumling hat Ochsen kauft,
 Fingerling hat beigeschafft,
 Langemann hat todt gemacht,
 Kleiniäckchen hat Würst gemacht,
 Kleinteufelchen hat sie all' geß. (Demerath.)

Däumchen klappert wie ein Bäumchen;
 Leckersvieß, lecke alles, was zu lecken ist;
 Mittelchen, Alles, was zu mitteln ist;
 Goldschmiedt, Alles, was zu schmieden ist;
 Klein, klein Beinchen! (Demerath.)

Ech wees, batt ech wees,
 Bock's Moscher es en Gees;
 Ech wees noch eppes mieh,
 Bock's Moscher es e Rieh. (MeImen.)

Das heißt:

Ich weiß, was ich weiß,
 Bock's Mutter ist eine Geis;
 Ich weiß noch etwas mehr,
 Bock's Mutter ist ein Reh.

* So sagen die Kinder, wenn sie angegangen werden, Etwas zu erzählen und entweder nichts wissen oder nichts erzählen wollen. Auch sagen sie:

Es war ein Männchen,
Das saß in einem Pfännchen,
Es froch heraus,
Mein Erzählen ist aus.

(Demerath.)

Es waren drei Studentner,
Die hatten Sturvröckher an,
Wären die Röckher gewesen länger,
So wär' auch gewesen das Stückchen länger.

(Demerath.)

Hänschen und Grietschen
Saken im Büttchen,
Hänschen sprang in den Bach,
Grietschen that en harten Lach.

Ein Huhn und ein Hahn,
Jetzt fängt meine Predigt an;
Eine Kuh und ein Kalb,
Jetzt ist meine Predigt halb;
Eine Katz und eine Maus,
Jetzt ist meine Predigt aus.

(Demerath.)

Auf Ostertag
Dann rauscht der Bach,
Dann springt mein Bas',
Dann tanzt mein Herr,
Dann singen all' Mädchen ger.

(Demerath.)

Ich gehe nicht heim,
Ich bleib' nicht hier,
Es sitzt ein Thier
In unserm Haus,
Es steht aus
Wie dem Teufel sein Haus.

(Demerath.)

Ich saß auf einem Hügelchen
Und sticte mir ein Stiefelchen;
Da kam eine Kuh
Und sah mir zu;
Da kam ein Kalb
Und fraß mich halb;
Da kam eine Gul'
Und holt' mir die Seil';
Da kam ein Pferd,
Das war keinen Bagen werth.

(Demerath.)

Hoch auf dem Dach
Hat sich ein Kind halb todt gelacht;
Es fiel herunter,
Und machte es: Rube — de — bub.

(Demerath.)

Annamargretchen, wohin gehst du?
Auf den Berg Holzäpfel raffen.
Wenn mein Herrchen kömmt,
Dann sagst du: Guten Morgen,
Er soll für mich sorgen.
Wenn die andern Leut zu Mittag essen,
Dann essen wir zu Morgen;
Wenn die andern Kinder spielen gehen,
Muß ich bei der Wiege stehen;
Die Wiege geht nur:
Rube — de — bub, rube — de — bub ic.

(Demerath.)

Jud, Jud, Geisenbart!
Fahr' mit der Geis auf den Markt.
Wenn ich sie nicht kann verkaufen,
Schlag' ich sie auf den Schweif
Und laß' sie laufen.

(Demerath.)

Anna Marei!
Spann' die Gei (ge),
Violenkraut,
Uebermorgen wirst du eine Braut,

Dann kriegst du einen Mann,
Der schlägt dich krumm und lahm,
Was hast du dann?
Einen bösen Mann.

(Demerath.)

Ihr Leutchen laßt die Küh' heraus!
Mein Vater sitzt zu Haus,
Meine Mutter kann nicht teuten,
Mein Bruder kann nicht läuten,
Tut, tut, tut.

(Demerath.)

Jung, führ' fleißig Dung!
Mädchen, dreh' fleißig dein Rädchen,
Dann gibt's ein langes Fädchen.

(Demerath.)

Engel, Bengel! laß mich gehn,
Ich hab' en schönen Vogel gesehn.
Vogel, gibt mir Eier!
Eier geb' ich Kühchen!
Kühchen, gibt mir Milch!
Milch geb' ich Käpchen.
Käpchen fängt mir Mäuschen.
Mäuschen gibt mir Mist.
Mist geb' ich Feld.
Feld gibt mir Korn.
Korn geb' ich Müller.
Müller gibt mir Mehl.
Mehl geb' ich Bäcker.
Bäcker gibt mir Brod.
Brod geb' ich Pirschen.
Pirschen legt mir Eier.
Eier ich verkauf.

(Demerath.)

Zählformeln beim Spiel:

Enzchen, Dänzchen, Did — Ium — dei
Sollen wir nicht lustig sein.
Lustig sein ist wohl gethan.
Ein und dreißig sind ihrer da.

1, 2, 3 31.

(Veroöfstein.)

Gebest du mit in England?
England ist zugeschloß.
Werf den Schlüssel über den Rhein,
Daß der Mann es hört klingen:
Bim, bam, bom!
(Gerolstein.)

Gebetsprüche der Kinder.

1.

Jesus, liebes Läublein!
Mein Herz ist ein Häuslein,
Da sollst du wohnen drein,
Du Jesus! ganz allein.

2.

Wenn ich Abends schlafen geh,
Vierzehn Engel mit mir gehn:
Zwei zu Kopf,
Zwei zu Füß,
Zwei zur Rechten,
Zwei zur Linken,
Zwei, die mich decken,
Zwei, die mich wecken,
Zwei, die mich weisen
Zu himmlischen Paradiesen. Amen!

3.

Da steht ein Baum,
Dahin leg' ich meinen Traum,
Da leg' ich meine Sünd',
Dann schlaf ich mit dem Jesuskind,
Mit Joseph und Maria rein,
Ganz sicher ein. Amen!

4.

Im Namen meines Herrn Jesu Christ,
Der für mich am Kreuz gestorben ist,
Leg' ich nieder mich,
Derselbe segne mich.

Derfelbe wolle mich behüten in Gefahren,
Und vor allem Uebel mich bewahren.

Heiliger Schutzengel mein,
Laß mich dir befohlen sein!

In Maria Herz und Jesu Wunden,
Befehle ich mich jetzt und alle Stunden.

O Jesus, Dir leb' ich!

O Jesus, Dir sterb' ich!

O Jesus, Dein bin ich

Todt und lebendig! Amen!

5.

Zu Jesus uns're heil'ge Frauen kam,
Und im größten Herzeleid Abschied nahm.

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!
Was wirst Du am Palmtag sein?“

„Am Palmtag ich sein werde
Ein König über all' König' der Erde.““

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!
Was wirst Du am Char Montag sein?“

„Am Char Montag ich ein Prophet sein werde,
Dessen Wort durchdringt die ganze Erde.““

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!
Was wirst Du am Char dienstag sein?“

„Ich werde sein vom Char dienstag an
Ein trauriger Wandersmann.““

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!
Was wirst Du am Char mittwoch sein?“

„Am Char mittwoch werd' ich sein ein Mann blutroth,
Den man für dreißig Silberling verkauft zum Tod.““

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!
Was wirst Du am Gründonnerstag sein?“

„Am Gründonnerstag werd' ich eßen in dem Saal
Mit meinen Jüngern das Oherlamm, das letzte Mahl.““

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!
Was wirst Du am Char freitag sein?“

„Ach Mutter, ach liebe Mutter mein!
Das Fragen das laß jezt sein.“

„Das darf ich Dir nicht sagen;
Doch sollst Du nicht verzagen:
Man wird mich hoch an's Kreuze schlagen;
Doch sollst Du nicht verzagen!“

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!
Was wirst Du am Charfamstag sein?“

„Am Charfamstag, liebe Mutter mein!
Bin ich ein Weizenkörnelein.
Man hat es in die Erd' gelegt,
Damit es hundertfält'ge Früchte trägt.“

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!
Was wirst Du am Oftertage sein?“

„Am Oftertage werd' ich aus dem Grab' erstan,
Mein Kreuz in den Händen tran,
Und der lieben Mutter mein,
Erscheinen und wiedergeben sein.“

6.

Als Jesus in den Garten ging
Und sein bitteres Leiden anfang,
Da trauert Alles, was auf Erden was (war),
Das Laub und auch das grüne Gras.

Da kam Maria gegangen,
Sah ihren lieben Sohn am Kreuze hangen;
Maria war es nicht lieb,
Maria ihr Herz war so trüb.

Jesus sprach: Johannes, liebster Jünger mein!
Laß Dir meine Mutter empfohlen sein!
Johannes sprach: Herr, das will ich thun wohl,
Will trösten sie, wie ein Kind die Mutter trösten soll.

Da nahm er Sie bei der schneeweissen Hand,
Und führte Sie in ein fremdes Land.

Die hohen Bäum' beugen sich,
Die niedern Aeste neigen sich,
Die Sonn' verlieret ihren Schein,
Die Vögel lassen das Singen sein.

7.

Gott grüß dich, Maria!
Gott grüß dich, Maria!
Gott grüß dich, Maria!
O Maria ich grüß' dich
Drei und dreißig tausend mal!
O Maria, ich grüß' dich
Gleichwie der Engel dich begrüßet hat.
Es erfreute dich in deinem Herzen,
Es erfreuet mich in meinem Herzen,
Daß dir der Engel Gabriel
Den himmlischen Gruß gebracht hat:
Ave Maria!

8.

Du heil'ge Barbara, du edle Braut!
Mein Leib und Seel sich dir anvertraut,
Sowohl im Leben als im Tod.
Komm mir zur Hülf' in letzter Noth,
Daß ich es mir bei Gott erwerbe,
Daß ich in keiner Todsfünd' sterbe.
Wenn sich mein Seel' vom Leibe trennt,
So nimm sie auf in deine Händ',
Und führ' sie in den Himmel ein,
In meinem letzten Stündelein.

Kinderspiele.

1. Das Hüpfenspiel.

Die Kinder bestimmen eine Stelle, bis zu welcher auf einem Beine gehüpft werden soll; das Kind, welches bis dahin so hüpfet, ist Meister. Auch machen sie über einen Weg 3 — 4 Quer-

stricke, welche etwa zwei Schritte von einander entfernt sind, und als Aufgabe wird gestellt, auf einem Beine über diese Striche zu hüpfen.

2. Das Schützspiel.

Ein Knabe wird Schütz (Feldbüter) und hat eine Ruthe; die Andern haben Stäbe. Der Schütz stellt sich an, als ob er wegreifen wolle. Die Uebrigen nahen sich der Hecke, welche die Apfel- und Birnbäume vorstellt, die der Schütze hüten soll, sprechen: „Der Schütz wird wohl auf den Markt sein und nicht bis Abend kommen“, und schlagen mit ihren Stäben auf die Hecke. Nun kommt der Schütz und Alle laufen was sie laufen können und freuen sich, so glücklich davon gekommen zu sein. Der Schütz geht nun wieder fort und von Neuem nahen die kleinen Diebe den Bäumen.

3. „Brüderchen, sie düpfen mich!“

Die spielenden, vier- bis siebenjährigen Kinder legen sich sämmtlich bis auf zwei mit dem Gesichte und nebeneinander auf die Erde und halten zugleich die Augen zu. Von den dastehenden Kindern hat jedes eine Ruthe in der Hand, und indem eins derselben mit der Ruthe ein dastehendes Kind „düpf“, sagt das „gedüpfte“ zu seinem Nachbar: „Brüderchen, sie düpfen mich!“ Der Nachbar erwidert: „Wer düpfst dich?“ Das gedüpfte Kind nennt nun den Namen dessen, welches es vermeintlich gedüpf hat; trifft es die rechte Person, so muß diese sich an seine Stelle legen und es erhält dann mit der andern die Ruthe. Und so geht das Spiel fort.

4. „Ein Schweinchen im Acker.“

Ein Kind steckt eine Bohne unter einen Finger und hält dem mitspielenden Kinde die geschlossene Hand hin mit den Worten: „Ein Schweinchen im Acker.“ Das Zweite: „Ich habe eins dabei.“ Das Erste: „Unter welchem Stamme?“ Nun macht das Zweite einen Finger der geschlossenen Hand auf; ist eine Bohne darunter, so hat es sie gewonnen, ist aber keine darunter, so muß es eine geben.

5. „Hafel de Bohn.“

Ein Kind, welches in der geschlossenen Hand Bohnen hat, spricht zu dem Mitspielenden: „Hafel de Bohn.“ (Eine Handvoll Bohnen.) Dieses antwortet: „Hafel de mein.“ (Die Handvoll ist mein.) Jenes: „Wie viel sind ihrer dein?“ Räth nun dieses, wie viele Bohnen in der Hand sind, so hat es selbe gewonnen, sonst muß es deren so viele geben.

6. Das Bohnenspiel.

Ein Stäbchen wird in die Erde gesteckt und in einer gewissen Entfernung davon ein Strich in die Erde gemacht, welcher das „Mal“ heißt. Von dem Mal aus werfen alle Spieler der Reihe nach mit ihren Bohnen zu dem Stäbchen. Wer seine Bohne am nächsten zu dem Stäbchen geworfen, der ist „Anert“; wer seine am zweitnächsten geworfen, „Zweitert“ u. s. w. „Dritttert“, „Vierttert“ zc. Der „Anert“ nimmt nun die sämtlichen Bohnen der Mitspielenden in die Hand und wirft dieselben von dem Male nach dem gesteckten Stäbchen. Alle Bohnen, welche innerhalb des Kreises fallen, den er mit der Spanne seiner Hand um das Stäbchen beschreibt, sind „sein“; mit den Bohnen aber, welche außerhalb dieses Kreises liegen, wirft der „Zweitert“ in gleicher Weise, und so geht's der Reihe nach bis keine Bohnen mehr vorhanden sind.

Ebenso spielen die Kinder mit Knöpfen, nur mit dem Unterschiede, daß der „Anert“ die Knöpfe sämtlicher Mitspielenden in der Hand schüttelt, „Hent' oben“ oder „Hent' unten“ sagt, die Knöpfe dann in die Höhe wirft und alle, welche mit der „Hente“ so da liegen, wie er gesagt hat, gewonnen hat. Die übrigen Knöpfe nimmt der „Zweitert“, und macht es ebenso, und so geht es fort, bis alle Knöpfe weg sind.

Das Bohnenspiel wird auch so gespielt. Nachdem der „Anert“, „Zweitert“ zc. des Spiels bestimmt ist, legt jeder der Mitspielenden eine Bohne in einer bestimmten Entfernung vom Male hin, und zwar so, daß die Bohnen in einer graden Linie liegen. Der „Anert“ schiebt mit dem Klicker (einem Steinkügelchen) von dem Male aus zuerst nach den Bohnen. Trifft er keine Bohne, so muß der Klicker da liegen bleiben, wo er hingelaufen ist und der „Zweitert“ schiebt. Trifft jener aber eine Bohne,

so ist dieselbe sein, und er kann so lange fortscheiben, als er trifft. Sobald aber von einem Spieler keine Bohne getroffen wird, muß der Klicker liegen bleiben, und dessen Klicker von einem andern getroffen wird, der Spieler ist außer dem Spiel gesetzt, bis ein neues Spiel beginnt, und er muß dem Treffer zudem alle gewonnenen Bohnen geben.

7. Das Steinchenspiel.

Dieses Spiel ist bei den Mädchen allgemein beliebt, wird aber nur im Freien und sitzend, und deshalb nur in der wärmern Jahreszeit gespielt. Die spielenden Mädchen haben fünf Steinchen, welche sie von der innern Fläche der Hand aus aufwerfen und mit der äußern eine bestimmte Anzahl mal auffangen müssen, ohne daß die Steine auf die Erde fallen. Geschieht das Letztere, so ist die Reihe des Spiels an der folgenden Spielerin, und die, welche eine bestimmte Anzahl mal die Steine in die Höhe wirft und selbe mit der umgekehrten Hand auffängt, ohne daß sie ihr entfallen, ist Siegerin und erhält von jeder Mitspielerin eine Stecknadel als Gewinn.

* Alle Spiele der Jugend, bei welchen es sich um Gewinn und Verlust handelt, sind bedenklich, und solchen, wo das nicht der Fall ist, nachzusetzen.

8. Das Hühnchenspiel.

Das größte und stärkste Mädchen stellt die Gluck (=Henne) vor; die Uebrigen die Hühnchen. Diese, eine Reihe bildend, halten sich an das Kleid jener nach hinten fest. Ein anderes Mädchen, welches den Raubvogel spielt, legt sich auf die Erde und gräbt mit einem Hölzchen ein Grübchen. Die Gluck mit ihren Hühnchen springt um dieses herum und fragt: „Was scharrst du da?“ „Ein Grübchen,“ ist die Antwort. „Was thust du mit dem Grübchen?“ fragt jene. Dieses: „Ich baue mir eine Kirche.“ Jene: „Was machst du mit der Kirche?“ Dieses: „Ich gehe drein und bete.“ Jene: „Was willst du mit dem beten?“ Dieses: „Daß ich in den Himmel komme.“ Jene: „Was thust du in dem Himmel?“ Dieses: „Da will ich allzeit froh sein.“ — Das daliegende Mädchen, der Raubvogel, springt nun auf, und will das letzte Hühnchen der Reihe erhaschen; die Glucke aber wehrt den Räuber ihrer Kinder mit den Händen ab,

indem sie sich immer gegen ihn hin dreht und jene sich immer hinter ihr zu halten suchen. Erhascht der Raubvogel das letzte Hühnchen, so wird das Raubvogel und das Spiel beginnt von Neuem.

9. Das Armsünderpiel.

Ein Kind legt sich als armer Sünder auf die Erde und faßt eine ziemlich lange Schnur an dem einen Ende, welche ein anderes Kind am entgegengesetzten Ende festhält. Dieses ist der Wächter des armen Sünders und hat als solcher eine Ruthe in der Hand. Die übrigen mitspielenden Kinder, die ebenfalls mit Ruthen versehen sind, sind darauf bedacht, den armen Sünder zu schlagen. Der Wächter aber, welcher sich jedoch nicht weiter von dem armen Sünder entfernen darf, als die Schnur reicht, ist darauf bedacht, eins jener Kinder mit der Ruthe zu erreichen, worauf dieses Kind an die Stelle des armen Sünders tritt, und das Zweite, was die Ruthe erreicht, zum Wächter wird.

10. Engelchen und Teufelchen.

Die Kinder reichen sich die Hände und bilden einen Kreis. Innerhalb und außerhalb desselben steht ein Kind; jenes spielt das Engelchen, dieses das Teufelchen. Diesem wird das Eindringen in den Kreis gewehrt; ist ihm dasselbe aber gelungen, so wird dem Engelchen der Kreis willig geöffnet, und dem Verfolger geschlossen. Hat aber dieser jenes endlich erhascht, so treten beide ab und zwei andere Kinder an ihre Stelle.

11. Der Schlangentanz.

Die Kinder fassen sich in einer Reihe stehend an den Händen und das Erste bewegt sich nun bald rechts, bald links fort und die Kette muß dieser Bewegung folgen, wodurch der s. g. Schlangentanz entsteht.

12. Der Hohbeiner.

Ein Knabe knieet auf die Erde; ein zweiter setzt sich demselben auf die Schultern, so daß er die Beine über jenes Brust legt, ein dritter setzt sich so auf den zweiten, und sie bilden so den „Hohbeiner“.

13. Das Ritterspiel.

Ein Knabe setzt sich auf einen Stuhl. Ein Zweiter setzt sich diesem auf ein Knie, ein Dritter setzt sich auf ein Knie des Zweiten u. s. f. Sitzen Alle so, so rückt der Erste vom Stuhle auf die Erde und Alle fallen hin.

14. Das Eierkranzspiel.

Ein Mädchen setzt sich als „Hahn“ hin; die Andern fassen sich bei den Händen, tanzen im Kreise herum und singen:

Eierkranz! wat gilt der Tanz?
Enen döcken Dähler.
Wer moß bezahlen?
Glöckchen ob der Mauer,
Schlägt zwölf Uer.
Abends, wenn wir schlafen gehen,
Morgens, wenn wir aufstehen,
Wenn die Hühner legen,
Wenn die Hahnen krähen:

Jetzt kräht das da sitzende Mädchen:

Kickeriki!

springt auf, faßt ein anderes Mädchen, welches nun Hahn wird, und das Spiel beginnt von Neuem. (A d e n a u.)

15. Das Königstochter-Spiel.

Ein Mädchen setzt sich als Königstochter hin und die Andern, mit den Händen sich fassend, tanzen im Kreise um dasselbe und singen:

Ding, ding, dallen — dar,
Die Rosen, Rosen fallen dar;
Wer sitzt auf dem weißen Thurm?

Die Königstochter antwortet:

Die Königstochter.

Die Andern:

Darf man sie auch sehen?

Die Königstochter:

Nein!

Die Andern:

Darf man auch kein Steinchen abbrechen?

Die Königstochter:

Nein!

Alle:

Ein Stein, der hatt uns nichts,

So muß eine Jungfrau mit mir gehn.

Jetzt wird wieder im Kreise herumgetanzt und gesungen:
Ding, ding, dallen — dar ꝛc. Die Königstochter springt auf,
und das Mädchen, welches sie erhascht, muß sich an ihre Stelle
setzen und ist Königstochter. (A d e n a u.)

16. Das Frau-Müllers-Spiel.

Dies ist ein Mädchenspiel. Das älteste Mädchen setzt sich
hin und alle mitspielenden Mädchen legen einen Finger auf den
Schooß jenes. Dasselbe zählt:

Pinkernelchen, Schluckeschälchen,

Von — der Mosel — bis auf den Rhein,

Wer soll Pinkernelchen sein?

Ich oder du,

Oder die alte Bäckers Kuh?

Marie, geh' in des Herrn Haus, Koch dem Herrn die Surve
mit Salz und Schmalz. Stell sie unter die Bank, daß der Vogel
sprang — drauß!

Es saß eine Frau im Garten, sollt' auf die Feldhühner warten,
da kam ein schnirp — schnappig Huhn, du sollst den kleinen Finger
dann (weg) thun!

Das Mädchen auf dessen Finger das letzte Wort fällt,
wird „Frau-Müllers.“ Es setzt sich hin, die Andern begeben
sich weg, und Jedes wählt sich eine Benennung, z. B. Zucker,
Kaffee, Halstuch, Haube ꝛc.

Nun kehren Alle zu der „Frau-Müllers“ zurück und eins
spricht:

„Frau-Müllers! Vater und Mutter sind wiederkommen.“

Frau-Müllers:

„Was haben sie denn mitgebracht?“

Jenes:

„Zucker, Kaffee, ein Halstuch, eine Haube ꝛc.“

Die Frau-Müllers wählt sich unter den genannten Gegenständen einen aus, und das Mädchen, welches dadurch bezeichnet ist, wird „Frau-Müllers“ und das Spiel beginnt von Neuem.
(Aldenau.)

17.

Die Kinder (Knaben) fassen sich, im Kreise stehend, an den Händen. Zwei stehen mit verbundenen Augen innerhalb des Kreises. Der Eine muß pfeifen und der Andere, mit einem Klumpsack in der Hand, sucht den Pfeifer zu schlagen.
(Flußbach.)

18. „Kretchen dreh dich herum!“

Die Mädchen, welche im Kreise stehen und sich an den Händen gefast haben, tanzen herum und singen ein Liedchen. Beim Schlusse des Liedes, bei den Worten: „Kretchen dreh dich herum!“ stehen Alle still, und Eins im Kreise fängt an und dreht sich mehrmal tanzend herum. Hierauf tanzen wieder Alle herum und stille stehend dreht sich die zunächst im Kreise Folgende in gleicher Weise tanzend herum, und so geht das Spiel fort, bis Alle durch sind.
(Flußbach.)

19. Das Peter- und Paulspiel.

Ein Dornzweig, welcher von unten bis oben Haken hat, wird in die Erde gesteckt. In den untersten Haken hängt jeder Mitspielende sein Häkchen. Ein Gegenstand wird auf einer Seite mit einem Zeichen versehen, und indem das erste der spielenden Kinder denselben in die Höhe wirft, sagt es: „Peter und Paul helft mir hoch in die Luft!“ Fällt der Gegenstand mit dem Zeichen nach oben, so hängt der Spielende seinen Haken eine Sprosse höher, und fährt so lange mit dem Werfen und Höherhängen fort, als das Zeichen nach oben fällt. Fällt das Zeichen nach unten, so bleibt der Haken an seiner Stelle hangen, und ein Zweiter wirft. So geht nun das Spiel fort, bis Alle bis auf Einen ihre Haken auf der letzten Sprosse haben, d. h. im Himmel sind; der aber sein Häkchen noch nicht oben hat, ist in der Hölle und muß einer auferlegten Strafe sich unterziehen.

20. Himmel und Hölle.

Zwei Kinder stellen sich an eine Stelle und einander gegenüber. Sie machen es unter sich im Geheimen aus, welches von ihnen Engel und welches Teufel sein soll. Nun kommen die andern Kinder in einer Reihe heran und jedes wird der Reihe nach gefragt: „Auf welche Seite willst du treten?“ Nachdem nun so Alle auf der einen oder andern Seite stehen, wird ihnen mitgetheilt, welches die Seite des Engels, und welches die Seite des Teufels ist. Die auf der Seite des Engels Stehenden werden in den Himmel getragen; die auf der Seite des Teufels Stehenden aber in die Hölle, d. h. an einen bestimmten Ort getragen und da fallen gelassen.

21. Freund und Feind.

Die Kinder theilen sich in zwei gleich zahlreiche Abtheilungen, welche sich, in Reihe und etwa 100 Schritte von einander entfernt, gegenüber stellen. In die Mitte der beiden gegenüberstehenden Reihen wird ein Reis gesteckt. Einer aus dieser oder jener Abtheilung geht zu der andern hin, tritt vor einen beliebigen Mitspieler und läßt sich von demselben in die dargehaltene Hand schlagen; darauf schlägt er in die Hand des Anderen zurück, das ist die Herausforderung des Feindes, läuft aber in demselben Augenblicke so schnell er kann zu seiner Abtheilung zurück. Der Herausgeforderte verfolgt den Fliehenden, und erreicht er denselben, ehe er das eingesteckte Reis hinter sich hat, so ist er Gefangener und muß in die feindliche Abtheilung eintreten. Nun fordert Einer der andern Abtheilung in gleicher Weise einen gegenüberstehenden Feind heraus, und das Spiel währt so lange, bis eine der beiden Abtheilungen ganz verschwunden ist, wo dann die andere den Feind besiegt hat. Bei dem Herausfordern wählen sich die Spielenden Solche heraus, wovon sie glauben, daß sie von denselben beim Verfolgen nicht erreicht würden. Sobald ein Fliehender das eingesteckte Reis hinter sich hat, darf er nicht weiter verfolgt werden.

22. Das Steinbrückenspiel.

Zwei Kinder fassen sich mit den Händen und die Uebrigen, eine Reihe bildend, gehen unter den Händen jener hindurch. Jene

fragen, ehe die Reihe durchgelassen wird: „Wohin wollt ihr reisen?“ Diese: „Auf die holländische Brücke.“ Jene: „Dieselbe ist zerbrochen.“ Diese: „Wir wollen sie machen.“ Jene: „Womit?“ Diese: „Mit Eichenspännen.“ Jene: „Welches ist der Lohn?“ Diese: „Die letzte Bohn.“ Jetzt wird die Reihe durchgelassen und das letzte Kind als „Lohn“ abgetrennt. So wird nun fortgefahren, bis die ganze Reihe als „Lohn“ verschwunden ist.

23. Das Bockspiel.

Ein dreiästiges Stück von einem Baume wird als „Bock“ aufgestellt. In einiger Entfernung davon wird ein Mal abgemerkt, „Halbmal“ genannt, und in gleicher Entfernung wieder ein Mal. Einer der Spielenden steht als Hüter beim Bock; die Uebrigen stehen mit Stäben beim Male und werfen mit denselben der Reihe nach nach dem Bocke, um ihn umzuwerfen. Jeder, der geworfen hat, begibt sich in die Nähe seines Stabes und sucht denselben in dem Augenblicke, wo der Bockhüter den umgeworfenen Bock aufrichtet, zu erhaschen und zu dem Mal zurückzulaufen; wird der Laufende aber von dem Bockhüter erhascht, ehe er über das Halbmal hinweggekommen ist, so muß er den Bock zur Strafe hüten.

24. Das Hörnchenspiel.

Dieses Spiel wird ebenso wie das vorhergehende gespielt; nur wird statt des Holzes ein spitzer Stein, „Hörnchen“ genannt, aufgestellt und mit Steinen nach dem Hörnchen geworfen. Wenn alle Mitspielenden ihre Steine geworfen haben, und keiner derselben es sich zutraut, dem Hüter mit seinem Steine, ohne erhascht zu werden, zu entkommen; so kann mit diesem gehandelt werden auf „Schieb“ und „Scharr,“ d. h. glaubt Einer der Spielenden, er werde es vermögen, seinen Stein, auf dem Vorderfuße liegend, bis über das Halbmal zu werfen, so ist das eine „Schieb“; glaubt er aber, noch nöthig zu haben, dazu einmal den Stein mit dem Fuße wegzuscharren, so ist das eine „Scharr“ dazu.

25. Das f. g. Sauspiel.

In die Erde wird eine kesselförmige Vertiefung, der Kessel genannt, gemacht und um dieselbe werden in einem Kreise Löcher,

jedoch eins weniger als Mitspieler sind, gemacht. Alle haben Stäbe, womit jeder in einem Loch hält. Eine hölzerne Kugel oder ein runder Stein wird „Sau“ genannt. Der Älteste der Mitspielenden bringt die Sau mit seinem Stabe und will sie in den Kessel hinein haben; die Uebrigen suchen dieses mit ihren Stäben zu verhindern, indem sie die Sau damit wegschlagen. Der Sauhüter sucht dabei mit seinem Stabe in ein leeres Loch zu kommen; gelingt dies ihm, so muß der Eigenthümer desselben mit seinem Stabe in ein anderes leeres Loch kommen, sonst aber die Sau hüten. Findet sich aber schon ein Stab in einem Loch vor, worin einer der Mitspielenden fährt, so spricht er: „Herum, herum, wer kein Loch hat, ist drum.“ Nun fährt Einer in des Andern Loch und wer keins erhält, muß die Sau hüten.

26. Das Schlägespiel.

Die spielenden Kinder, zwölf an der Zahl, setzen sich um einen Tisch, beschreiben darauf mit Kreide einen Kreis, der durch zwölf vom Mittelpunkte auslaufende grade Linien in zwölf gleiche Theile getheilt wird. Um die Kreislinie wird 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 geschrieben, und zugleich schreibt jeder Mitspieler vor sich hin die Ziffern 1 — 12. Auf die Mitte des Kreises wird ein Messer gelegt und der Reihe nach von jedem Spieler herumgeschneilt. Bleibt die Messerspitze auf einer Ziffer stehen, so streicht der Spieler, welcher eben das Messer geschneilt hat, sich die von seinen zwölf Ziffern, worauf die Messerspitze hingewiesen hat. Bleibt aber die Messerspitze über einem Striche stehen, so darf er keine Ziffer streichen. Wer nun zuerst seine Ziffern alle zwölf ausgestrichen hat, ist Meister, und von ihm bekommt jeder der übrigen Spieler mit einem gedrehten Tuche so viele Schläge, als die Zahl seiner Ziffern zusammen beträgt.

27. Das Pfandspiel.

Die spielenden Kinder setzen sich in eine Reihe. Eins mit einer Ruthe stellt sich vor dieselbe, und indem es das Erste der Kinder mit der Ruthe auf den Kopf tupft, sucht es dasselbe auf alle mögliche Weise zum Lachen zu bringen. Gelingt ihm dies, so muß das Kind, welches gelacht hat, ein Pfand geben, sonst nicht. Dreimal geht es so die Reihe hinab. Die Pfänder,

in Kleidungsstücken u. bestehend, liegen auf einem Haufen. Nun legt sich das erste Kind der Reihe, welches ein Pfand geben mußte, mit dem Gesichte auf die Erde. Es wird ein Pfand genommen und gefragt: „Wem gehört dies Pfand?“ Erräth das gefragte Kind es, so kann es aufstehen und die Reihe kommt an ein anderes. So lange muß aber Jedes liegen bleiben, bis es errathen, welchem der spielenden Kinder das Pfand gehört. So geht es fort, bis alle Pfänder weg sind.

28. Die Vögel fliegen.

Die Kinder sitzen um einen Tisch herum und legen den Zeigefinger auf denselben. Eins beginnt nun: „Die Schwalben fliegen,“ und Alle fahren mit dem Finger in die Höhe. So werden nun viele Vögel und inzwischen andere Thiere genannt, die nicht fliegen. Wer bei der Nennung eines solchen Thieres mit dem Vorspielenden mit der Hand in die Höhe fährt, muß ein Pfand geben. Die Pfänder werden am Ende des Spieles eingelöst.

29. „Schnipp, Schnapp, Seidensack u.“

Die Kinder stehen um ein Kind herum, das sich gebeugt hat. Eins klopft auf den Rücken desselben leise und Alle singen:

Schnirr, Schnarr, Seidensack,
Wie viel Hörner hat der Bock?

Das Kind, welches geklopft hat, hält eine beliebige Zahl Finger über dem Rücken jenes in die Höhe. Räth das gebeugte Kind diese Anzahl, so wird es durch das, was angeklopft hat, ersetzt; räth es aber die Zahl der ausgestreckten Finger nicht, so wird so fortgefahren:

Hättest du 1 (2, 3, 4 oder 5) gerathen,
Wärest du nicht geklopft worden.
Schnirr, Schnarr, Seidensack,
Wie viel Hörner hat der Bock?

30. Das Fangspiel.

Ein Kreis wird gebildet, gewöhnlich durch Reiser, welche in die Erde gesteckt werden. In die Mitte desselben stellt sich

der „Fänger“, auf den die übrigen Spieler mit ihren Mützen und Sacktüchern schlagen und werfen. Außerhalb des Kreises darf der Fänger nicht laufen, wenn er aber innerhalb desselben erhascht, der muß Fänger werden.

31. Das Bratenspiel.

Die Kinder stellen sich in eine Reihe und es wird in folgender Weise ermittelt, welches „zählen“ muß. Nämlich bei dem Ersten der Reihe wird angefangen und fortgehend gesprochen:

Einen-Augen, — Gicken-Augen, — Bartbel, —
Winkel, — Zintel, — Granfors, — Bohnenfang, —
Neun, — Acht, — Geh, — heraus.

Welches Kind das letzte Wort trifft, das tritt heraus, stellt sich an einen bestimmten Platz (an einen Baum zc.), hält sich die Augen zu und zählt von 1 bis 50. Unterdeßsen verstecken sich die andern Kinder. Hierauf sucht der Zähler eins derselben und hat er eins gefunden, so spricht er: „Komm heraus!“ läuft an den Zählplatz und sagt: „Der Braten ist dir gegessen!“ Kommt das gefundene Kind oder ein anderes aber vor dem Zähler an den Zählplatz, so sagt jenes: „Der Braten ist dir gegessen!“ und der Zähler muß das Spiel wieder von Neuem beginnen, sonst aber muß das gefundene Kind dieses thun.

32. Der Weingarten.

Die Kinder stellen sich in einem Kreise auf und fassen sich mit den Händen. Ein Kind steht in der Mitte des Kreises und ist der Hüter des Weingartens; ein Kind außerhalb des Kreises ist der Dieb, welcher Trauben an den Weinstöcken, welche die im Kreise stehenden Kinder vorstellen, nehmen will. Der Hüter spricht: „Was machst du hier?“ Der Dieb erwiedert: „Ich will mir Trauben nehmen.“ Der Hüter springt aus dem sich öffnenden Kreise und verfolgt den Dieb. Die Kinder tanzen unterdeßsen im Kreise herum und halten die Hände fest zusammen, wenn der Dieb in denselben herein will. Gelängt der Dieb in den Kreis, so wird dieser Feldhüter und der Feldhüter Dieb; kommt dieser aber nicht in den Kreis, so muß er vom Spiel ruben und bekommt dazu noch drei Schläge mit dem Plumpsack. So geht dann das Spiel fort.

33. Das Hockspiel.

Sämmtliche spielenden Knaben stellen sich mit gekrümmtem Rücken und die Hände auf die Knie stützend in einer Reihe und etwa einen Schritt von einander entfernt, auf. Der Letzte springt nun der Reihe nach über alle seine Vorgänger hinweg, indem er sich mit den Händen auf ihren Rücken stützt und nimmt dann als der Erste der Reihe die vorige Stellung ein. Ihm folgt nun in gleicher Weise der gegenwärtige Letzte der Reihe und so geht es fort.

34. Das Wolfspiel.

Auf einer Wiese oder Flur wird ein Bezirk bestimmt, außerhalb dessen sich Keiner begeben darf. Ein Kind ist Wolf, die Uebrigen sind die Schafe. Der Wolf läuft den ihm gegenüberstehenden Schafen entgegen, und das, welches er erhascht, ehe es an ihm vorbei ist, wird ebenfalls Wolf. Die beiden Wölfe machen nun in gleicher Weise auf die übrigen Schafe Jagd, und so geht es fort bis nur Eins mehr übrig ist. Dieses wird dann Wolf und das Spiel fängt von Neuem an.

35. Das Ballenspiel.

Die Spielenden stecken ihre Stäbe in einen Kreis; in den Kreis aber wird ein Ballen von Rasen gelegt. Jeder steht bei seinem Stabe und der Jüngste der Gesellschaft nennt einen der Spielenden mit Namen. In demselben Augenblicke laufen alle weg, der Genannte aber ergreift den Ballen und sucht einen der Laufenden zu treffen; trifft er, so muß der Getroffene wieder einen Andern treffen. Wer aber nicht trifft, bekommt ein Kerb in seinen Stab, und indem wieder Alle bei ihren Stäben stehen, nennt der Letztere wieder einen Namen u. s. w. So geht es nun fort, bis eine bestimmte Anzahl von Kerben vorhanden ist. Dann stellen sich die Spielenden in zwei Reihen auf; wer nur ein Kerb hat, läuft bloß einmal zwischen den Reihen hindurch und wird beim Durchlaufen mit Mützen oder Sacktüchern geschlagen. Wer zwei Kerbe hat, muß zweimal durchlaufen u. s. w.

36.

Die Kinder stellen sich in einen Kreis; eins tritt in die Mitte, und geht rund um, indem es mit der rechten Hand der

Reihe nach die Brust jedes Kindes berührt und bei jedem Kinde eins der folgenden Worte spricht:

Ene — mene — Tintenfaß —
Geh — in — die — Schul — und — lern — was —
Wenn — du — was — gelernt — hast —
Dann — kommst — du — und — sagst — mir — das.

Auf welches Kind das letzte Wort: „das“, fällt, das muß sich eins der jetzt schnell auseinander laufenden Kinder fangen; das gefangene hilft ihm ein drittes fangen, und so geht es fort, bis Alle eingefangen sind. Nun beginnt das Spiel wieder von Neuem.

Landwirthschaft.

In Speicher und in manchen andern Orten segnet der Landmann im Frühjahr seine Geißel, und auf seinen Pfug macht er ein wächsernes Kreuz. In Gintingen und Umgegend geschieht dasselbe am Tage Mariä Lichtmeß. Jeder Hausmann segnet zudem sein Vieh, indem er auf dasselbe einige Tropfen Wachs von einer geweihten Kerze tröpfeln läßt.

Am Palmsonntage werden Palmzweige auf die Kornäcker gesteckt. Dies geschieht in der Absicht, damit selbe vor Schaden durch Ungewitter und Thiere bewahrt bleiben möchten.

Ist beim Kornschnitt die letzte Handvoll geschnitten, so heißt es: „Wir haben den Hahn gefangen.“ Es wird dann ein Hahn von Blumen gemacht, derselbe auf eine Stange gesteckt und von den Schnittern unter Gesang nach Hause getragen. Da erhalten sie denn eine bessere Mahlzeit, als die gewöhnliche. Der Bauer des Ortes, welcher am letzten mit dem Kornschneiden fertig wird, erhält den Spottnamen: „Wibelschiner“, und muß es sich gefallen lassen, so von Jung und Alt während des Jahres benannt zu werden. (Gintingen, Kr. Bitburg.)

„Zur Grndtezeit, da die Arbeitsleute so schwere Hitze und Arbeit auszustehen haben, müssen die Hofsleute (des Mairfeldes) besonders gutes und dauerhaftes Essen geben. Vor Zeiten hatte jede Heerde Schnitter ihre Musik, welche am Abend, sowohl beim Abschneiden der Früchte, als auch beim Heimgeben und zu Hause,

bis man sich zum Schlafen niederlegte, spielen mußte. Sonn- und Feiertags aber während dieser Zeit, nach dem Hochamt, begaben sich die Schnitter zum Tanze. Die Gifler, welchen das Maisfeld sehr angenehm war, hielten diese Zeit für ihre Kirmes.“

(S. Buchel, a. a. D.)

In den Kornbahr wird ein „Krautwisch“ (gesegnete Kräuter) eingelegt, damit die Frucht vor Schaden gesichert, oder der Segen Gottes in ihr sei. In derselben Absicht wird auch mitunter der Kornbahr mit geweihtem Wasser besprengt.

Wenn beim Dreschen die letzte Garbe, „die Heichelgarbe“, gedroschen ist, so erhalten die Drescher einen Schmaus.

Wenn ein Feld zwei Jahre Frucht getragen hat, so bleibt es im dritten Jahre brach liegen, d. h. es ruht. Wildland pflügt man jede 9 — 12 Jahre einmal aufzubrechen, dasselbe zwei Jahre mit Frucht zu bestellen und dann es wieder 9 — 12 Jahre liegen zu lassen. Wird Land verpachtet, so geschah und geschieht dies in der Regel gegen den dritten oder vierten Theil seines Ertrages.

Auf der Gemarkung jedes Ortes befand sich vorhin ein Gemeinde-Weidplatz, welcher mit einem Zaune oder Graben umgeben war. In denselben wurde zur Nachtzeit das Spann-Vieh zur Weide getrieben, die Pferde darin auch wohl „gespannt“, d. h. gefesselt, und daher dieser Distrikt die „Spanne“ genannt.

Kauf und Verkauf.

Beim Kauf wird, wenn der gekaufte Gegenstand nicht sofort abgenommen und bezahlt wird, ein Stück Geld auf Abschlag gegeben, und auch ein „Wingkoff“, d. h. Weinkauf von dem Käufer oder Verkäufer ausbedungen. Der Wingkoff besteht in der Verabfolgung einer bestimmten Quantität eines Getränks, welches Käufer und Verkäufer gemeinschaftlich verzehren. Der verkaufte Gegenstand wird dem Käufer übergeben, indem der Verkäufer ihm damit „Glück wünscht.“

Auch pflegte man beim Verkauf einem Armen einen „Gottesbeller“ zu geben, damit Käufer und Verkäufer glücklich seien.

J. Buchel schreibt darüber a. a. D. so: „Man hatte vor Zeiten bei allen Käufen, sowohl beweglichen als unbeweglichen

Gutes, den „Gottesheller“ und „Verzuggeld“ zum Vorbehalt, wie auch beim beweglichen den gewöhnlichen oder vorbehaltlichen „Weinkauf.“ Diese Gottesheller bezogen vor alten Zeiten die Kirchen und Geistlichen; späterhin aber wurden sie verwandelt in einen „Armenheller.“ So pflegte man noch zu Trier'schen Zeiten beim Kauf einem armen Menschen 3 Albus zu geben, um von Gott Glück und Segen damit zu erhalten.“

Neubauten.

Beim Bau eines neuen Hauses wurde, sobald der erste Stein gelegt war, worin sich in der Regel eine Schrift befand, welche mit dem Namen des Bauherrn und der Jahreszahl versehen war, der Bauherr und seine Frau gerufen, um mit dem Hammer den ersten Schlag darauf zu thun. Soviele Schläge sie mit dem Hammer thaten, soviele Flaschen eines beliebigen Getränkes mußten sie geben. War das Holzwerk des Daches aufgeschlagen, so wurde ein Strauß mit einem Sacktuche darauf gesetzt, und der Zimmermeister hielt vom Dache seinen Spruch. Dieser begann unter andern so: „Hier bin ich hinaufgestiegen; hätte ich ein Pferd gehabt, so wäre ich hinaufgeritten.“ Am Ende des Spruches trank der Meister aus einer Flasche, die er bei sich hatte, und warf das Glas herunter. Fuhr dasselbe entzwei, so hatte er „den Trunk verworfen“, d. h. das Recht eingebüßt, für sich und seine Arbeitsleute Getränke von dem Bauherrn zu verlangen.

Bevor das neue Haus bezogen wurde, ward es vom Geistlichen eingesegnet. Hierauf wurden die Freunde und Nachbarn zusammengerufen und ihnen ein Trunk mit Essen gereicht.

Wird ein neuer Brunnen gegraben, so kommt in denselben, sobald er vollendet ist, Salz; man glaubt dadurch halte sich das Wasser besser und sei gesünder.

Gemeindeleben.

An der Spitze der Gemeinde stand der „Scholtes“ (Schulze), welcher in Verbindung mit den Schöffen die örtlichen Angelegenheiten leitete und besorgte.

Die Abgaben, welche jährlich zu entrichten waren, bestanden zum größern Theile in Naturalien, dem Zehnten von Früchten und jungem Vieh, und in etwas Geld „Simpeln.“

Die Versteigerungen aller Art nahmen an manchen Orten die Schultheiße oder Gerichtschöffen vor; auch fertigten selbe Testamente und Inventarien an. Ein Testament kostete, nach dem Niederöfflinger Gerichtsbuche, 12 Albus, ein Inventarium 24—28 Albus.

In den Gemeinden befanden sich Pranger, welche man „Halseisen“ und auch „Räts“ nannte. Die Eifen waren meist an Bäumen, die im Orte standen, oder an Säulen und Mauern befestigt. An diesen Prangern wurden Solche ausgestellt, welche kleine Diebstähle begangen und darüber ertappt worden waren. Hatten sie einige Stunden am Pranger unter dem Hohne des Volkes gestanden, so ließ man sie laufen. J. Buchel beschreibt a. a. O. den Pranger zu Münstermaifeld also: „Es war eine einen Meter hohe Mauer aufgeführt, die einen runden Raum von drei Meter im Durchschnitt umschloß. In der Mitte dieses Raumes lag ein Mühlstein, auf dem eine zehn Meter hohe Säule von Lavastein mit drei schweren Eifenstangen befestigt war. An dieser Säule waren drei Halseisen angebracht. Auf dieser Stelle wurden die Verbrecher dritter Klasse bestraft. Am 2. April 1798 ließ der Stadtbürgermeister Anton Sieborn diesen Pranger abbrechen und an dessen Stätte einen Freiheitsbaum setzen.“ In manchen Orten befand sich nebst dem Pranger ein „Trillhaus“, worin die Verbrecher (Diebe) zweiter Klasse gestraft wurden. Es war dies ein kleiner, enger Bau, worin die Verbrecher gesteckt und zur Qual herumgedreht wurden. Daher findet sich noch heute in der Volkssprache der Ausdruck „trillsen“, was gleichbedeutend ist mit quälen. Der J. Buchel berichtet a. a. O. über das Trillhaus zu Münstermaifeld also: „Wegen der vielen kleinen Diebereien war vor Zeiten immer auf öffentlichem Markt ein Trillhaus, worin die Verbrecher zweiter Klasse gestraft wurden. Da das alte Trillhaus zerfallen war, wurde 1724 ein neues aufgebaut, welches der Stadt 12 Rthlr. 14 Alb. kostete.“

Am ersten Mai wurde die Glocke geläutet und hierauf um die Gemarkung gegangen. Man sah besonders darauf, daß Kinder mitgingen, damit dieselben die Banngränze kennen lernten. Nicht selten machte man sie in eigenthümlicher Weise auf die Marktsteine aufmerksam und ihnen dieselben unvergeßlich, indem man sie auf

dieselben unsanft niederließ. Dieser Gang wurde „der Begang“ genannt.

Beim Herannahen eines Gewitters wurden in den Pfarr- und Filial-Orten die Glocken geläutet.

Der gemeine Mann glaubte, es gäbe s. g. Wettermacher, böse Menschen („biß Vöck“) und Geister, welche an den entstehenden Donnerwettern theilhaftig wären, dieselben müßten aber, wenn man die Glocken, besonders die auf den Namen des hl. Johannes und Donatus geweihten, läutete, fliehen und dann zertheile sich das Unwetter, so daß es keinen Schaden anrichte.

Ein Mann aus P. in der Gifel erzählte hierauf bezüglich Folgendes: „Eines Tages stand ich bei einem schweren Gewitter auf unserer Hausthüre. Die Glocken fingen an zu läuten, jedoch diesmal gar zu spät; da hörte ich in der Luft deutlich rufen: „„Mehr herüber! über's Dorf!““ Entgegen rief es: „„Ich kann nicht mehr! der große Hund (die große Glocke) bellt!““ Da gab's ein schrecklich Turniren und Jagen in der Luft; ich dachte, diesmal krügen sie (die Wettermacher) Streit unter sich. Mit einem Male kam aus dem Wetter herab ein Mann in unsern Mistpfuhl gefallen, den ich aber gar nicht kannte. Er raffte sich auf und sagte: „„Das ist wohl ein schrecklich Wetter!““ Ja, entgegnete ich, wenn ganze Männer fallen, ist es gewiß schrecklich.“

War unter den Schweinen einer Gemeinde eine Seuche ausgebrochen, so wurde ein gefallenes Thier verbrannt und die noch gesunde Heerde an diese Stelle getrieben, damit sie die vom Feuer übrig gebliebenen Knochen und Asche, worin Hafer eingestreut war, fressen und vor der Seuche bewahrt bleiben sollte.

Beim Eintritt einer Sonnenfinsterniß wurden die Viehbeerden von den Weiden nach Hause getrieben und die Ortsbrunnen zugedeckt, weil man glaubte, es falle bei einer solchen Finsterniß Gift vom Himmel.

An vielen Orten war es bräuchlich, daß die Mädchen zu einer gewissen Zeit die Ortsbrunnen reinigten. Nachdem dies geschehen war, zogen sie unter Gesang im Orte umher, sammelten Eier, Speck zc., verzehrten hierauf das Gesammelte gemeinschaftlich und erlustigten sich durch Tanz.

Die Mädchen von Niederehe singen, wenn sie nach der Reinigung der Brunnen durch den Ort ziehen, dieses Lied:

Die Mädchen haben den Pfütz gefegt,
 Feierabends=Mägdlein.
 Da fließt gereinigtes Wasser her,
 Feierabends=Mägdlein.
 Rosen das sind Blümelein;
 Sind wir nicht Mädchen brav und fein?
 Gebt uns nur einen Schinken,
 Feierabends=Mägdlein.
 Wir wollen ihn vertrinken,
 Feierabends=Mägdlein &c.
 Gebt uns nur eine Bratwurst,
 Feierabends=Mägdlein;
 Die stillt den Hunger und macht Durst,
 Feierabends=Mägdlein &c.

In den Ortschaften des Maifeldes reinigen die Mägde im Frühjahr oder Sommer die Ortsbrunnen. Darauf sammeln sie in den Häusern Eier, Speck und Anderes, veranstalten am folgenden Sonntage Tanzmusik, wozu sie ihre Bursche unter Begleitung der Musik abnehmen, und verzehren zugleich mit ihnen das Gesammelte. Das Volk nennt dieses Fest spottweise „das Muckensfest.“

Die Schule begann mit Martini und endete am Samstag vor Palmsonntag. Der Seelsorger eraminirte und stellte den Lehrer an. Derselbe hatte im Orte den Wandeltisch und erhielt 5—12 Thlr. an Lohn. In den Christenlehrunterricht mußten alle Ledige bis zum 26. Jahre kommen; die, welche nicht erschienen, wurden in eine Strafe von einem „Dreier“ genommen.

Das während des Winters zur Heizung des Schullocal's erforderliche Holz brachten täglich die einzelnen Schüler herbei. Dies veranlaßte, wie uns Jak. Kapsy, Geschichte der Stadt Münstereifel, S. 206 mittheilt, daß daselbst, weil das von den Schülern mitgebrachte Holz zum Anzünden nicht geeignet war, von der Schuljugend, mit ihrem Feldherrn an der Spitze, im Herbst eine Ginstereנדte veranstaltet wurde. Zu diesem Zwecke hatte denn auch der Magister (Rütsch) folgende Verse componirt, welche nach einer einfachen Melodie unterwegs gesungen wurden:

O wieh, o wieh, o Winter!
 Wir müssen tragen Ginstier
 Nach Münster in's Collegium,
 Ach wär der Winter herum!

An manchen Orten befanden sich Mühlen, auf welchen die in einem bestimmten Bezirke Wohnenden mahlen lassen mußten; diese Mühlen hießen „Bannmühlen.“ Ueber die Bannmühle im Gerichte von Gillenfeld enthält das Weisthum von 1561 folgende Bestimmung: „Auf der Bannmühle mit Namen Holzmühle, da sollen alle Diejenigen auf mahlen, welche Weid und Wasser im Gericht gebrauchen, sofern die Herren Vögte einen Müller darstellen, der den Leuten gleichthue, und so Einer dargestellt ihnen nicht gleichthäte, mögten sich die Nachbarn fortan behelfen nach ihrer Nothdurft, so lange, bis solcher Mangel gebessert würde.“

In den Ortschaften, wo sich Gerichtschöffen befanden, wurden jährlich in der Regel zweimal Gerichtssitzungen, unter Vorsitz des betreffenden Vogts, gehalten, wobei über Wald- und Feldfrevel und dergleichen geringere Frevel abgeurtheilt wurde. Diese Sitzungen wurden „Geding und Gericht“ genannt und fanden unter freiem Himmel oder in einem eigens dazu bestimmten Gebäude, „Dinghaus“ genannt, Statt.

Ueber das „Dinghaus“ zu Gillenfeld enthält das dortige Weisthum von 1561 folgende Bestimmung: „Das Dinghaus soll stehen auf vier Steilen und soll haben zwei „gefallen“ (offene) Thüren und zwei gefallen Fenster, die sollen dienen auf Stoc und Steilen, darin sollen sitzen die vierzehn Schöffen des Gerichts“ w.

An verschiedenen Orten befanden sich endlich auch „Freiböfe“, Stätten, wo die Missethäter, welche solche erreicht hatten, von der weltlichen Obrigkeit nicht ergriffen werden durften. J. Buchel berichtet a. a. O. über den Freibof zu Münstermaifeld also: „Neben dem heiligen Kreuz (welches bei der St. Michaels-Kapelle in Münstermaifeld stand) hat ein großer Stuhl von Lava stein gestanden, wo vor alter Zeit der Send gehalten worden ist. Wenn ein Missethäter sich auf diesen Stein setzen konnte, so durfte das weltliche Gericht ihn nicht ergreifen, sondern er war in der geistlichen Freiheit.“ In dem Gillenfelder Weisthum von 1561 befindet sich über den dortigen Freibof folgende Bestimmung: „Wenn Zwei in Gezänk kämen, daß einer den Andern zum Tod brächte, und der Todtschläger auf den Hof käme, soll man ihm den Hof „freien“ drei Tage und sechs Wochen, und wenn die Zeit um wäre, und derselbe nicht weiter gehalten werden wollte, sollen die Herrn (des Hofes) ihn geleiten eine Bannmeile Weg's, wohin daß er begehrt und die Herrn von St. Florin und die

Wögte solches Geleite thun. Kommt er so davon, so haben beide Herrn wohlgethan und der Schöffen hilft ihm sein Glück loben, und kommt Derselbige wiederum auf den Hof, so soll er wiederum gefreiet sein in allermaßen wie zuvor.“

* In das Einzelne des kaum Berührten können wir hier nicht näher eingehen, da eine tiefere Erörterung desselben nicht im Zwecke der Schrift liegt und zudem uns die hierzu erforderlichen Quellen abgehen.

Sprünge oder Streiche.

In der Gifel gibt es zwei Dertter, welche durch ihre „Sprünge“ oder „Streiche“ bei Jung und Alt zu Ruf gekommen sind. Dasselbe ist der Fall mit einem an der Gränze der Gifel und an der Mosel gelegenen Städtchen. Da das Volk überall an der Erzählung dieser Streiche sich erheitert und der Volkswitz in denselben die Thorheiten geißelt, welche hier und dort in der Gemeindeverwaltung begangen worden sind (welche Thorheiten auch heute noch eben keine Seltenheit sein dürften); so mögen einige derselben hier kurz angeführt werden.

1.

„Ein Loch und eine Thür drein.“

Die W. . . er hatten eine neue Kirche erbaut, als selbe aber fertig da stand, fand sich, daß keine Thüre zum Ein- und Ausgehen daran vorhanden war. Alle befanden sich in der größten Verlegenheit, und nachdem der Gemeinderath lange beraten hatte, was da zu thun sei, aber mit der Sache nicht ins Reine kommen konnte, beschloß derselbe, ein Rathsmitglied an die Landesobrigkeit abzusenden, um von ihr Rath einzuholen. Der Abgesandte erhielt von derselben auf seinen Vortrag den Bescheid: „Ein Loch und eine Thür drein!“ Indem derselbe hierauf freudig nach Hause eilte, wiederholte er unterwegs, besorgt um die Treue seines Gedächtnisses, fort und fort: „Ein Loch und eine Thür drein!“ Als derselbe aber bei W. angelangt über ein Bäcklein setzte, sprach er: „Supp über!“ und wiederholte fort und fort: „Supp über!“ Bei seiner Ankunft versammelte sich sofort der Gemeinderath und alle übrigen Einwohner, begierig, den eingeholten Rath zu vernehmen. Als der Abgesandte aber mittheilte, er habe zum Bescheid erhalten: „Supp über!“ wußte Niemand, wie man sich damit aus der Verlegenheit helfen könne, und der Gemeinderath

kam nach einer vierstündigen Sitzung auf den Einfall, es sei möglich, daß der Abgesandte unterwegs den rechten Bescheid verloren habe. Da Letzterer zugestand, daß dies möglich und wahrscheinlich geschehen sei, als er über den Bach in der Nähe des Ortes gesprungen, begab sich Alt und Jung mit Hacken und Schaufeln versehen an diese Stelle, um den verlorenen Bescheid aufzusuchen. Da derselbe aber nicht im Wasser zu finden war, grub man unter demselben nach, und siehe, kaum war ein Loch gegraben, da rief der Abgesandte: Nun haben wir es! „Ein Loch und eine Thür drein!“ Und alle kehrten voll Freude nach W. zurück. Der Gemeinderath aber ließ sofort ein Loch in die Kirchenmauer brechen und eine Thür darein machen, und Alle freuten sich, daß die Sache so glücklich zu Ende gebracht worden war.

2.

„Jongen deit, deit! Jongen deit! ät göt dar.
An d' Hän gespaut on gedäut, ät mächt söch.“

Die Kirche zu W. war für die Gemeinde zu klein, deshalb versammelten sich die Schöffenräthe und berathschlagten, wie man selbe am wohlfeilsten und schnellsten erweitern könnte. Ein hochweises Mitglied des Rathes machte den Vorschlag, man sollte die Einwohner der Gemeinde ins Innere der Kirche führen, an die Seitenmauern stellen und selbe durch Drücken (Deiben) ausrücken lassen; so müsse die Kirche nothwendig nach Belieben erweitert werden können. Der Vorschlag fand allgemein Beifall und das Werk schien dem Rathe um so leichter und sicherer ausführbar, wenn noch rings um die Kirche Leintücher mit Erbsen bestreut gelegt würden. Es kostet, sagte man, nur einen Ruck, und die Seitenmauern stehen auf den Erbsen, und dann geht es mit der größten Leichtigkeit. Hierauf säumte man nicht mehr, Hand an's Werk zu legen. Als bald war die Kirche rings mit Tüchern und Erbsen umlegt. Hierauf führte der Ortsvorsteher die Gemeinde in dieselbe und hieß sie kräftig an's Werk gehen. Eine Weile darnach begab derselbe sich hinaus, um zu sehen, wie weit die Mauern bereits hinausgerückt seien. Da kam ein Fremder, welcher sich über das zu vollführende Werk erkundigte, und nachdem er darüber Aufschluß erhalten, äußerte er, dasselbe werde sonder Zweifel

gelingen. Der Ortsvorsteher begab sich hierauf wieder in die Kirche zurück und sprach zur Aufmunterung:

„Jongen deit, deit! Jongen deit! ät göt dar.
An d' Hån gespaut on gedäut, ät mächt söch.“

Unterdesseu nahm der Fremde die Tücher mit den Erbsen auf und mit sich fort. Als nun nach einer Weile der Ortsvorsteher wieder herauskam, um zu sehen, wie weit das Werk vorangeschritten sei, und keine Tücher und Erbsen mehr erblickte, zweifelte er nicht mehr daran, daß die Seitenmauern bereits darauf ständen und das Werk nun vollbracht sei, und voll Freude rief er die Gemeinde heraus, und Alle sprachen frohlockend: „Ät hot söch gemagd, Jongen, ät hot söch gemagd.“ Und fortan war die Kirche hinreichend räumlich und Alt und Jung damit zufrieden.

3.

Die W. bringen die Gemeindefasse in Sicherheit. In der Gemeindefasse von W. befand sich eine ansehnliche Summe Geldes. Der Schöffentrath beschloß deshalb, hinsichtlich der Sicherheit desselben Vorsorge zu treffen. Nachdem verschiedene hierauf bezügliche Vorschläge gemacht worden waren, einte man sich dahin, das vorhandene Geld sollte in einen Beutel gethan und derselbe an den Gipfel der im Dorfe befindlichen hohen Linde gehangen werden. Ein im Orte vorfindlicher Mann, welcher im Klettern geschickt war, wurde ausersehen, um den Beutel mit dem Gelde an die sichere Stelle zu bringen und entledigte sich seines Auftrages im Angesichte der Ortschöffen und der ganzen Gemeinde. Nach einiger Zeit, als man des Geldes zur Bestreitung von Gemeindeausgaben bedurfte, ließ man denselben Mann hinaufsteigen und den Beutel herabnehmen; aber wie wurden Alle überrascht, als sie statt des Geldes Kuhkoth im Beutel fanden. Alle stimmten darin überein, daß sie den Verlust des Geldes gern verschmerzen wollten, wenn sie nur begreifen könnten, wie es einer Kuh möglich gewesen, auf den Baum zu kommen und dies Schelmenstück anzurichten.

4.

Die W...er lassen sich Eselseier ausbrüten.

Der Esel war bis dahin ein in W. gänzlich unbekanntes Thier. Da man aber schon oft seine Nützlichkeit und guten

Eigenschaften, insbesondere seine Genügsamkeit und Gutmüthigkeit hatte rühmen hören, war daselbst bei Allen der Wunsch rege geworden, in den Besitz eines solchen Thieres zu kommen. Als daher eines Tages sich ein Fremder in W. einfand und den Leuten zusagte, er wolle Eselseier bringen und selbe ausbrüten, wenn man ihm eine angemessene Belohnung zusichere und ihm während der Zeit seines Geschäftes nichts an Speise und Trank abgehen lasse, war man des Handels schnell einig. Gar bald darnach erschien der Fremde und brachte große „Kummeln“ (Kunkelrüben) mit; dieselben waren in W. noch nicht bekannt, und diese gab er für „Eselseier“ aus. Der Fremde sagte, er müsse, um diese Eier auszubrüten, ein einsames und, da eben die Hundstage im Gange seien, ebenfalls schattiges Plätzchen, und mindestens acht Wochen Zeit haben. Zudem müsse er auch dreimal des Tages reichlich mit Speise und Trank versehen und durchaus sonst von Niemand in seiner Arbeit gestört werden. Die W. . . er fanden Alles das in der Ordnung und sehr vernünftig; der Fremde aber setzte sich mit den Eiern unfern des Ortes hinter eine laubige Hecke in's weiche Gras und erhielt täglich Speise und Trank vollauf. Die Leute konnten kaum das Ende der Brütezeit abwarten. Als diese Zeit um war, sandten sie an den Fremden Abgeordnete, um Erkundigung über den glücklichen Verlauf der Brütung einzuziehen, und diese kehrten zurück mit der frohen Kunde, daß am morgigen Tage in aller Frühe wenigstens ein Ei ausgegangen sein würde. Alles machte sich auf die Beine, um das eben dem Ei ent schlüpfte Thierchen zu sehen. Als aber die Gemeinde dem Fremden sich nahte, sprang er hinter der Hecke auf, ließ einen Hasen, den er gefangen gehalten, laufen, und rief, indem er selbst nachlief, zu: „Kennst du denn deinen Vater nicht mehr?“ Die Leute aber meinten, der junge Esel treibe mit dem Manne nur Kurzweil und beide würden sicher bald zu aller Freude zurückkehren.

5.

Wie die W. . . er ihre Pappeln scheren.

Die W. . . er hatten viele Pappeln um einen Weiber herum stehen, welche jährlich von der Gemeinde geschoren wurden. Als die Bäume nun wieder geschoren werden sollten, kamen sie überein, daß Einige auf einen Baum steigen sollten, von welchem der Erste sich an den Gipfel des Baumes hänge, der Zweite

aber an den Ersten und so weiter, bis daß sich der biegsame Baum zur Erde beuge, wo dann die Uebrigen ihn bequem scheren könnten. Als nun mehre so hingen, sprach der Erste: „Halt ein wenig fest, ich muß mal in die Hände speien“ — und plumps lagen Alle unten.

6.

„Daaf! daaf! Vordermann daaf!
De Stier läßt eweil noh'm Gras.“

Die D . . . er hatten einen Gemeindebacofen erbaut und denselben wie herkömmlich mit Rasen bedeckt. Als sich nun im Frühjahre der Rasen durch üppigen Graswuchs auszeichnete, berathschlagte der Schöffenrath, wie man diese Gemeindegewiese derart benutzen möge, daß Jeder den ihm daran zukommenden Antheil erhielt. Nachdem verschiedene Vorschläge als unausführbar abgelehnt worden waren, fand der Vorschlag: den Gemeindestier den Bacofen abgrasen zu lassen, — allgemeine Zustimmung. Am selben Tage noch wurde der Stier zu dem Bacofen geführt; man erkannte aber sogleich, daß das Thier ohne kräftige Nachhülfe nicht zu dem Grase gelangen könne. Allein, da war guter Rath nicht theuer. Dem Thiere wurde ein Strick um den Hals geworfen, und indem Einige sich auf den Bacofen schlangen und es an dem Stricke heraufzogen, hoben Andere es nach. Als der Stier nun so seinem Fraße bereits nahe gebracht war und wegen des zugeschnürten Halses die Zunge lang herausstreckte, riefen die Untenstehenden dem obenstehenden Vordermann zu:

„Daaf (zieh)! daaf! Vordermann daaf!
De Stier läßt eweil noh'm Gras.“

Aber dem Thiere, welches bereits den Geist aufgegeben hatte, war das Leben verlegen.

7.

„Bonz önnen, Bonz uowen,
Bonz hat d' Kopp verloren!“

Die D . . . er hatten eine Mühle gebaut und auch bereits den Mühlstein im Orte. Sie wußten aber nicht, wie sie den Stein zur Mühle bringen sollten, da dieselbe in einem tiefen Thale lag und der Weg dahin abschüssig und unfahrbar war. Ein Mann des Ortes mit Namen Bonz machte bei der allge-

meinen Rathlosigkeit den Vorschlag, man sollte ihm den Stein, der ja von selbst den Berg hinab laufen werde und nur eines Lenkers bedürfe, anvertrauen, er werde ihn schon an Ort und Stelle bringen. Alle stimmten ein, daß sich die Sache so am besten mache, und wie der Stein aufgerichtet war, steckte Bonz Kopf und Hals in das Loch, welches sich in der Mitte desselben befand, und ließ den Stein in Bewegung setzen. Kaum aber war dies geschehen, da machte der Stein mit dem Bonz so gewaltige Sprünge, daß Bonz den Kopf verlor. Nun schlugen Alle die Hände überm Kopf zusammen und riefen:

„Bonz önnen, Bonz uowen,
Bonz hat d' Kopp verloren!“

8.

„Dä Schwös aß besser as dat Flösch.“

Ein Hase, verwundet und von Hunden verfolgt, verirrte sich in den Ort D. Sogleich war Jung und Alt auf den Beinen, um ihn zu fangen. Allein das Thier entkam glücklich, obgleich es sich gezwungen sah, seinen Weg durch ein kleines stehendes Wasser im Orte zu nehmen. Das Entinnen des Hasen verursachte man aber auch leicht, indem man ja des Schweißes nicht verlustig ging. Die Weiber des Ortes eilten sogleich zu dem stehenden Wasser und schöpften davon in ihre Geschirre, indem sie sprachen:

„Dä Schwös aß besser as dat Flösch.“

9.

Die C . . . er kelttern eine Biege.

Zur Zeit, wo die Trauben bereits ihre Reife erlangt hatten, war eine Biege in die C . . . er Weinberge eingebrochen und hatte eine gute Portion Trauben verzehrt. Der Weinbergshüter aber hatte die Näscherin darüber ertappt und sie gefangen dem städtischen Schöffengericht vorgeführt. Dieses sann nun lange hin und her, wie das lüsterne Thier exemplarisch zu bestrafen und zugleich dem Eigenthümer des Weinberges zu dem ihm gestohlenen Traubensaft wieder zu verhelfen sei. Da verfiel ein Mitglied des Gerichtes auf den klugen Gedanken: man müsse das Thier kelttern; und das geschah denn auch.

10.

Die C . . . er begraben einen Maulwurf zur Strafe lebendig.

In den C . . . er Wiesen hatten die Maulwürfe seit einiger Zeit wacker gewühlt. Die Sache wurde dem Stadtrathe berichtet und derselbe setzte sogleich eine ansehnliche Belohnung für Jeden aus, welcher ihm einen Maulwurf lebendig auslieferte. Nicht lange stand es an, und ein lebendiger Maulwurf wurde eingehängt. Der Stadtrath berathschlugte hierauf, wie man den Wübler, welcher so viel Unheil in den Wiesen angerichtet, zur Abschreckung aller übrigen bestrafen möge. Ein weises Rathsmitglied schlug vor, man möge ein Loch in die Erde machen und den Maulwurf darin lebendig begraben. Alle Rathsherrn stimmten dem bei, und sofort ward diese Strafe an dem Verbrecher vollzogen.

11.

Die C . . . er versenken ihre Glocken.

Als der Feind sich der Stadt C. näherte, gerieth der Stadtrath und die Einwohnererschaft in Besorgniß, derselbe möchte sich die Glocken der Stadt aneignen. Man sann daher auf Mittel, dieselben in Sicherheit zu bringen. Ein Rathsmitglied schlug vor, man sollte die Glocken in den vorbeischießenden Fluß versenken. Der Vorschlag fand Beifall, jedoch erhob Jemand das Bedenken, ob man denn auch später beim Herausziehen der Glocken die Stelle wieder finden würde, an welcher man sie versenkt hätte. Dies Bedenken beseitigte jedoch ein Zweiter, indem er bemerkte, um dieser Gefahr vorzubeugen, reiche es hin, wenn man in das Schiff, aus welchem man die Glocken versenkte, ein Kerb über die Stelle mache, an welcher man die Glocken versenkt habe. Der Vorschlag wurde von Allen als trefflich anerkannt, und nachdem man die Glocken aus einem Schiffe tief in den Fluß versenkt, machte man ein Kerb in's Schiff und fuhr freudig an's Land.



Lieder.

Geistliche Lieder.

1.

Wann ich Morgens früh aufsteh'
Und zu meiner Arbeit geh',
Bitt ich Gott um seinen Segen,
Daß er wolle mich umpflegen,
Und bewahren vor der Sünd',
Die mich in's Verderben bringt.

Wann ich bin im grünen Feld
Unterm blauen Himmelszelt,
Laß ich meine Stimm' erklingen
Und mit allen Vöglein thu ich singen:
Lobt und preiset meinen Gott,
Der mir hilft aus aller Noth.

Wann ich bin im Ackerbau,
Mit Sinn und Herz zum Himmel schau:
So viel Blättlein in den Wäldern,
So viel Blümlein auf den Feldern,
So viel Zungen wünsch' ich mir,
Lob zu singen, Jesu! dir.

Wann ich in der Arbeit bin,
Liegt mir stets in meinem Sinn,
All Gedenken, Thun und Laßen,
Auf dem Feld und auf den Straßen,
Soll, o Gott, dir allein,
Als mein Opfer geschenkt sein.

Wann ich eß' zu Mittag,
Heimlich selbst zu mir sag:
Diese Speis will ich genießen,
Und dich lieben Jesus grüßen,
Sagen dir viel Lob und Dank
Für erhalt'ne Speis und Trank.

Wann das Essen ist vorbei,
Ich vor keiner Arbeit scheu.
Wenn ich dabei muß viel leiden,
Denk ich an die Himmelsfreuden,
Die mir Gott so treu verspricht,
Wenn mein' Arbeit ich mit Fleiß verricht'.

Wann heiß brennt die Sonnenhitze
Und dazu der Himmel blüht,
Denk ich an die armen Seelen,
Die das Feuer hart thut quälen,
Und sprach: Gib ihnen die ewige Ruh,
O Gott! und das ewige Licht dazu.

2.

* Dieses und das folgende Lied wurden Abends von den Spinnerinnen und den Anwesenden in den Spinnstuben gesungen:

Einige: Vater unser, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie,
So singen wir Alle Kyrie, Kyrie eleison!

Einige: Geheiligt werde dein Name, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie &c.

Einige: Zukomme uns dein Reich, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie &c.

Einige: Dein Will' gescheh', o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie &c.

Einige: Im Himmel wie auf Erden, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie &c.

Einige: Unser tägliches Brod gib uns heute, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie &c.

Einige: Und vergib uns uns're Schulden, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie &c.

Einige: Als auch wir vergeben unsern Schuldigern, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie &c.

Einige: Und führe uns nicht in Versuchung, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie &c.

Einige: Sondern erlös uns von dem Uebel, o Domine

Alle: So singen wir alle Kyrie 2c.

3.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag, was ist das Erste?
Das Erst' ist Gott der Herre,
Der da lebt, der da schwebt
Im Himmel wie auf Erden.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag, was ist das Zweite?
Zwei steinerne Tafeln.
Das Erst' ist Gott der Herre,
Der da lebt, der da schwebt
Im Himmel wie auf Erden.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag, was ist das Dritte?
Drei Patriarchen, zwei steinerne Tafeln.
Das Erst' war Gott der Herre,
Der da lebt, der da schwebt
Im Himmel wie auf Erden.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag, was ist das Vierte?
Vier Evangelisten, drei Patriarchen,
Zwei steinerne Tafeln.
Das Erste war Gott der Herre,
Der da lebt, der da schwebt
Im Himmel wie auf Erden.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag, was ist das Fünfte?
Fünf Wunden Christi, vier Evangelisten,
Drei Patriarchen, zwei steinerne Tafeln.
Das Erst' war Gott der Herre,
Der da lebt, der da schwebt,
Im Himmel wie auf Erden.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag, was ist das Sechste?
Sechs steinerne Krüg mit Wein,
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag, was ist das Siebente?
Sieben Sakramente,
Sechs steinerne Krüg mit Wein,
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag, was ist das Achte?
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs steinerne Krüg mit Wein,
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag was ist das Neunte?
Neun Chör der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs steinerne Krüg mit Wein,
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag was ist das Zehnte?
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chör der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs steinerne Krüg mit Wein,
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag was ist das Erste!
Elf tausend Martyrer,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chör der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs steinerne Krüg mit Wein,
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!
Sag was ist das Zwölfte?
Zwölf Apostel Christi,
Elf tausend Martyrer,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chör der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs steinerne Krüg mit Wein,
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa.

4.

Als Jesus in den Garten ging,
Zwölf Jünger mit ihm gingen.

Nun wachet, ihr Jünger! allzugleich,
Die Juden kommen und suchen euch.

Da schliefen dem Herrn Jesus seine Jünger ein,
Der liebe Herr Jesus stund ganz allein.

Da kamen die blinden Juden gegangen daher
Mit Spießen, Stangen und scharfem Gewehr.

Sie stachen dem lieben Jesus in die linke Seit,
Das rothe Blut sprizet weit und breit.

Verzeiht, verzeiht! Herr Jesu Christ,
Ein blinder Jud' es gewesen ist.

Sie führten den Herrn Jesus in Pilatus Haus,
Und zogen dem Herrn Jesus seine Kleider aus.

Sie zogen ihm an ein purpurnes Kleid,
Damit sich der Herr Jesus zum Tod bereit.

Sie führten den Herrn Jesus einen hohen Berg hinauf,
Das schwere Kreuz, das luden sie seinen Schultern auf.

Als der Herr Jesus sein Kreuz getran,
Da ward er an das Kreuz geschlan.

Sie schlugen ihm drei Nägel durch Händ' und Füß',
Daß sich Maria ihr Herz im Schmerz zerriß.

„Was hat sich mein Sohn euch Leids gethan,
Daß ihr ihn habt an's Kreuz geschlan?“

„„Euer Sohn hat uns nichts Leids gethan,
Sein vergossenes Blut, das müssen wir han.““

„Sein vergossenes Blut, das krieget ihr nicht,
So lang als am Himmel der Sonne Licht.“

5.

St. Joseph nahm den Esel sein,
Er setzt' darauf die Jungfrau rein;
Den Zaum holt' er in seine Hand
Und flohe zum Aegyptenland.

Was fanden sie am Wege stahn?

Ein Feigenbaum;

Er hatte wohl getrahn,

Er trug der Edlen.

Die Feigen waren schön und groß,
Maria pflückt davon in ihren Schooß.

„Maria laß die Feigen stahn,

Wir haben noch vier Meilen weit zu gahn.“

Sie fuhren dann vertraulich fort,

Bis in den Abend spat,

Und als Maria kam in einen Ort,

Wohl um die Herberg bat.

„Frau Wirthin laßt uns ein,
Die Mutter mit dem Kindelein!
Nehmt auf uns alsobahl
Wir wollen liegen in dem Stall.
Wohl liegen in dem Stall
In Gottes Ehren.
Sint ist die allerkält'ste Nacht,
Es friert uns sehren.“

St. Joseph trat in den Stall hinein,
Er schott das Stroh also rein,
Und macht daraus ein Bettelein,
Es gab sich für die Jungfrau rein.
Er macht' das Bettchen also fein,
Es gab sie Wunder.
St. Joseph war ein alter Mann,
Er legt' sich sunder.

Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,
Frau Wirthin in dem Schlaf erwacht:
„Ihr Armen in dem Stall kommt herein,
Ich hab gemacht ein Feuerlein:
Ein Feuerchen also klein
In Gottes Ehren.
Sint ist die allerkält'ste Nacht,
Es friert sehren.“

Frau Wirthin stand vom Sessel auf
Und setzt' Maria mit dem Kindelein drauf;
Sie schaute ihr ins Aug' mit Freud:
„Ihr seid fürwahr kein Bettlersleut.
Scheint mir eine Jungfrau rein,
Seh's am Gesichtchen.
Tragt fürwahr das Jesuskindelein
In eurem Schößchen.“

Frau Wirthin holt das Pfännchen von der Wand
Mit ihrer schneeweißen Hand,
Sie kocht' ein Breichen für das Kindelein,
Ein Breichen so weiß und also rein.

So weiß und also rein
Zu Gottes Ehren,
Für das liebe Kindelein,
Für Jesus unsern Herren.

6.

Maria ging in einen Garten
Und wollt' drei Röslein brechen.

Die Erste war eine weiße, Alleluja!
Ein himmelweißes Röslein:
Heilig ist Maria, Maria!

Die Zweite war eine rothe, Alleluja!
Ein blutrothes Röslein:
Heilig ist Maria, Maria!

Die Dritte war eine blaue, Alleluja!
Ein himmelblaues Röslein:
Heilig ist Maria, Maria!

Die Erste war Gott der Vater, Alleluja!
Der uns All' erschaffen hat:
Heilig ist Maria, Maria!

Die Zweite war Gott der Sohn, Alleluja!
Der uns All' erlöset hat:
Heilig ist Maria, Maria!

Die Dritte war Gott der h. Geist, Alleluja!
Der uns All' geheiligt hat:
Heilig ist Maria, Maria!

Das ist die heiligste Dreifaltigkeit, Alleluja.
Von nun an bis in Ewigkeit:
Heilig ist Maria, Maria.

7.

Maria sollt' zur Schule gehn,
Die ganze Welt sollt' sie durchgeh'n.

Als Maria kam wohl auf die Heid,
Da hielt ein Schäfer auf der Weid,

„Schäfer sag' mir kurz und gut,
Ob dieser Weg nach Rom hinführen thut?“

Maria ging nun weiter mehr und mehr,
Bis daß sie kam an's Meer.

Da sah sie einen Schiffmann stahn,
Zu dem that sie sogleich hingahn.

„Ach Schiffmann, schiff mich über's Meer,
Ich will dir geben die himmlische Zehr.“

„Ich schiff dich nicht über's Meer, sein Jungferlein,
Wenn du nicht willst meine Ehe sein.“

„Biel lieber als ich will deine Ehe sein,
Will baden ich durch's tiefe Meer allein.“

Maria schürzt' ihr Röcklein in die Höh'
Und that wohl baden durch die tiefe See.

Als Maria auf die Mitte kam ins Meer,
Da sank das Wasser überall mehr und mehr.

Maria kniet' auf einen Marmorstein,
Und zu läuten fangen an drei Glöcklein.

Das erste läutet zu Gottes Ehr',
Das zweit' für ihre fromme Seel,
Das dritt': Gott hilft Maria aus aller Noth.

Als Maria trat aus dem Meer heraus,
Da kniet sie nieder vor Gottes Haus.

Sie betet mit lauter Stimme zu Gott,
Sie betet zu Dem, der hilft aus aller Noth.

Sie betet nicht für sich allein,
Sie betet für die Christen insgemein.

8.

Maria ist sich geritten heraus;
Sie ritt vor einer Frauwirthin Haus.

Sie hielt sich wohl um die Herberg' an;
Sie thaten ihr All' sie versan.

Sie versagten ihr Feuer, sie versagten ihr Holz;
Ach Gott, wie feindlich die Leute und stolz.

Sie weisten Maria in einen Stall fürwahr,
Da sich weder Thüre noch Dach auf war.

Maria, sie war sich der Herberg so froh;
Sie legte das liebe Kindlein in's Stroh.

Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,
Maria an ihr Kindlein dacht'.

Maria ging auf die Thüre stahn,
Sie sah groß Wasser kommen gahn.

Wohl in dem Wasser, da war sich ein Fisch,
Der war sich bereit auf Jesu Tisch.

Der Fisch, der ist sich Concelebrant;
Er wird sich in allen Gottes Messen genannt.

Wird er nicht in allen Gottes Messen genannt,
So entstehen sich Erdbeben wohl in dem Land.

So hebet die Erd, so reißen die Stein;
Maria ist sich eine Jungfrau rein.

9.

Was kann schöner sein auf Erden,
Was schöner unter'm Himmel sein,
Als eine Mutter-Gottes Wörden,
Die bleibet eine Jungfrau rein,
Wie Maria ist gewesen,
Die Gott selbst hat auserlesen,
Daß sie sollt' en Mutter sein
Und bleiben eine Jungfrau rein.

Wie der Thau auf Blumen in der Nacht,
Also bist Du über sie gekommen,
Hast zur Mutter sie gemacht
Und die Jungferschaft ihr nicht genommen.
Gnädig wollest Du uns beistehen,
Laß kein Lohn von uns abgehen,
O Maria! verlaß uns nicht,
Wann dein Sohn das Urtheil spricht.

10.

Maria zu lieben,
Ist allzeit mein Sinn,
Ich hab' mich verschrieben,
Ihr Diener ich bin.
Mein Herz, o Maria! brennt ewig zu Dir,
Vor Liebe und Freude, du himmlische Zier.
Maria zu lieben,
Ich allzeit gedenk,
Mein Herz, o Maria!
Aufs neu' ich Dir schenk'.
O sei du mein Schirm, o Maria so rein,
O sei meine Mutter, dein Kind will ich sein!
Maria zu lieben
Mit Herz und Mund,
Das ist mein Bestreben
All Tag' und all' Stund'.
O hilf mir ausmerzen jed' Makel und Sünd',
Daß du mich von Herzen kannst nennen dein Kind.
Maria zu lieben,
Ist allzeit mein Lust;
Pätr' tausend der Herzen
Ich in meiner Brust,
Sie schlügen all' tausend in freudigem Chor
Zu dir, o Maria, o Mutter empor.
Maria zu lieben,
Das ist mein Begehr;
Ihr Treue zu üben,
Mein' Freud und mein' Ehr.
Ihre Huld zu erwerben,
Der schönste Gewinn,
Im Leben und Sterben,
Ist allzeit mein Sinn.

11.

Gott hat sich dem Jakob zwölf Söhne gegeben,
Sie führten all' Zwölfe ein brüderlich Leben,
Von Jugend auf, wie es war jüdischer Brauch,
Joseph der kleinste der Buben auch.

Sie waren all' Zwölfe in Sammet gekleid't,
Und hüteten ihre Schafe auf grüner Weid.
In Sammet gekleidet, das war ja nicht genug,
Der Joseph ein Röcklein von Blümeklein trug.

Sie gingen all' Zwölfe spazieren in den Wald
Und fanden dafelbst einen Brunnen, der alt;
Der Brunnen war tief, unten war er klar.
Sie stießen den Joseph darein fürwahr.

Es begab sich wohl um die nämliche Zeit,
Da waren all' Straßen voll Kaufmannsleut'.
So machen's die Leut', so macht es die Welt:
Sie verkauften den Joseph für geringes Geld.

Es gingen der Brüder nur Elfe nach Haus;
Den Vater, den fanden sie da zu Haus.
Der Vater war alt, er fragte gar bald,
Wo sich sein kleiner Joseph aufhalt'.

Sie gaben dem Vater en kurzen Bescheid:
Dein Joseph ist überkommen ein großes Leid,
Die wilden Thiere zerrissen ihn dir,
Zum Zeichen siehe sein Röcklein hier.

12.

Es ritten heraus drei Herrn,
Die stritten um eine Eh;
Sie besuchten die heil'ge Katharina,
Die schönste Jungfrau, die war.

„Katharinchen, lieb Katharinchen!
Willst du mich nehmen zur Eh?
Zur Braut will ich dich machen,
Im Lande zur Kaiserin.“

„Thu's nicht, heidnischer König!
Thu' es nicht, thu' es nicht.
Von Gott, meinem himmlischen Vater,
Von ihm abscheide ich nicht.““

Der heidnische König,
Der faste einen grimmigen Zorn,
Er warf die heil'ge Katharina
Wohl in einen tiefen Thurm.

Da lag die heil'ge Katharina
Wohl in dem Thurm acht Tag,
Wo sie weder Essen noch Trinken,
Noch Sonn', noch Mond ansah.

Als nun der heidnische König
Den tiefen Thurm aufschloß,
Da saß die heil'ge Katharina
Roth, wie eine Ros.

„Katharinchen, lieb Katharinchen!
Wer hat dich denn ernährt,
Daß dich die Würm' und Thierchen
Nicht haben verzehrt?“

„Die Würm', die Thierchen,
Die haben mich nicht verzehrt,
Mein Gott, mein himmlischer Vater,
Der hat sie von mir gewehrt.““

Der heidnische König,
Der schickte gleich Boten in's Land,
Damit die vier und vierzig Meister
Gleich kämen und seien zur Hand.

Wohl unter den Meistern,
Da war sich ein alter Mann,
Der zeigte der heiligen Katharina
Ihr bitteres Leiden an.

„Katharinchen, lieb Katharinchen!
Hier machen wir ein Rad
Von Spießern und Schwarmessern,
Drauf werdet ihr gesat.“

Als nun St. Katharina
Das hohe Rad ansah,
Rief sie zu Gott ihrem Vater,
Und höret, was geschah:

Es kamen dunkle Wolken,
Ein Donnerwetter an,
Das erschlug Rad und Meister,
Bis auf den alten Mann.

13.

* Preisgesang auf den heiligen Severus, Patron des Stifts
und der Stadt Mayfeld.

O heiliger Severe,
Getreuer Seelenhirt!
Zu dir ich billig kehre,
Ein Schäflein, so verirrt,
Und sich in Wüsteneien
Der Sünd gehalten auf,
Doch nun bewegt von Reuen
Will ändern seinen Lauf.

Du hast ja wieder geben
Durch Zähren und Gebet
Dein Lieb' und geistlich Leben,
Und aus der Höll' errett
Den Sünder, so verstorben,
Eh' Du gekommen bist;
Auch Andern Heil erworben,
D'rum Hoffnung für mich ist.

Dein Arbeit ist zu preisen,
Die du verrichtet hast;
Du thatst Bedürf'tge speisen
Und lindern ihre Last.
Uns gleiche Nöthe quälen
Dem Leib, der Seele nach,
D'rum dir wir uns empfehlen,
Zu steuern uns'rer Plag.

Auf Gott war stets gerichtet
Dein fromm und keusches Herz,
Drun' blieb' in dir zernichtet
All' Wollust-Freud' und Scherz.
Die Welt muß' unterliegen
Mit eitler Ehren Pracht;
Du thatest auch besiegen
Die ganze Höllenmacht.

Dein Seel', vom Leib geschieden,
Nahm Gott zum Himmel auf,
Wo er in Freud' und Frieden
Bekrönet deinen Lauf.

Dein Leib, nachgehends erhoben,
Auf Münster abgeführt,
Ward, Gott und dich zu loben,
Mit Wunderwerk geziert.

Wer blind, taub, lahm gewesen,
Auch sonst befallen war,
Auf deine Fürbitt ist genesen;
Errett aus all Gefahr.

Den Himmel hast geschlossen,
Wann er im Gießen war,
Mit Regen auch begossen
Der Früchte dürre Schaar.

Du fügest uns're Pforten,
Und schaffest Sicherheit;
Wir hier und aller Orten
Zum Dienst dir stehn bereit.
Viel Gnaden wir genießen
Durch deiner Fürbitt Kraft,
D'rum legt sich dir zu Füßen
Stift, Rath und Bürgerschaft.

14.

In Ungarnland, zu Großwardein,
Was neulich da geschehen soll sein,
Will ich jezunder zeigen an,
Merkt auf mit Fleiß, ihr Frau und Mann!

Der Commandant in selb'ger Stadt
Ein Töchterlein erzogen hat,
Theresia ihr Nam' thät sein,
Gottesfürchtig, züchtig, keusch und rein.

Sie war von ihrer Jugend an
Der Andacht also zugethan,
Mit Beten und Singen lobt' sie allezeit
Die heiligste Dreifaltigkeit.

Sobald sie kommen zum Verstand,
Ihr keusches Herz vor Liebe brannt;
Auf Jesus war ihr Thun gericht,
Zu seiner Braut sie sich verpflicht.

Sie war sehr schön von Leibsgestalt,
Ihres Gleichen fund man nicht bald;
Ein Cavalier, jung, reich und schön,
Hat sich die Jungfrau auserseh'n.

Er hielt an um das Töchterlein,
Der Vater gab den Willen drein;
Die Mutter zu der Tochter spricht:
„Mein Kind, ach diesen doch lasse nicht!“

Die Tochter fing zu weinen an:
„Ich hab' ja schon einen Bräutigam,
Dem ich hab versprochen ganz
Zu tragen meinen Jungfraufranz.“

Der Vater sprach: „Das kann nicht sein,
Mein Kind, ach bild dir das nicht ein!
Wo willst du bleiben mit der Zeit?
Sehr alt sind wir schon alle Beid'.“

Vor meinem End' ich wissen wollt'
Wo du auch einmal bleiben sollst;
Darum, mein Kind, ich rathe dir,
Nimm dir zur Eh' den Cavalier!“

Der Cavalier auch wieder kam,
Man stellte bald die Hochzeit an,
Jetzt war schon alles zubereit —
Die Braut war voller Traurigkeit.

Sie ging in ihren Garten früh,
Sie fiel da nieder auf die Knie,
Und rief von ganzem Herzen an
Jesum, ihr'n liebsten Bräutigam.

Da kam ein schöner Jüngling dar,
Sein Angesicht war hell und klar,
Sein Kleid mit Gold ganz ausgestickt,
Die Jungfrau sehr vor ihm erschrickt.

Er grüßt die Jungfrau wunderschön,
Die gottesfürchtig thut vor ihm steh'n,
Schamhaftig schlug die Augen nieder,
Und grüßt bescheiden Jesum wieder.

Die Jungfrau Jesum bald erkannt,
Ihr keusches Herz vor Liebe brannt,
Vergaß vor Freud' all' Traurigkeit,
Und dacht' nicht mehr an ihre Hochzeit.

Der Jüngling dann zu reden anfang,
Verehrt ihr einen gold'nen Ring:
„Schau da, meine Braut, zum Liebespfand
Trag' diesen Ring an deiner Hand.“

Die Jungfrau da schöne Rosen brach:
„Mein Bräutigam“, zu Jesu sprach,
„Hiermit seist Du von mir verehrt,
Mein Herz ewig sonst Kein'n begehrt!“

Er nahm die Jungfrau bei der Hand
Und führt' sie aus ihrem Vaterland,
In seines Vaters Garten schön,
Darinnen viel der Blumen steh'n.

Die Jungfrau hier mit Freud' und Lust
Viel herrlich' Früchten hat gekost,
Kein Mensch sich nicht einbilden kann,
Was da für edle Früchten stahn —!

Sie hört' da Musik und Gesang,
Die Zeit und Weil' wurd' ihr nicht lang,
Die silberhellen Bächelein,
Die floßen da so klar und rein.

Jesus sprach dann zu seiner Braut:
„Mein Garten habt ihr nun beschaut,
Ich will euch geben das Geleit
In euer Land, es ist nun Zeit!“

Die Jungfrau schied mit Traurigkeit,
Kam vor die Stadt in kurzer Zeit,
Die Wächter hielten sie bald an —
Sie sprach: „Laßt mich zum Vater geh'n!“

„Wer ist dein Vater?“ man sie fragt,
„Der Commandant!“ sie frei ausagt,
Der andere Wächter aber spricht:
„Der Commandant hat kein Kind nicht!“

An ihrer Kleidung man erkannt,
Daß sie fein müßt' von hohem Stand,
Ein Wächter sie geführt hat
Gleich vor die Rathsherrn in der Stadt.

Die Jungfrau sprach und blieb dabei,
Der Commandant ihr Vater sei!
Und sei ja erst vor zweien Stund
Hinausgegangen da jestund!

Die Herrn nahm dies Wunder sehr,
Man fragt: wo sie gewesen wär'?
Ihr's Vaters Nam', Stand und Geschlecht,
Alldas muß' sie erklären recht.

Da sucht' man auf die alte Schrift,
Unter and'rer man auch diese trifft,
Daß sich ein' Braut verloren hat
Zu Großwardein in dieser Stadt.

Der Jahrzahl man alsbald nachschlägt,
Die hundertzwanzig Jahr beträgt,
Die Jungfrau war noch schön und klar,
Als hätte sie erst fünfzehn Jahr. —

Da nun die Herrn wohl erkannt,
Daß solches Werk von Gottes Hand —
Trug man der Jungfrau auf ein Speiß',
Im Augenblick ward sie schneeweiß.

Sie sprach: „Nichts Leiblich's ich begeh'r.“
Sie bat: „Bringt mir en Priester her,
Daß ich empfang vor meinem End'
Das höchste Gut im Sakrament.“

Sobald nun solches war geschehen,
Und sie von hinnen sollte gehen,
Wurd' ihr ohn all Weh und Schmerz
Gebrochen sanft ihr reines Herz.

Und ist entschlafen ruhig, still.
Merk wohl mein Christ, das sei dein Will,
Wenn du einst willst selig sein,
So lebe züchtig, keusch und rein.

15.

Da droben, da droben vor der himmlischen Thür,
Da sitzt ein arm' Seelchen so traurig dafür.
Arm Seelchen, arm' Seelchen, warum sitzt du hier?
Wenn ich dich anschau, warum weinst du mir?
Ach soll ich nicht weinen, o gütiger Gott,
Ich hab' es übertreten das zehnte Gebot.
Hast du es übertreten das zehnte Gebot,
So fall auf deine Kniecher und bete zu Gott.
Zu Gott bete mit allem Fleiß,
So werden dir all' deine Kleider schneeweiß.
Bet' immer, bet' ewig, bet' alle Zeit,
Gott wird dir schenken die himmlische Freud.
Die himmlische Freud' ist eine wunderschöne Stadt,
Die nimmer und ewig kein Ende mehr hat.
Im Himmel, im Himmel sind der Freuden so viel,
Da sitzen die Engel und halten ihr Spiel.
Sie singen, sie klingen, sie loben den Herrn,
Der Himmel und Erde erschaffen hat.

16.

Wach' auf, mein Seel! du hast noch Zeit,
Verscherze nicht die Seligkeit!
Sei fleißig in der Jugend schon,
Denk' an Gottes Richterthron!
Wie kann der Mensch denn Sünder sein,
Wenn er gedenket an der Hölle Pein?
Ich ging mal zu em Kirchhof ein,
Auf einem Grab, da sah ich einen Schein.
Das war die arme Seel fürwahr,
Die aus ihm schied vor acht Jahr.
Sie ließ sich nieder auf das Grab
Und rief mit heller Stimm hinab:

„Steh auf mein Leib, verantwort' dich,
Jetzt bin ich hier, verklage dich.“

„„Wer ist da draußen, der mein begehrt?
Wer thut mich rufen aus der Erd?““

„Das ist die arme Seel fürwahr,
Die aus dir schied vor acht Jahr.“

„Wenn andre Leut' sich in der Kirche fanden,
So hast du vor dem Spiegel standen.“

„Zum Beten warst du viel zu faul,
Verdrossen war dein gottlos Maul.“

„D'rum geb' ich dir die Schuld allein,
Daß ich muß leiden so große Pein.“

„Allwann der Himmel Papier nur wär,
Und jedes Sternlein ein Schreiber wär:“

„Sie könnten nicht beschreiben zumal,
Was ich muß leiden für Pein und Qual“.

17.

Der Tod wird keinen verschonen;
Der Tod verfolget Scepter und Kronen.

Die Eichen verfallen wie Stauden,
Die Rosen verwelken wie Rauten.

Der Leib, von der Erde genommen,
Geht hin, woher er gekommen.

Auch dich wird der Tod abfordern;
Auch du wirst im Grabe vermodern.

Heut' war die Reihe an mir;
Morgen ist die Reihe an dir.

Jetzt thut mich die Erde bedecken,
Bis die Fosaunen mich wecken.

Ich erwarte das letzte Gericht,
Und verhoffe das ewige Licht.

Was weinet ihr Freunde und Brüder,
Wir sehen einander bald wieder.

Um Eins nur bitte ich euch:
Betet, ach betet für mich!

18.

Zur Fasten, da kommt sich das Frühjahr heran,
Ein jeglicher Bauer einen Pflug soll han;
All' Rüstung dazu, all' Rüstung allwie,
Gott Vater befiehlt er sein Arbeit und Müß'.

Er ackert von oben und unten mit Macht,
Bis daß er den Samen in's Erdreich gebracht.
Streu immer auf's Land, streu immer auf's Land,
Den Segen gibt Gottes allmächtige Hand.

Da kommen die Vögel häufig in Lüften
Und freu'n sich all' an des Bauermanns Früchten,
Früh Morgens, Mittags und Abends spät,
Daß er den Acker gebauet schon hat.

Wir wissen, wer oberster Bauersmann ist,
Das ist sich unser lieber Herr Jesus Christ.
So ist es ja Recht, so ist es ja Recht;
Wir Brüder und Schwestern sind all' sein Knecht.

Das sei dir gesungen, Herr Jesu Christ,
Der Du der oberste Bauersmann bist.
Zu Lob und Ehr, zu Lob und Ehr;
Gott segne den Ackerbau länger und mehr!

19.

Freu dich geliebtes Hirtenleben!
Es kommt der getreue Schäfersmann.
Er will sich auf die Heid begeben,
Wo Treu und Keuschheit wohl gethan.
Wohl in den treu'n und keuschen Auen
Will er sein Schäfershüttlein bauen:
Ihr Schaflein, unbeschwert,
Laufst all' zu seiner Herd'.

Die Schaflein fragten mit Verlangen:
Wo wohnet denn der getreue Hirt,
Und wie heißt er denn mit Namen,
Dem ein so großes Lob gebührt?

Eine Stimme that gleich vom Himmel klingen,
Und alle Engel in den Wolken singen:
Johann wird er genannt;
Er wohnt im Böhmerland.

Sein' Schäfershütte that er bauen
Zu Prag im Domstift bei St. Veit.
Ihr Schäfslein lauset alle mit Vertrauen,
Dort find't ihr allzeit Trost und Freud.

Dort könnt ihr euren Hunger stillen
Und euer Herz mit Himmelsthau erfüllen.
Dort findet ihr die schönste Weid'
Auf grüner, grüner Heid.

20.

* Dieses Lied wurde bei Hochzeiten als Glückwunsch gesungen
oder gesprochen.

Hört, was ich euch erklär'!
Wo kommt der Ehstand her?
Merkt auf mit Fleiß!
Er ist von keinem Menschen erdicht,
Gott selbst hat ihn eingerichtet
Im Paradies.

Wie Gott den Adam erschaffen hatt',
Er machte, daß er schlafen that;
That ihm nicht weh.
Er nahm en Ripp aus Adams Leib
Und macht' daraus dem Adam en Weib;
Setzt's in die Höh.

Gott nimmt den Ehstand hoch in Acht,
Weil Er zu Rana hat gemacht
Aus Wasser Wein.
Die Eh, die ist en ew'ge Pflicht,
Was man sich vorm Altar verspricht,
Gehalten muß es sein.

Die Eh ist eine harte Buß,
Weil man so vieles Leiden muß;
Im Kreuz so viel.

Man muß sich als ergeben drein,
Muß willig und geduldig sein,
So lang Gott will.

Die Eh ist ein festes Band,
Weil sie muß durch Priesters Hand
Gebunden sein.

Es soll sich Keiner wagen dran,
Der dieses Band auflösen kann;
Der Tod allein.

Sankt Paulus spricht den Ehstand gut
Den Leuten, denen er's sagen thut,
Sagen thut.

Berricht zuerst noch ein Gebet,
Daß ihr den Ehstand recht antret
Und halten thut.

Ich gratulir' euch heut', ihr Hochzeitleut!
Ich wünsch euch Glück zu jeder Zeit
In diesem Leben.

Die ew'ge Freud und Seligkeit,
Die woll' nach dieser Lebenszeit
Auch Gott euch geben!

21.

* Das folgende Lied enthält nach dem Volksglauben den Abschied des Pater Martin von Cochem von der Welt bei seinem Eintritt in's Kloster.

Gute Nacht du Welt, gute Nachte,
Dein Wohlflüst' ich nichts achte,
Will deiner nimmer mehr,
Will sterben dir ab,
Will werden Kapuziner,
Verbleiben bis in's Grab.

Gute Nacht, ihr weltlichen Freuden,
Jetzt geh' ich in das Leiden,
Mit Jesus, meinem Herrn,
In Hiß' und Kält' zu sitzen,
Den blut'gen Schweiß zu schwißen;
Will Alles leiden gern.

Gute Nacht, ihr Pferdchen und Schlitten,
Ich hab' euch oft geritten,
Gefahren auch dazu;
Jetzt hab' ich weder Schimmel noch Rappen,
Und muß herumher trappen
Und trag' nur halbe Schuh.

Gute Nacht, ihr Büchsen und Flinten,
Ich kann euch nicht mehr finden,
Ich hab' es weder Pulver noch Schrot;
Mein Seufzer und Gebetlein
Sind jetzt mein Ranketlein,
Die schick' ich hinauf zu Gott.

Gute Nacht, ihr Harfen und Geien,
Ich muß euch lassen leien,
Muß spielen ein ander Spiel;
Mit Schüffel- und Teller-Reiben,
Muß ich die Zeit vertreiben;
Im Garten auch gibt's Arbeit viel.

Gute Nacht, ihr Würfel und Karten,
Dürft meiner nicht mehr warten,
Bin eurer jetzt satt;
Jetzt lerne ich andere Noten,
Man schlägt mit Geißel voll Knoten,
Auf den Rücken mich hart.

Gute Nacht, ihr schönen Jungfrauen,
Darf euch nicht mehr anschauen,
Ich hab' es ein ander Schatz,
Den will ich allzeit lieben,
Es wird mich kein Leid betrüben,
Bis man mich trägt in's Grab.

Gute Nacht, ihr Schwester und Brüder,
Ich hinterlasse euch zeitliche Güter,
Theilt ihr sie, wie ihr woll't.
Ich verlange auch nichts zu erben;
In der Seligkeit zu sterben,
Das lieb' ich mehr als Gold.

Gute Nacht, ihr Schwäger und Bekannte,
Ihr Freunde und Verwandte,
Ihr Vetter insgemein;
Das Blättlein thut sich wenden,
Die Freundschaft thut sich enden,
Es muß geschieden sein.

Gute Nacht, herzlichster Vater,
Jetzt kommt der Hochzeitlader:
Christus gibt mir eine Braut,
Mit der will ich mich vermählen,
Es kann mir gar nicht fehlen;
In's Kloster bin ich vertraut.

Gute Nacht, herzlichste Mutter,
Es hat ein End' mein Butter,
Es hat ein End' mein Lust,
Darf nicht mehr vor mich sorgen,
Weder zahlen noch etwas borgen,
In's Kloster gehe ich mit Lust.

Vom Volke in der Eifel wurden ferner unter andern als beliebte geistliche Lieder gesungen:

1.

Es singen drei Jünger einen süßen Gesang,
Sie singen, daß es oben im Himmel erklang zc.

2.

Es sollte sich ein Jäger gut jagen,
Er jagte zum Himmelsthron zc.

3.

Maria wollte wandern,
Wollt' alle Länder ausgehn zc.

4.

Die heil'ge Odilia war blind geboren,
Ihr Vater, das war sich ein Mann voll Joren zc.

5.

Ich wünsch' euch en guten Abend,
Dazu en guten Tag!
Es saß Maria Magdalena
Wohl auf des Herrn Jesus Grab 2c.

6.

Wir genießen die himmlischen Freuden,
D'rum thut uns das irdische verleiden.

7.

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
Hat Gewalt vom höchsten Gott 2c.

8.

Alles ist vergänglich,
Alles währt nur kurze Zeit 2c.

9.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen,
Das And're laß ich Alles liegen 2c.

Das 1, 2, 3, 4, 6 und 7 dieser bloß angeführten Lieder findet man vollständig bei R. Simrock: „Die deutschen Volkslieder.“

Weltliche Lieder.

1.

In Frankenland ist eine schöne Stadt,
Darin ein Reicher gewohnt hat;
Er war so reich an Güter.

Es wohnt' en Wittfrau neben dran,
Der gestorben war ihr Mann,
Die hat sechs kleine Kinder.

Die Frau, die nahm en Kessel in die Hand,
Sie trug dem Reichen den als Unterpfand;
Er sollt' ihr Korn lassen.

„Du Frau, scher' dich aus meinem Haus,
Ich will dich lüften mit Füßen heraus!
Kein Korn will ich dir lassen.“

„Der sich meines Korn will han,
Der rothen Füchse muß er han, —
Die Thaler müssen klinken!“

Der Herr, der hat en braven Knecht,
Er dient' dem Herrn in Treu', wie recht;
Das will ihm Gott belohnen.

„O Herr, laßt ihr en Sester Korn,
Er soll an meinem Lohn abgeh'n;
Ich will ihr ihn selber tragen.“

Der Knecht ging wohl vor das Haus,
Er stößt den Fensterladen heraus —
Groß Uebel sahe er drinnen.

Da lagen sechs Kinder, die waren todt —
Die lagen wohl in ihrem Blute roth —
Die Mutter hat sich erhangen.

Der Knecht, der lief geschwind nach Haus,
Er rief den ganzen Hof heraus,
Erzählte seinem Herrn dasselbe.

„Dann Knecht sattl' mit mein bestes Pferd,
Der Weg, der ist sich Reitens werth,
Das Wunder will ich schauen.“

Wie er wohl kam auf die Haide,
Da that sich auf die Erde weit —
Er ist mit seinem Roß versunken.

Wie er drei Tag begraben war,
Da ward er wieder offenbar,
Und Wunder wollte er erzählen.

„Laß Niemand sterben durch Hungersnoth,
Hier muß ich brennen in der Höllengluth
Bis zu den ew'gen Zeiten.

2.

Es sollte ein Kind zur Schule geh'n,
Ein Kind von sieben Jahren.
Da kam es längst Rosenbaumsgarten,
Wo viele Kaninchen in waren.

Es spannte seinen Bogen auf
Und wollt' die Kaninchen erschießen.
Das wurden die Herrn von Groben gewahr,
Sie ließen das Kind einschließen.

Das wurde dem Kind seine Mutter gewahr,
Sie schmierte sogleich ihre Schuh',
Sie schmierte ihre Stiefel,
Und eilte darauf ihrem Kindlein zu:

„Ach Herren, ach liebste Herren mein!
Ach schenkt meinem Kindlein das Leben.
Ich hab' sieben Söhne so fein,
Die will ich euch all' dafür geben.“

Dein' Söhne, die Sieben wollen wir nicht,
Die sind ja so fein und bleiben am Leben;
Es kann ja nicht anders, nicht anders sein,
Dein Kindlein, das müssen dem Henker wir geben.

Das Kind wohl auf der Leiter war,
Wohl auf der ersten Sprosse,
Da flehte es die Mutter Gottes an,
Sie sollt' es nicht verlassen!

Das Kind wohl auf der Leiter war,
Wohl auf der dritten Sprosse,
Da sah es weit und fern,
Und seiner Brüder dreie ruhen:

„Ach Brüder, ach liebste Brüder mein!
Gebt eurem Ross' die Sporen,
Wenn zwölf die Glocke schlägt,
Dann wird mein Leib geschoren.“

Es flogen drei Tauben über's Galgenhaus,
Man meinte, es wären drei Tauben;
Es waren der himmlischen Engel drei:
„Ach Kindlein, wir müssen dich rauben!“

Es flogen drei Raben über's Grafenhaus,
Man meinte es wären drei Raben;
Es waren der höllischen Teufel drei:
„Ach Herren, wir müssen euch haben!“

3.

Ein Pilgermädchen, jung und schön,
Ging auf ein Kloster zu;
Sie zog das Glöckchen an dem Thor,
Der Bruder Graurock trat hervor,
Halb barfuß ohne Schuh.

Sie sprach: Gelobt sei Jesus Christ!
In Ewigkeit! sprach er.
Gar wunderseltzam ihm geschah,
Als er sie in's Gesichte sah;
Da schlug sein Herz noch mehr.

Die Pilgerin mit leiser Stimm,
Voll holder Schüchternheit:
Ehrtwürd'ger Herr! meldet mir,
Wohnt nicht mein Herzgeliebter hier,
In Klosters Einsamkeit?

„Kind Gottes, wie soll kenntlich mir,
Dein Herzgeliebter sein?“

„Ach, an dem groben, hárnen Rock,
An Geißel, Gürtel, Weidenstock,
Die seinen Leib kastein.““

„Noch mehr an Wuchs und Angesicht,
Wie Morgenroth im Mai;
Am gold'nen Lockenhaar,
Am himmelblauen Augenpaar,
So freundlich, lieb und tren.““

„Kind Gottes, schon längst dahin,
Längst todt ist er und tief verscharrt,
Das Gräschen säuselt drüber her,
Ein Stein von Marmor drückt ihn schwer,
Längst todt und tief verscharrt.“

„O weh, o weh, so bist du hin!
Bist todt und tief verscharrt!
So brich, o Herz, die Schuld war dein,
Und wärst du hart wie Marmorstein,
Wärst dennoch nicht zu hart.“

„Geduld, Kind Gottes! weine nicht,
Und seufze nicht so sehr;
Vergebener Gram zerschlägt das Herz,
Das Angesicht verlöscht von Schmerz,
D'rum weine nicht so sehr!“

„Ach nein, Ehrwürdiger! ach nein,
Verdamme nicht mein Leid;
Denn meines Herzens Lust war er,
So lebt und liebt kein Jüngling mehr
Auf Erden weit und breit.

„Wer weiß trotz deiner Treu und Huld
Hätt' ihn sein Loos gereut.
Dein Geliebter war ein junges Blut,
Und junges Blut hat Wankelmuth
Wie die Aprilzeit.“

„Ach nein, Ehrwürdiger, ach nein,
Gib meinem Gram kein Ziel.
Und bitt' ich um den lieben Mann,
Was nur ein Mädchen bitten kann,
Und bitt' ich auch zu viel.“

„Kind Gottes! härm' so dich nicht,
Und denk', wie Männer sind.
Den meisten fehlt's an Liebe in der Brust,
Sie suchen, bald heiß, bald kalt, nur Lust,
Und ohne Lust entfliehn sie geschwind.“

„Ach nein, Ehrwürdiger, ach nein,
Sprich dieses Wort nicht mehr!
Mein Trauter war so lieb und hold,
Und immer, ach, so treu wie Gold
Und aller Falschheit leer.“

„Ach, ist es wahr, daß ihn das Grab
In dunklem Schooße hält,
So sag' ich meiner Heimath ab
Und setze meinen Pilgerstab
Fort durch die weite Welt.“

„Erst aber will ich hin zur Gruft,
Da will ich niederknie'n;
Da soll von Seufzer, Hauch und Ruß,
Von meiner tausend Zähren Guß
Das Gräschen frisch erblüh'n.“

„„Beglückt durch mich, beglückt durch dich,
Beglückt durch dich, durch dich,
Feines Liebchen schau mir in's Gesicht,
Kennst du den Bruder Graurock nicht;
Dein Geliebter ja bin ich!““

„„Aus hoffnungsloser Liebe Schmerz
Rehrt um ich das Gewand.
Bald hätt' in Klostereinsamkeit
Mein Leben und mein Herzeleid
Ein hoher Schwur gekannt.““

„„Doch Gott sei Dank! mein Probejahr'
Sind noch nicht ganz herum.
Feines Liebchen, du hast wahr bekannt,
Und gäbest mir wohl gern die Hand,
Nun keh' ich wieder um.““

4.

Ein Ritter ging spazieren
Wohl auf die grüne Haid',
Da begegnet' ihm eine Schöne, ja Schöne,
In einem schneeweißen Kleid'.

„Margänchen, lieb' Margänchen,
Den Rath, den geb' ich dir;
Laß du das Kloster fahren, ja fahren,
Und geh' mit mir zum Bier.“

„Warum denn zum Biere
Und nicht zum kühlen Wein?“
„Das thu' ich um die Liebe, ja Liebe,
Daß du mir treu sollst sein.“

„Ich frag' nach keiner Liebe,
Ich frag' nach keiner Treu';
In's Kloster will ich gehen, ja gehen,
Eine Nonne will ich sein!“

„Willst du ins Kloster gehen,
Wohl in die enge Klaus',
So will ich das Kloster anstecken,
Verbrennen das Gotteshaus!“

Das Mädchen zu der Kirche ging,
Wohl an den Hochaltar,
Sie that nichts mehr als beten,
Wohl um ein frohes Jahr.

Der Reiter zu dem Knechte sprach:
„Satt'l' mir und dir ein Pferd,
Ich hab' en Weg zu reiten,
Der Weg ist Reitens werth!“

Als sie an's Kloster kamen,
Wohl an die Klosterthür,
Da fragt' er nach der Jüngsten,
Die in dem Kloster hier.

Die Jüngste kam gegangen
Mit ihrem schwarzen Kleid';
Ihr Härlein abgeschnitten,
Zur Nonn' war sie bereit.

Als der Reiter das Nonnchen sah,
Da dreht' er sich herum,
Daß ihm sein Herz im Leibe —
Zu tausend Stücke sprang.

Die Nonn' war barmherzig,
Sie gräbt dem Reiter ein Grab:
„Da lieg', du Lieb und faule,
Bis auf den jüngsten Tag!“

5.

Es flog ein Täublein wohl über den Rhein,
Im Winter kam es wiederum heim.

Ein Knabe nahm's mit schneeweißer Hand;
Wir zwei, wir fahren in's Sommerland.

Im Sommerland vor Goldschmiedshaus,
Da rief er den Meister heraus.

Ach Goldschmied, Meister Goldschmied mein,
Schmied meinem Täubchen ein Ringlein!

Ein Ringlein wohl in die linke Hand,
Wir beide fahren in das Niederland.

Im Niederland ist auch ein Wirthshaus,
Da schenken sie den Wein mit Schaalen aus.

Mit Schaalen heraus in's klare Glas,
Trink aus, mein Täubchen! was schadet dir das.

Es schadet mir nichts, es schmeckt mir so gut,
Es schadet nur dem, der 's bezahlen thut.

Der es bezahlen thut, der bin ja ich;
Ich wünsche kein feineres Täubchen als dich.

6.

Es ritten drei Bursche durch Rosenthal
Nach Amsterdam vor die Pforten,
Und als vor die Pforten sie kamen,
Da nahm sie der Pfortner gefangen, gefangen.

Die Tochter zu dem Vater sprach:
Ach schenke, Vater! ihnen das Leben.
Es sind sich ja drei Burscher so jung
Und haben noch frische Gemüther, Gemüther.

Der Vater zur Tochter sprach:
Die Bitte kann ich dir nicht gewähren,
Wir müssen sie hängen an's Galgenholz,
Zu Amsterdam vor die Pforten, die Pforten.

Die Tochter ließ backen drei Gerstenbrod',
Darinnen drei Feilen versteckt.
Sie warf die Brod' den Gefang'nen in den Thurm
Und sprach: ihr Gefangenen Schweiget, ja Schweiget.

Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,
Der Jüngste begann zu feilen;
Er feilte das Eisen durch und durch,
Dazu die dicken Mauern, ja Mauern.

Und als die Bursche erbrochen den Thurm,
Da kamen herfür sie Alle,
Und fanden ein Jeder ein tapferes Roß,
D'rauf sollten sie reiten, ja reiten.

Die Tochter die Schürze vom Leibe abband
Und wand den Rossen sie um die Hufe,
Damit die Eisen nicht klappern soll'n
Und Niemand sollt' sie hören, ja hören.

Und als sie kamen auf Grün-Haid,
Herum der Jüngste sich drehte:
„Nun sei dir Lob und Dank gesagt,
Ein' Jungfrau sollst du bleiben, ja bleiben.“

7.

Es sollt' ein Fuhrknecht fahr'n,
Sechs Rößcher spannt er an,
Er hat so lang gefahren,
Fahren, fahren, edi! gefahren,
Bis nach Straßburg in die Stadt.

Und wie er nach Straßburg inne kam,
Wohl vor das hohe Haus,
Da lag ein wackeres Mädelein,
Mädlein, Mädlein, ein schönes Mädelein,
Und schaute zu dem Fenster raus.

Der Fuhrknecht bot en guten Tag,
Und that sein Hüttelein ab:
Guten Tag, du wackeres Mädelein,
Mädlein, Mädlein, du schönes Mädelein,
Und gleich sein Auge Wasser gab.

Der Fuhrknecht trat zum Haus herein,
Und fragt sich nach dem besten Wein.
Wo ist das Mädchen? Zayren,
Zayren, zayren, edi! ja zayren
Drei Schoppen von dem besten Wein.

Dann zog er aus seiner Tasch
Drei Pistolen, die waren roth,
Die nehm du wackeres Mädelein,
Mädlein, Mädlein, du schönes Mädelein,
Und kauf dir einen Rock so roth.

Dann zog er aus seinem Fingerlein'
Von Gold ein Ringlein;
Den nehm du wackeres Mädelein,
Mädlein, Mädlein, du schönes Mädelein,
Das soll einst dein Trauring sein.

Was soll ich mit dem Ringlein thun,
Das ich nicht tragen mag?
Meine Mutter möcht' mich fragen,
Fragen, fragen, edi! ja fragen,
Wo ich ihn erhalten hätt'.

Ja soll dann deine Mutter fragen,
Wo du das Ringlein erhalten hatt'st,
Dann sag', du hätr'st 's gefunden,
Funden, funden, edi! ja gefunden
In dem Gras, im gelben Alee.

Ach, soll ich mein Mutter belügen!
Das ständ' mir übel an,
Biet lieber will ich sagen,
Sagen, sagen, edi! sagen,
Der Fuhrknecht will mich han.

8.

* Dieses Lied entstand wahrscheinlich in der Zeit des 30jährigen Krieges.

Merket auf, ihr Christenleut!
Was ich sing' zu dieser Zeit
Vom Bauernstand,
Gar wohlbekannt,
Was die Bauern müssen leiden
Jetzt in den betrübten Zeiten,
Dennoch sind sie sehr veracht,
Einem Hund schier gleich geacht.

Alle Menschen in dem Land
Kommen her vom Bauernstand.
Jeder mit Fleiß
Mert' den Beweis:
Wie von Adam ist zu lesen,
Er der erste Bauer ist gewesen,
So Eva auch ein' Bäurin war,
Von ihr sind wir Alle gar.

Jeder denke also fein,
Daß wir Alle insgemein
Dem Bauernstand
Gar nah' verwandt.
Wer die Sach' thut recht betrachten,
Wird die Bauern nicht verachten,
Auch alle Menschen in dem Land
Nähren sich vom Bauernstand.

Jeder denk wie schön es steht,
Wenn der Bauer zu Acker geht
Zur Frühlingszeit
Im Felde weit,
Seinen Saamen thut aussäen,
Daß man schneiden kann und mähen,
Daß man durch die Winterszeit
Nahrung hat für Vieh und Leut'.

Wer baut Korn und Weizen an,
Düffel, Hirsen, daß man dann
Der Früchten gut
Mehr brauchen thut.

Erbsen, Linsen, Habern, Gersten
Baut der Bauersmann am mehrsten,
Daß so manches Land und Stadt
Von ihm seine Nahrung hat.

Wenn der ed'le Fried' im Land,
Kann sich nähren jeder Stand
Im ganzen Land
Von's Bauern Hand.

Wenn sie thum im Sommer säen,
Felder voller Früchten stehen,
Vieh und Schäflein auf der Weid,
Da ist lauter Lust und Freud'.

Nützlich ist der Bauernstand,
Bauern winnen allerhand,
Gut Frucht' und Wein,
Was mehr thut sein,
Rüben, Kraut und grüne Waaren,
Thun damit in die Städte fahren,
Von den Bauern jeder Mann
Um sein Geld was kaufen kann.

Rinder, Kälber, Schaf und Schwein,
Die zum Schlachten tüchtig sein,
Man haben kann
Vom Bauersmann.

Gäns und Enten, Hühner, Tauben,
Jeder wird mir's sicher glauben,
Ja die beste Küchenweis
Zieh'n die Bauern auf mit Fleiß.

Wer will alles zeigen an,
Was der gute Bauersmann
Dem ganzen Land
Schafft zu der Hand?

Allerlei der guten Gaben,
Was wir Menschen müssen haben,
Gibt uns Gott durch Bauernhand,
Wenn es anders Fried' im Land.

Aber wo ein Krieg entsteht,
Alles drunter und drüber geht;
Wie allbereit
Zu dieser Zeit,
Da man hört an allen Orten
Rauben, plündern, brennen, morden,
Daß der Bauer muß von Hans,
Da ist Elend überaus.

Wenn die Häuser stehen od'
Und kein Pflug im Acker geht,
Das Feld umher
Von Früchten leer.
Und das Vieh hinweggetrieben,
Daß kein Stück ist übrig blieben,
Daß der arme Bauersmann
Selbst kein Brod mehr haben kann.

Wo die Stadt genommen ein
Und die Feind darinnen sein,
Und man schon hat
Allen Vorrath
In den Häusern aufgezehret,
Und man klagen und sagen höret:
Ach wenn Bauern führten ein,
Könnten wir einkaufen sein.

Man hört der Crempel g'nug,
Wo im Land nicht fährt der Pflug,
Das Feld liegt od'
Und unbesät,
Und die Bauern thun verderben,
Ach da müssen Hungers sterben
Oftmals Kinder, Weib und Mann,
Weil der Bauer nicht hausen kann.

Ja auf Erden lebt kein Mann,
Der mit Wahrheit sprechen kann,
 Daß nicht im Land
 Ein jeder Stand
Sich von Bauern muß ernähren.
Ach wie manchem großen Herrn
Stünd sein' Kist und Kasten leer,
Wenn der Bauersmann nicht wär.

Darum Mancher, der aus Pracht
Stets die Bauern so veracht
 Auf dieser Erd,
 Der ist nichts werth.
Allen Bauern ich zu Ehren,
Ihre Tugend zu vermehren
Habe dieses Lied gemacht,
Dem zu Trost, der sie veracht.

Gott erhalt' die Bauersleut'
Nur in Frieden Jederzeit,
 So hat's kein' Noth
 Um's liebe Brod;
Weiter mog' Gott ihnen geben
Gesunden Leib und langes Leben
Bis wir aus dem Arz und Leid,
Kommen zu der Seligkeit.

Bittet Gott um seine Guad',
Daß uns künft'g Krieg nicht schad;
 Wie regt geschehn,
 Mit großen Weh'n!
Laßt uns die Sünde meiden
Und dadurch die Höl' befreien,
Zu dem Himmel gehen ein,
Wo wir Alle uns erfreuen.

9.

(Zimmermannslied.)

Mein Handwerk fällt mir schwer,
D'rum lieb' ich es noch viel mehr.
In meines Herzens Brust,
Da swür' ich nichts als Lust.

Im Sommer in dem Wald,
Wo meine Axt schallt,
Des Meisters Beil thut klingen
Die Nachtigall thut singen.
In meines Herzens Brust,
Da spür' ich nichts als Lust.

Wir zieh'n die Schnur heraus,
Nach rechtem Handwerksbrauch,
Den Zirkel zum Abstecken,
Das Zollmaß zum Abmessen
Der Länge und der Breite,
Die Höb' ist auch dabei.

Wo kommen Kirchen her?
Die Schloffer noch viel mehr?
Schiffbrücken über den Flüssen,
Die wir aufschlagen müssen?
Zu Wasser und zu Land
Hält unser Handwerk Stand.

Kein Kaiser, König oder Fürst,
Er mag sein, wer er ist,
Kann Schloffer und Schreiner meiden
Bei Kriegs- oder Friedenszeiten;
Kein Graf, kein Edelmann,
Der unser entbehren kann.

10.

Es kam en Maus gegangen
Aus allen Mäusen herbei,
Und nahm das Korn gefangen
Und biß es mitten entzwei!
Die Maus, das Korn —
Alles ist verlor'n.

Es kam en Raß gegangen
Aus allen Ragen herbei,
Und nahm die Maus gefangen
Und biß sie mitten entzwei!
Die Raß, die Maus, die Maus, das Korn,
Alles ist verlor'n.

Es kam ein Hund gegangen
Aus allen Hunden herbei,
Und nahm die Raß gefangen
Und biß sie mitten entzwei!
Der Hund, die Raß u. das Korn,
Alles ist verlorn.

Es kam ein Wolf gegangen,
Aus allen Wolfen herbei,
Und nahm den Hund gefangen
Und biß ihn mitten entzwei!
Der Wolf, der Hund u. das Korn,
Alles ist verlorn.

Es kam ein Tiger gegangen
Aus allen Tigern herbei,
Und nahm den Wolf gefangen
Und biß ihn mitten entzwei!
Der Tiger, der Wolf u. das Korn,
Alles ist verlorn.

11.

Ich hielt einmal zur Winterszeit
Mit meinen Schafen auf grüner Haid.

Da kam ein Wolf gegangen
Und nahm sich eine Gans gefangen.

Er rackt sich das Gännschen wohl bei Haut,
Ach Gännschen, du bist mir en schöne Braut.

Hier Gännschen, hier müssen wir steh'n,
Hier tanzen, eh' du zum Tode mußt geh'n.

Das Gännschen ruckt sich ein Federlein aus
Und macht sich dem Wolf ein Pfeifelein draus.

Hier Wolf, hier müssen wir steh'n,
Hier tanzen, ehe zum Tod ich muß geh'n.

Das Gännschen blies nun wohl in die Pfeif;
Der Wolf, der tanzt, daß ihm ändert der Schweif.

Er tanzte gar lustig umher,
Als wenn's wohl in der Fastnacht wär.

Das Gänschen, das war dem Wolf entflohen;
Nun schau du Wolf, wie bist du betrogen.

„Nun trau ich nie mehr einer Gans,
Ich hätt' sie denn in meinem Panz.“

12.

Es sollt' ein Schäfer weiden fahren,
Dirlandei zum Zeitvertreib,
Wohl über einen Seifen:
Tataratata.
Er konnt die Schaf nicht überführen,
Dirlandei zum Zeitvertreib,
Er mußte dreimal pfeifen:
Tataratata.
Blümelein, juchhe!

Wie er die Schaf wohl über hatt', Dirlandei zc.
Da kam sein Herr und zählt die Schaf, Tata zc.
Schäfer, wo ist das schwarze Schaf, Dirlandei zc.
Das die schwere Schelle hat? Tata zc.
Blümelein, juchhe!

Der Wolf, der hat's gefressen, Dirlandei zc.
Ich hab' dabei gefessen, Tata zc.
Ich hab' dabei gefessen, Dirlandei zc.
Blümelein, juchhe!

Der Schäfer hatt' en Kittel an, Dirlandei zc.
Dreihundert Ellen waren d'ran, Tata zc.
Der den Kittel schneiden soll, Dirlandei zc.
Drei stählerne Scheeren muß er haben, Tata zc.
Blümelein, juchhe!

Der den Kittel nähen soll, Dirlandei zc.
Dreihundert Nähadeln muß er haben, Tata zc.
Der den Kittel waschen soll, Dirlandei zc.
Dreihundert Jungfern muß er haben, Tata zc.
Blümelein, juchhe!

Der den Kittel schwenken soll, Dirlande! zc.
Rhein und Mosel muß er haben, Tata zc.
Der den Kittel bläuen soll, Dirlande! zc.
Drei eiserne Bläuel muß er haben, Tata zc.
Blümelein, juchhe!

Der den Kittel aufhängen soll, Dirlande! zc.
Drei Meilen Blanken muß er haben, Tata zc.
Der den Kittel trocken soll, Dirlande! zc.
Drei heiße Sommer muß er haben. Tata zc.
Blümelein, juchhe!

13.

Trauet keinem Schneider nicht,
Tralla, tralla, tralla!
Denn sie sind darauf abgerichtet,
Tralla, tralla, tralla!
Fleck und Faden und alles Zeug,
Tralla, tralla!
Stehlen sie zu Hofen euch,
Tralla, tralla!

Die Weber sind auch solche Gefellen zc.,
Sind gewohnt das Garn zu stehlen zc.;
Sie lesen das beste Garn heraus zc.
Und werfen den Klüngel nach der Maus zc.

Wenn du in die Mühl' willst fahren zc.,
Spann die Pferd wohl in den Karren zc.;
Stiehlt der Müller das beste Mehl zc.
Und schwöret doch bei seiner Zeel zc.

Der Bäcker, der ist weiß und bleich zc.,
Mit der Hand macht er den Teig zc.;
Den Diebstahl kennt er wohl zc.,
Macht große Brod und mitten hebl zc.

Die Metzger kaufen wohlfeil ein zc.
Ochsen, Kälber, Rinder, Schwein zc.;
Verschworen sich beim Teufel doch zc.,
Sie mochten's nicht und kaufen's doch zc.

Wenn du auf den Jahrmarkt läuffst zc.,
Und dem Schuster Schuh abkäuffst zc.,
So hat der Dieb dich angeführt zc.,
Und das Loch mit Pech verschmiert zc.

Der Wagner thut viel Löcher bohren zc.,
Kommt ihm alles an die Ohren zc.;
Damit er nicht das Holz gestohlen zc.,
Geht er in den Wald ein andres holen zc.

Schmied und Schlosser brauchet man im Land zc.,
Sie nehmen den Hammer wohl in die Hand zc.;
Man soll sie all in Gold einfassen zc.,
Wenn sie thäten das Stehlen lassen zc.

Zimmerleut' sind im Sommer stolz zc.,
Bauen Häuser aus dem Holz zc.;
Aber im Winter, aus Hungersnoth zc.,
Ist ihnen nicht zu hart das Brod zc.

Der Maurer in dem Taglohn schafft zc.,
Der so wenig Arbeit macht zc.;
Er will nichts als beständig saufen zc.,
Sollt er gleich auch barfuß laufen zc.

Jetzt kommt der Glas'ner heran zc.,
Der ist doch ein ehrlicher Mann zc.;
Wenn er geht zur Thür hinaus zc.,
Fallen Einem schon die Scheiben raus zc.

Müller, Fuhrleut', Wirth und Bäcker zc.,
Sind gute Säuser und feine Schmecker zc.;
Die Gerber und die Jägersleut' zc.,
Verkaufen die Hirsch und auch die Häut' zc.

Die Musikanten und die Singer zc.,
Die saufen wie die Bürstenbinder zc.;
Sie saufen aus dem großen Faß zc.,
Darum klingt so hart der Baß zc.

14.

* Dieses Lied war benannt: „Der wüßte Mann“.

Habe ich dann rothe Haar,
Darum habe ich noch kein' Gefahr,
Mancher steckt in schönen Haaren,
Auch dabei in viel Gefahren;
Habe ich dann rothe Haar, rothe Haar,
Darum habe ich noch kein' Gefahr.

Hab' ich dann ein scheeles Aug,
Doch mich nicht zu blöden brauch,
Mancher hat zwei Nagen *),
Muß sie aber niederschlagen;
Hab' ich dann ein scheeles Aug, scheeles Aug,
Doch mich nicht zu blöden brauch.

Hab' ich dann ein' stumpfe Nas',
Bin ich doch ein schlauer Has',
Kann ich besser Teller lecken,
Bleib nicht mit der Nase stecken;
Hab' ich dann ein' stumpfe Nas' stumpfe Nas',
Bin ich doch ein schlauer Has'.

Hab' ich dann kein Zahn im Maul,
Bin doch nicht zum Essen faul;
Mancher hat das Maul voll Schinken,
Wünscht zu beißen, muß viel trinken;
Hab' ich dann kein Zahn im Maul, Zahn im Maul,
Bin doch nicht zum Essen faul.

Hab' ich dann ein' lahme Hand,
Fehlt's mir doch nicht an Verstand;
Mancher hat zwei gute Hände,
Ist ein Faulig doch am Ende;
Hab' ich dann ein' lahme Hand, lahme Hand,
Fehlt's mir doch nicht an Verstand.

*) Nagen Ratt Augen; Luxemburger Ausdruck.

Hab' ich dann en krummen Fuß,
Weiß ich, daß ich hinken muß;
Mancher hat die Beine flacker,
Ist bei Arbeit gar nicht wacker;
Hab' ich dann en krummen Fuß, krummen Fuß,
Weiß ich, daß ich hüpfen muß.

Hab' ich dann en Buckel hinten,
Brauch ich nicht des Churfürst Flinten;
Mancher muß den Ranzen tragen
Und mit Kummer immer jagen;
Hab' ich dann en Buckel hinten, Buckel hinten,
Brauch ich nicht des Churfürst Flinten.

15.

* Von einem Manne, der unter dem Pantoffel seiner Frau gehen mußte, sang man:

„Ich armer Mann, was fang ich an
Mit meinem bösen Weibchen?!
Geh' Weib, du willst ja sein der Mann,
Hast mir mein' Hosen genommen.“

„„Du Lausvack, du Lausvack!
Was machst du mir für Haulsen!
Geschwind zieh mir mein' Hosen aus,
Ich will dich lehren mausen!““

„Halt ein, mein gnäd'ges Weib!
Ich bitte dich vor Allem,
Verschon' mir meinen jungen Leib,
Möcht' schier in Ohnmacht fallen!“

„„So sei es dann und bleib dabei,
Für diesmal will ich dir es schenken!
Du hast zur Straf den Stock zu küssen,
Daran sollst du gedenken!““

(Veränderung des Veries und der Melodie.)

Der Mann mal aus dem Wirthshaus kam,
Die Frau frund auf der Thür,

Sie sprang ihm in den Bart
 Und zog ihn also hart,
 Daß ihm die blutige Thran
 Die Backen herunter kam.

„Nun sage mir, du gottlos Weib!
 Was hab' ich dir dann Leids gethan?
 Nehm' nur mein Strümpf' und Schub',
 Mein' Hosen und mein Wams dazu,
 Und geh' nur hin, verkaufe sie,
 Und schlag' mich nicht mehr so.“

16.

* Dieses Lied führte den Namen: „Das Kaufhermännchen“.

On eser Scheuer ob dem Haserstrüb,
 Doh fond öch just en Nicken on d'r Hüüb.
 Dat Nicken schlog öch on e Pännchen
 Un bot et mingem Kaufhermännchen.
 De Frau, de sollt nau ob de Kiermes gehn,
 Dat klo Mänchen wollt och met er gehn.
 Dog nen! Dog nen! derhem doh moßt d' bleiwen,
 De Schoof, de koh un och de Kälwer treiwen.
 I ja! i ja! wat soll öch dahn nau äßen?
 Dat wür öch jo lo bal vergäßen.
 Ruck! bannet ofem Feuer obu d'r Wand,
 Doh stohz zwei grußer Döyppen ohnig Schmand.
 De Dönn, daren darfst dau m'r nummen gehn,
 De Döck, de lesß m'r, sehn öch, nummen stohn.
 Wie nau de Frau anom von der Kiermes dort,
 Do wor de Dönn alt met der Döcken fort.
 De Frau, de holt söch stracks en Stecken,
 Und ließ dat klo Mänchen brav dren secken.
 Dat klo Mänchen dot derbönd viel Schrei,
 Et lief an't Meyershaus: Mord hei! mord bei!
 Meyer Jannes! hört, wat öch öch sehn,
 Ming Frau, de hot mech bal dud geichlohn.

Jann's soht, d'ming, de hott et och gedohn,
Mord hei! se hot mech half dud geschlohu.

Nau wölle mier Zwieng zesammen stohn,
Und wöll'n se zo d'r Erde schlohu.

17.

Ich bin meines Vaters allerbestes Kind,
Ich arbeite gar langsam und esse geschwind;
Geh Abends früh schlafen,
Steh Morgens spät auf
Und treibe meinem Vater sein Gütchen brav drauf.

Mein Vater hat mich einst zur Kirmes geladen,
Er hat mir gewiesen die Kuchen und Fladen;
Er hat mir gewiesen bald dieses, bald das,
Er hat mir gewiesen das Bierentranksaß.

Pog tausend, Pestelenz, da bin ich meines Mantels vergessen!
Der Mantel, der ist sich so wohl gemessen;
Er ist sich so hübsch, er ist sich so fein —
Er riecht sich so garstig nach dem Brannterwein.

Sag Schneider! willst du mir die Hosen nicht flicken?
Ich will dir die Scheere am Abende schicken;
Flick du mir sie hübsch, flick du mir sie fein,
Ich will dir auch geben den Geißbock mein.

Der Geißbock läuft um den Schneider wohl her,
Als ob sich der Schneider sein Better wohl wär.
Der Schneider wollt nichts von der Bettertschaft wissen
Und hat dem Bock in das Maul geschmissen.

Das hat sich verdrossen den Bock so sehr,
Er hat sich gestoßen den Schneider darner (=nieder);
Der Schneider, der griff in seinen leinenen Kittel
Und warf dem Spielmann en Bagen in die Fidel:
„Ach Spielmann, spiel du mir einen Tanz,
Der Bock zerstößt mich ja sonst noch ganz.“

18.

Schuster, Schreiber, Wagener,
Wie reimt man die zusammen?
Der Schuster schneid't das Leder;
Der Schreiber führt die Feder,
Der Wag'ner macht die Räder,
So reimt man die zusammen.

Mantel, Klüppel, Prediger,
Wie reimt man die zusammen?
Der Mantel hat viel Falten,
Den Klüppel muß man spalten,
Der Pred'ger muß Predigt halten;
So reimt man die zusammen.

Juden, Zigeuner, Teufel,
Wie reimt man die zusammen?
Die Juden thun betrügen,
Die Zigeuner können lügen,
Der Teufel wird sie kriegen;
So reimt man die zusammen.

19.

„Mert' auf fein Jungferlein!
Ich geb' ein Räthsel dir;
Du sollst mein' Ehe sein,
Wenn du es lösest mir.
So sag' mir: Welcher König ist ohne Land?
Und sag' mir: Welches Wasser ist ohne Sand?“

„Ach schönster junger Herr,
Gerne thät ich euch kund,
Wenn's nicht so schwierig wär,
Des Räthsels wahren Grund.
Der König in der Kart' ist ohne Land;
Das Wasser in dem Aug' ist ohne Sand.““

„Mert auf, fein Jungferlein ic.
So sag' mir: Welcher Wald ist ohne Laub?
Und sag' mir: Welcher Weg ist ohne Staub?“

„Ach schönster junger Herr! ic.
Der Tannenwald ist ohne Laub,
Der Weg zum Himmel ohne Staub.““

„Merk' auf, fein Jungferlein! ic.
So sag' mir: Welcher Bettelmann ist ohne Laus?
Und sag' mir: Welches Haus ist ohne Maus?“

„Ach schönster junger Herr! ic.
Ein abgemalter Bettelmann ist ohne Laus,
Ein Schneckenhaus ist ohne Maus.““

„Merk' auf, fein Jungferlein! ic.
So sag' mir: Welches Feuer ist ohne Hiß?
Und sag' mir: Welcher Degen ist ohne Spiß?“

„Ach schönster junger Herr! ic.
Ein ausgelöschtes Feuer ist ohne Hiß,
Ein abgebroch'ner Degen ist ohne Spiß?““

„Merk' auf, fein Jungferlein! ic.
So sag' mir: Welcher Thurm ist ohne Spiß?
Und sag' mir: Welche Jungfrau ist ohne Wiß?“

„Ach schönster junger Herr! ic.
Der Babilon'sche Thurm ist ohne Spiß,
Die Jungfrau in der Wieg' ist ohne Wiß.““

20.

(Auswanderungslied aus der Gegenwart.)

Jetzt ist die Zeit und Stunde da, Baladrila!
Wir ziehen nach Amerika, Baladrila!

Der Wagen steht schon vor der Thür, Baladrila!
Mit Weib und Kindern ziehen wir, Baladrila!

In Deutschland ist so große Noth, Baladrila!
Sie haben Mangel am lieben Brod, Baladrila!

Wir fürchten keine Wasserfabrt, Baladrila!
Der liebe Gott uns ja bewahrt, Baladrila!

Ihr Brüder singt Victoria, Valadrila!
Wir seh'n schon in Amerika, Valadrila!

Vom Volke in der Eifel wurden ferner unter andern als beliebte
„weltliche Lieder“ gesungen:

1.

In Frankreich ist eine schöne Stadt,
Darin ein Junker gewohnt hat ꝛ.

2.

Es sollt' ein Müller früh aufstehn,
Wohl in den Wald spazieren gehn ꝛ.

3.

Ihr jungen Leut! nun stehet still,
Und höret, was ich singen will ꝛ.

4.

Es thut mich nichts mehr erfreuen,
Als wenn sich der Sommer ankommt ꝛ.

5.

Es war einmal ein feiner Knab' ꝛ.

6.

Ich stund auf hohem Berge
Und schaut in's Thal hinein ꝛ.

7.

Eine Linde stund an jenem Grund,
War oben breit, war unten rund ꝛ.

8.

Es wohnt' ein Markgraf an dem Rhein,
Er hatt' drei stolze Töchterlein ꝛ.

9.

Es stehn zwei Sterne am Himmel,
Die leuchten herunter so schön ꝛ.

10.

Nach dem Winter kommt der Sommer,
Nach dem Sommer ein heller Mond ꝛ.

11.

Auf dem Berg' da sitzt ein Vogel,
Wär' es eine Nachtigall ꝛ.

12.

Nun adieu! und ich muß fort,
Ich muß dich meiden ꝛ.

13.

Was gibst du mir zur guten Nacht,
Jetzt reis' ich in die Fremde ꝛ.

14.

Am Sonntag, am Sonntag in aller Früh ꝛ.

15.

Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus, Ade! ꝛ.

16.

Es sollt' eine feine Magd früh aufstehn,
Drei Stunden vor dem Tage ꝛ.

17.

Wer kann es mir verdienen,
Daß ich so traurig bin ꝛ.

18.

Ach Mutter! ach Mutter! wie hungert es mich,
Gib mir Brod, sonst sterbe ich! ꝛ.

19.

Ach Bruder, ich bin geschossen!
Die Kugel hat mich getroffen ꝛ.

20.

Als Birlala ein kleiner Knabe war,
Fuhr er den Rhein hinab ꝛ.

21.

Wer so ein faules Weiblein hat,
Ist der nicht übel dran? ꝛ.

22.

Der Schnee lag hoch und es war kalt,
Da fuhr der Girtel in den Wald ꝛ.

23.

Alles was auf Erden schwebt,
Kommt von einer Taube her ꝛ.

24.

Der Ebstand thut mich kränken,
Wenn ich daran gedenken ꝛ.

25.

Ich bin kein Freund von Traurigkeit,
Ich bin nicht gern alleine ꝛ.

26.

Wer ein reicher Bauer will sein,
Muß nicht so gerne trinken den Wein ꝛ.

27.

Nimm das Gläslein in die Hand,
Viv la Compagnia! ꝛ.

28.

Nur herein! nur herein!
Hier ist guter Wein ꝛ.

Man findet diese bloß angeführten Lieder, das 3., 10., 13., 19. und 20. ausgenommen, vollständig, wenngleich in etwas verschiedener Lesart, in der Schrift: „Die deutschen Volkslieder. Gesammelt von Karl Simrock. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brömer 1851.“



Sprüchwörter.



I. Religiöses.

1.

Mit Gott fangt eure Sachen an,
Dann wird es guten Fortgang han.

2.

Halt Gott vor Augen und sein Wort,
Dann geht es dir wohl hier und dort.

3.

Wer willig gibt den Armen,
Des wird sich Gott erbarmen.

4.

Wer zum Himmel ist erkoren,
Den stechen täglich Disteln und Dornen (Dornen).

5.

Jammer, Kreuz, Elend, Angst und Noth
Ist aller Christen täglich Brod.

6.

Im Unglück hab' lieben Muth;
Trau' auf Gott, es wird besser als man hoffen thut.

7.

Zu dir Herr Jesu, Gottes Sohn,
Steht meines Herzens Freud' und Wonn'!
Meine Ruh', mein Trost, mein Muth
Ist Herr Christ dein theures Blut.

8.

Sorgt und sorgt nicht zu viel,
Es geschieht doch, was Gott haben will.

9.

Das Christenherz wie auf Rosen geht
Wenn er unter dem Kreuze steht.

10.

Verzage nicht im Kreuze dein,
Nach dem Regen folgt Sonnenschein.

11.

O mein Christ, hier leid und meid,
Bald kommt darauf die gute Zeit.

12.

Vielleicht kommt Er über Nacht,
Der aller Noth ein Ende macht.

13.

Kirchengehn versäumet nicht,
Und Almosen geben armet nicht.

14.

Betet rein, schätzt euch klein,
Und lass't euch Gott befohlen sein.

15.

Was Gott will erquicken,
Kann Niemand ersticken.

II. Witterung.

1.

Wenn der Baum lang seine Blätter behält,
Gibt es viel' und große Kält'.

2.

Nach der Allerheiligen Messe sind wir 'des Winters gewiß;
wenn er dann nicht kommen mag, dauert es nur bis
Martinitag.

3.

Wenn auf Martini Nebel sind,
Wird der Winter gelind.

4.

Andreas (30. Nov.) hell und klar,
Bringt ein gutes Jahr.

5.

Dezember kalt mit Schnee,
Gibt Korn auf jeder Höh'.

6.

Wenn der Advent viel Duft uns send't,
Viel Obst den Bäumen er spend't.

7.

Der Wolf hat noch keinen Winter gefressen.

8.

Bis die Höhlen dreimal mit Schnee gefüllet sind,
Weht immer noch der Winterwind.

9.

Wenn es nicht wintert, so sommert es nicht.

10.

Ein grüner Christtag, ein weißer Ostertag.

11.

Wie sich die Witterung vom Christtag bis h. Dreikönig verhält,
So ist das ganze Jahr bestellt.

12.

Wenn das Christkind ist geboren,
Haben Rüben und Mohren
Allen Geschmack verloren.

13.

Im Januar viel Regen,
Bringt den Saaten keinen Segen.

14.

Ist auf St. Vinzenz (22. Januar) Sonnenschein,
So gibt es viel und guten Wein.

15.

Mariä Lichtmeß (2. Februar) hell und klar,
Zeigt noch viel Schnee fürwahr.

16.

Sieht der Bär auf Lichtmeß seinen Schatten, so kriecht er
wieder auf vierzig Tage in die Höhle.

17.

Ist Lichtmeß ein Dunkler, wird der Bauer ein Junker.

18.

Lichtmeß im Schnee, Palmtag im Klee.

19.

Segnet man die Kerzen im Schnee,
Weihet man die Palmen im Klee.

20.

So lang' die Lerchen vor Lichtmeß singen,
So lang' sie darnach sich nicht aufschwingen.

21.

Wenn im Februar die Mücken tanzen auf dem Mist,
So verschließ' dein Futter in die Kist.

22.

Nach Lichtmeß ist es Aushalt,
Es sei warm oder kalt;
Nun werden die Tage lang,
Und der Fuß bekommt seinen Gang.

23.

Wo der Wind am Schöffsonntag (1. Sonntag in der Fasten)
her weht, da pflegt er sich den ganzen Vorsommer durch
zu halten.

24.

St. Mattheis (24. Febr.) macht oder bricht das Eis.

25.

Pelm=Woch, Schelm=Woch, —
Char=Woch, Schaar=Woch.

26.

Wenn es regnet auf Palmtag,
Dann säet man den Flachs an den Bach.

27.

Regnet es auf Ostertag eine Thrän',
Dann wird das Korn bis in die Sichel vergehn.

28.

Wenn auf Ostertag die Sonn' hell scheint,
Der Bauer bei seinem Korn auf dem Speicher weint,
Ist Ostertag ähnlich der Nacht,
Er in die Häufte lacht.

29.

Der Landmann haßt, wenn es donnert über dem dürrn Ait.

30.

So viel Thau im März — so viel Frost im Mai.

31.

März=Staub bringt Gras und Laub.

32.

Es führt St. Gertraud die Kuh zum Kraut, die Bienen zum Flug und die Pferd zum Zug.

33.

St. Gertrud (17. März) bekommen die Bienen den Flug, die Pferde den Zug und den Schafen hängt man die Krippe auf.

34.

Gehen die Kühe St. Getrudis nicht im Klee,
So gehen sie noch im Schnee.

35.

Im März spart der Koch die Kerz.

36.

Es ist kein April so gut,
Er beschneit dem Schäfer den Hut.

37.

Apriller — Viehfüller.

38.

Trockner April ist nicht des Landmanns Will'.

39.

Wenn St. Vinzenz (5. April) schwenkt den Hut,
Dann geräth der Hafer gut.

40.

Am 15. April der Kukuk singen soll,
Und müßt' er singen aus einem Baum, der hohl.

41.

St. Georgi Pferd (24. April) tritt den Hafer in die Erd'.

42.

So lang' die Frösch vor Markus (26. April) schreien,
So lang' sie darnach stille seien.

43.

Ein kühler Mai und naß dabei,
Gibt viel und Gutes Heu.

44.

Ber will Wiesen haben ohne Heu,
Der muß wässern im März und Mai.

45.

Maibluth thut selten gut.

46.

Mairegenchen komm herab, fall' auf mich, dann wachse ich.
(Kinderspruch.)

47.

Wenn die Blumen welken am Frohnleichnamstag, so das
Gras bei der Heuerndte.

48.

Ist der Brachmonat (Juni) warm und naß,
Füllet sich die Scheune und das Faß.

49.

Regnet es auf Medardustag (8. Juni), so regnet es vierzig
Tage nach.

50.

Vor Johanni=Tag (24. Juni), man Gerst und Hafer nicht
loben mag.

51.

Wenn der Kukuf nach Johanni singt,
Einen nassen Herbst er uns bringt.

52.

Wenn die Kornhalme in der Blüthe find,
So ist gut für sie der Wind.

53.

Regnet es auf St. Margareth (20. Juli),
Die Ruß schlecht geräth. (Sie wird wurmfichtig.)

54.

Ist es in der ersten Augustwoche heiß,
So bleibt der Winter lange weiß.

55.

Was der August nicht kocht, kann der September nicht braten.

56.

St. Laurenz (10. August) bringt eine Helle oder Syrenz.

57.

Wie St. Bartholomäus (24. August) sich verhält,
So ist der ganze Herbst bestellt.

58.

Wenn St. Aegidius (1. Sept.) bläst in's Horn,
Heißt es: Bauer säe dein Korn!

59.

Wenn die Eißler den Hafer rufen,
Essen die Moselaner Weinsurpen.

60.

St. Martinus *) kommt zu Pferd — und macht den Bauer
allerd (rührig).

61.

Schaltjahr — Kaltjahr.

62.

Regnet's Sonntags über das Meßbuch,
So hat man die ganze Woch' genug.

*) Auf Martini (11. Nov.) fallen in der Regel die Zahltermine.

63.

Freitags wunderbar — Samstags absunderlich.

64.

Es ist kein Samstag so trüb, die Sonn' scheint der Mutter
Gottes zu lieb.

65.

Wenn die Sonne Steiven stellt,
Regen bald vom Himmel fällt.

66.

Wenn das Meerschiff seine Spiz nach Mittag kehrt, so
folgt bald Regen.

67.

Fenster naß — die Wolken laß;
Fenster trocken, die Wolken locken.

68.

Wenn die Mücken heute tanzen und spielen,
Sie das morgige gute Wetter fühlen.

69.

Wenn die Schnecke ein grünes Blatt mitführt,
Es gewiß gutes Wetter wird;
Beladet sie sich mit Grund,
Thut sie starken Regen kund.

70.

Kräht der Hahn auf der Mist,
Das Wetter im Wechsel ist.

71.

Abends roth, ist Morgens gut,
Morgens roth, thut selten gut.

III. Landwirthschaft.

1.

Klein und wacker, bau deinen Acker;
Groß und faul, schändet den Gaul.

2.

Im März nimmt der Landmann den Pflug beim Zierz.

3.

Das Korn eingeerntet (eingesiebt), den Hafer eingeknetet.

4.

Wer im Heumonath nicht gabelt,
Im Kornschnit' nicht zabelt,
Im Herbst nicht früh aufsteht,
Mag seh'n, wie es ihm im Winter geht.

5.

Wer zuerst mähet, mähet für ein Kind,
Wer zuerst Korn schneidet, schneidet für ein Kind.
(Dieses Sprüchwort hat nur Geltung für die Diebe.)

6.

Es ist besser, daß vom Hafer die Rinder springen,
Als daß vom Hafer die Vögel singen.

7.

St. Benedikt macht die Mohren dick.

8.

Auf St. Gall (16. October) bleibt die Kuh im Stall.

9.

Moos macht den Acker los', Laub macht ihn taub, Stroh
macht ihn froh.

10.

Schnee=Jurr (Zurche), Gedeih=Jurr, Gefroren=Jurr, Ver-
loren=Jurr.

11.

Wenn auf Markus (26. April) eine Krähe sich ins Korn
verbirgt, auf Maitag ein Wolf darin liegt: die Last des
Korns die Scheuer biegt.

12.

Ein Mai-Biene — kein Biene.

13.

Wer will Bohnen essen — darf den März nicht vergessen.

14.

Ist die Frucht voll Durt (Unkrautflanze), so kommt der Landmann zu kurt (kurz); voll Rath (Kornblume), ist ihm nichts gebat (genügt).

15.

Sind die Wiesen im Winter schön sonder Gleichen,
Im März werden sie dem Wolfe gleichen.

16.

Wenn der Bauer sich nicht bückt, so ackert er nicht gut.

17.

Wenn die Spinn' den Boden bespannt,
Kommt der Bauer mit dem Samen gerannt.

18.

Brachmonats (Juni) Brach und August Rohr,
Gibt das beste Korn im Flor (Flur).

19.

Wer seine Schaf scheret vor Servaz (13. Mai),
Dem ist die Woll' lieber als das Schaf.

20.

Die jungen Hühner legen die Eier und die alten Kühe geben
die Milch.

21.

Wenn die Sensen anfangen zu klinken,
Fangen die Küh' an zu minken. (Sie ermangeln der Milch.)

22.

Verlieren die Hähnen im Herbst die Federn zuerst am
Schwanz, so braucht der Bauer mit der Kornsaat nicht
zu eilen, verlieren sie dieselben aber zuerst am Hals, so
hat er mit dem Säen keine Zeit zu verlieren.

23.

Was der genagelte Schuh hereinbringt, das trägt er auch
wieder hinaus.

24.

Wenn man die Bohnen um zwölf Uhr setzt, so gibt es deren viele.

25.

Wer vor Lichtmess (mit den Schafen) in die Haserfoppel fährt, ist seines Viehes nicht werth.

IV. Hauswirthschaft.

1.

Ist (beim Heirathen) der Knecht jung, die Magd alt,
Gibt es einen kleinen Haushalt.
Ist die Magd jung, der Knecht alt,
Gibt es einen schweren Haushalt.

2.

Wer will verderben und weiß nicht wie,
Der kaufe alte Häuser und baue sie.

3.

Wer das Holz zu Spänen hackt,
Das Brod zu Pläßen backt,
Das Fleisch zu Würsten hackt,
Der kommt leicht zum Bettelsack.

4.

Wer liebt den Wohlgeschmack,
Kommt an den Bettelsack.

5.

Es ist keine Frau so faul und krank,
Sie liefert St. Martin einen Strang.

6.

Auf Hörensagen — soll der Mann die Frau nicht schlagen.

7.

Ein leerer Schrank — bringt Streit und Zanf.

8.

Mit Vielem hält man Haus, — mit Wenig kommt man aus.

9.

Die Weiber haben lange Röck', aber einen kurzen Verstand.

10.

Wenn Drei an einem Tische sitzen, findet auch der Vierte Platz.

11.

Epei-Kinder — Gedeih-Kinder.

12.

Wie die Frau, so die Magd; wie der Herr, so der Knecht;
wie die Eltern, so die Kinder.

13.

Der Apfel fällt nicht weit vom Baum, es sei denn, daß
derselbe an einem Nag (Abhang) steht.

14.

Drei Dinge thun nichts, ohne geschlagen zu werden: die
Glocke, der Esel und ein fauler Knecht.

15.

Wer beim Schneider den Zwirn kauft, beim Bäcker das
Korn, beim Schmied die Kohlen, der geht mit seiner
Kaufmannschaft verloren.

16.

Die Katze lernt nicht eher mausen, bis sie Junge hat.

17.

Eine böse Frau ist das Fegfeuer auf dieser Welt.

18.

Je lieber das Kind, desto schärfer die Ruth.

19.

Eine alte Mutter im Haus ist ein Zaun darum.

20.

Zur Haushaltung gehören vier Pfennige: ein Zehr-, ein Ehr-, ein Noth- und ein Wehrpfennig.

21.

Wo Käiberställen in einem Hause sind, da kann es nicht vorangehen.

22.

Bartholomies (äus) (24. Aug.) verbietet Butter und Kees (Käse).
(Es gibt dann kein Bieruhrbrod mehr).

23.

Wer will mitessen, muß mit dreschen.

24.

Ein junger Mann muß viermal verderben, ehe er haushalten lernt.

25.

Ein dreitägiger Gast — ist eine Last.

26.

Ungeladene Gäste setzt man hinter die Thür.

27.

Hast du einen Gast, so gib ihm was du hast; ist er ein Mann von Ehr', so verlangt er nicht mehr.

28.

Wenn die Frau nicht hanst,
Die Katz nicht mauet,
Der Hund nicht billt (bellt),
Dann ist Alles verspielt.

29.

Wer im Heumonat nicht gabelt,
Im Kornschnitt nicht zabelt,
Der geht im Winter mit dem Strohseil
Und fragt: „Habt ihr Stroh und Heu feil?“

30.

Eine fette Küche gibt ein mageres Testament.

31.

Wer ein Körnchen nicht achtet, bekommt nie ein Simmer.

32.

Wer einen Halm nicht aufhebt, kriegt nie eine Bäufche (ein Gebund Stroh).

33.

Zucker, Honig und Mandelkern
Essen die kleinen Kinder gern.

34.

Eine Mutter kann eher neun Kinder, als neun Kinder
Eine Mutter ernähren.

35.

Die Brautthränen müssen gekrischen werden; die Braut, die sie
nicht vor der Hochzeit kriescht, muß sie darnach krieschen.

36.

Ein Huhn kratzt mehr vom Haus, als zehn darauf. (Die
verschwenderische Hausfrau).

37.

Gutschmäcke gibt Bettelsäcke.

38.

Wer den Fasel frist,
Der die Ehr vergißt.

39.

* Das folgende Sprüchwort stammt aus der Zeit, wo die Kartoffel noch nicht einheimisch war. Jetzt sagt man noch häufig statt des Grußes: „Guten Abend“ — Habt ihr das Nus (Abendessen) kriegt?“

Morgens Brei
Und nichts dabei;

Mittags Zopp (Suppe)
Und damit ob (auf);
Abends Moß (Muss)
Und ein kahler Fop (Fuß).

40.

Ein kleines Haus voll ist besser als ein großes hohl (leer).

41.

Un er klöner Föip sögt däc 'n got Bei.

42.

As nömmen bas Streit am Hous — do wändt d' Sögen
Gottes ob d'r Thür ömm.

43.

Esabal as d' Wörth selwer drönkt, hölt d'n Hond bim d'n
Zaaren.

V. Lebensregeln.

1.

Zunges Blut — spar dein Gut, im Alter kommt's dir gut.

2.

Es ist besser einen Mund zu viel gegessen, als ein Wort zu
viel gesprochen.

3.

Man muß sich strecken — nach der Decken.

4.

Wem ich nicht gefall' im Schmuß,
Dem gefall' ich auch nicht im Fuß.

5.

Man soll sich nicht ansthun, bevor man schlafen geht.

6.

Zur rechten Zeit halt Rath,
Denn nach der That
Kommt er zu spat.

7.

Alte sollte man ehren,
Zungen soll man wehren,
Weise soll man fragen,
Die Narren ertragen.

8.

Viel verthun und wenig werben,
Ist der Weg zum Verderben.

9.

Ber die Haut will behalten ganz,
Der stür' den Bauer nicht bei Spiel und Tanz.

10.

Was der Bauer nicht kennt, das soll er nicht essen.

11.

Lieber Land und Leut verloren,
Als einen falschen Eid geschworen.

12.

Wirf nicht weg die alten Kleider
Bis du neue hast vom Schneider.

13.

Junge Leute sollen bei den Alten
Die Ohren aufthun und die Mäuler halten.

VI. Verschiedene Lebenserfahrungen.

1.

Man kann kein Kalb loben, ehe es ein Jahr alt ist.

2.

Aus einem kleinen Quell kann man auch seinen Durst stillen.

3.

Der guten Freunde in der Noth — gehen zehn auf ein Loth.

4.

Kenntniß und Kunst essen Niemand Brod ab.

5.

Es ist keine Herde so klein, es stecken räudige Schafe darein.

6.

Viel Köpf' viel Sinn', viel Hasen viel Sprüng'.

7.

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Zungen.

8.

Ber gerne tanzt, dem ist leicht fideln.

9.

Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.

10.

Auf den ersten Streich — fällt keine Eich.

11.

Es ist kein Brunnen so tief, er läßt sich ausschöpfen.

12.

Es ist besser halb gefeiert, als ganz gefeiert.

13.

Der Bauer gleicht der Weid; er schlägt um so mehr aus, je mehr man ihn beschneid't.

14.

Wo der Zaun am niedrigsten ist, springt man am ersten drüber.

15.

Wenn der Dreck Mist wird, will er gefahren sein.

16.

Speck und Schwart — sind von einer Art.

17.

Wär der Wolf hinten so stark als für (vorn),
Er trüg' dem Bauer das Pferd von der Thür.

18.

Die Kuh hat vier Beine und vertritt sich doch.

19.

Es gibt kein größeres Leid, als das man sich selbst anthut.

20.

Wenn's dem Eiel zu wohl ist, geht er auf's Eis tanzen.

21.

Wer nicht will folgen den Seinen, muß essen mit Ander-Leut's Schweinen.

22.

Das sind gefährliche Ragen, die vorne lecken und hinten fragen.

23.

Eine Gans fliegt über den Rhein, eine Gans kommt wieder heim.

24.

Besser ein halbes Ei, als eine leere Schaaale.

25.

Fischer und Jäger — sind leerer Säcke Träger.

26.

Zu viele Hund' sind der Hasen Tod.

27.

Ein Vogel in der Hand ist besser, als zehn auf dem Dache.

28.

Besser ein Stück Brod in der Tasche, als eine Feder auf dem Hut.

29.

Die sich meinen — werfen sich mit Steinen.

30.

Der Krug geht so lang zur Tränk' — bis er bricht Hals oder Hent'.

31.

Der Krug geht so lang zum Bach — bis er bricht Hals oder Krag.

32.

Wenn man den Vogel in der Hand hat, heißt es die Fing' er zu gehalten.

33.

Rothe Haar und Erlenholz, die wachsen auf keinem guten Boden.

34.

Wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über.

35.

Frauegunst und Aprilwetter sind veränderlich.

36.

Herrengunst und Vogelfang klingen zwar schön, aber dauern nicht lang.

37.

Mit großen Herren ist nicht gut Kirsch' en essen, sie werfen Einen mit den Steinen.

38.

Ist man aus aller Noth, dann kommt der Tod.

39.

Der Wolf raubt auch die gezeichneten Schafe.

40.

Wer nicht wagt, wer nicht winn't,
Und wer nicht sucht, der nichts find't.

41.

Wer Kiesel säet, Stoppeln mähet, im Sacke kauft und sich mit
Thoren raufft, der begeh' et Ding, die thöricht sind.

42.

Mächtige Hand, schönes Gewand und leicht gewonnen Gut —
machen großen Uebermuth.

43.

Ein faules Ei — verdirbt den ganzen Brei.

44.

Wer das Glück hat — der führt die Braut heim.

45.

Wer den Schaden hat — hat des Spottes nicht Mangel.

46.

Eine blinde Sau findet auch manchmal eine Eichel.

47.

Auch ein Esel kann sich reich erben.

48.

Wenn die Raß auf der Reise ist — tanzen die Mäus' auf
Tischen und Bänken.

49.

Wo man nichts verloren hat, da soll man nichts suchen.

50.

Wer nicht kommt zur rechten Zeit — erhält was übrig bleibt.

51.

Wer zuerst beim Weihwasser ist, segnet sich damit.

52.

Es ist besser demüthig geritten, als stolz zu Fuß gegangen.

53.

Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß.

54.

Wer vom Feuer bleibt zu weit, der friert zur Winterszeit; wer
gar zu nahe tritt, wird verbrannt, im Mittel ist der beste Stand.

55.

Wenn der Karren im Dreck liegt,
findet man den guten Weg ohne Licht.

56.

Einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul.

57.

Man findet nicht an jedem Tage eine Wurst in einer Hundekau.

58.

Wie man in den Wald schreit, so schallt es daraus wieder.

59.

Es kommt selten ein Unglück allein.

60.

Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen.

61.

Wer viele Hoffmänner hat, wird alt.

62.

Kommt man dem Hund über den Hals, so kommt man ihm auch über den Schweif.

63.

Borgen — macht Sorgen.

64.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

65.

Je gelehrter, desto verkehrter.

66.

Es gibt mehr Ketten als rasende Hunde.

67.

Hat der Schinder das Pferd, so mag er auch den Zaum nehmen.

68.

Besser eine Mücke gefangen, als müßig gegangen.

69.

Der Räther ist schlimmer, als der Thäter.

70.

Besser eine Mücke auf der Supp, als gar kein Fett.

71.

Viele Kinder, viele Vater unser.

72.

Der Hirten Noth, der Schafe Tod.

73.

Mancher will den Halm fischen, und läßt die Bausch schwimmen.

74.

Mancher sucht einen Pfennig und verbrennt darüber drei Lichter.

75.

Wer die Tochter haben will, muß die Mutter freien.

76.

Zwei harte Stein mahlen selten rein.

77.

Ein eigener Heerd ist Goldes werth.

78.

Der Hunger treibt den Fuchs aus der Höhl'.

79.

Wenn Heu und Stroh beisammen kommen, so entsteht leicht Brand.

80.

Wenn das Schaf gestohlen ist, sagt der Schäfer, der Wolf hat es gethan.

81.

Man sagt keiner Ruh „Bläs“, wenn sie keinen hat.

82.

Wenn die Maus satt ist, so ist das Korn bitter.

83.

Es soll keiner fliegen wollen, ehe ihm die Federn gewachsen sind.

84.

Wer die Augen nicht aufthun will, der muß den Beutel aufthun.

85.

Was ein Dörnchen werden will, spigt sich in der Jugend.

86.

Päutchen wie stinkst du, aber Geldchen wie klingst du; so sagen die Gerber.

87.

Wer einkauft, hat hundert Augen nöthig; wer verkauft, hat mit einem genug.

88.

Es fliegt kein Täubchen über ein Dorf, es muß ein Federchen lassen.

89.

Eine Krähe beißt der andern kein Auge aus.

90.

Kurz und dick hat kein Geschick; lang und schmal steht allzeit wohl.

91.

Wenig Fett gibt magere Suppen.

92.

Der Fluch hat seinen Sinn; wo er ausgeht, geht er wieder hin.

93.

Gut gehoben ist halb getragen; und gut gebunden ist halb gefahren.

94.

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

95.

Schlaue Füchse werden auch gefangen.

96.

Wer Kürbaum sucht, findet Faulbaum.

(So sagt man von Solchen, welche bei der Auswahl eines Ehegatten sehr wählerisch sind).

97.

Kleine Kinder, kleines Leid; große Kinder, großes Leid.

98.

Sind die Kinder klein, so treten sie der Mutter auf den Schooß,
sind die Kinder groß, so treten sie der Mutter auf das Herz.

99.

Reich wird man nicht vom Arbeiten allein,
Sonst müßte der Esel reicher als der Müller sein.

100.

Auch der Wald hat Augen und Ohren.

101.

Wenn man Federn rupfen will, so muß man sich ein Vogelchen suchen, welches deren aufhat.

102.

Wer schwarz ist geboren,
An dem ist alles Waschen verloren.

103.

Es mag Einer gegen einen heißen Ofen blasen. (Gegen die Uebermacht läßt sich nichts ausrichten).

104.

Wie man einen Esel mehr bitt, wie er härter tritt.

105.

Man kann einen Esel an den Bach führen, ihn aber nicht zwingen, zu saufen.

106.

Es geht so viel in einen Duack, wie in einen Sack.
(Ein kleiner Mensch verzehrt so viel, wie ein großer).

107.

Wer nicht ist, der arbeitet auch nicht.

108.

Eine tägliche Tröps (Tropfen) schlägt ein Loch in den Boden.

109.

Ein Spiveler ist dem andern sein Säckelträger.

110.

Schmieds Pferd und Schusters Weiber gehen meistens barfuß.

111.

Pfleg den Alten bis der Junge flück (flügge) ist.

112.

So groß und so klein ist keine Thür,
Es steht ein Kreuz dafür (davor).

113.

Wer sich mischet unter die Kleien, wird gefressen von den Säuen.

114.

Gott beschert die Kuh, gibt aber nicht das Seil dazu.

115.

Vögel von einerlei Federn fliegen gern zusammen.

116.

Wer Eier haben will, muß der Henne Gackern ertragen.

117.

Man wirft nicht mit Eiern nach Erzen.

118.

Mancher versäet seinen Hafer, ehe er zum Acker kommt.

119.

Wolf und Fuchs haben ungleiche Stimme, aber gleichen Sinn.

120.

Besser ein Ei im Frieden, als einen Dops im Krieg. Friede düngt den Acker.

121.

Der Esel trägt das Korn zur Mühle und bekommt die Erren.

122.

Besser: ein Wenig hab' ich, als: ein Viel hätt' ich!

123.

Eine Nag mit Handschuhen fängt keine Maus.

124.

Wer will Honig lecken, muß leiden, daß die Bienen ihn stechen (stechen).

125.

Je mehr man hat, je mehr man mag.

126.

Es ist kein Lörschen so klein, es paßt ein Deckelchen darauf.

127.

Eine hungrige Laus beißt am ärgsten.

128.

Kleine Töpfchen laufen leicht über.

129.

Man muß nicht hopp! sagen, ehe man über den Bach ist.

130.

Wer zwei Hasen will, erhält oft keinen.

131.

Manches Huhn gackert, und legt doch nicht.

132.

Mancher Frosch muß Schildwach stehen und quacken,
Und kriegt doch keinen neuen Jacken.

133.

Man lernt die Leut' kennen nicht,
Bis man mit ihnen zu thun kriegt.

134.

Die Hunde, die so arg bellen, sind noch lange nicht die schlimmsten.

135.

Stillwässer — Grundfresser.

136.

Was man spart für den Mund,
Frißt die Kage oder der Hund.

137.

Wer die Spengel (Stecknadel) nicht achtet, kommt nicht zur
Nähnadel.

138.

Jeder ist ein Narr — in seinen Sack.

139.

Wer nicht gern hat, daß ihm die Hände kalt werden, muß sie
zu Fäusten machen.

140.

Das Hemd ist mir näher als der Rock.
(Jeder ist sich selbst der Nächste).

141.

Wagen und Advokaten wollen geschmiert sein, sonst geht es nicht.

142.

Wenn Mancher wüßte, wer Mancher wär',
So gäbe Mancher Manchem oft mehr Ehr'.

143.

Wer Wölfe fangen will, muß einen Wolf mitnehmen.

144.

Die in der Kirch' die größten Kreuze machen, sind nicht allzeit
die Frömmsten.

145.

Wenn die Birnen zeitig sind, muß man sie schütteln.

146.

Wenn der Brei versalzen ist, dann ist guter Rath theuer.

147.

Während sich der Esel bedenkt, kann der Müller sich auch heirathen.

148.

Die Schnecke kommt sowohl zum Jahr, als auch der Hase.

149.

Wer nicht ißt, der taugt nicht, d. h. arbeitet nicht.

150.

Jeder bleibe bei seinem Fach,
Dann fällt auch kein Schneider vom Dach.

151.

Zehn Schneider wiegen hundert Pfund,
So sie das nicht wiegen, sind sie nicht gesund.

152.

Je mehr man den Roth rührt, desto mehr stinkt er.

153.

Kleine Kessel haben große Ohren.

154.

Wer sich mit Lumpen niederlegt, der steht auch mit Lumpen auf.

155.

Niemand weiß, von welcher Stärke Ochsen und der Weiber
Hoffart sind.

156.

Drei Jäger, drei Fischer und drei Vogelfänger
Vermögen nicht zu ernähren einen Müßiggänger.

157.

Es sind nicht alle Köche, die lange Messer tragen.

158.

Lüderliche Vögel bauen auch lüderliche Nester.

159.

Man soll sich nicht mitten in die Stube, nicht hinter die Thüre,
nicht in die Treppe setzen, man mag spinnen oder (Garn) winden.

160.

Viel' Händ' machen geschwind ein End'.

161.

Wenn der Bauer nicht muß, regt er weder Hand noch Fuß.

162.

„Dann wollen wir!“ sagt der Bauer, wenn er muß.

163.

Alte Fuhrleut' sind gute Wegweiser.

164.

Wer kein' Gedanken hat, muß Bein' haben.

165.

Wer langsam geht, kommt auch hin.

166.

„Zummeldich“ hat die Bein' zerbrochen und „Langsam“ geht als
noch einher.

167.

Rom ist nicht in einem Tage gebaut worden.

168.

So lang der Fuhrmann nicht umgeworfen hat, versteht er das
Fahren nicht.

169.

Ein Narr macht deren mehre.

170.

Wo nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren.

171.

Die gute Waare lobt sich selbst.

172.

Eine Hand wäscht die andere.

173.

Besser ist ein Dokterchen an der Hand,
Als ein Doktor im fernen Land.

174.

Zusiel zerreißt den Sack.

175.

Gebrechliche Räder geh'n oft am längsten.

176.

Besser einen Larven auf dem Kleid als ein Loch darin.

177.

Eine Schwalb' macht noch keinen Sommer.

178.

Jeder fehr' vor seiner Thür.

179.

Wer sich die Nas' abschneidet, verschämt sich das Gesicht. (Wer
die Seinigen verachtet, verachtet sich selbst).

180.

Die Leut' begegnen sich, nicht aber die Berge.

181.

Man muß wissen Wen man treibt, wenn man einen Esel vor sich hat.

182.

* Die Mädchen haben den Gebrauch, den Burschen Ostereier zu geben. Hierüber besteht das Sprüchwort:

Zwei als eine Schand,
Drei als eine Erkenntlichkeit,
Vier als ein Staat,
Fünf als eine Freiheit,
Sechs gibt — eine Heirath.

183.

Guter Muth ist halbes Zehrgeld.

184.

Wo der Haß' gehegt ist, da bleibt er gern.

185.

Wer sich vor dem Feuer hütet, verbrennt sich nicht.

186.

Ein gebrannter Hund scheut das Feuer.

187.

Was der Eine nicht mag, ist dem Andern eine gute Sach.

188.

Es ist besser einem Schneider zuzucken, als einem Holzhauer.

189.

Die sich meinen, werfen sich bei den Leuten mit Steinen.

190.

Narren und Kinder sagen die Wahrheit.

191.

Besser ein warmer Rauch, als ein kalter Nebel.

192.

Wie die Alten sungen, so pfeifen die Jungen.

193.

Wer will Spagen fängen (fangen),
Darf nicht drein werfen mit Eyränkeln (Stangen).

194.

Auf Efelsteisch gehört Efelsteibrühe.

195.

Groß und lang,
Du fauler Strang;
Klein und wacker
Baut den Aker.

* So sagt man von großen und kleinen Personen zu Gunsten
der Letztern.

196.

Eines frommen Müllers Hut
Ist zum Teufelaustreiben gut.

197.

Wenn man Kindern den Willen thut, so weinen sie nicht.

198.

Kinder Berg gibt Kinder Garn.

199.

Eine hungrige Kage mauset nicht.

200.

Betrunkenen und Narren — müssen weichen Wagen und Karren.

201.

Reicht man dem Kinde den Finger, will es die ganze Hand.

202.

Man kennt den Vogel an den Federn.

203.

Nichts ist gut für die Augen.

204.

Den Stein, welchen man nicht heben kann, muß man liegen lassen.

205.

Die Leute vor uns sind auch keine Narren gewesen.

206.

Besser einen Arm, als den Hals gebrochen.

207.

Neue Besen kehren gut.

208.

Wo Menschen sind, gibt es Fehler.

209.

Mit Fragen vermacht man nichts.

210.

Gut Ding will Zeit und Weile haben.

211.

Das Handwerk neidet.

212.

Ein Keil treibt den andern.

213.

Kunst ist kein Brod ab.

214.

Neuer Arzt, neuer Kirchhof.

215.

Am Riemen lernen die Hunde Leder fauen.

216.

Berschen ist auch verspielt.

217.

Jeder fühlt am besten, wo ihn der Schuh drückt.

218.

Wo Birnen an den Bäumen hängen,
Da finden sich auch Stangen.

219.

Wo Birnen sind, da sind auch Klüppel.

220.

Mitgegangen, mitgefangen, mitgehungen.

221.

So schlecht wie der Stehler ist auch der Hehler.

222.

Gäb' es keine Hehler, so gäb' es keine Stehler.

223.

Er hat ein Glocklein hören läuten,
Weiß aber nicht, was es soll bedeuten.

224.

Besser ist es einsam stehen,
Als mit Bösen fröhlich geben.

225.

Ein fauler Apfel macht schnell,
Daß gleichfalls faul wird sein Gesell.

226.

Ein böser Gefelle führt in die Hölle.

227.

Sünd' und Schand treibt Manche aus dem Land.

228.

Die Lumpen hängen an einem Klumpen.

229.

Womit man fällt, damit muß man aufstehen.

230.

Dorn und Disteln stechen sehr,
Falsche Zungen noch vielmehr.

231.

Wollst d' matt dä grußen Sonnen sechen — da mach nommen
datäte et Böön obträß.

232.

Von der Long ob d' Zong, dat söng de häst Lök; äwel s' wäden
am mösten verfolgt.

233.

All Däng hatt en Manier — äwel d'te Mästspröden en Schludder.

234.

Was früh reif, wird nicht feif (dauerhaft).

235.

Die Ruth macht die Kinder gut.

236.

Schnell im Laufen, langsam im Kaufen.

237.

Voller Mund sagt des Herzens Grund.

238.

Wer will wissen, wer er sei,
Der frage seiner Nachbarn zwei oder drei;
Wenn die Drei es ihm vertragen,
Der Vierte wird's ihm wohl sagen.

239.

Hundert Jahre unrecht, wird nie eine Stunde recht.

240.

Der geht nicht irre, wer auf bösem Weg umkehrt.

241.

Bald ist geendet, was oft lange schändet.

242.

Jed' Ding will haben Rath vor der That.

243.

Besser arm in Ehren, als reich in Schande.

244.

Den Vogel erkennt man am Gesang,
Und den Topf an dem Klang.

245.

Es ist kein Scheermesser, das härter schieert,
Als wenn ein Bettler zum Herren wird.

246.

Auf ein hölzernes Geschirr gehört ein hölzerner Deckel.

247.

Wie das Garn, so das Tuch.
Wie die Zucht, so die Frucht.
Wie der Vogel, so das Ei.

248.

Es ist keiner so stark, man findet einen Stärkern.

249.

Gut verloren, unverdorben;
Muth verloren, halb verdorben;
Ehr' verloren, ganz verdorben.

250.

Der Teufel läßt allzeit Gestank zurück.

251.

Es spielen sich eher Zehn arm, als Einer reich.

252.

Es ertrinken mehr im Wein, als im Wasser.

253.

Wer sich selbst figelt, lacht wann er will.

254.

Setzt man das Licht zu hoch, so löscht es der Wind,
Setzt man es zu nieder, so bläst es aus das Kind.

255.

Wie viel Mehl der haben sollt',
Der alle Mäuler verkleben wollt'!

256.

Ein daheim erzogen Kind
Ist bei den Leuten wie ein Rind.

257.

Eine böse Zunge ist das schärfste Schwert,
Sie läßt weder Mann noch Frau unverfehrt.

258.

Faule Leut' hören am liebsten das Feuerabend-Geläut'.

259.

Wo man die Nase streichelt, da ist sie gern.

260.

Mit den Nachbarn hebt man die Scheuern auf.

261.

Leihen macht Freundschaft,
Wiederfordern Feindschaft.

262.

Zu viel' Freud wird Leid.

263.

Mit Schweigen verredet man sich nicht.

264.

An Worten und grobem Tuch geht viel ein.



Räthsel.

1. Wo hat Adam die erste Ruthe geschnitten?
2. Es kommt ein Fäßchen aus Holland, das hat weder Reif noch Wand?
3. Was ist das beste am Kalbskopf?
4. Was ist das beste beim Salat?
5. Wie viele Stiche gehören zu einem gut und gehörig genähten Schuhe?
6. Warum läuft der Hase über den Berg?
7. Auf welche Seite fällt der geschossene Hase?
8. Wann ist die Kuh am dicksten?
9. Wann hat das Huhn die meisten Federn?
10. Wie lang ist der Hundsrücken?
11. Warum wirft der Schmied den Lehm in das Feuer?
12. Wie viel Reise hat ein gut gebundenes Faß nothwendig?
13. Es wird kleiner, wenn man dazu thut, und es wird größer, wenn man davon thut.
14. Wenn man es sieht, so läßt man es liegen, wenn man es nicht sieht, so rafft man es auf.
15. Man wirft es weiß auf das Dach und es kommt gelb herunter.
16. Wie kann man mit Kreide schwarz und mit Tinte weiß schreiben?
17. Wann geht 100 von 99 auf?
18. Wie kann man Isaaß mit Einem Buchstaben schreiben?
19. Fleisch ist es nicht; vom Fleisch ist es geboren, es hat weder Nas' noch Ohren; man schneidet ihm den Kopf ab, gibt ihm dann zu trinken und läßt es spazieren gehen — dann kann es vor Fürsten und Herren bestehen. —
20. Wo ist der erste Nagel hingeschlagen worden?
21. Was für Köpf' sind am meisten in der Kirche?
22. Was ist Morgens allzeit vor dem Küster in der Kirche?
23. Was ist am unnöthigsten in der Kirche?
24. Was geht und steht allzeit auf dem Kopf?
25. Was ist zwischen Berg und Thal?
26. Es hat 28 Zähn' und kann doch nicht beißen?
27. Was hat neun Häut' und beißt alle Leut'?
28. Es geht Etwas den ganzen Tag und kommt doch nicht von der Stelle?
29. Wie kann man mit 4 Buchstaben spißes Hölzchen schreiben?

30. Wie kann man mit 3 Buchstaben kalt und hart Wasser schreiben?

31. Wer hat eine Zunge von Eisen?

32. Wer ist ein Eisensresser?

33. Wer spricht alle Sprachen, ohne auch nur eine gelernt zu haben?

34. Welche Bärte wachsen nicht?

35. Wer hat viele Zähne und kann doch nicht beißen?

36. Welcher König kann fliegen?

37. Vorne Fleisch, hinten Fleisch, in der Mitte ein Pfug?

38. Warum regnet es niemals zwei Tage hintereinander?

39. Warum fressen die weißen Schafe mehr als die schwarzen?

40. Welcher Ring ist nicht rund?

41. Wann kann man Wasser in einem Siebe tragen?

42. Welches Licht brennt länger, ein Talglicht oder ein Wachlicht?

43. Warum hängt der Dieb am Galgen?

44. Welcher Vogel hat zwei Beine, aber weder Flügel, noch Federn, noch Schnabel?

45. Wie weit kann man nur in den Wald hinein gehen?

46. Welche Augen sehen nicht?

47. Welches ist das stärkste Getränk in der Welt?

48. Welches ist das schwerste Holz?

49. Wo wird Stroh gedroschen?

50. Wie können 10 Personen 10 Eier theilen, so daß jeder ein Ei bekommt und doch noch ein Ei in der Schüssel bleibt?

51. Welches Thier ist am stärksten?

52. Welche Kuh gibt keine Milch?

53. Welches Gemach wird von Niemand geliebt?

54. Wann schmecken kleine Äpfel und Birnen am besten?

55. Wer wird nach seinem Tode erst roth?

56. Warum ist der Tod der wohlfeilste Arzt?

57. Welche Scheren kann kein Scherenschleifer schleifen?

58. Welche Zeit benutzt der Faulke am fleißigsten?

59. Wohin geht das Kind, wenn es sechs Jahre alt ist?

60. Acht Füße trugen den Leichnam eines Verstorbenen zum Grabe, die Füße, die ihn aber getragen haben, gingen nicht mit. Wie ging das zu?

61. Welcher Unterschied ist zwischen 2 mal 2 und einer Gurke?

62. Was ist wärmer als ein Pelz?

63. Es hat keine Füße und geht doch auf und ab, und beißt sich immer tiefer ein, bis es sich durchgebissen hat?

64. Als Blume riecht es fein, als Krankheit macht es große Pein, was soll das sein?

65. Auf drei Füßen steh ich, mit vier Füßen geh' ich, Del statt Wasser sauf' ich. Steh' ich, so verstumm' ich, geh' ich, so brumm' ich; ehe man es denkt, hat sich mein Knecht erbenkt.

66. Es redet ohne Zunge; schreit ohne Lunge; nimmt Theil an Freud' und Schmerz, und hat doch kein Herz?

67. Ich bin bald groß, bald klein, habe einen runden Bauch und bin überall im Gebrauch. Man hängt mich auf in's Feuer, mauert mich auch gar ein, und bin ich alt, läßt man mir den Bauch flicken, sonst fall ich in Stücke.

68. In einem Garten stehen 32 weiße Pfähle in 2 Reihen. In dem Garten da regnet es nicht und schneit es nicht, und auch wächst darin kein Gras und Kraut, und doch ist es immer naß. Was mag das für ein Garten sein?

69. Ich bin ein König nach dem mit Kugeln wird geschossen.

70. Bin oben spitz und unten breit, durch und durch voll Süßigkeit; weiß am Leibe, blau am Kleide und aller Näscher Freude?

71. Zwei Große und zwei Kleine sieht man laufen auf allen Straßen. Laufen die Großen auch noch so sehr, die Kleinen kommen doch immer eher.

72. Es ist ein rundes Haus, das hat viel Kämmerlein und in jedem liegen Körnelein.

73. Wohin du gehst, begleit' ich dich, viel treuer als der Hund, doch nur beim Sonnenlichte zeig' ich mich.

74. Wer ist es, der nie von innen sieht sein Haus, obgleich er nie kommt daraus?

75. Wer es macht, der will es nicht; wer es trägt, behält es nicht; wer es kauft, gebraucht es nicht, und wer es hat, der weiß es nicht.

76. Wer es macht, der sagt es nicht; wer es nimmt, der kennt es nicht; wer es kennt, der nimmt es nicht.

77. Ohne Füße eil' ich Tag und Nacht fort in schnellem Lauf, und komme doch nicht aus meinem Bette.

78. Es muß ein Mann Tag und Nacht auf Wache stehn, er hat keine Füße, und muß doch geh'n, er hat keine Hände, und muß doch schlagen; wer kann mir dieses Räthsel sagen?

79. Ich wachse aus der Erde Grund und kleide Jedermann, den Kaiser und den König und auch den Bettelmann.

80. Es ist ein Stamm, und an dem Stamm da sind zwei Nester, und an den Nesten zehn Zweiglein, und das Schönste und das Beste in der Welt ist bloß die Frucht der Zweiglein und der Nester.

81. Gott sieht es nie, der Kaiser selten, der Landmann aber alle Tage.

82. Es sind zwei Fenster, die man trägt, wovon sich jedes selbst bewegt. Man guckt durch sie nicht in das Haus; doch desto mehr guckt man heraus.

83. Welcher Nagel wird zum ersten in die Schuh geschlagen?

84. Es hat 28 Beine und geht doch auf dem Rücken beim?

85. Es geht durch den Bach und macht sich nicht naß.

86. Es sind unser viel Tausend Brüder; in der Jugend kleiden wir uns grün; im Alter gelb; wenn wir unsre Häupter senken, so ist dies ein Zeichen, daß gar bald eine große Schlacht geliefert wird.

87. Es ist nicht dicker als eine Faust und doch ziehen's zehn Pferde nicht den Berg hinauf.

88. Töpschen, Töpschen auf der Bank, Töpschen, Töpschen unter der Bank; es ist kein Meister in Holland, der das Töpschen flicken kann.

89. Warum thut der Hahn die Augen zu, wenn er kräht?

90. Im Tage ist es wie ein goldener Knauf, des Nachts wie ein Maulwurfsbauf.

91. Wer's sieht, für den ist's nicht bestellt; wer's braucht, bezahlt dafür kein Geld; wer's muß füllen, thut's nicht mit Willen.

92. Welches Thier hat unten 3 Stempel und hinten 1 Brett?

93. Welches ist der beste Spiegel?

94. Was denkt der Küster beim Läuten und was macht er?

95. Wer ist nicht geboren und doch gestorben?

96. Wer ist geboren und nicht gestorben?

97. Es ist wie ein Garten und ist doch kein Garten; es ist wie ein Haus und ist doch kein Haus.

98. Es kommen drei Tauben um den Kirchthurm herum schnaufen, die eine will es wäre Tag, die andere will es wäre Nacht, und der dritten ist es gleichviel, ob's Nacht oder Tag ist.

99. Es laufen vier Jungfrauen um einen Stock, und es erhascht doch keine die andere.

100. Es sind zwei Simer am Himmel, die tauchen in's Meer, geht der eine hinunter, so kommt der andere herauf.

101. Ich will es nicht für die ganze Welt, und hätt' ich's, so wär's mir nicht feil für alles Geld.

102. Grün Holz krumm gebogen, Fleisch dadurch gezogen, fisch, fisch, fisch, fisch, dann geht es nach.

103. Wie viele Nägel sind in einem jeden Schuh?

104. Ich sage dir den Namen: Rath, wie hieß Kaiser Carl's Hund?

105. Wie ist der erste Floh über den Rhein gekommen?

106. Du hang ich, du fall ich; da kamen vier borstige Wein' und trugen du hang heim.

107. Es sind viele Gesellchen in einem Ställchen und ein Blattfuß dabei?

108. Es ist etwas lauter Loch und hält doch?

109. Worum hat der Mann den Bart?

110. Es ist nur so dick wie ein Kagenkopf und hebt doch ein halbes Malter Mehl auf.

111. Es sitzt auf einem Stöckchen, hat an ein rothes Röckchen und das Bäuchlein voll Stein?

112. „Krumm und grad, wo willst du hin?“ „Was liegt dir geschorener Kopf denn da dran?“ „Mein Kopf ist mir nicht mehr geschoren, als dir der Hintere zugefrosen.“

113. Wie viel Nägel trägt Jeder in Schuh und Stiefel, die er nicht hat brauchen zu bezahlen?

114. Welches sind die freiesten Leute?

115. Es sind zwei Brüder; der Erste wäscht sich einmal, der Zweite immerfort, und doch ist jener weißer als dieser?

116. Es ist nicht und wird nicht; siehe aber in die Hand, so siehst du es. Wer weiß, was es ist?

117. Wo kommen alle Säcke zusammen?

118. Im Tage wie die Sonne und des Nachts wie ein Maulwurfshügel; was ist es?

119. Es brennt rund um ein Haus und brennt doch kein Loch daraus; was ist das?

120. Rund, rund Ringelchen, ich trete dich auf dein Züngelchen, rupfe Haar aus, dir aus dem Kopf heraus?

121. Im Tage wie eine Leiter, in der Nacht wie eine Schlange?

122. Es steht an der Wand und brennt Tag und Nacht und brennt doch kein Haus ab?

123. Grün, gelb und jämmerlich, hätt ich dich, so nähm' ich dich, könnt' ich dich bedenken, so wollt' ich dir gern' eine Maß Wein schenken?

124. Ein krummer Vater, eine hohle Mutter und drei schnacke Töchter?

125. Zu Köln im Dom, da steht eine rothe Blohm (Blume), wer die will hen (haben), muß erst durchs Weisland gohn (gehen)?

126. Auf welcher Seite haben die Schafe die meiste Wolle?

127. Wie viele Flöhe gehen auf ein Loth?

128. Ich bleibe dunkel auch wenn's helle ist; bin am wärmsten, wenn's am kältesten ist, und bin am kältesten, wenn's am wärmsten ist?

129. Ich mache hart, ich mache weich; ich mache arm, ich mache reich; man hat mich gern, doch nicht allzunah; zunah wird Alles von mir aufgezehrt, und Alles stirbt, wo man mich ganz entbehrt?

130. Zucketiack hat Mai getragen; Zucketiack trägt keinen mehr. Zucketiack trägt jetzt Leib und Seele. Was ist das?

131. Was geht in den Wald und sieht hinter sich?

132. Wer ist einmal geboren und zweimal gestorben?

133. Wer ist geboren worden und nicht gestorben?

134. Welches Thier trinkt das kostbarste Getränk?

135. Wer hat auf seiner Mutter Holz gehauen?

136. Wo hat Adam den Löffel genommen?

137. Wie kann man es machen, daß Einem die Mäuse das Korn nicht fressen?

138. Wie bringt man aus 2 Todten einen Lebendigen hervor?

139. Welcher Heilige steht in der Kirche auf der rechten Seite?

140. Wie weit ist es bis an den Himmel?

141. Sind mehr Steine oder mehr Fische im Wasser?

142. Wie viele Wege gehen von hier nach Erier?

143. In welchen Häusern ist weder Tisch, noch Stuhl, noch Bank?

144. Welcher Kopf hat kein Gehirn?

145. Wann thun dem Hasen die Zähne weh?

146. Wem kann man seine Geheimnisse am besten anvertrauen?

147. Wie kann man Fleisch erhalten, daß es von einem Jahr bis in's andere gut bleibt?

148. Was ist inwendig hohl und auswendig voll Löcher?

149. Viram, Iaram, Löffelstiel, wie schreibt man das mit 3 Buchstaben?

150. Warum trägt man die Fahne in das Feld?

151. Der Eine hat den Beutel, der Andere hat das Geld; womit hältst du es?

152. Ihrer vier gehn, ihrer vier stehn, vier Dippedapper, ein Padsack dabei, was ist das?

153. Ein Junge ging unter einem Birnbaum hindurch, er warf mit einem Stock darein; es fielen aber keine Birnen herab und es blieben auch keine hängen?

154. Es reisten zwei Väter und zwei Söhne über Feld und fanden 3 Äpfel, sie theilten diese und ein Jeder erhielt einen ganzen?

155. Hat man ihn, so ist es einem unangenehm, hat man ihn nicht, so ist es einem auch nicht angenehm?

156. In meinem ersten Jahre trag ich blaue Blumen; in meinem zweiten Jahre werde ich blau geschlagen; in meinem dritten Jahre tragen mich Könige und Fürsten.

157. Es ist ein Stäbchen, rund, dick und glatt; das Stäbchen hat ein feurig Mützchen auf; das Mützchen verzehrt das Stäbchen mit Haut und Haar.

158. Wie kann ein Wolf eine Windmühle forttragen?

159. Wie tragen sieben Hämmer die Schwänze?

160. Welcher Steine sind am meisten im Bache?

161. Was kann nicht gemessen werden?

162. Was ist das Beste am Backofen?

163. Hoch auf sitz' ich; hoch auf schweb' ich; wenn ich herab komme, so fresse ich sechs Dshen auf.

164. Vorn wie ein Schneidbankskopf; in der Mitte wie ein Rummelfaß; hinten wie eine Glashaffel.

165. Es hängt an der Wand und hat den Hintern verbrannt.

166. Es spinnt häufig und erhält doch keinen Faden.

167. Kricke — die — frau, hinter dem Haus; wie die Sonne mehr scheint, wie es mehr macht kricke — die — frau hinter dem Haus.

168. Was ist in dem Haus, was täglich viele Schläge thut, ohne Jemand weh zu thun.

169. Welches ist die beste Eigenschaft des Huhn's?

170. Wann ist der Priester am stärksten?

171. Welcher Weg ist der kürzeste?

172. Was erhält der Jäger immer, wenn er schießt?

173. Was für Holz ist am meisten im Walde.

174. Was ist am unartigsten auch in der Gesellschaft großer Herren.

175. Es sind 25 Soldaten, die marschiren stets in Reiben, kochen sich nichts und braten sich nichts, essen nicht und trinken nicht, schlafen nicht und wachen nicht.

176. Was ist am Tage voll und in der Nacht hohl?

177. Es hat 24 Nasen und braucht doch keine zu schneuzen.

178. Warum sieht der Wolf hinter sich, wenn er läuft?

179. Es hängt zwischen vier Mauern und ruft alle Bauern.

180. Es ist ein Hund und doch kein Hund.

181. Es ist wie ein Haus und doch kein Haus; wie ein Garten und doch kein Garten, wie ein Tisch und doch kein Tisch.

182. Wenn man es in's Wasser thut, so brennt es; thut man es in's Feuer, so brennt es nicht.

183. Es frißt seinen Darm und trinkt sein Blut.

184. Ein Mann schießt Wein über den Rhein; der Wein ist aber weder in einem Faß, noch in einem Geschirre?

Auflösung der Räthsel.

1. Auf seiner Mutter, d. i. der Erde.

2. Das Ei.

3. Das Kalb.

4. Ein weiter Mund.

5. Keiner.

6. Weil durch den Berg kein Loch gehohlet ist, durch welches er laufen kann.

7. Auf die äußere.

8. Wenn sie sich am Sterz leckt.

9. Wenn der Hahn auf demselben sitzt.

10. Vom Kopf bis zu dem Schweif.

11. Weil er fürchtet, wenn er ihn darin legte, die Finger zu verbrennen.

12. Keinen.

13. Das Loch im Kleide.

14. Eine Nuß, worin ein Loch ist.

15. Ein Ei.

16. Wenn man mit Kreide: schwarz, und mit Tinte: weiß schreibt.

17. Wenn man 99 an den obern Thürpfosten und darunter an die Thüre 100 schreibt und die Thüre aufmacht.

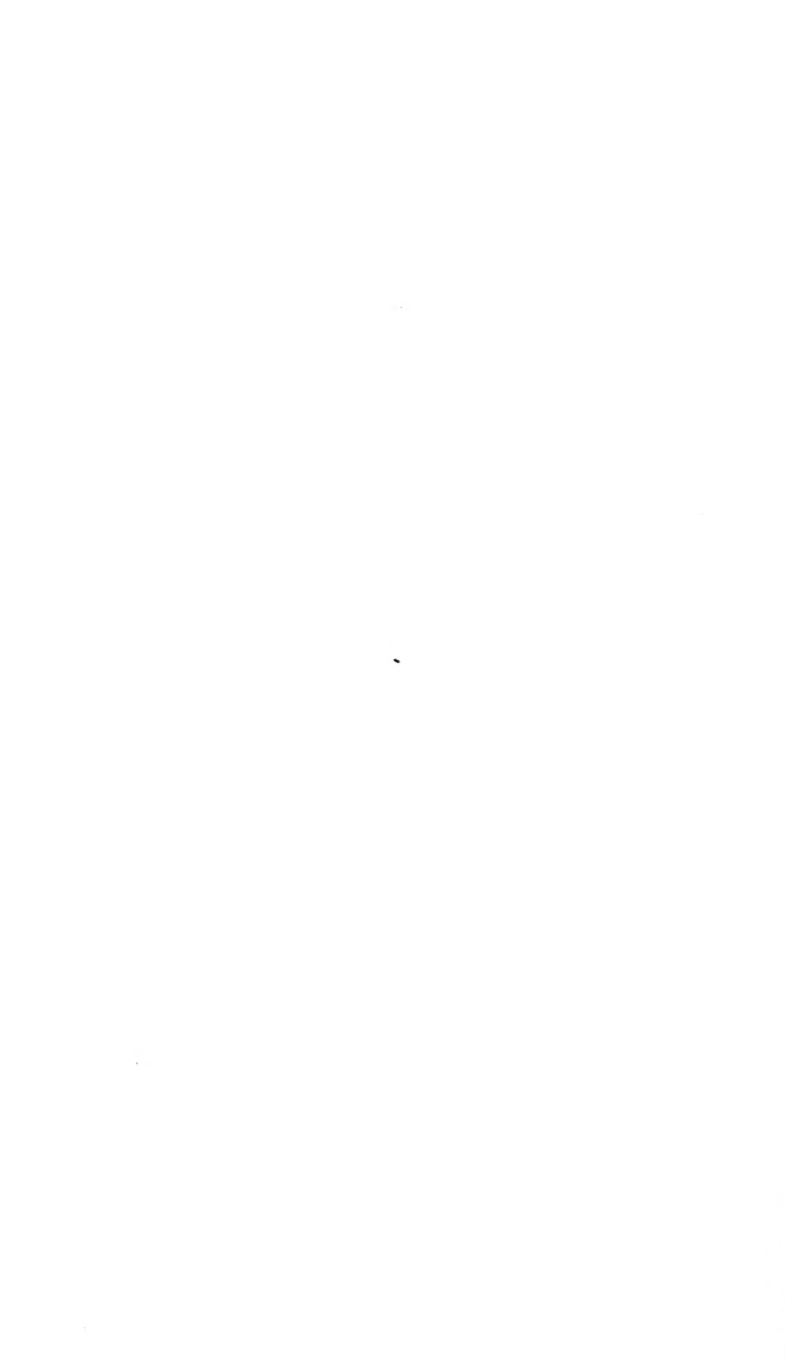
18. Wenn man ein J auf einen Sack schreibt.
19. Die Feder.
20. Auf den Kopf.
21. Schuhnagelköpf.
22. Der Bart vom Schlüssel.
23. Das Dach auf dem Predigtstuhl.
24. Der Schuhnagel.
25. Die Luft.
26. Die Egge.
27. Die Zwiebel.
28. Die Uhr.
29. Dorn.
30. Eis.
31. Die Wage.
32. Der Krost.
33. Der Wiederhall.
34. Die Schlüsselbärte.
35. Der Kamm.
36. Der Zaunkönig.
37. Der Landmann, wenn er am Flug fährt.
38. Weil immer eine Nacht dazwischen ist.
39. Weil es mehr weiße als schwarze gibt.
40. Der Haring.
41. Wenn das Wasser gefroren ist.
42. Keins von beiden, denn jedes brennt sich kürzer.
43. Weil der Strick zu kurz ist.
44. Der Spafvogel.
45. Bis zur Mitte, dann geht man wieder heraus.
46. Die Hühneraugen.
47. Das Wasser; denn es trägt Schiffe und treibt Mühlen.
48. Der Bettelstab.
49. Nirgends, Getreide überall.
50. Wenn die letzte die Schlüssel mit dem Ei nimmt und daselbe so lange darin liegen läßt, als es ihr gefällt.
51. Die Schnecke; denn sie trägt ihr Haus.
52. Die Blindkuh.
53. Das Ungemach.
54. Wenn die großen alle fort sind.
55. Der Krebs.
56. Er kommt nur einmal.

57. Krebszcheren.
58. Die Eßenszeit.
59. In das siebente Jahr.
60. Die Füße des Verstorbenen gingen nicht mit, sondern wurden getragen.
61. Zwei mal zwei ist vier, das ist ausgemacht; die Gurke aber wird eingemacht.
62. Zwei Belze.
63. Die Säge.
64. Die Rose.
65. Das Spinnrad.
66. Die Glocke.
67. Der Kessel.
68. Der Mund mit den 32 Zähnen.
69. Der Kegelfönig.
70. Der Zuckerhut.
71. Die vier Wagenräder.
72. Der Mohnkopf.
73. Der Schatten.
74. Die Schnecke.
75. Der Todtensarg.
76. Falsches Geld.
77. Der Bach.
78. Die Uhr.
79. Der Flachß.
80. Die Arme und Finger.
81. Seinesgleichen.
82. Die Augen.
83. Der Zweite.
84. Die Egge.
85. Die Sonne, d. h. ihr Bild.
86. Die Halme des Kornfeldes.
87. Das Garnknäuel.
88. Die Eierschale.
89. Weil er seine Sach auswendig kann.
90. Das Feuer auf dem Heerde.
91. Der Todtensarg.
92. Die Kaze auf'm dreistempligen Stuhle.
93. Das Gewissen.
94. Er denkt aufzuhören und macht krumme Finger.

95. Adam.
96. Elias.
97. Kirchhof, Kirche.
98. Mond, Sonne, Wind, die drei Tauben sind.
99. Die vier Stäbe der Garnwinde.
100. Sonne und Mond.
101. Ein greiser Kopf.
102. Die Handwanne.
103. Fünf, die Nägel der Zehen.
104. Rath.
105. Roth.
106. Die Gichel und das Schwein.
107. Die Brode im Backofen und das platte Schossf.
108. Die Kette.
109. Um das Kinn.
110. Der Sauerteig.
111. Die Bottel an der Hede (Hagebutte.)
112. Der Weidenstrauch und Bach im Winter.
113. Zehn. Die Nägel an den Zehen.
114. Die Doktoren, wenn sie Jemand um's Leben gebracht haben, werden sie dafür bezahlt.
115. Die Mülhträder.
116. Die Finger der Hand, welche nicht gleich lang werden.
117. In der Nacht.
118. Das Feuer auf dem Heerde.
119. Die Brennessel.
120. Das Spinnrad.
121. Der Reibriemen an den Kleidungsstücken.
122. Die Brennessel.
123. Der Regenbogen.
124. Der Kochtopf.
125. Das Ei.
126. Auf der auswendigen.
127. Keine.
128. Der Keller.
129. Das Feuer.
130. Die Wiege mit dem Kinde.
131. Die Art auf den Schultern des Holzhauers.
132. Lazarus.
133. Gnoch.

134. Der Floh.
135. Adam.
136. Beim Stiel.
137. Wenn man es ihnen schenkt, so fressen sie das übrige.
138. Wenn man Feuer schlägt.
139. Keiner steht auf der Seite, sondern jeder auf den Füßen.
140. So weit, als von da herab ist.
141. Mehr Fische; die Steine sind unter dem Wasser.
142. Keiner, denn man muß selbst gehen.
143. In den Schneckenhäusern.
144. Der Nagelkopf.
145. Wenn der Hund ihn im Maule hat.
146. Einem Lügner, denn dem glaubt Niemand.
147. Wenn man am Vorabend des neuen Jahres schlachtet.
148. Der Fingerhut.
149. Wenn man schreibt: Das.
150. Weil sie nicht gehen kann.
151. Mit den Händen.
152. Der Wagen mit Pferd und Fuhrmann.
153. Es hingen zwei Birnen am Baum; eine Birne fiel,
und eine blieb hängen.
154. Ein Vater, dessen Sohn und dessen Sohn.
155. Hunger.
156. Flachs.
157. Die Kerze.
158. Wenn man sie verbrennt und ihm die Asche aufladet.
159. Ungleich.
160. Der nassen.
161. Der Wind.
162. Daß er das Brod nicht frißt.
163. Der Hahn auf dem Kirchturm.
164. Ein Pferd.
165. Die Kuchenpfanne.
166. Die Käse.
167. Ein Bienenstock.
168. Die Uhr.
169. Daß es die Eier legt; würde es sie werfen, so
gingen sie alle verloren.
170. Am h. Charfreitag, da hebt er unsern Herr-Gott mit
einer Hand auf.

171. Der geradeste.
172. Eine leere Flinte.
173. Rundes.
174. Die Fliege; sie setzt sich nach Belieben Einem auf die Nase.
175. Die Buchstaben des Alphabets.
176. Der Schuh.
177. Die Feuerhahl.
178. Weß er hinten keine Augen hat.
179. Die Glocke.
180. Die Hündin.
181. Die Kirche, der Kirchhof, der Altar.
182. Kalk.
183. Die Lampe.
184. Er schickt Trauben.



Idiotikon.

U.

Uanen, die, Absfälle beim Brechen der Bastpflanzen.
 Uabred, die, Uebereinkunft.
 abkartan, mit Jemand Etwas heimlich verabreden.
 abraffen Jemand, ausschimpfen.
 abfens, besonders.
 abständig, ohnmächtig.
 absteinen, abgränzen mit Marktsteinen.
 abfchnanzen, kurz und unwillig Jemand einen Befcheid geben.
 achter, nach.
 achtereins, übrigen.
 Achtergefchirr, das, After- oder Hintergefchirr der Pferde.
 Uder, die, Quelle.
 Ueher, Eichert, der, das Eichhörnchen.
 Uechtel, das, der achte Theil eines Kaltes.
 Ueltchen, das, Großvater.
 Ueped, die, Eidechse.
 Ueper, die, das Augenlied.
 Uer, der, die Kernte.
 ärden fih, fih arten, fih betragen.
 ärdig, guten Fortgang haben, gut gedeihen.
 äwel, 1) aber, 2) Fragewort: ist es so?
 äweil, jetzt.
 Ufront, der, Schimpf.
 afrontirlich, fchimpflich.
 Uhlen, Ohlen, Ehlen, der, Ecken, Winkel.
 Uhnert, der, 1) der Erste beim Spiel, 2) die Stelle, wo ein Feld anfängt.
 Ui und auch Au, die, das Mutterfchaf.
 Uilamm, das Mutterlamm.
 als, schon.
 allemal, jedenfalls.
 allererft, jetzt eben, fo eben.
 alleweil, jetzt.

alert, munter, rüdrig.
 Alfanzerei, die, unwahred und nichtsagen, des Gerede, Albernheit.
 Altkoven, der, das Schlafgemach.
 Altsader und Altmuder (hier und da), Großvater und Großmutter.
 Ambra, die, Beläftigung, Mühe. Jemand viel U. machen.
 Amed, die, Ameife.
 Amer, die Großmutter.
 Andulgen, die, dicke Wurst.
 Angericht, das, Gericht.
 Anricht, die, eine Defnung in der Wand, wodurch die Speisen aus der Küche in die Stube gereicht werden.
 Anwelt, die, Aufwand beim Felde.
 anwelten, frohen mit einem Felde auf einander.
 Anweld, der Ambos.
 Anzüger (Anzieher), ein junges Pferd was man an's Ziehen gewöhnt.
 apart, besonders.
 artlich, niedrig.
 arg, 1) sehr, 2) schlimm.
 Uepel, die, Uefpe.
 Ufseite, die, Abseite, die nördlich gelegene Seite.
 Uteftat, das, Zeugniß.
 Au, die, ein gewöhnlicher Flurname.
 Auffuhr, die, das Betragen.
 Auf- (Ob-)fak, der Vorfak, Vorbedacht.
 audthun, 1) nachlassen, 2) fih nicht audthun, ehe man fchlafen geht feine Vermögen nicht vor der Zeit weggeben.
 ausklugen, fih von Etwas auf geheime und listige Weife Kenntniß verfchaffen.

U.

Uacht, der, Lager der Schweine.
 Uaar, der, das Lager des Getreides im Stroh in der Scheune.
 Uabbeln, Schwägen.

Uabbeler, der, der Schwäger.
 Uachfterichen, das, die Uachftelie.
 haljäschen, lärmend streiten.
 Uann der, die, Gemartung.

bauchen, laugen.

Baumpicker, der, Specht.

baufen, außenwendig.

Barg, der, ein verschmittenes männliches Schwein.

Barst, die und der, der Miß.

barig, auffahrend, widersetzlich.

Bündel, der, die Binde, das Bindzeug.

bändig, stark, kräftig, rasenbändig, sehr stark.

Bär, die Wahre.

Bäufch, die, ein Gebund Stroh.

bedlent, zuträglich.

bedacht, beklissen.

bedöwen, bezwingen.

bedunzlich, sehr bewegt, um Jemand zu gefallen.

besorft, 1) durchaus, 2) pünktlich.

Begang, der, Umgang um die Gemarkung.

Begängniß, das, die Leichenfeier.

beifen, das Weglaufen des Viehs bei großer Hitze und dem Stiche der Insekten.

Beißel, der, Keil.

bedöppen (bedöpsen), begreifen.

belangen Jemand, ihn verklagen.

Belöwen, das, Belieben. Wat belöwt? Was beliebt?

Bell, die, eine kugelartige, kleine Schelle.

Bellroi, die, der Rothlauf im Gesichte.

beluchsen, hintergehen.

benaut sein, sich der Ohnmacht nahe fühlen.

berespen, entgelten, bereuen.

Bericht, der, das Selbstbewußtsein. Er hat keinen Bericht mehr er ist bewußtlos, berichtlich sein, bei Besinnung sein.

Besemen, die, Binsen.

Bescheid, der, die Antwort.

Bescheid wissen, wissen, wie sich eine Sache verhält.

bescheiden Jemand, 1) ihm antworten, 2) ihn vor sich rufen lassen.

Bescheid Jemand thun, ihm zutrinken.

beschieden Jemand, Jemand durch eine amtliche Person zur Leistung einer Forderung auffordern.

beschummeln, überbortheilen.

bestoben, bestatten, verheirathen.

beteit, klein.

betröwt, betrübt.

bewachsen, das Kind ist bewachsen. Man bezeichnet damit ein bestimmtes Unwohlsein desselben.

Vielse, die, kleine wilde Kraume.

Pill, Sibilla.

billen, bellen.

Alsam und Bitteralsam, der, BERNUTH.

Bieß, das, ein Stück Rindvieh.

biezen, sicken.

Bittfahrten, Wallfahrten und Wohlfahrten, das.

blaffern, belfern, viel bellen.

Blas, die, der Psuhl.

bluten für Etwas, einer Sache wegen viel ausstehen.

Blutzieher, die, Blutegel.

Bocksen, die, Hosen.

Boof, der Bube.

Bokert, der, der Verkleidete, die Maske.

Boll, die, ein rundes Trinkgeschir.

Böchel, der, das Butterfaß.

Böckel, der, Beutel.

Böckelschneider, der Taschenbieb.

Böller, die, das Zahnfleisch.

Bonz önnen, Bonz öwen, kopfunter, kopf- über.

boffig, wunderbarlich, seltsam.

Boffen, der, Streich.

boffelen, Etwas zum Zeitvertreib anfertigen.

Boß und Buckß, die, Hose.

Braß, der, Schutt.

Braßeler, der, ein Mensch, welcher in der Rede das R besonders hören läßt.

Bramel, die, Brombeere.

Brei, den Drei essen, frühstücken.

breien, dem Vieh das Futter durch Aufguß von warmem Wasser anfertigen, den Drei machen.

Breißel, das, der Drei fürß Vieh.

Brechlen, das, Herabfallen des Obstes von den Bäumen und der Frucht überhaupt aus ihrer Hülse.

bricklen, bröcklen.

Briesem, der, Brosame.

brimsen (bremen) Jemand, ihn in die Enge treiben.

Broch und Bruch, der, Sumpf.

brochen, ein dumpfes Getöse; es todtbrocht.

bröken und breuten, quälen.

Brosflappen, der, die Weste.

brooten, eigensinnig sich stellen.

brootig, eigensinnig.

Broß, zum Broß werfen, Obst, Geld etc. zum Raffsen werfen.

bruchfällig sich geben, sich schuldig bekennen.
 Brühling, der, ein einjähriges Schwein.
 Brühl, der, eine häufig vorkommende Be-
 nennung von Wiesen.
 Bubsturz, der, Eigensinn.
 bubsternig, eigensinnig.
 Bucht, die, der Widerstand.

bucklen, auf dem Rücken Etwas tragen.
 Butsch, die, Ziege.
 büchten, 1) zielen, 2) drohen.
 bünnen u. bödemen, den Fußboden bedielen.
 Büschhai und Kloppha, die, der hölzerne
 Schläger beim Aufreißen des Holzes.
 Büschchen, das, Küßchen; Bua, der, Auß.

C.

Calfakter, der, Schmeichler, Schwäger.
 Cännel und Cännel, der, die Dachrinne.
 Cartell halten, Wort halten.
 cärmfen, kläglich thun, sich kränzlich zeigen
 und ächzen.
 Claus, die, der Mühlenteich.

clausen, den Mühlenteich durch Verschuß
 des Abflusses anfüllen.
 Conduiten, die, Sitten.
 Curn, die, krumm gebogene Handhabe beim
 Drehen, Kurbe und Kurvel.

D.

dafen, ziehen, sich dafen, sich ziehen, d. h.
 sich eilen.
 dädigen sich, gegen einander eifrig reben.
 dängelen, die Glocken, schnell mit dem
 Schläger anschlagen.
 Deelt, die, die Niederung; das Thälchen.
 Deel, der Theil.
 Deesem und Deisem, der, Sauerteig.
 deisen, brüden.
 deien, gedeien; es deit nicht, es gedeiht
 nicht.
 derläht, neulich, jüngst.
 derachter, hernach.
 derbind, unterbeffen.
 derbinnen, darinnen.
 deuerlich, bedauerndwerth, armselig.
 dieß, daß, häufig.
 dicht, nahe.
 Dischel, der, das Thürgespann.
 Dill, der, die Diele, das Bett.
 dingelen, verstoßen etwas da thun, wo
 man nichts zu thun hat.
 Dohn, die Dehnung. Eine Dohn lang,
 so lang, als die ausgestreckten Arme
 reichen.
 Dolk, der, schwarzer Rauch.
 Dollen, der, die Dolbe, der Baumgipfel.
 Dopp, der, Kreisel.
 Dort und Durt, der, die Treppe.

dölsen, es dölst, es steigt schwarzer Rauch
 auf.
 drafen sich, sich ausstrecken, besonders beim
 Gähnen.
 Draach, der, das Alpdrücken.
 Drees, der, Sauerbrunnen.
 drei, trocken.
 dreien, trockenen.
 dreibeutelten Jemand, ihn quälen.
 dreuen, drohen.
 dreußen, eyerementiren.
 Dreuß, der, das Eyerement.
 Driesch, der, ein Stück Wildland.
 Dros, der, trüber Bodensatz von Flüssig-
 keiten.
 drüver, darüber.
 Dudsäl, der, und Mannhaud, die Empor-
 lichte.
 dubern, das Geräusch des Feuers im Ofen.
 dugen, taugen.
 dugelich, tauglich.
 duhd, sitzsam, eingezogen.
 dummern, ein dumpfes Geräusch.
 düppen Jemand, ihn pufsen oder tupfen.
 Dufel, der, Rauch.
 dukelig, betäubt.
 Dümpel und Kämpel, der, ein tiefer Pfuhl.
 düränglen (thüränglen), in die Enge treiben,
 quälen.

E.

Ebenpart, das, Ebenbild, Seitenstück.
 ebeß, tin's.
 ebbeß (hier und da), etwas.
 Efer, der, die Buchader.
 Edreß, die, Eidechse.
 Efakt, der, Einfakt.
 ehnd, einerlei.
 eis, einmal.
 ertowern sich, sich erholen, es erwinnen,
 wieder zu Kräften kommen.
 esei, hier.
 elo, elurt, dort.
 emer, untermischt.
 endelich, behende.
 engbrünnig, kurzathmig: sinnbildlich ge-
 wissenhaft.

entlich, gewiß und entlich, fürwahr.
 Entel, der, Knöchel am Fuß.
 erachten, wahrnehmen.
 Erbel, die, Erbbeere.
 erbdöwen, bewältigen.
 erfähren, erschrecken.
 ergangen werden, ertappt werden.
 erlichten sich, vom Himmel, sich erhellen,
 erheitern.
 Erlöw, der, die Erlaubniß.
 erreichst, eben.
 Efferig, der, Eßricht.
 esu ? so ?
 esubal, sobald.

F.

fahren, wagen.
 Fahrmöschchen, die, vom Feuer aufsteigende
 Blätter.
 fahrloß und feilloß, nachlässig.
 Fahrsicht und Fohlsigt, die, Fastnacht.
 Falg, die, die Felge.
 famplen, nicht auf einer Rede bleiben.
 Fänge, die, ein Stück Zündschwamm.
 Fängholz, Zündholz.
 Faß, das, die Fellese.
 Faysen, die, Spässe, Poffen.
 fautelen, betrügerisch spielen.
 Feeg, die, Reinigung beim Thiere.
 fegen, reinigen.
 fei, ziemlich.
 feien, pflastern.
 Feier, die, der Ftiß.
 ferm, fest.
 fetiren, zu Gast laden und schmeicheln.
 fiß, Efel habend.
 fing, fein, schön.
 fintlich, von Pferden, welche leicht aus-
 schlagen.
 Finnen, die, Pusteln im Speck bei
 Schweinen.
 Finten, die, listige Erfindungen.
 Fintendinder, Kinder, welche mager sind
 und nicht zunehmen.
 fißpeln, sanft um Etwas fahren.
 flacker, wacker.
 flackern, flimmern.

faien, die Wolle rollen, um sie zum Faden
 zu spinnen. Flai, die, Wollrolle.
 Flamäsch, die, Zierrathen am Kopfe.
 fläßen sich, sich schnell fortbewegen.
 flattiren, schmeicheln.
 flätschig, weichlich.
 Flihl und Fliehl, der Dreschflegel.
 flieh, vielleicht.
 Flumm, die, das Bändersträußchen an der
 Haube.
 Flupp und Flapp, die, der Schlag.
 Flupped, Schläge.
 fluppen und flappen, schlagen.
 Floß, das, ein Bäcklein.
 flöten, pfeifen.
 fludern, flattern.
 fludderig, flatterhaft.
 Fluth, Fluthen, die, Flügel.
 fracken sich, sich ringen.
 Frai, die, auch Fraichen, die Großmutter.
 Fraisem, der, Kopfausschlag bei Kindern.
 fraißlich, schrecklich.
 fred, zähe.
 Frelat, die, Freirung.
 freilich, ja, gewiß.
 freidelen und frecklen, etwas Geheimes zu
 erforschen suchen.
 friten, Ruthen in die Fächer einer Wand
 flechten. Fritruthen.
 fröden, fühlen.
 Fuchtel, die, Ruthe.

Zuden, die, Manier.
Zutisch, die, Schimpfwort für unordent-
liche Mädchen.
zummen Jemand, ihn tüchtig schlagen.
Zurr, die Furche.
zußen, schnell gehen.

Zußfällchen, das, ein Heiligenhäuschen.
zufelen, es fufelt, es fällt ein wenig Regen.
Züster, das, Fenster.
züster, finster.
Zürkel, der, die Gabel am Wagen und
Pfluge.

G.

gangß, gäng, alßhalb.
Gaben, der, Gatte.
gapfen, nach Luft schnappen.
Gatter, die, die Vorderthür.
gaten, passen.
gättlich, passend.
Gebünn, das, die Decke eines Zimmers.
gebücht, 1) genau, 2) im Treffen gewandt.
Gebings, das, Gethun.
geduhicht, kräftig, rüstig.
geheien, quälen.
Geheuchniß, das, Beruhigung und Schutz
in der Gefahr. So in der Redensart:
Geheuchniß suchen.
geilen, Jemand ausgeilen, ihn verhöhnen.
gellen, laufen.
Gellert, der, das Goldhähnchen.
Gelind, mit Gelind, mit Gelegenheit.
Geld, die, ein verschchnittenes Mutterschwein.
gelsen, ein Schwein verschneiden.
gelott, leckerhaft.
Geldw, das, Blätterwerk von Rüben.
gelt? nichtwahr?
Genann, der, Namensvetter.
Gemömmel, leises Gerede, Gerücht.
geracht, getroffen, gerathen.
geraßt, rüstig.
Gert, die, Ruthe.
gewörden, zurecht kommen.
Gewann, die, Winnung.
Gezeits, das, Jahrgedächtniß.
Gißler, der, das Lachmaul.
giffen, viel lachen.
giewen, gähnen.

Giehren, der, ein spizauslaufendes Feld.
Girret, Gerhard.
Gieß, die, die Stelle, wo das Wasser in
der Küche abgegossen wird.
glatt, durchaus.
glitschen, ausgleiten.
Gluck, die, Henne.
glufen, unter der Asche glühen.
Gludt, die, Gluth.
Gosel und Goschel, die, beide Hände voll.
gölln, golden.
granqen, unzufrieden thun.
gräulen, fürchten.
Grapp, die, eine Hand voll.
Grau, der Grind.
grauen sich, tragen.
Graff, der, Griff.
Greif, der, die Mistgabel.
greihen, weit mit den Beinen auseinander-
gehen.
greinen und greischen, weinen.
Griefel, der Schauder.
griejeln, schaudern.
Griewen, der, ein Stückchen gebratenen
Speckes.
Grimmel, der, das Bröcklein.
grimmeln, zerbröckeln.
grommeln, murren.
gropig, schwach.
grupig, klein.
grünzig, gern grunzen.
Gusch, der, Schwung: Etwas im Gusch
haben.
gülfen, quillen; es gült, es quillt.

H.

habbelen, sich auf den Füßen schwer und
unsicher fortbewegen.
Hach, der, der Hauch.
hachen, hauchen.
Hafel, die, Handvoll.

hast, schwer; es thut ihm hast, es hält
ihm schwer, etwas zu vollbringen.
halgen, bei großer Ermüdung schnell den
Athem ziehen.
hallig, trocken im Halße.

Halter, die, die Halter.
 Hamen, der, 1) das Kummert, 2) das Fischgarn.
 Handstreich, der, das Eheversprechen.
 Handgeld, das, das Geld, welches bei einem Kauf zc. gegeben wird.
 Harsten, der, Schornstein.
 hart, 1) nahe, 2) stark.
 Hartstock, der, der stählerne Pfahl zum Senfenschärfen.
 hassediren, wagen.
 haseliren, Lärm machen aus Unzufriedenheit.
 haufen und hopfen, das Heu auf Haufen setzen.
 Hawil und Hauwil, das, die Hacke, welche sich an Karren befindet, um selbe zu stützen.
 hädelen sich, auch sich schicken, sich betragen.
 Hädelisch, das, Haidetorn.
 häßt, hättet.
 Hämelthier, auch Hämelmauschen, das, Heimchen.
 hänseln Jemand, ihn unter allerlei lächerlichen Ceremonien in eine Genossenschaft oder Zunft aufnehmen.
 Häß, die, der hintere Theil am Fuße.
 häich und härisch, herrisch.
 Häster, ein junger Waldbaum überhaupt und nicht bloß eine Buche.
 Heet, das, Haupt.
 Heidegeld, ein, übertrieben viel Geld.
 Heilthum, das, Heiligthum, Reliquien von Heiligen.
 Heiße, die, Wiege.
 Heißer, der, Bettler.
 heischen, 1) betteln, 2) befehlen.
 heiwel, seit.

idriqen, wiederkaufen.
 idriges und ideres, jedwedes.
 Insekt, das, das Unschlitt, der Talg.
 Irwisow, der, das Irlicht.
 iten, äten.
 Iack, die, das Fruchtlager in der Höhe in einer Scheune.

Kabölz, der, das Kopfüber.
 kabbeln sich, Wortwechsel haben.
 Kachel, die, der Eiszapfen.

hell, hart: es geht ihm hell (hart) auf.
 hemfen, hüsteln.
 Hent, die, der Hentel.
 Herichen, das, der Großvater.
 Herstränkt, die, hitziges Fieber.
 heß, heiser.
 Heuspringer, der, die Heuschrecke.
 Heup, die, der Korb, besonders der Bienenkorb.
 hidlen, den Boden mit der Hacke auflodern.
 Hillig, Heilig, der, das Eheversprechen.
 Verhilligen sich, Eheverlobung halten.
 Hilligstabs, ein Stab mit 7 Krümmungen.
 him, ihm.
 Hirtz und Hirsch, der Hirschläufer.
 Hol, die, der Hohlweg.
 Hohl und Feuerhahl, die, der Halter.
 Hornisch, die, Hornisse.
 hoß, hastig.
 hönt und hint, diese Nacht.
 Höpperling, der, Frosch.
 Hötsch und Muck, die, Kröte.
 höwen, müssen. Das hätt' er auch nicht thun höwen.
 Hühnerthier, das, der Marder.
 Hühnervogel, der, Habicht.
 Hüll, die, Höhle, auch der Hohlweg.
 Hurt, die, 1) der Hühnerstz, 2) die Stangen eines Flachs-Rostes.
 Hurwai, die, der Habicht.
 Hüwel, der, Hügel. Ist ein Hügel künstlich angelegt, so wird er auch Tommen und Tümelchen (tumulus) genannt.
 Hüdsel, das, der Untersatz bei Bienentörben.
 Hünkel, das, das junge Hühnchen.

3.

Zäh hunger, der, Heißhunger.
 jet, etwaß.
 Zuffer, die Jungfrau, das Fräulein.
 Zucht, die, ein Treiben und Lustigmachen.
 justement, so eben.

K.

fallen, sprechen.
 Kalmäuser, der, Duckmäuser.
 karnüßeln, mit der Faust schlagen od. stoßen.

- karjüsch, herrlich, vornehm.
 Kasten, der, ein Haufen von Fruchtgarben.
 Kau, die, Lagerstelle.
 kaudern, unverständlich für Andere reden.
 költjen, häufig husten und Speichel auswerfen.
 Kätö, die, ein oben ganz enger Korb, das Halßeisen.
 keimen sich, ühzen.
 Keit, Keitchen, das, ein Bißchen; kei ticks Keitchen durchaus nichtö.
 keiven, schelten.
 Keuf, die, Luze.
 Kell, die, Wasserrinne.
 kesseln sich, sich zanken.
 kichern, halblaut lachen.
 Kießöchen, ein, ein Winzigö.
 Kinkel, die, herabhängender Nasenschleim.
 kippen ab, abhauen.
 Kivik, auch Bivik, der Sibiz.
 Kirperig, der, der Kirchhof.
 Kiripel, das, Kirchipiel.
 Kiesel, der, Hagel.
 Kiesel, hagelen.
 Kiemel, der, die Minnlade.
 klammer, rar, selten.
 klemmen, stehlen.
 Klemmbrett, das, Streichbrett.
 Klinkt und Schlinkt, die, Thürschwalle.
 Klucht, die, die Feurzange.
 Klos, Mikolauo.
 Klunich, die, Schaukel.
 klunichen sich, sich schaukeln.
 knotern, halblaut schmähen.
 knutsichen, zusammendrücken.
 knuselen, Etwas schlecht zusammenmachen, zusammennähen.
 Kob, der, Kabe.
 koren, kosten, schmecken.
 kott, böö.
 Koa, der, Husten, Katarrh.
 köllen, Jemand zum Besten haben, ihn ärgern, betrügen.
 Kölven, der, Schläger am Dreischlegel.
 kövösch, eigensinnig.
 Kötterichen, das, Klätschen.
 Krautstöker, der, Mödrer.
 Krellen, die, Korallen.
 Kreich, die, Kleien.
 Kriechelen, die, Stachelbeeren.
 Kriac, die, gute Geistes-Anlagen. Kriac im Kopf haben.
 Kroven, der, Saken.
 Krötschen, das, Kräutchen.
 krötschen, Fett schmelzen.
 Krummes (Krummmeßer?), das, eine kleine Sichel. Das Krümchen, Messer zum Gras schneiden. Er weiß, wo das Krümchen in der Heß liegt.
 kuhn, kommen; quom, kam; fut! kommt!
 Kummerichast, die, Besorgniß.
 Kurst, die, Kruste.
 Kurreo, das, die Zade.
 kurichen sich, sich zusammenkauern.
 Kutich, die, das Bettchen der Kinder.

Q.

- Qaf, die, 1) die Lump (Ofenlat), 2) der Matel.
 Qangjer, der, das Langsheit an einem Wagen.
 lai, matt.
 Qai, die, der Feld.
 lahen, hergeben.
 lauerig, unaufgelegt, schläferig.
 laustern, lauschen.
 lauter, nur.
 Qauer, der, Gerber.
 lätschig, lothig.
 Qeib, das, die fallende Sucht.
 leidständig, abständig von einem Wort haben.
 lennen Etwas, es länden.
 Qeich, die, ein Gestirn.
 Qett, der, Schlamm.
 Qicht, das, jung, alt Q., der Mond.
 lichten, es licht, es blät.
 Qiverik, die, Zwickelchen, das, Qiwickelchen, das, die Verche.
 lotig, lauwarm.
 looledig, unzertheilbar.
 Löp, die, Peihut.
 lövern, einen Beschützer stellen.
 Loh, die, Lobe.
 Lohne und Wahne, die, das ins Eis gehauene Loch.
 Lunen, der, die Lünse, der Radnagel.

lunnen und lonnen, Obst, was an den
 Bäumen hängen blieb, sich nehmen.
 lud, lose, verschlagen.
 lunzen, etwas schlummern.

lüberlich, leicht: das ist lüberlich (leicht)
 zu vollführen.
 lüftig, leichtsinnig.

M.

Maden, der, Sawaden beim Mähen.
 mahlenig, abständig.
 maien, maien gehen, minnen oder freien
 gehen.
 Maien, der, Maizweig.
 Maibengst, der, Hirschkäfer.
 Maikäschen, das, Haislkäschen.
 maken, empfindsam thun.
 Make, die, ein empfindsamer Mensch.
 malig, empfindsam.
 Manne, die, ein Tragkorb.
 mans, stark, gewachsen sein.
 manfen jemand, ihn bezwingen.
 Maar, das, Mydrücken.
 Marbaune, die, Preiselbeere.
 Marmel, der, Marmor.
 Mart, der, Markt.
 marten, marlen, mit Jemand lange um
 Etwas handeln, um es unter dem Preise
 zu erhalten.
 mas, von einer Kuh, welche während eines
 Jahres kein Kalb gebracht hat.
 matschen, weiche Sachen zusammenstam-
 pfen.
 Mautsch, die, das Kerstee für's Obst, da-
 mit es mürbe werde.
 Mährenträger, der, ein Mensch, welcher sich

damit abgibt, Andern Erdichtetes und
 Unwahres zu hinterbringen.
 Memm, die, 1) Brustwarze, 2) Mutter.
 Mees, das, Moos.
 Merl, die, Kiesel.
 mindädig, sehr thätig, wacker.
 minten, ermangeln. Es fängt an bei ihm
 zu minten.
 Miesfer, schwarze Punkte in der Haut,
 welche sich wie Maden hervorbrücken
 lassen.
 mog, verwandt.
 Moll und Müll, die, mürbe Erde.
 Mostrew, der, Maultwurf.
 Momper, der, Hornsünder.
 mork und murk, augenblicklich.
 monen, sich verdrießlich stellen.
 mozig, verdrießlich, unzufrieden.
 Möhn, die, Ruhme.
 mömelen, leise und gerüchtweise von Et-
 was reden.
 Mösch, die, der Sperling.
 Musel, der, Mundvoll.
 Muhl, die, Mulde.
 Muoder, die, Mutter.
 Muß, das, Abendessen.
 Mustermehl, das, Senfmehl.

N.

Näl, Nägel.
 nölilig, mager, klein.
 nau und genau, faeg.
 Naupen, die, Launen, Gedanken.
 näuerlich, kaum.

neuschierig, neugierig.
 niellich, empfindsam, leicht reizbar.
 nistern, nisteln und nosteren, Etwas heim-
 lich treiben.
 nummen, nur.

O.

Ofer, der, Opfer.
 ofern, opfern.
 Ofstelot, das, auch Steier und Zack, die
 Oberhölzer in der Scheune.
 ögen, aus den Augen sehen.
 Ohm, der, das in Häulniß übergegangene
 Blut des Körpers.
 ohniggestern, vorgestern.

Ollig, der, Del.
 opperen, bei Werkleuten den Handlanger
 abgeben.
 Opperer, der, Handlanger.
 Oa, das, Was.
 Oellig, die Zwiebel.
 öerlich, ohntwohl zum ohnmächtig werden.

¶.

Parnein, das, Gift.
 parneinig, giftig.
 Part, der, Part machen, Theil nehmen
 miteinander an Etwas.
 Passiuhn, die, Feindschaft.
 pauern, lauern.
 Peich, der, ein eingezäuntes Gradstück.
 Pferdöthier, das, der Kopfträger.
 Pied, der, das Mal, drei Pied (Male) läuten.
 Piddel, der, Kloben.
 piddeln, bröckeln.
 Pidel, der, die Pidelhaue, eine spitze mes-
 tallene Haue.
 piliren, sich beleidigt fühlen.
 Pit, die, der Spieß.
 pitemen, Leintwand zupfen.
 Pitem, der, gezupfte Fäden.
 Pitter, Peter.
 pitichen und pötichen, kneifen.
 Pisset, die, das Blutgefäß.
 Plaf, der, Kopfgrind.
 platen, quadralbern.

Pläter, der, Quadralber.
 plappern, plaudern.
 plätten, mit Steinplatten belegen.
 Plättel, der, die Platte, ein flacher Zeller.
 Plätich, die, der Schlag und auch der
 Schlägel in dem Worte Wisplätich.
 plätichen, schlagen.
 Plätichen, das, ein Bröckchen oder kleiner
 Kuchen.
 Plänner, der, ein kleiner Pad.
 Puddel, der, Pfuhl.
 Pufuß, der, Puffschwamm.
 Puhhan, der, Pflau.
 püoten, der Ton, welchen naßes Holz im
 Feuer von sich gibt.
 Puten, die, die Fingerspitzen, Pöten der
 Thieren. Puten bekommen, Schläge auf
 die Fingerspitzen erhalten. Die Puten
 verbrennen, übel anlaufen.
 Putwai, die, das Pflaster.
 putwaien, pflastern.

Q.

Quad, der, ein sehr kleiner Mensch zc.
 quadig, winzig.
 Quant, der, ein eigener Mensch.
 Queng, die, Enge, in die Q. kommen.
 quengen sich, sich zwingen, pressen.

quiten, ein Thier tödten durch Stechen.
 quitt, los, ledig.
 quitschen, quetschen.
 quot, unwillig, aufgebracht.

R.

Rachel, der, Röchel.
 rachelen, röcheln.
 raderschällig, hintfällig.
 ramuren, Lärm machen.
 Ranken, der, ein R. Brod, ein großes Stück.
 rantig, sehr mager.
 rappen, reiben.
 Rappeisen, das, Reibeisen.
 Rasen, die, Bienentrafen, Honigwaben.
 Rat, der, die Kornblume.
 rathälterisch, spartan.
 Rauen, das, die Reue.
 Raupenschiffer, der, Schmetterling.
 Raute, die, Fensterseibe.
 räden, sieben.
 Rän, der, Regen.
 reden, 1) reichen, 2) strecken.

Ref, die, das Fruchtlager in der Höhe der
 Scheune.
 Reder, der, das Getreidesieb.
 Reg und Rempel, der, Abhang.
 Reil, der, Riegel.
 reilen, riegelein.
 Reipert, der, Hofensack.
 Rempel, der, 1) Abhang, 2) dicker Stod.
 Reysen, das, Aufstoßen.
 Restermenter, die, Zurüstungen.
 ret, fertig.
 Ricko, Heinrich.
 Riedel, der, Röchel.
 rieselen, rütteln.
 rieken, klachddörren.
 Rira, die, das Lager der Pastflanzen im
 Treien.

ringeln an Etwas, das Geheimnißvolle zu erforschen suchen.
 rips, verloren.
 Risse, die, Wite.
 Rod, das, Wildland, was zur Saat bereitet ist.
 rollen sich, sich wälzen und ringen.
 roppen sich, sich rauhen.
 roppig, klein.

rudten, Jemand besuchen gehen, um sich zu unterhalten; zur Nacht gehen, zur Abendunterhaltung gehen.
 Rüs, der, die Kruste auf Wunden.
 Rummel, die, Munkelrübe.
 rummeln, buttern.
 rühsch, aufrührisch, von der Frucht, welche sich wegen ihrer großen Trockenheit nicht gut laden läßt.

S.

sast, sanit, sachte.
 Sanitel, der, eine Theepflanze.
 Sastig, Samstag.
 Sägt, das, Messer am Flug, das Sech.
 Schabellchen, das, Aufbänkchen.
 Schalhölzer, die Hölzer zwischen den Balken.
 schamper, übermäßig.
 Scharbock, der, Seorbut.
 schätzen, meinen, glauben.
 Schauer, die, Regenschauer.
 Schaufels, das, der angeschauelte Straßensekrecht.
 Schaut, die, das Brett am Wasserrad, worauf das Wasser fällt.
 Schaaf, das, der Schrank.
 Schaaw, die, Schabe für Kappes.
 schawen, abschawen. Kappes schawen, abschawen.
 Schär, die, der Ueberrest im Topfe.
 Scheller, der, Drücker an der Thüre.
 schichtig, schlau.
 schier, heute; schier Abend, heute A.
 Schienzlen, die, Binjen.
 schilffen, schielen.
 Schirbel, das, die Scherbe.
 Schierling, der, ein zweijähriges Pferd.
 schieren, an-, auf-, auß: An- und Ausziehen des Pferdegeschirres.
 schlagen, es schlägt 1) vom Wetter, 2) von der Arbeit. Es schlägt ihm, die Arbeit geht ihm von Statten.
 schlappig, nachlässig in der Kleidung.
 schlieb, von den Zähnen, stumpf.
 Schliehen, die, Schlehen.
 schlumpen, Wolle schlumpen, auftragen.
 Schlupp, der, Schlud.
 schluppen, schluden mit Geräusch.
 Schmalz und Schmilz, die, metallene Spitze am Stabe.

schmählen, schmählen.
 schmeidig, schlank.
 Schmid, die, Geißel.
 schmudelig, schwül, vom Wetter, schmutzig.
 Schnader, die, der immer redende Mund.
 Schnate, die, Schnurre.
 Schnaife, die, ein durch den Wald gehauer Gang.
 Schnau, der, das Gelüsten. Den Schn. auf Etwas haben.
 Schnaupbuch, das, Halstuch.
 schnäppen, die Zweige von Bäumen abhauen.
 Schnäle, die, Schnecke.
 schnipp= schnappig, leichtfertig; schnipp= schnappige Lieder, leichtf., unausständige L.
 Schnur, die, Schwiigertochter.
 Schnut, die, Schnauze.
 Schnöppel, der, Sauniz.
 schnöplen, schnitzlen.
 Schmeer, das, die Schmiere.
 Schoof und Schaaf, der, ein Gebund Stroh. Auf dem Schoof liegen, auf dem Todtenbette liegen.
 Schottel, die, Schüssel.
 schotteln sich (sich schüffeln), behende aufwarten, dienen, zur Hand sein, sich fügen.
 Schöpfer (schöpfen) und Schäpper, der, Köffel.
 schötzig, rasch, schnell.
 schraten, auschreiten, große Schritte machen.
 Schram, der, Strich.
 schrämen, Estriche machen.
 schroh, böse.
 Schroot, das, Schrotmehl, das grobe Mehl.
 Schrone, die, Hautriss in der Hand vom Arbeiten, die Schrunde.

schübbeln, schieben, fortwälzen.
 schuckerig, frostig.
 Schöpp, die, Schüppe, Schaufel.
 Schurb, die, das Wind- und Lichtloch in einem Gebäude; von Schurf, das Aufgetrahte, im Bergbau: die Grube.
 Schuzen, rasch von Statten gehen.
 Schüh, das, Brett zum Verschuß des Wasserlaufes.
 Schothuhn, das, ein Huhn ohne Schweif.
 Schwabbel, der, eine mit Flüssigkeit gefüllte Stelle, welche beweglich ist.
 schwabbelig, beweglich.
 Schwären, der, die Eiterbeule, das Muttergeschwür, auch Schlieren genannt.
 Schwedel (Webel Wüschel), der, Weichwasserquast.
 Schwierigkeit, die, schwere Noth.
 Schwiegerich, die, Schwägerin.
 schwimmelig, schwindelig.
 schwingen, die äußere Haut von Pflanzstängeln abschlagen.
 Selstante, die, die linke Seite.
 Seie, die, das Sieb für flüssige Dinge.
 seien, Flüssigkeiten sieben.
 Seifen, der, eine sumpfige Stelle.
 seiloch, fahrlässig.
 Seitert, Flurname.
 semplen, säumen.
 Sidel, der, Sessel.
 Siebenbaum, der, Eichenbaum.
 Sempel, der, eine alte Münze.
 Simmer, das, Fruchtmaß.
 sittig, gelassen, langsam, sanft.
 Spafel, die, Fessel.
 spafeln, fesseln.
 Spaug, die, Speichel.
 spaugen, spucken, speien.
 Speis, die, Runkelrüben und Kohlrabien.
 Speiß, die, der Aerger und Verdruß.
 Spinn, die, Muttermilch.
 Spinnchen, das, die Spende für Speisen.
 Spirkel, Horung, der, Februar.
 spittig, gelähmt an den Weinen.

Sprengel, der, Nebel.
 Spreng, die, einige Tropfen Wasser oder Regen.
 sprengen, begießen.
 sprinklich, gestekt.
 Spronzeln, die, Sommerproffen.
 spruck, spröde.
 stamper, kräftig.
 städig, stätlich.
 Stäfen, Stephan.
 Stämpel, der, Fuß am Stuble und Tische.
 Stärenschmauz, die, der Sternschnuppen.
 Steier, die, das Fruchtlager in der Höhe der Scheune.
 Steif, die, Stärke.
 steifen, 1) härten, 2) zum Vcharren ansetzen.
 Steipen, der, die Stütze.
 steipen, stützen.
 stemmen, das Wasser, stauen.
 Stief, die, Stärke, ein zweijähriges Kuhlkalb.
 stochen, 1) das Feuer mehr entzünden, 2) Jemand aufreizen.
 Stöpp, der Staub; auf den St., augenblicklich.
 storten, miteinander sprechen.
 strack, gleich.
 strangen, sich mühsam durcharbeiten.
 straweln, mit den Weinen sich anstrengend bemühen.
 Streckseifen, das, Bügeleisen.
 streng, 1) schnell, 2) hart.
 Streusel, das, die Streu.
 strunzen, großsprechen, prahlen.
 Stüpp, der, ein Hund mit abgefürztem Schweife.
 Stüwel, der, die Schafstirke, die Hürde.
 Süllen, die, fließender Speichel.
 süllen, den Speichel fließen lassen, sich besudeln.
 Süster, die, Schwester.
 suden, siedeln.
 Suddbrennen, das, Sodbrennen.
 Sur, der, ein sumpfiges Wiesenstück.

S.

Taken, der, die Räumlichkeit, welche sich in der Stubenwand unmittelbar hinter dem Feuerherde der Küche befindet und durch denselben erwärmt wird.

Tappert, der, ein unwissender, einfältiger Mensch.
 takteln, hin und her schwanken.
 taktig, schwach auf den Weinen.

tasten und toten, auch topen, tasten um
 sich her im Finstern.
 tautilen, tändeln.
 termen, gränzen.
 Term, der, die Gränze.
 Theis, Matthiä.
 theren, 1) ordnen Etwas, 2) sich zurechten,
 beschmutzen, 3) sich versehen mit Etwas.
 tollgen, stolpern.
 tolleln, klottern.
 Todtenvogel, der, die Kestler.
 touschen, Jemand durch Anstoßen zum
 Schweigen bringen. Vertauschen Etwas,
 es verheimlichen.
 Tön, die, seltsame, wunderliche Dinge,
 Streiche.
 Tracht, die, 1) Kleidung, 2) die Zungen
 im Mutterleibe des Thieres.
 tractiren, Jemand übel zurechten, miß-
 handeln.
 Traufel, die, Kelle.
 Frau, die, ein Bohr.
 Traut, Gertrud.
 travolgen, mit großer Anstrengung arbeiten.
 Treff, die, ein zufälliges Treffen; z. B.:
 Das war auch eine Treff.

Treip, die, das Eingeweide.
 Treuring, der, Trauring.
 Treulich, das, Irrlicht.
 tribeliren, plagen.
 triftig, stark.
 trijaten, auch dreischen, durchhauen.
 Trill, die, Scheibe.
 Trillig (Trilling), Dreiling; ein dreifädiges
 Gewebe.
 Trilleß, der, Triller.
 triffen Jemand, ihn quälen.
 Trindel, der Wirbel.
 Truf und Truf, der, trübe Flüssigkeit.
 Tromm, die, Trommel, auch ein Fischgarn.
 Tröpfchen, das, ein Gläschen Branntwein.
 Tröpf, die, der Tropfe.
 tröpfen, tröpfeln.
 Truf, der, Torf.
 Trust und Trift, die, 1) die Viehtrift, 2)
 ein starker Trieb im Wasser oder beim
 Vieh.
 trummen Etwas, Etwas in der Mitte durch-
 hauen.
 Tun, Anton.
 turteln und tuckeln, taumeln.
 turelig, täumelig.

II.

uchten und ruchten, zu Abend Jemand be-
 suchen, um sich mit ihm zu unterhalten.
 überrenzig, überflüßig.
 uhenen, ahnen. Auch: eine Vorbedeutung
 haben: es steht mir vor; es hat ihm
 vorgestanden.
 Ul und Kul, die, ein Topf mit weitem
 Halfe.
 unärdig, ungezogen, ungedeihlich.
 uneracht, 1) unerwartet, 2) ungeachtet, trotz.
 unbändig, über die Maßen.
 Unducht, die, Unfugend.
 Ungenannt, das, Geschwulst an den Klauen.
 Unger, die, Mittagdröh des Viehes.
 ungen, Mittagdröh mit dem Vieh halten.
 ungerathen, über die Maßen. Ungerathen
 viel Geld.

ungeracht, ungerade: geracht oder unge-
 racht? gerade oder ungerade?
 ungerühglic, unruhig, stets rühg.
 ungemächlich, besorgt.
 ungesent (ungefegnet), unwillig, böß.
 unpaß, 1) unwohl, 2) ungelegen.
 Unruh, die, das Pendel an der Uhr.
 Umlauf und Wurm, der, die Eitergeschwulst
 eines Fingers.
 umthan sein, befangen, bewußtlos.
 urbar und urbietig, erbötig.
 Urteil, das, Urtheil.
 Urzel, die, der Ueberrest.
 Ustern, Ostern.
 Uh, der, Spott.
 uhen, spotten, necken.
 uvern, eruvern, übrig lassen, erübrigen.

III.

verbabbelt, verwirrt.
 verbellen, die Hand verbellen, verrenken.
 verbädigen, vertheidigen.

verfangen sich, vom Vieh, sich verstopfen
 beim Fressen oder Saufen.
 verfrickeln sich, sich verstricken.

vergangen, 1) jüngst, 2) versündigt.
 vergobern Etwas, E. verarbeiten.
 verkahnen, verschmachten.
 verknausen Etwas, bemerken.
 Verlöw, der, die Erlaubniß. Mit Verlöw
 zu reden.
 vermümpfen, Etwas, es in der Rede ver-
 heimlichen, nicht enthüllen.
 verpaßt, im hohen Grade eigenfinnig.

verschotern, von Hühnern, sich verlaufen.
 verspilgen, vermiffen.
 verspiennen, verspännen, Kinder entwöhnen.
 verwerfen, von Thieren, todte Zungen zur
 Welt bringen.
 Verzeuchniß, das, die Verzeihung.
 Voss, das Frauenkleid, aus Wolle und
 Linnen.
 Vollement, das, Fundament.

W.

Wag, das, eine tiefe Stelle im Wasser.
 wagen sich, sich schaukeln.
 Wall, die, Walze.
 walken, walzen.
 walten, jegen; Gott walt's!
 wanjschaffen, ausgelassen und unüberlegt
 in der Rede.
 Wanjschaffenheit, Leichtsinigkeit, Ungebun-
 denheit.
 wan, locker, ungebunden, so von Fässern,
 Bütten und Wagen, an welchen die Reife
 durch Trockenheit locker geworden sind.
 was, war.
 watzig, vom Brod, welches nicht locker und
 ausgebacken ist.
 wädeln, träumen.
 währig, wahrlich.
 Wärsch, die, das Fruchtlager in dee Scheune
 auf der Erde.
 wärtes, werttagß.
 währig, verkehrt, ausgelassen.
 Wefelder, der, Wachholder.
 Wehr, die, Thätigkeit. Früh und spät in
 der Wehr sein.
 Weis', die, der Zeiger beim Lesen der Kinder.
 Werdel, die, auch Spassel, Fußfessel für
 Pferde.
 Werrich und Wert, das, Werg.
 wibbelich, sehr beweglich.
 wibelen, wimmeln.
 Wich, der, Schutz gegen Regen und Wind.
 Wichtchen, das, eine kleine Person.
 wibdeln und wuddeln, sich liegend hin und
 her bewegen.
 widerbucstig (dorstig), widersetzlich.
 Wiberbucht, die, der Gegenrud.
 Wiberpart, der, Gegner.

Wied, die, Bindzeug von Holz.
 wieden, Etwas, es drehen; sich wieden, sich
 hin und her wenden.
 Widdenhof, der, Witzhum.
 Wiedduhn, das, Wechethun. Er hat Wied-
 duhns genug.
 Wied, die, der Docht.
 Wietem und Wetem, der, Schneehaufen.
 wietemen, den Schnee auf Haufen jagen.
 Willfang, der, ein ungezähmter Mensch.
 Willmuth, der, Ruthwille.
 Windeltrapp, die Wendeltreppe.
 Windelbohr, das, Windeb.
 Winglef, der, Weinkauf, d. h. der Wein,
 welcher beim Kauf und Verkauf gegeben
 wird vom Käufer oder Verkäufer.
 winisch, schieß.
 Wintergrün, das, Sinngrün, der Erheu.
 Wisch, der, Krautwisch, ein Gebund Stroh
 oder Kräuter.
 Wodesheer, das, Botanischeer. Es ist ein
 Heer von geisterartigen, unheimlichen
 Wesen, welche durch die Lust hinziehen
 und dabei ein aus den verschiedenartigsten
 Stimmen zusammengesetztes Getöse von
 sich geben. Das Heer hat die Vorbedeu-
 tung von Krieg u. drangsalvollen Zeiten.
 wolferzig, sehr begierig.
 Wuodewoor, ein, ein ungeheuerlicher
 Mensch, ein Mensch von außerordent-
 licher Unruhe und Wildheit.
 Wurf, der, 1) der Senienstiel, 2) die Zun-
 gen, welche ein Schwein, ein Hund zc.
 gebracht hat.
 wuse lig, sehr beweglich.
 Wupp, der, im Wupp, im Au.
 wuppzig, urpsöghlich.

3.

Zabaun, der, Zapfen.

Zwak, die, ein abgestumpfter Zweig.

zwakig, mit abgestumpften Zweigen versehen.

Zären, das Pfarrhaus.

zaffern, reizen einen Hund.

zauen, schnell machen: zau dich! eile dich!

zillen, aufziehen.

zinder und sintet, seit.

Zing, die Waschbütte.

zipen, triefen.

Zip, die, die Spitze an der Brunnenröhre, woraus das Wasser trießt.

Zirtwer, der, ein Büttchen.

zissen, schweigen heißen.

Ziz, der, Witz, Bezeichnung für große Schnelligkeit.

Zotter, der, ein Hautausschlag beim Vieh.

Zuth, die, der Mund eines Gefäßes zum Abguß der Flüssigkeit.

zücken, 1) zagen, 2) Etwas, 3. B. die Augenslieder schnell bewegen.

Zwilch (Zwillich), der, ein zweifädiges Gewebe.

zwirweln, drehen, kreiseln, quälen.



